

Hausgeschichte von Pfronten-Dorf

- 357 – 359 Rund um den Falkenstein Bd. 4 Nr. 1 (Juli 2008)
- 360 – 366 Rund um den Falkenstein Bd. 4 Nr. 2 (Dezember 2008)
- 367 – 372 Rund um den Falkenstein Bd. 4 Nr. 3 (Juni 2009)
- 373 – 379 Rund um den Falkenstein Bd. 4 Nr. 4 (Dezember 2009)
- 380 – 384 Rund um den Falkenstein Bd. 4 Nr. 5 (Juni 2010)
- 385 – 390 Rund um den Falkenstein Bd. 4 Nr. 6 (Dezember 2010)
- 391 – 396 Rund um den Falkenstein Bd. 4 Nr. 7 (Juni 2011)
- 397 – 402 Rund um den Falkenstein Bd. 4 Nr. 8 (Dezember 2011)
- 403 – 407 Rund um den Falkenstein Bd. 4 Nr. 9 (Juni 2012)

Hausnummer 357 (Joseweg 10, Pl.- Nr. 1133, und Joseweg 7 / 9)

1.	Wetzer	Paul		1550
2.a	Wetzer	Matthias	vor	1600
2.b	Wetzer	Jakob	vor	1600
3.	Wetzer	Paul		1628
4.	Babel	Jakob	vor	1700
5.	Babel	Joseph		1708
6.	Babel	Magnus Anton	Josemühle	1755
7.	Babel	Georg		1794
8.	Rist	Klemens		1818
9.	Bader	Joseph		1824
10	Osterried	Alois		1858
11.	Osterried	Martin	Josemühle	1901

Zwischen den beiden Ortsgemeinden Steinach und Dorf gab es in früheren Zeiten viel Streit. Oft ging es dabei um die Grenzen der Viehweiden und den Trieb dorthin. Es war ja auch eine vertrackte Situation: Im Gschön reichte der Dorfer Gemeindebesitz über die Ach bis zum Nordhang des Breitenbergs hinauf und genau da mussten die Steinacher durch, wenn sie zu ihren Wiesen im hinteren Achtal wollten. Dabei war offenbar nicht ganz klar, ob die spätere Hausnummer 357 zu Steinach oder Dorf gehörte. In einem alten, nicht mehr vorhandenen Spruchbief von 1550¹ belegten die Steinacher, dass ihr Gemeindeboden *sich weiter nit erstreckhen soll, allß biß zue Paul Wezers schmidten wasserfahl*.

Wenn man nun annimmt, dass der "Wasserfall" oberhalb einer Schmiede war, dann muss man vermuten, dass das Anwesen des Paul Wetzer etwas unterhalb der damals noch gar nicht existierenden Josemühle lag, wahrscheinlich an der Stelle, wo heute die Häuser Gipsmühlweg 7 und 9 stehen. Auf diesem Schmiedeanwesen muss ein Hofstattrecht der Ortsgemeinde Steinach geruht haben. Es wurde später offenbar auf die Josemühle übertragen und deshalb liegen deren historische Wurzeln in der (Hammer-)Schmiede des **Paul Wetzer**.

Rund 50 Jahre danach tauchen in den Dokumenten dann die Brüder **Matthias und Jakob Wetzer** auf. Beide waren Sensenschmiede. Letzterer wird 1580 als "zu Heitlern" wohnhaft bezeichnet², wo er wohl ein Anwesen mit Hofstattrecht besaß. Gearbeitet aber hat er mit seinem Bruder Matthias im Gschön. Das legt ein altes

¹ GA Pfronten A 052 (1702DI03) Abschrift aus den Verhörprotokollen der Pflege Füssen

² GA Pfronten Prot. fol 158

Protokoll nahe³, in dem die Benutzer des Werkkanals untereinander seinen Verlauf und die Entnahme des Wassers geregelt haben.

Schmiede und Müller besaßen früher ein sogenanntes Ehaftgewerbe, d.h. ein bestimmter Kundenkreis musste bei ihnen arbeiten lassen. Sie verfügten daher über ein relativ sicheres Einkommen und zählten in vielen Fällen zu den Begüterten in einer Gemeinde. Nach den Angaben im Steuerbuch von 1594 gehörten auch Jakob und Matthias Wetzer dazu.

Wer dem Jakob und Matthias Wetzer auf der Hammerschmiede nachgefolgt ist, lässt sich nur schwer feststellen. Um 1628 gab es schon zwölf Familien Wetzer in Steinach und Dorf. Auf Grund ihres zu versteuernden Vermögens müsste der Nachfolger Paul oder Simon Wetzer geheißen haben. Vermutlich war es **Paul Wetzer**, auch deshalb, weil damals ein Kind gerne nach dem Vater oder Großvater getauft wurde. Der Paul Wetzer hat zweimal, vielleicht sogar dreimal geheiratet. Aber aus diesen Ehen sind keine Kinder bekannt.⁴ In den Steuerlisten taucht er ab 1628 bis 1662 auf, beim letzten Mal als Sensenschmied in Dorf. 1667 ist er gestorben. Danach scheint seine Hammerschmiede in die Hand des Jakob Babel gekommen zu sein.

Ganz entscheidend für die Klärung der Geschichte von Hausnummer 357 ist die genaue Auswertung des Dokuments⁵ über den Streit der Steinacher und Dorfer wegen der Triebrechte auf diesem Anwesen. Dort wird festgehalten, dass **Jakob Babel** *ain ganz neue mühl dergleichen vorhin allda niemahl gestanden oder gewesen* errichtet habe und diese neue Mühle auf der Flur der Ortsgemeinde Dorf stehe. Mithin dürfe Babel seine Tiere auf die Dorfer Weide treiben. Dass es sich tatsächlich um eine neue Mühle gehandelt hat, geht auch daraus hervor, dass die Dorfer sich gegen diesen *newen außschlag* (neues Viehtriebrecht) wehrten. Sie befürchteten nämlich, dass ein vermögender Müller noch mehr Tiere überwintern und deshalb auch mehr Weide für sich beanspruchen könnte. Sie beantragten daher, dass weder Babel noch seine Nachfolger nicht mehr als zwei Rösser und vier Kühe und kein Jungvieh mit dem Dorfhirten austreiben dürfen. Diese Einschränkung wurde dem Babel vom Pflegamt ebenfalls auferlegt. Die Entscheidung könne nur revidiert werden, wenn die Gemeinde Dorf gegenteilige Beweise beibringe. Das geschah aber nicht und so wird seitdem Babels Mühle, die spätere Josemühle, zu Dorf gerechnet.

Wie kann man erklären, dass ein Hofrecht von Steinach nach Dorf transferiert werden konnte? Wir wollen es mit einer Hypothese versuchen: Jakob Babel kam 1636 als ältester Sohn des Müllers Marx Babel in der späteren Driendlmühle (Hs.-Nr. 358) zur Welt. Er hat die Hammerschmiede zwischen der Dürren Ach und dem Walk (Flurname oberhalb der Josemühle) erworben, also die heutigen Hausnummern Joseweg 7 / 9. Außerdem hatte er aber auch Felder von seinem Vater, die nicht nach Steinach, sondern nach Dorf gehörten. Auf eines dieser Felder hat Babel dann vor 1700 eine völlig neue Mühle gebaut und das Hofstattrecht von seiner Hammerschmiede auf seine Mühle gezogen. Das war nach altem Pfrontner

³ GA Pfronten Prot. fol. 139f

⁴ In der Stammtafel der Wetzer (von Adolf und Annemarie Schröppel) taucht – jedoch ohne Quellenangabe – als Sohn des Paul ein Andreas Wetzer auf. Er habe 1640 die Elsa Hitzelberger geehelicht und Pfronten später verlassen.

⁵ GA Pfronten A 052 (1702DI03) Abschrift aus den Verhörprotokollen der Pflege Füssen. Dieses Schriftstück habe ich erst jetzt richtig verstanden, so dass die "Geschichte der Josemühle" (Rund um den Falkenstein Bd. 2 Nr. 22, S. 448f. S. auch Bd. 2 Nr. 22, S. 547f!) teilweise korrigiert werden muss.

Herkommen rechtens, solange die Schmiede nur noch als Werkstatt genutzt wurde und dort kein eigener Haushalt entstehen würde. Nur eines war eben dann nicht klar: Wohin durfte oder musste Babel seine Tiere treiben? In die – allen gemeinsame – Allmende von Steinach oder in die von Dorf?⁶

Jakob Babel starb hochbetagt im Jahre 1722. Zusammen mit seiner Frau Elsa (Elisabeth) Hechenberger hatte er 14 Kinder, acht Töchter und sechs Söhne.

Der jüngste Sohn, **Joseph Babel**, erhielt offenbar die elterliche Mühle. Er erscheint 1741 als Müller in den Amtsprotokollen⁷ und zwar als Schwager des Martin Geisenhof, der die Schwester des Joseph, Apollonia Babel, zur Frau hatte. Dreimal wird er auch Schmied bzw. Waffenschmied genannt⁸. Das ist ein ziemlich sicherer Hinweis, dass damals die Josefmühle (in der Flur Dorf) und die dazugehörige Hammerschmiede (in der Flur Steinach) noch in einer Hand waren.

Joseph Babel war verheiratet mit Anna Scheitler von Steinach (oo 1708) und hatte mit ihr zwölf Kinder⁹. Die Frau starb 1738, ihr Mann 1751 oder 1765.

Die Mühle samt Hammerschmiede erbte der Sohn **Magnus Anton Babel**. 1755 ehelichte er die Margarethe Suiter von Dorf. Von ihr bekam er sieben Kinder.

Irgendetwas muss im Leben des Magnus Anton schiefgelaufen sein. 1765 erwirbt er zwar noch einen Acker, dann aber müssen wir vernehmen, dass er im Jahr darauf zwei Äcker verkauft hat. 1770 schließlich muss er ein weiteres, wertvolles Feld hergeben und trotzdem hatte er offenbar noch viele Schulden. So kam es, dass dem Magnus Anton vom Pflegamt die Hammerschmiede weggenommen wurde. Diese erwarb mit dem Inventar der Pfrontener Amtmann Joseph Gabriel Stapf samt einem Holzschuppen und einer Kohlhütte im Kotbachgebiet. 1772 gibt er diese Erwerbung aber an den Sensenschmied Johann Jakob Siller weiter. Die Mühle selbst aber konnte Magnus Anton halten. So waren nun zwei von einander unabhängige Betriebe entstanden, von denen jeder Besitzer das Recht auf die Nutzung des Wassers im Werkkanal beanspruchte. Im Laufe der Zeit haben sich deshalb aus ursprünglich einem, zwei sogenannte Wasserrechte herausgebildet.

Die Übergabe eines Anwesens erfolgte vielfach im Herbst eines Jahres. Auch (Johann) **Georg Babel** bekam das Mühlenanwesen seiner Eltern erst im September 1794 überschrieben, obwohl er schon seit Februar mit der Cleopha Geisenhof von Heitlern verheiratet war. 1799 versuchte er, durch den Erwerb eines Hofes (Hausnummer 360) in Dorf Fuß zu fassen. Aber vier Jahre später verkaufte er das Anwesen wieder. 1805 schließlich gelang ihm der Rückkauf¹⁰ der Hammerschmiede,

⁶ Der gleiche Streit entstand übrigens zwischen Ried und Heitlern, nachdem das Spital (Armenhaus) über die Vils auf ein Feld nördlich vom Adler verlegt worden war. Auch da wurde so entschieden, dass der Viehtrieb dahin zu geschehen hatte, wo das Hofstattrecht letztendlich ruhte, in dem Fall also Heitlern.

⁷ Briefprotokolle Pfronten 1741.180.1

⁸ Briefprotokolle Pfronten 1733.246.2, 1734.038.2 und 1737.124.1

⁹ Im Amtsprotokoll 1744.291.2 wird ein Martin Babel genannt, der Sohn des Joseph Babel und der Anna Scheitler. Er taucht in der Geburtsmatrikel nicht auf und ist vermutlich identisch mit der am 29.10.1711 geborenen "Martha" (Bearbeitung der Kirchenbücher durch Adolf und Annemarie Schröppel). Da eine "Martha" Babel in Pfronten weder heiratet noch gestorben ist, handelt es sich hier wahrscheinlich um einen Schreib- oder Lesefehler.

¹⁰ Steuerregister 1777, fol. 1818

die seinem Vater Mang Anton weggenommen worden war. Jetzt also waren die Josemühle und die Hammerschmiede wieder in einer Hand.

Georg Babel und seine Frau Cleopha bekamen keine Kinder. Vermutlich deshalb wurde ihnen am 20. November 1807 ein am gleichen Tag geborenes Findelkind "gelegt". Der Eintrag über dieses Ereignis in der Taufmatrikel lautet: *Name des Kindes Maria Anna. Dieses Kind wurde am 20. November nachts 10 Uhr 1807 vor die Haustür des Jose Millers im Dorf Georg Babl Nr. 357 gebracht. Der unbekannte Überbringer weckte die Hausleute, lief dann bey dunkler Nacht davon und verließ das Kind. Es lag ein mit Bleistift geschriebener Zettel dabey des Inhalts: "Laßt mich taufen, und nemmet mich als ein armes Kind. Gott wird euch Glück und Segen für mich geben". Heut fruh um 8 Uhr, am 21. November, wurde das Kind von mir Pfarrer Bayr getauft, Zeuge davon ist als Pathe Anna Maria Babl ledige Schwester des Hausbesizers. Wir gaben ihm den Zunamen Gutmüllerin. Nach Bekunden und Aussage der Hebamme Franziska Höß ist das Kind auch erst denselben Tag am 20. Nov. zur Welt gekommen.*

1818, nach dem Tod seiner Frau Cleopha, heiratete Georg Babel noch einmal und zwar die Witwe Viktoria Doser in Dorf 364.

Er zog auch – mit seinem noch unmündigem Findelkind – zu seiner zweiten Frau und "vererbte" sein Mühlenwesen an die Cäcilia Kögel. Die war die Tochter einer Schwester seiner ersten Frau, also seine (Stief-)Nichte. Das Erbe war allerdings nicht ganz umsonst zu haben. Die Cäcilia und ihr Mann **Klemens Rist** (oo 1818) mussten dafür immerhin sage und schreibe 4000 fl aufbringen.¹¹

Offenbar hatte Rist aber kein so großes Interesse am Müllerhandwerk. 1824 verkaufte er das gesamte Anwesen um 5500 fl und zog wieder nach Ried 194, wo er schon 1831 starb.

Der Käufer **Joseph Bader** kam aus Elmen im Lechtal. Er war sicherlich ein naher Verwandter des Franz Bader, der schon 1817 die Hammerschmiede im Gschön¹² erworben hatte. 1827 heiratete Joseph die Maria Anna Gutmüller, das Findelkind des Georg Babel. So kam das Mädchen schließlich doch auf das ehemalige Anwesen ihrer Pflegeeltern. Bader war ein begüterter Mann. Laut Konkurrenzrolle von 1828 gehörten ihm neben Äckern und Wiesen eine Mahlmühle mit drei Gängen und einem Gerbgang auch eine Pleu- und Schneidmühle, die sich wohl in der ehemaligen Hammerschmiede befand. Nicht zu seinem Besitz zählte aber die Poliermühle, die ihm irrtümlich durch Katasterbeamte zugeschrieben worden war.¹³ Joseph Bader konnte es sich auch leisten, 1840 das Anwesen 322 in Steinach zu kaufen.¹⁴ 1845 überließ er es der Witwe des Hammerschmieds Fanz Bader in Hs.-Nr. 359. Bader muss aber auch ein angesehener Mann gewesen sein. Als nach der Revolution von 1848 die Abgeordneten für die Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche gewählt werden sollten¹⁵, war Bader mit als Vertreter der Gemeinde Pfronten in Kempten. Schade, dass wir nicht wissen, wie er abgestimmt hat.

Bader starb 1864, nachdem er seinen Besitz schon 1858 an die jüngste seiner drei Töchter übergeben hatte. Ihre Geburt, 1831, hatte die Mutter nicht überlebt.

¹¹ StAA Rentamt Füssen Nr. 62 Steuer Umschreibbuch Steinach (13.05.1814)

¹² S. Hausnummer 359!

¹³ S. Rund um den Falkenstein Bd. 2, S. 466!

¹⁴ GA Pfronten A 015 (1839WO04/022) und A 048

¹⁵ Joseph Rottenkolber, Geschichte des Allgäus S. 97

Benedikta Bader heiratete im Jahr der Übernahme den Müller und Mechaniker **Alois Osterried** von Kasparsmühle. Das Ehepaar hatte elf Kinder, von denen der Sohn **Martin Osterried** (oo 1901 mit Johanna Raiser) das Anwesen der Eltern bekam.

Aus der Hausgeschichte wird deutlich, dass der Hausname Josemühle (= Mühle des Joseph) sicher auf den Müller Joseph Babel zurückgeht. Joseph Bader kommt dafür nicht in Frage, weil die Bezeichnung "Josemühle" schon 1804 auf dem Anwesen geruht hat.

Hausnummer 358 (Gschönweg 1, Pl.- Nr. 1135)

1.	Babel	Simon		vor	1594
2.	Babel	Marx	Hintere Mühle	vor	1636
[3.	Suiter	Johann		um	1662
4.	Babel	Thomas			1673
5.	Raiser	Peter			1695]
6.	Raiser	Georg			1730
7.	Raiser	Joseph Anton	Jörgemühl		1775
8.	Driendl	Johann			1804
9.	Driendl	Engelbert			1845
10.	Driendl	Sebastian			1879
11.	Driendl	Johann	Driendlmühle		1918

Auch wenn die Reihe der Besitzer eines Anwesen am Anfang eindeutig ist, kann sie – vor allem vor 1750 – nicht immer mit Sicherheit fortgesetzt werden. Fehlende oder lückenhafte Angaben in den Kirchen- und Steuerbüchern erschweren die Forschungsarbeit, besonders dann, wenn ein Anwesen nicht in der direkten Linie weitergegeben wurde.¹⁶

So verhält es sich auch bei der späteren Hausnummer 358, der Driendlmühle. Aus dem schon bei der Josemühle erwähnten Protokoll von 1595¹⁷ geht hervor, dass hier ein **Simon Babel** gelebt hat. Auch in den Steuer- bzw. Einwohnerlisten von 1594, 1600, 1602 und 1628 taucht sein Name unter dem Ortsteil Dorf auf.

Sein Nachfolger war ziemlich sicher der Sohn **Marx Babel**. Er hat vor 1636 geheiratet, denn damals kommt sein erstes¹⁸, uns bekanntes Kind zur Welt. Der Name der Mutter ist aber nicht verzeichnet. Das Kind war der Sohn Jakob Babel, der vor 1700 einen ganz neue Mühle (Josemühle) erbaut hat. 1642 wird dem Marx (= Markus) die Auszahlung eines Heiratsgutes für eine Barbara Babel quittiert. Sie war wohl eine Schwester des Marx. In der Quittung wird er als Müller in der hinteren Mühle bezeichnet.¹⁹ Marx Babel wurde nicht sehr alt, er starb schon 1649, ohne die Geburt seines jüngsten Sohnes Thomas noch erlebt zu haben. 1650 wird Marx Babel

¹⁶ Aus diesem Grund stimmt auch nicht die vom Ehepaar Schröppel erstellte Liste der Besitzer der Driendlmühle: Johannes Babel war kein Sohn des Marx Babel, Martin Babel wird nie auf der hinteren Mühle genannt und der Müller Franz Babel lebte auf der Bläsismühle.

¹⁷ GA Pfronten Prot. fol. 139f

¹⁸ Die Taufmatrikel beginnt erst in diesem Jahr!

¹⁹ StAA Augsburg Pflegämter 182 (Ein Heiratsgut vermutlich für eine Schwester von ihm, der Barbara Babel.)

nochmal in der Liste der Bevölkerung des Hochstifts genannt. Aber da war er schon nicht mehr unter den Lebenden.

Mit dem frühen Tod des Marx Babel beginnt eine Zeitspanne, in der die Besitzverhältnisse auf der hinteren Mühle nicht klar sind. Wir müssen daher Vermutungen anstellen. Da alle Kinder des Marx Babel beim Tod des Vaters für eine Übernahme der Mühle noch zu jung waren, hat die (unbekannte) Witwe noch einmal geheiratet, vielleicht den **Johann Suiter**. Nach der Steuerbeschreibung von 1662 besitzt er eine Mühle in Dorf, die er von Simon Babel hat.²⁰ Auch in der Steuerbeschreibung von 1675 wird er als Müller in Dorf genannt. Da auf den beiden anderen Wasserkraftwerken am Kanal der Dürren Ach andere Besitzer waren, müsste der Johann Suiter die hintere Mühle besessen haben, sicher ist das aber nicht.

Wir müssen uns noch einmal mit den Söhnen des Marx Babel beschäftigen. Von Jakob Babel wissen wir, dass er eine völlig neue Mühle (Josefmühle) erbaut hat. Sein jüngster Bruder Thomas dürfte in Steinach die Barbara Hacker geheiratet haben. Irgendwann einmal ist er aber nach Dorf zurückgekehrt, denn seine beiden letzten Kinder sind hier, vermutlich in der hinteren Mühle, zur Welt gekommen. Nach dem Tod seiner Frau hat **Thomas Babel** nochmal geheiratet. Von dieser Eheschließung mit Maria Heim aus Weißensee²¹ wissen wir nur, weil sie in einem Amtsprotokoll²² als seine Witwe bezeichnet wird. Bei ihrer Heirat wurde vereinbart, dass ihre Stieftöchter Maria und Klara Babel noch 100 fl bekommen sollten. Mit der Auszahlung ließ sich Maria Heim aber sehr viel Zeit. Ihre Stief-Schwiegersöhne Ignaz Suiter und Peter Raiser klagten 1735 deshalb vor Gericht und bekamen sogleich ihr Recht, weil ihre Stiefmutter die Schuld ohne Umschweife anerkannte. Nur, so gab sie an, durch die Zinsen in Höhe von 10 fl sei sie sehr belastet.

Maria Heim starb erst 1742 und hat ihren Mann um 30 Jahre überlebt.

Man muss schon stark vermuten, dass die Maria Heim in der hinteren Mühle, also der Driendlmühle, gelebt hat. Da ihre Ehe mit Thomas Babel kinderlos blieb, hat sie im Alter wahrscheinlich ihre Stieftochter Maria Babel und deren Mann (oo 1695) **Peter Raiser** aufgenommen. Der wird nämlich mehrmals als Müller in Dorf bezeichnet. Rätselhaft bleibt allerdings, dass bei der Geburt von drei seiner 13 Kinder der Geistliche als Raisers Wohnsitz "inferiora molina" (untere Mühle) angibt. Die hintere Mühle (Driendlmühle) würde man nämlich eher als "obere" Mühle bezeichnen. Für dieses Problem gibt es keine plausible Erklärung.

Sicher ist nur eines: Peter Raisers zweitältester Sohn Georg kam in Steinach zur Welt, wo sein Vater noch ein Anwesen besaß. Dieser Sohn **Georg Raiser** ist mit Sicherheit später Besitzer der Driendlmühle gewesen, denn im Steuerbuch von 1777 ist er als Vorgänger aufgeführt. Er hat 1730 die Spes Wörle geheiratet und von ihr zehn Kinder bekommen. Seine beiden letzten Töchter ließ er auf die Namen Fides und Caritas taufen. Zusammen mit ihrer Mutter symbolisierten ihre Vornamen die Dreiheit der christlichen Tugenden: Glaube (Fides), Liebe (Charitas) und Hoffnung (Spes).

1740, da war die Besitzerin der hinteren Mühle, Maria Heim, schon sehr alt, haben sich ihre (Stief-)Nachkommen über ihren noch nicht übergebenen Nachlass

²⁰ Steuerregister 1662, Foto Nr. 043

²¹ Dort lebte jedenfalls die Heim'sche Verwandtschaft. (Briefprotokolle 1741.168.1)

²² Briefprotokolle 1735.066.2

geeignet.²³ Der Mann der Stieftochter Klara, Ignaz Suiter, erhielt ein Haus in Dorf (Hs.-Nr. 392) und der Sohn der anderen Stieftochter Maria, Georg Raiser bekam die gesamte Einrichtung der Mühle. Sie selbst wird dabei nicht erwähnt, weil sie Georg Raiser (von seinem Vater Peter her?) vermutlich schon besaß.

Wir haben schon gehört, dass Maria Heim mit der Auszahlung des Erbteils (100 fl) an ihre (Stief-) Schwiegersöhne im Verzug war und dass die Gläubiger deshalb 1735 vor dem Amtmannamt geklagt haben. Dieser Prozess hat sicherlich Gräben aufgeworfen, aber 1741 waren sie wieder einigermaßen eingeebnet. Damals vereinbarten nämlich die Erben, dass Georg Raiser die Versorgung der alten Frau übernehmen wird und dafür von den Miterben 30 fl erhält. Gallus Wörz von Weißensee war als Bevollmächtigter der Heim'schen Verwandtschaft bei dieser Übereinkunft dabei und zufrieden, sicherlich weil man froh war, für die alte Frau einen Platz gefunden zu haben.²⁴ Der sollte ein guter gewesen sein, denn Georg Raiser versprach, seinem *Stiefahle*²⁵ Essen, Trinken und Kleidung zu geben und es somit *lebendig und todt* zu versorgen. Falls die Frau krank werden würde und Bier oder Wein nötig haben sollte, dann wollte der Raiser ihr das auch reichen. Hoffen wir, dass sie auch sonst den einen oder anderen guten Schluck bekommen hat!

Georg Raiser, der zeitweise auch Gerichtsmann war, muss ein sehr betriebsamer Mensch gewesen sein. Mehrfach hat er mit Grundstücken und Häusern gehandelt²⁶ und dabei auch ordentlich, wir würden heute sagen, investiert. 1772 betrug der Wert seiner Mühle samt Äcker 950 fl und der seiner Wiesen 850 fl. Diesem Vermögen standen allerdings auch Passivkapitalien in Höhe von 1209 fl gegenüber. Das wissen wir so genau, weil Georg Raiser in diesem Jahr an den Sohn Joseph Anton übergeben hat.²⁷

1775 heiratete **Joseph Anton Raiser** die Maria Anna Töchterle von Obernberg in Tirol. Die Braut war eine Schwester des Georg Töchterle, der schon zehn Jahre in Steinach verheiratet war. Als Mitgift brachte die Hochzeiterin 700 fl mit in die Ehe, viel Geld, denn dafür bekam man damals ein ganzes Anwesen mittlerer Größe. Dennoch hatte Joseph Anton 1777 noch ganz erhebliche Schulden, insgesamt 611 fl. Sie waren allerdings durch den vorhandenen Besitz abgedeckt. 1785 hat sich dann das Ehepaar Raiser beim Fischmeister Anton Ott in Roßhaupten 1000 fl ausgeliehen und damit mehrere Schuldposten in Höhe von 683 fl zurückgezahlt. Diese Transaktion kam offenbar deshalb zu Stande, weil der Fischmeister das Kapital zu günstigeren Konditionen anbot. Als Pfand stellten die Raisers neben Äckern und Wiesen ihre Behausung mit Hof, Garten und Baid, auch die Schneid- und Mahlmühle mit 4 Gängen zwischen dem "Neffelebach" und der „Dirrenach“. Mit dieser Lageangabe wird die Driendlmühle auch in anderen Dokumenten des 18. Jahrhunderts bezeichnet.

Das Ehepaar Raiser hatte keine Kinder. Joseph Anton starb 1794 und seine Witwe fünf Jahre danach an einem Schlaganfall.

²³ Briefprotokolle 1740.125.2

²⁴ Briefprotokolle 1741.168.1

²⁵ Gemeint ist natürlich Stiefahle. Der Amtmann hat das Wort in der Mundart niedergeschrieben, wo das n kaum hörbar ist.

²⁶ Briefprotokolle 1737.236.1, 1738.273.2, 1739.075.1, 1741.145.2, 1742.186.2, 1742.191.2 (Kauf eines Hauses in Dorf, Hs.- Nr. 392), 1742.201.1 (Haustausch), 1743.262.1 (Verkauf des eingetauschten Hauses), 1768.112.1 und 1768.116.1.

²⁷ Briefprotokolle 1772.349.1

Die nachfolgenden Besitzer der Mühle waren **Johann Driendl** von Vils und seine Frau Franziska Schneider (oo 1804). Falls die beiden das Anwesen kaufen mussten, war das sicher kein Schnäppchen. Noch immer gehörten nämlich zur Mühle drei große Äcker und 3 ½ Tagmahd Wiesen. Zu diesem Grundbesitz hat Driendl bis 1828 eine ganze Reihe von Feldern noch hinzuerworben.

Ein Sohn des Ehepaares Driendl, Thomas Driendl, besuchte die Akademie der bildenden Künste in München und brachte es als Lithograf zu großem Ruhm und Ansehen.²⁸ 1852 verfasste er eine Geschichte von Bayern mit 120 Bildern. Zu der Herausgabe besuchte König Maximilian II. den Künstler, aber der finanzielle Erfolg des Werkes blieb aus. 6000 – 7000 fl habe er durch das Buch verloren, so berichtet Driendl.²⁹

Die Heimat im Gschön übernahm nach dem Tod des Vaters 1845 der Sohn **Engelbert Driendl**. Er heiratete 1850 die Thekla Lochbihler und hatte mit ihr sieben Kinder, von denen alle erwachsen wurden. Ein Sohn, Joseph, wanderte nach Amerika aus und starb dort. Von den drei Mädchen ging die älteste in die Schweiz, die mittlere heiratete nach Steinach und die jüngste wurde bei den Barmherzigen Schwestern im Kloster Göppingen aufgenommen.

Der erstgeborene Sohn **Sebastian Driendl** übernahm 1879 von der verwitweten Mutter das Mühlenanwesen. Er ehelichte in diesem Jahr die Franziska Guggemos. Ihr Nachfolger war der Sohn **Johann Driendl**, der 1918 die Sägmüllerstochter Benedikta Zweng heiratete.

Wie schon berichtet, wurde das Mühlenanwesen früher meist nach der Lage bezeichnet: "Hintere Mühle" oder "Mühle zwischen dem Nebelebach und der Dürren Ach". Mit Georg Raiser kam dann der Hausname "Jörgemühl" (1804) oder "Mühljörg" (1836) auf. Heute sagt man immer noch "Driendlmühle", obwohl der Mühlbetrieb längst eingestellt ist.

Hausnummer 359 (Gschönweg 9, Pl.- Nr. 1137)

1.	Wetzer	Simon			1595
2.	Schneider	Bartholomäus			1645
3.	Strehle	Franz Anton			1722
4.	Siller	Johann			1733
5.	Siller	Johann Jakob	Waffenschmied	vor	1770
6.	Bader	Franz	Segenschmied		1817
7.	Opitz	Johann			1837
8.	Hautmann	Sebastian	Pfannenschmied	vor	1840
9.	Hautmann	Joseph			1860
10.	Moller	(Franz) Joseph			1867
11.	Schädle	Lorenz			1877
12.	Schädle	Albert			1881
13.	Schädle	Johannes			1920

Das oberste der alten Wasserkraftwerke an der Dürren Ach war niemals eine Mühle. Dort arbeiteten immer Schmiede, deren schwere Hämmer durch Mühlräder in

²⁸ S. dazu Ludwig Holzner, Geschichte der Gemeinde Pfronten, S. 76

²⁹ S. Zeitung Der Falkenstein, Okt. 1930

Betrieb gesetzt wurden. Je nach dem Produkt nannte man das Anwesen Waffen-, Sensen- oder Pfannenschmiede.

Durch das bei den Hausnummern 357 und 358 schon erwähnte Protokoll von 1595 wissen wir, dass hier der Hammerschmied **Simon Wetzer** gelebt hat. In der damals getroffenen Vereinbarung verpflichtete er sich, das von ihm nicht benötigte Wasser über seinen Grund und Boden zu den Nachbarn fließen zu lassen.

Simon Wetzer war zweimal Zeuge bei der Feststellung der ehelichen Herkunft eines Mitgliedes der Pfarrgemeinde und dabei wird beide Male erwähnt, dass er 1625 Pfarrhauptmann und über 60 Jahre alt gewesen sei. Er müsste demnach so um 1560 auf die Welt gekommen sein. Gestorben ist er im Jahr 1649.

Es ist nicht schlüssig zu erklären, wer nach ihm die Hammerschmiede im Gschön besessen hat. Es ist nicht einmal sicher, ob die Wetzer bis 1740 hier lebten³⁰. Wahrscheinlicher ist vielmehr, dass ein **Bartholomäus Schneider** das Anwesen besaß. In der Steuerbeschreibung von 1645 wird er genannt als *Segeß Schmid, der vom wasser fahl in der Schmidte 3 kr 3 hl steuert*, nicht aber von "Haus, Hof und Baid", wie sonst üblich. Man ist fast geneigt zu vermuten, dass das Haus den Wirren des Dreißigjährigen Krieges zum Opfer fiel und nur die Hammerschmiede noch in Betrieb war. Bartholomäus Schneider taucht auch in der Steuerbeschreibung von 1662 auf, allerdings unter Steinach. Dort hat er ein Anwesen, das er von Mattias Fischer bekommen hat. Seine *hamerschmidten* ist hier auch erwähnt und zwar mit einem Beisatz, der aber fast nicht zu lesen ist. Vermutlich wird da beigefügt, dass sein Handwerk nur schlecht ginge. Ein letztes Mal erscheint dann Bartholomäus Schneider, wieder unter Steinach, 1675 als Waffenschmied. Nachdem in Steinach aber nie eine Waffenschmiede bezeugt ist und ein Wasserfall dort nicht angenommen werden kann, müsste es sich um die Hammerschmiede im Gschön handeln.

Erst für das Jahr 1722 sind wir wieder über die Besitzverhältnisse auf der Hammerschmiede genau informiert. Damals kauft das Haus samt Schmiede der Reuttener Handelsmann **Franz Anton Strehle**. Er hat aber hier sicher nicht selbst gearbeitet und den Besitz wieder verkauft.

Neuer Besitzer war ab 1733 **Johann Siller**. Der hatte im Jahr zuvor eine Schmiede in Mayrhofen im hinteren Zillertal verkauft und war nach Pfronten ausgewandert. Der Grund für den Umzug war seine religiöse Überzeugung. In seiner Tiroler Heimat war nämlich Siller mit einer lutherischen Bibel erwischt und zur Abkehr von seinem "ketzerischen" Glauben gezwungen worden.³¹ Auch in Pfronten hat Siller seine Religion propagiert. Der Pfarrer von Seeg berichtet 1733, *daß sich ein sog. Gebürg- oder Wetter-Mändle in selbiger Gegend aufhalte undt ville wider die Christ Cathol. wahre Glaubenslehr diametro streithende Neyerung dem gemeinen Volkh beyzubringen bemühe*.³² Ja, Siller ist sogar nochmal ins Zillertal zurückgekehrt, um "nächtlicher Weile" seine Geschwister Thomas und Maria zu bereden, ebenfalls nach Pfronten zu kommen. Dabei wurde Siller gefasst und mit Gefängnis bestraft. Aber die

³⁰ Liborius Scholz, Pfrontener Bote 1910, Nr. 22 und Rund um den Falkenstein Bd. 2, S. 446

³¹ P. Hildebrand Dussler, Johann Michael Feneberg und die Allgäuer Erweckungsbewegung, S. 172

³² P. Hildebrand Dussler, Johann Michael Feneberg und die Allgäuer Erweckungsbewegung, S. 174 Anm. 13

beiden Geschwister sind tatsächlich nach Pfronten gekommen. Thomas hat beim Bruder seine Schmiedelehre abgeschlossen³³ und hier geheiratet³⁴, Maria hat sich anscheinend nach Görisried verehelicht.

Dussler schreibt, dass der Hauptgrund für Sillers Übersiedlung "seine Verschuldung" gewesen sei. Das ist nicht glaubhaft, nachdem Siller beim Verkauf seiner Schmiede in Mayrhofen 2800 fl. erlöst hat. Weiter führt Dussler aus, dass sich Siller durch seinen Umzug "auf Kosten der übrigen Erbberechtigten" einer Bezahlung zu entziehen versucht habe. Das ist wohl eine Unterstellung der Beamten in Mayrhofen, die natürlich versucht haben, den Siller schlecht zu machen. Wäre in diesem Fall Siller dann noch einmal ins Zillertal gereist, um seine Geschwister nach Pfronten zu holen? Bleibt noch der Vorwurf, Siller habe auf "betrügerische Weise" 100 fl. hierher nach Pfronten gebracht. Bei dieser Geldsumme handelt es sich sicherlich nicht um Sillers ganzes Kapital, den er hatte ja für seine Schmiede 2800 fl. bekommen. Es wird das sogenannte Abzugsgeld sein, das einer als Steuer bezahlen musste³⁵, wenn er Geld aus einer Herrschaft in eine andere transferieren wollte. Falls Siller diese 100 fl. wirklich am Fiskus vorbeigeschmuggelt hat, dann kann man ihn – in Anbetracht seiner Behandlung im Zillertal – sehr wohl verstehen.

Nein, der Siller war ein ganz und gar ehrenhafter Mann, und er hat hier auch nicht in "ärmlichen Verhältnissen" gelebt. Zusammen mit seiner Frau Maria Hauser hat Siller in seiner neuen Heimat rasch Fuß gefasst. Bei allen seinen in Pfronten geborenen Kindern war die Frau des hiesigen Amtmanns Stadler Taufpatin und sein Bruder Thomas ehelichte eine Tochter des Bonaventura Stapf, dem Maler des Deckenfreskos im Chorraum der St. Leonhardskirche. Das war geradezu eine ökumenische Ehe, der Bruder eines "evangelischen" Schmieds mit der Tochter eines "katholischen" Kirchenmalers!

Auch wirtschaftlich ist es dem Siller in Pfronten gut gegangen. Nachdem sein Bruder Thomas bei ihm seine Lehre beendet hatte, nahm Siller immer wieder einen Lehrbuben zu sich, z. B. den Simon Schwarzenbach aus Ried³⁶ oder den Joseph Schneider von Steinach³⁷. Beide brauchten kein Lehrgeld bezahlen, nur die Kosten für das Aufdingen und die Freisprechung mussten die Väter übernehmen. Für ihre Arbeit bekamen die Lehrbuben sogar etwas: Vom Meister ein Geldstück und von der Meisterin ein Hemd. Siller hatte auch Gesellen. Namentlich kennen wir den Bartholomäus Markart aus Fischen. Doch den zog es zum königlich preußischen Militär. Bei seiner Abreise aus Pfronten ließ er im Haus des Siller folgende Gegenstände zurück: einen *blauen gemeinen abgetragenen tuch – Rock*, ein *Camisso*³⁸, einen *ordinari Huett*³⁹ und ein *fürfehl*⁴⁰. Alle Kleidungsstücke gab Siller dem Bruder des Markart zurück und ließ sich dies 1770 durch ein Protokoll bestätigen.⁴¹

Dass Sillers Gewerbe schon zu Beginn seiner Zeit in Pfronten gut lief, zeigt die Nachricht, dass er 1732 an einen Obergünzburger 300 Sensen verkaufen konnte.⁴²

³³ Briefprotokolle 1733.246.2

³⁴ S. Rund um den Falkenstein Bd. 3, S. 229

³⁵ Im Allgäu in der Regel 10 % des "abziehenden" Vermögens.

³⁶ Briefprotokolle 1738.262.1

³⁷ Briefprotokolle 1740.132.1 (Sohn des Raimund Schneider in Hs.- Nr. 322)

³⁸ Jacke, die meist über dem Hemd getragen wurde

³⁹ "gewöhnlicher" Hut

⁴⁰ Handwerkerschurz

⁴¹ Briefprotokolle 1770.052.2

⁴² P. Hildebrand Dussler, Johann Michael Feneberg und die Allgäuer Erweckungsbewegung, S. 174 Anm. 13

Diese Sensen waren anscheinend keine Geräte zum Mähen des Grases. In seinen beiden Testamenten⁴³ ließ Johann Siller nämlich protokollieren, dass er mit dem Sohn seinen "Stachel-Handel" weiterbetreiben wolle. Ein Stachel aber ist eine alte, sensenähnliche Verteidigungswaffe. Jetzt verstehen wir auch, warum Siller immer wieder als Waffenschmied bezeichnet wurde. Dieser Stachelhandel muss recht einträglich gewesen sein, so dass Siller immer wieder mal Äcker und Wiesen kaufen konnte.⁴⁴

Das Geburtsdatum von Johann Siller kennen wir nicht, aber er muss recht alt geworden sein. Vor 1770 hat er wohl seine Hammerschmiede übergeben, den "Stachelhandel" aber nach wie vor weiterbetrieben. 1775 starb dann seine Frau und im Jahr danach zog er ein weiteres Mal um, und zwar nach Vils. Dort war seine Tochter Maria Anna mit dem Tavernwirt Joseph Lob⁴⁵ verheiratet. Begraben wurde Siller aber christkatholisch in Pfronten, jedenfalls ist sein Ableben hier in der Matrikel für 1781 vermerkt.

Wenn ein Austräger aus dem übergebenen Anwesen auszog und bei einem anderen Kind leben wollte, dann waren in den allermeisten Fällen Differenzen zwischen Jung und Alt mit im Spiel. Das Verhältnis des alten Sillers zu seinem Sohn **Johann Jakob Siller** scheint jedoch ungetrübt gewesen zu sein. Das legt Sillers zweites Testament nahe, denn alle drei Kinder, Johann Jakob, die Anna Maria in Vils und die in Bernbeuren verheiratete Ursula, sollten das vom Vater zurückgelassene Kapital in Höhe von 3000 fl gleichheitlich erben. Die Hammerschmiede aber hatte Johann Jakob schon bei der Übergabe erhalten, zusammen mit allen Grundstücken und das waren nicht wenige. 1777 waren das immerhin 49 Metzensaaten an Äckern und 10 Tagmahd Wiesen. Dieser Besitz war zwar mit 760 fl verpfändet, aber insgesamt weit mehr wert.

Johann Jakob wird immer als Sensenschmied bezeichnet, hat aber den Stachelhandel des Vaters auch nach dessen Tod weiterbetrieben. Das erfahren wir, als die Tochter Josepha den hochfürstlichen Flößermeister in Lechbruck, Hans Engelbert Ott, heiratete und Siller ihr dazu 1000 fl mitgeben wollte. Dieses enorm hohe Heiratsgut liehen sich die Brauteltern vom hochfürstlichen Fischmeister zu Roßhaupten Anton Ott, dem Vater des Hochzeitlers. Sie gaben an, dass sie das Geld innerhalb eines Jahres zurückzahlen wollten oder aber, *damit sÿe sich in ihrem beträchtlichen Stachel Handl allerdings nicht schwächen mögen*, mit 4 % verzinsen würden.⁴⁶ Mit anderen Worten, Siller hatte das Geld nicht flüssig und benötigte sein Kapital für die Finanzierung seines "beträchtlichen" Stachelhandels. Wenigstens ein Teil dieser "Sensen" hat Siller in seiner Hammerschmiede selbst herstellen lassen, denn er hatte auch Arbeiter. Einer davon war der Geselle Lorenz Schmied aus Hippach im Zillertal, der schon dem Vater jahrelang treu gedient hatte. Als Schmied alt wurde, versprach Siller, ihn "lebendig und tot" zu versorgen. Dafür sollte Siller alles erhalten, was Schmied in seiner Heimat noch an Vermögen hatte, es sei wenig oder viel.

Dass Siller nicht bloß gehandelt, sondern selbst Sensen produziert hat, zeigt auch die Tatsache, dass er eine zweite Hammerschmiede am Walk⁴⁷ erwarb. In den Kauf eingeschlossen war eine Köhlerhütte oberhalb des Kotbaches.⁴⁸ Felder hat er

⁴³ Briefprotokolle 1775.271.1 und 1778.268.1

⁴⁴ Briefprotokolle 1740.091.2, 1740.092.1, 1740.100.4, 1742.214.2, 1743.247a.2

⁴⁵ Gasthaus Vilsegg?

⁴⁶ Briefprotokolle 1785.722.1

⁴⁷ S. Hs.- Nr. 357!

⁴⁸ Briefprotokolle 1772.424.1

nicht mehr dazugekauft, ganz im Gegenteil: 1773 hat er einen Acker gegen ein Häuschen in Dorf vertauscht. Das alles spricht dafür, dass die Ökonomie bei Johann Jakob Siller eine untergeordnete Rolle spielte.

Trotz vieler Kinder, die er mit seiner Frau Anna Gschwender (oo 1758) hatte, blieb am Ende keines, das die Hammerschmiede übernehmen konnte. Zwei Mädchen, die oben erwähnte Josepha und die Elisabeth, haben weggeheiratet und waren ausbezahlt. Von den Söhnen starb 1794 der Sohn Gabriel im Alter von 32 Jahren und 1801 der erst 25-jährige Sohn Johann. Ihr Bruder Andreas wurde katholischer Geistlicher und gehörte zum Kreis der Allgäuer Auferweckungsbewegung, einer pietistischen Glaubensgemeinschaft. Sie betonte die Selbstfindung des Christen zum Glauben und wurde deshalb von der Amtskirche argwöhnisch beobachtet. Auch seinen Tod, 1807, hat der Vater noch erleben müssen. Nur der älteste Sohn Johann Joseph hat den Vater um sechs Jahre überlebt. Er starb ledig im Jahre 1818 in Dorf 382.

Im Steuerumschreibbuch⁴⁹ heißt es, dass die Witwe des Johann Jakob Siller 1817 die Hammerschmiede mit Kohlhütte verkauft hat. Da die Witwe aber schon 1815 das Zeitliche geendigt hatte, ist ihr Besitz wohl von ihren Erben zu Geld gemacht worden.

Der neue Besitzer war **Franz Bader**. In Elmen im Lechtal geboren heiratete er in Pfronten 1817 die Katharina Jäger aus Sonthofen. Bereits 1810 war er hierher gekommen und hatte von der Schulstiftung 13 Tagwerk "am Kienberg" gekauft.⁵⁰ Diese Alpweide lag westlich oberhalb der Fallmühle, nahe der inzwischen längst wieder eingegangenen Kühschnallalpe der Ortsgemeinde Dorf. 1817 hat er dann das Schmiedeanwesen im Gschön gekauft.⁵¹ Es bestand aus der Ökonomie (Pl.- Nr. 1137, Gschönweg 6) und der Hammerschmiede mit Kohlhütte (Pl.- Nr. 1138/1, Gschönweg 13 und 1138/3, Gschönweg 11). Dazu hat Bader etwas weiter oben am Kanal ein Schneidmühle (=Säge) erbauen lassen (Pl.- Nr. 1139, Gschönweg 10). Das können wir einer Vereinbarung aller Triebwerksbesitzer von 1830 entnehmen, wo der Wasserfluss im Kanal geregelt wurde.⁵²

Baders Hauptaugenmerk galt aber nach wie vor auch dem Alpbetrieb. Zweimal hat er versucht, die Dorfer zu einer partiellen Aufteilung ihrer gemeinsamen Viehweide im Achtal zu bewegen.⁵³ Franz Bader starb⁵⁴ viel zu früh im Alter von 42 Jahren. Der Geistliche kommentiert sein Ableben in der Sterbematrikel so: "Vater von 6 unmündigen Kindern; Ein robuster Mann v. beßtem Aussehen, in Zeit v. 9 Tagen gesund u. todt."

Wahrscheinlich hat Bader nicht mehr ein schlimmes Brandunglück miterleben müssen, das seine Familie traf. Davon erfahren wir aus den Rechnungen der Pfarrgemeinde des Jahres 1836/37. Vermutlich traf es die Hammerschmiede, die wohl völlig zerstört wurde. Die Witwe hat dieses Unglück finanziell nicht verkräftet. Im September 1837 musste sie den Konkurs anmelden.⁵⁵

⁴⁹ StAA Steuerumschreibbuch Rentamt Füssen 62

⁵⁰ GA Pfronten A 088 (1810SC02)

⁵¹ StAA Rentamt Füssen 62

⁵² S. Rund um den Falkenstein Bd. 2, S. 440f!

⁵³ GA Pfronten A 051 (1828GV01)

⁵⁴ † 21.04.1836

⁵⁵ StAA Rentamt Füssen 62. Sie lebte dann in Hausnummer 322, die der Joseph Bader von der Josemühle besaß. S. Rund um den Falkenstein Bd. 3, S. 498!

Bei der Abwicklung des Gantverfahrens kamen alle Felder an verschiedene Besitzer. Das Wohnhaus, die Hammerschmiede mit Kohlhütte und die von Bader errichtete Schneidmühle sowie die 13 Tagwerk "am Kienberg" aber erwarb der Kemptener **Johann Opitz**, zusammen mit Geschäftspartnern, darunter ein gewisser Schachenmayr.⁵⁶ Das Hauptinteresse des Opitz und "Konsorten" aber lag auf dem Alpbetrieb. Er und weitere sieben Rechtler erreichten, was dem Franz Bader nicht gelungen war: Am 18. Dezember 1847 ließ die Ortsgemeinde Dorf protokollieren, dass sie an acht Dorfer Bauern einen Teil der Allmende mit einem Anteil an der Kuhschnall-Alpe abtrat. Opitz erhielt die (damaligen) Plannummern 1634/2, 1634/4 und 1636/2 und wegen der schon von Franz Bader erkauften "Schultheile" außerdem noch einen weiteren Anteil an der "Kuhschnal Alpe".

Etwa zur gleichen Zeit wie Opitz lebte Karl Hirnbein⁵⁷. Er hat 1830 in Wilhams eine Weichkäserei eröffnet und erfolgreich dort den ersten Limburger aus dem Allgäu produziert. Von seinen Aktivitäten scheint auch Opitz beeinflusst worden zu sein. Vor 1840 hat er nämlich die dazu nicht benötigte Hausnummer 359 und die Hammerschmiede mit Kohlhütte verkauft.

Der Käufer, **Sebastian Hautmann**, hat schließlich im Jahr 1840 noch die Schneidmühle des Opitz erworben und 1848 auch dessen Anteil an der Kuhschnallalpe.⁵⁸ Damit war – mit Ausnahme der Felder – der ehemalige Besitz des Franz Bader wieder in einer Hand vereinigt.

Hautmann war in dritter Ehe mit Franziska Behr aus Schüttentobel, einem Weiler in der Pfarrei Ebratshofen, verheiratet. Wie sein Vor-Vorgänger Franz Bader wurde auch Hautmann nicht alt. Er starb schon 1849. Seine Witwe führte den Betrieb weiter, verkaufte aber 1858 ihren Anteil an der Kùhschnallalpe an den Joseph Reichart von der Fallmühle.

Nach dem Tod der Witwe – sie fiel in die Ach und ertrank –⁵⁹, erbte die Hammerschmiede ihr Stiefsohn **Joseph Hautmann**. Er ehelichte die Viktoria Schmiedlechner, hatte mit ihr aber – wenigstens in Pfronten – keine Kinder. Anscheinend hat er die Hausnummer 359 verkauft und ist weggezogen.

Von 1867 bezahlte die gemeindlichen Umlagen aus dem Schmiedeanwesen ein **Joseph Moller** und für 1875/76 ist in den Hebesteuernlisten ein Franz Moller verzeichnet. Es wird sich dabei um ein und denselben Mann gehandelt haben, der in Wirklichkeit Franz Joseph Moller hieß. Moller war wohl ein Verwandter des Ignaz Moller in Kreuzegg 101. Lange blieb er aber nicht in Pfronten.

Ab 1877 finden wir auf Hausnummer 359 den Schreiner **Lorenz Schädle**. Er kam aus Grän und brachte zwei Söhne mit, die er von seiner Frau Apollonia Gschwender erhalten hatte. Franz erhielt die Sägmühle (Gschönweg 10), die nach seinem Tod, 1897, an Ludwig Osterried verkauft wurde.

Das Anwesen Hs.- Nr. 359 mit der ehemaligen Hammerschmiede bekam der Sohn **Albert Schädle** (oo 1881 mit Magdalena Samper). 1886 wird er als

⁵⁶ StAA Rentamt Füssen 62

⁵⁷ * 1807 in Wolhams, † 1871

⁵⁸ GA Pfronten A 048 (Güterwechselbuch)

⁵⁹ PfarrA Pfronten Sterbematrikel † 24.10.1859 "Incidit in fluvium Aach et undis soffocata obiit."

"Möbelfabrikant" bezeichnet.⁶⁰ Seine Werkstatt war wohl in der zu einer Schreinerei umfunktionierten Hammerschmiede, wo die Mühlräder jetzt Sägen und Hobelmaschinen antrieben.

Albert Schädle wurde beerbt von seinen Söhnen Nikolaus und Johannes. Beide waren Schreiner. Nikolaus erhielt die Schreinerei (Gipsmühlweg 13), wo auch sein gleichnamiger Sohn lebte und arbeitete. **Johannes Schädle** bzw. seine Erben dagegen erhielten die Hausnummer 359. Johannes heiratete 1920 die Kellnerin Mechtilde Steigenberger, starb aber, nachdem noch nicht einmal sechs Wochen um waren.

Schon eingangs wurde erwähnt, dass Hausnummer 359 immer nach dem dort hergestellten Produkt benannt wurde. Die Pfrontener sagten aber nicht Sensenschmied, sondern "Segeⁿschmied", weil Seges der mundartliche Ausdruck für Sense ist. Wie wir auch erfahren haben, waren die Sensen nicht nur Geräte zum Mähen sondern auch sensenähnliche Waffen. Von daher rührt die Bezeichnung "Waffenschmied". Sie taucht offiziell letztmalig im Grundsteuerkataster 1836 auf, dort aber schon mit dem Hausnamen "Pfannenschmied". Der war um 1900 noch immer in Gebrauch, obwohl dort inzwischen ein Schreiner wohnte. Heute wird das Haus, das seinen altherwürdigen Charakter bewahren konnte, nach dem Familiennamen seiner späteren Besitzer "beim Kloppenburg" genannt.

360 – 366 Rund um den Falkenstein Bd. 4 Nr. 2 (Dezember 2008)

Hausnummer 360 (Kienbergstraße 42, Pl.- Nr. 1258)

1.	Hannes	Michael		1675
2.	Hannes	Bartholomäus	vor	1704
3.	Hannes	Joseph		1737
4.	Hannes	Felix		1780
5.	Babel	Georg		1799
6.	Zweng	Joseph Anton	Kaiserschuster	1803
7.	Zweng	Johann Georg		1837
8.	Mayr	Gottlieb		1882
9.	Mayr	Ludwig	Kaiser	1909

Nach den Wasserkraftwerken im Gschön springt die Nummerierung der Häuser in Dorf zum damals südlichsten Anwesen an der heutigen Kienbergstraße. Das war früher die Hausnummer Kienbergstraße 40, nun Kienbergstraße 42.

Hier heiratete 1675 **Michael Hannes** die Steinacherin Ursula Strehle. Auch der Bräutigam dürfte ursprünglich aus Steinach gewesen sein, denn vor 1675 finden wir keinen Hannes im Ortsteil Dorf. Das Ehepaar hatte nur einen Sohn, der die Heimat bekommen hat.

Er hieß **Bartholomäus Hannes**. Die Mutter seiner Kinder, die ab 1704 zur Welt kamen, war eine Maria Hauser. Nach dem Steuerregister von 1735 besaß Bartholomäus ein Anwesen mittlerer Größe. Da wird es ihm willkommen gewesen

⁶⁰ GA Pfronten Gemeinderechnungen Steinachpfronten1886

sein, wenn er sich bisweilen ein Zubrot verdienen konnte. 1728 musste er eine Nacht lang einen Handwerksburschen bewachen, den man im Spital, dem ehemaligen Armenhaus nördlich vom Gasthof Adler, eingesperrt hatte. Viel bekam Hannes dafür aber nicht, gerademal 6 kr. Im Jahr darauf war er wieder für die Pfarrgemeinde tätig. Damals musste das Dach des Tanzhauses in Ried repariert werden. Dieses Tanzhaus stand früher dort, wo sich heute das Haus des Gastes befindet. 1732 schließlich gab es wieder einmal ein Hochwasser, so dass die Pfarrgenossen nicht mehr über die Vils kamen. Bartholomäus Hannes hat deshalb mitgeholfen, einen Steg zu errichten.⁶¹ Bartholomäus starb im Jahre 1734. Er sei ein einfacher und aufrechter Mann⁶² gewesen, schrieb der Pfarrer in die Sterbematrikel. Seine Frau segnete ein Jahr danach das Zeitliche.

Das Ehepaar Hannes hatte mehrere Kinder, die alle beim Tod der Eltern noch unverheiratet waren. 1737 ließen sie beim Amtmann ein Protokoll aufsetzen, worin sie die Aufteilung des Erbes regelten.⁶³

Die Heimat im Wert zu 300 fl erhielt dabei der ältere Sohn **Joseph Hannes**, wobei er verpflichtet war, die vorhandenen Schulden in Höhe von 100 fl abzutragen. Seine Schwestern Maria, Anna und Anastasia bekamen Grundstücke und je 40 fl. Dem jüngeren Bruder Martin musste der Hofinhaber das Wagnerhandwerk beibringen, ihn dann zünftig machen⁶⁴ und ihn *förggen*⁶⁵. Außerdem soll Martin noch 15 fl für die "Gerechtigkeit" bekommen. Darunter versteht man in Pfronten das Recht auf die Übernahme der Heimat, das hier zunächst immer dem jüngsten Sohn zustand. War kein Sohn vorhanden, so erhielt die älteste Tochter Geld für dieses auch "Hausgerechtigkeit" genannte Vorrecht, aber nur dann, wenn sie nicht den elterlichen Hof übernahm.

Joseph Hannes heiratete 1746 die Maria Barbara Scheitler. 1767 war er als Bevollmächtigter der Ortsgemeinde Dorf mit dabei, als die "halbe Pfarrei Pfronten" eine Wiesmahd auf dem Schnall im Achtal an den Steinacher Johann Michael Lotter (Hs.- Nr. 294) verkaufte.⁶⁶ Das Protokoll ist deswegen so interessant, weil zu dieser "halben" Pfarrei neben Steinach, Dorf und Heitlern auch der Ortsteil Meilingen gehört. Normalerweise zählt Meilingen (Drittel) zur "äußeren", nicht "unteren" Gemeinde.

Über das Ableben des Joseph Hannes gibt es Unklarheiten. 1763 starb ein "verheirateter" Joseph Hannes aus Steinach und 1768 ein Joseph Hannes von Dorf als Witwer. Der Geistliche scheint da die Wohnorte verwechselt zu haben, denn der Joseph Hannes aus Dorf war bei seinem Ableben sicher noch verheiratet. Die Witwe Maria Barbara Scheitler hat nämlich 1780 – da war sie schon alt und bresthaft – und 1783 mit geringfügigen Änderungen ihr Vermögen an ihre Kinder übergeben.⁶⁷

Das Anwesen selbst erhielt der jüngere Sohn **Felix Hannes**. Er übernahm dabei die lebenslange Versorgung der alten Mutter, die zum Beispiel noch die "rote" Kuh melken durfte und den Ertrag eines Rotbirnen- und eines Schwarzkirschenbaumes bekam. Außerdem behielt die Witwe noch für sich eine Truhe, ihren Kasten samt Inhalt sowie ihre Bettstatt samt Bett in der hinteren Kammer. Darüber hinaus sind in

⁶¹ GA Pfronten Pfarrgemeinderechnungen

⁶² vir simplex et rectus

⁶³ Briefprotokolle Pfronten 1737.210.1

⁶⁴ Die Kosten für die Aufnahme in eine Zunft bezahlen

⁶⁵ "fertigen", hier im Sinne von "ausfertigen, auszahlen".

⁶⁶ Briefprotokolle 1767.092.1

⁶⁷ Briefprotokolle 1780.125.1 und 1783.420.1

dem Übergabeprotokoll (1780) Gegenstände des alltäglichen Gebrauchs extra aufgeführt, was zeigt, wie wichtig solche Dinge damals waren. Im Eigentum der Mutter blieben nämlich auch drei Pfannen und die Hälfte des irdenen Geschirrs. Der Schuhmacher Felix Hannes heiratete 1783 die Genoveva Stapf von Heitlern. 1799 hat er dann sein kleines Anwesen verkauft und ist mit seiner Familie aus unbekanntem Gründen von Pfronten weggezogen. Weder er noch seine Frau wurden hier begraben.

Für kurze Zeit besaß nun Hausnummer 360 der Müller **Georg Babel** von der Josemühle. Er hat aber hier nicht gelebt und das Haus 1803 weiter veräußert.

Der neue Besitzer war **Joseph Anton Zweng** aus Ösch, seit November 1802 mit Anna Maria Zeller von Wiggensbach verheiratet. Er hatte nur ganz wenige Felder, so dass eine ausreichende Landwirtschaft nicht möglich war und er von der Schuhmacherei leben musste.

Eine ausgesprochene "Frühgeburt" war seine Tochter Josepha, die schon zwei Wochen nach der Hochzeit das Licht der Welt erblickte. Nach den damaligen Konventionen verhielt sich auch nicht Zwengs Sohn Gottfried. Er muss ein aufgeweckter Bursche gewesen sein, weshalb er einmal Schullehrer werden sollte. Gottfried hat aber, da war er noch nicht ganz 16 Jahre alt, beim Sattlerwirt (Alpengasthof Krone) teuer mit Karten gespielt und viel getrunken. Außerdem habe er in einem Privathaus für Sonntagsschülerinnen zum Tanz aufgespielt, obwohl er – so sein vorgesetzter Lehrer Georg Gantner – ein so schlechter Geiger sei, dass er auf seiner Violine nicht einmal das einfachste Lied zu "akkompagnieren" fähig sei.⁶⁸ Gottfried Zweng hat aber dann doch noch seinen Weg gemacht. Er wurde Schreiber beim Notar Riebel in Füssen. Seine beiden Brüder haben das Schlosserhandwerk erlernt. Joseph Benedikt war während seiner Wanderjahre auch in Wien und verheiratete sich auf Hausnummer 343. Franz Xaver hat in Heitlern die Erbin vom Hummelbauer (Hs.- Nr. 418) zur Frau bekommen.

Das Anwesen der Eltern aber erhielt der vierte Sohn **Johann Georg Zweng (I)**. Mit seiner Frau Magdalena Babel (oo 1837) hatte er keine eigenen Kinder, deshalb nahmen die beiden einen Pflegesohn an. Er hieß ebenfalls Johann Georg Zweng und stammte aus Füssen. Er hat später das Dorfer Anwesen der Pflegeeltern erhalten.

Johann Georg Zweng (II), das Adoptivkind, machte zumindest dem Pfrontener Pfarrer nicht nur Freude. Wegen fortgesetztem Ungehorsam wurde er schon vor Vollendung seines 18. Lebensjahres mit dem "schlechtesten Zeugnis" aus der Christenlehre entlassen. Johann Georg heiratete 1869 die Adelgunde Schneider von Halden. Das Ehepaar bekam elf Kinder und von den Töchtern drei uneheliche Enkel. Auch wirtschaftlich scheint es bei Zwengs etwas darunter und darüber gegangen zu sein. Ab 1882 finden wir sie als Mieter auf Hausnummer 338 in Steinach.

Das Dorfer Anwesen aber erwarb der Mechaniker **Gottlieb Mayr**, der von Hausnummer 391 hierher kam. 1874 ehelichte er die Bibiana Heer von Kappel. Ihr Sohn, der Schreiner **Ludwig Mayr** bekam das Haus der Eltern 1909 für seine Heirat mit Theresia Kögel von Görisried.

⁶⁸ S. auch Rund um den Falkenstein Bd. 3, S. 626f

Der sehr alte Hausname "Kaiser" ist heute nur noch wenigen bekannt. Seine Herkunft ist nicht zu erklären. Nachdem dort auch zwei Schuster lebten (Felix Hannes und Joseph Anton Zweng) nannte man das Haus "Kaiserschuster". Der Schreiner Ludwig Mayr produzierte dort auch Schier, deshalb liegt hier der Ursprung des Sporthauses Mayr, das sein Sohn Gottlieb ("Gogo") Mayr in Ried eingerichtet hat (nun "Trachten Wolf").

Hausnummer 361 (Kienbergstraße 29, Pl.- Nr. 1266)

1.	Geisenhof	Thomas		vor	1661
2.	Geisenhof	Nikolaus			1695
3.	Geisenhof	Franz			1743
4.	Geisenhof	Sebastian	Schneider Bestl		1785
5.	Geisenhof	Johann Georg			1819
6.	Geisenhof	Franz Joseph	Beschteler		1870
7.	Piloty, von	Karl Theodor		vor	1900

Wenn man an dem Haus Kienbergstraße 29 vorübergeht, glaubt man, dass die Zeit stehengeblieben sei. Bis auf die Dachplatten, die das Legschindeldach ersetzt haben, und den zurückhaltenden Einbau von zwei Garagen, wirkt der Ständerbohlenbau wie aus einer anderen Zeit. Sein Alter wird auf über 300 Jahre geschätzt, deshalb wurde er in die Denkmalschutzliste aufgenommen. Das Haus ist im Grundriss größer als viele andere alte Bauernhöfe in Pfronten und weist eine Besonderheit auf. An der Südostseite befindet sich eine Laube, über der eine Veranda eingebaut ist.

1662 besaß das Anwesen ein **Thomas Geisenhof**. Er hatte zwei Höfe in Dorf, einen vom Gerichtsschreiber Georg Höss und einen von seinem Vater Andreas Geisenhof⁶⁹. Da wir nicht wissen, von wem er die spätere Hausnummer 361 erhalten hat, beginnt die Liste der Hausbesitzer mit Thomas Geisenhof.

Sein Besitz war respektabel. Er umfasste 45 Metzensaat an Äckern und 9 ½ Tagmahd Wiesen. In seinem Stall standen ein Ross, fünf Kühe, zwei zweijährige Stiere und zwei einjährige Kälber. Geisenhof war aber auch - wie schon der Vater - ein Schuster. Dieses Handwerk wurde ihm mit 20 fl angeschlagen, woraus er Steuern abführen musste. Normalerweise zahlten nur Schmiede und Müller in Pfronten Abgaben für ein Handwerk. Sie waren meistens in einer Zunft eingeschrieben und deshalb muss man vermuten, dass auch Geisenhof ein "zünftiger" Meister war.

Von seiner Frau Katharina Lotter bekam Geisenhof von 1661 an acht Söhne. Sechs haben in Pfronten geheiratet. Das ist der Grund, warum die Geisenhofs hier im 18./19. Jahrhundert durch viele Familienzweige vertreten waren.⁷⁰

Thomas Geisenhof starb 1690, seine Frau 18 Jahre später. Beim Tod des Mannes trug der Geistliche in die Sterbematrikel ein: Er sei ein "vir timens deum" (gottesfürchtiger Mann) gewesen.

Das Erbe der Eltern trat der Sohn **Nikolaus Geisenhof** an. Er ehelichte 1695 die Maria Weiß und bekam von ihr auch zahlreiche Kinder, fünf Buben und vier

⁶⁹ Andreas Geisenhof † 26.11.1648, Schuhmacher, gen. Steuerregister 1628 und 1645, wo er einen verhältnismäßig großen Grundbesitz hatte.

⁷⁰ Thomas Geisenhof war zuvor wahrscheinlich noch mit Elisabeth Doser verheiratet. Dieses Paar hatte einen Sohn Paul, der ebenfalls acht Kinder hatte.

Mädchen. Sonst erfahren wir aus seinem Leben herzlich wenig. 1737 hat er das Zeitliche gesegnet, 13 Jahre nach seiner Frau.

Beim Tod der Eltern waren von den noch lebenden Kindern drei Buben schon verheiratet, der Joseph im "Mötzerland"⁷¹, der Johann in Meilingen und der Anton in Dorf. Diese drei und die noch unverheirateten Kinder, Franz, Anna und Katharina ließen 1738 protokollieren, wie sie die Habe ihrer Eltern aufteilen wollten.⁷² Dabei wurde vereinbart, dass **Franz Geisenhof** den Hof der Eltern übernehmen sollte, aber auch die Schulden, die darauf ruhten. Es ist interessant zu sehen, wie das schöne Anwesen des Großvaters durch das Hinauszahlen der Kinder in nur zwei Generationen merklich kleiner geworden ist. Da war es notwendig, dass ein Hochzeiter eine Frau bekam, die Geld oder Grundstücke als Heiratsgut mit in die Ehe brachte. Im Fall von Franz Geisenhof war das die Anastasia Geiß (oo 1743). Sie bekam sie von ihrem Vater Michael Geiß 7 ½ Metzensaat Äcker mit und 2 Tagmahd im Kotbach.

Dadurch brachte Franz im Laufe seines Lebens wieder soviel zusammen, dass er seinen vier Kindern einen recht ansehnlichen Erbteil hinterlassen konnte. Zuerst erhielt der Sohn Johann Michael 300 fl, als er die Charitas Raiser ehelichte und auf Hausnummer 370 verzog. Dann musste dieser Erbteil auch an die Schwester Maria Anna ausgezahlt werden, als sie 1785 nach Dorf 398 heiratete. Der Buder Magnus Anton aber blieb ledig und lebte im Elternhaus in einem Wohnstüble, das er sich in der Holzlege eingerichtet hatte und wo ihm das lebenslange Wohnrecht zustand.

Der Übernehmer des elterlichen Anwesens hieß **Sebastian Geisenhof**. Er war auch Schneidermeister und als solcher in Füssen eingezünftet. Er war also Mitglied einer Innung. Das war anderenorts für einen Meister verpflichtend. In Pfronten aber, wo jeder einem Handwerk frei nachzugehen konnte, war das eher die Ausnahme. Jedoch hat der Bischof von Augsburg als Landesherr ab Mitte des 18. Jahrhunderts den Pfrontener Handwerkern verstärkt die Mitgliedschaft in einer Zunft anbefohlen.⁷³ 1785 heiratete Sebastian Geisenhof die Katharina Scheitler von Röfleuten. Sie brachte ihm neben einer standesgemäßen Ausfertigung 5 Metzensaat am Josberg in die Ehe. Die waren im Wert mit etwa 150 fl angeschlagen. Das Ehepaar bekam zwei Kinder, von denen aber der Sohn Klemens wohl schon ganz jung wieder verstorben ist. Todesfälle von Kleinkindern hat der Geistliche vor 1800 sehr oft gar nicht in die Sterbematrikel eingetragen.

Der Sohn **Johann Georg Geisenhof** aber wuchs heran. Im Jahre 1807 traf ihn – 16-jährig – das Los, als Landkapitulant zu den Soldaten zu müssen. Er war damals gerade aber nicht in Pfronten. Später stellte er sich dann und erhielt für seinen Militärdienst 22 fl aus der Gemeindegasse.⁷⁴

Von dort kam er offenbar heil wieder zurück. 1819 heiratete Johann Georg die Maria Anna Lotter und übernahm das Anwesen der Eltern.⁷⁵ Es hatte 1828 eine durchschnittliche Größe. Davon musste Johann Georg Geisenhof sich und seine Familie mit zahlreichen Kindern versorgen.

⁷¹ Die Gegend um Metz oder ein Ort in der Schweiz?

⁷² Briefprotokolle 1738. 267.1

⁷³ S. GA Pfronten A 033 Handwerks- und Zunftsachen, z. B. 1775HZ20 (Zunftzwang für Tischler)!

⁷⁴ GA Pfronten Gemeindegasse 1806/07

⁷⁵ StAA Rentamt Füssen 62

Er muss übrigens in seiner Heimatgemeinde ein recht geachteter Mann gewesen sein. 1842 wurde er in das Amt des Gemeindevorstehers von Steinach gewählt, das er dann bis ein Jahr vor seinem Tod 1867 innehatte. Im letzten Jahr seiner Amtsführung war Geisenhof zusammen mit anderen Deputierten sogar noch in München wegen einer Genehmigung zum Holzfällen am Steineberg (Sorgschrofen). Diese Reise kostete die Gemeinde 22 fl.⁷⁶

Der letzte Geisenhof auf Hausnummer 361 war dann Johann Georgs Sohn **Franz Joseph Geisenhof**. Er ehelichte 1861 die Maximiliana Stapf, doch bekam er keine Nachkommen von ihr. Franz Joseph starb 1909, seine Frau 1916. Schon lange vor ihrem Tod haben die beiden ihre Baid dem Münchner Kunstmaler Karl Theodor von Piloty überlassen. Dort ließ Piloty ein Wohnhaus errichten, die sogenannte Piloty-Villa (Kienbergstr. 35). Auch der Bauernhof selbst gehört nun seinen Erben.

In allen Hausnamenverzeichnissen wird das ehemalige Bauerngut immer annähernd gleich bezeichnet: "Beschtele" (Zweng) oder "Besteler" (Schwaiger) geht auf den mundartlichen Vornamen des Sebastian Geisenhof zurück. Im Seelbuch 1804 wird noch dessen Beruf vorangestellt: "Schneider Bestl".

Hausnummer 362 (Kienbergstraße 38, Pl.- Nr. 1267)

1.	Schönherr	Johann		vor	1709
2.	Schönherr	Jakob		ca.	1720
3.	Eberle	Johann Georg			1762
4.	Eberle	Thomas	Jacke		1794
5.	Eberle	Michael			1822
6.	Eberle	Linus			1876
7.	Zweng	Franz Xaver	Jacke		1894

In der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts gab es in Pfronten drei Familien, die aus Tirol hierher gekommen sind. Das waren die Sillers (in Hs.- Nr. 359) und die Hausers (in Hs.- Nr. 327). Mitglieder aus beiden Familien hatten etwas mit der Produktion und dem Handel von Sensen ("Stachelhandel"⁷⁷) zu tun. Auch die dritte Familie Schönherr kam aus unserem südlichen Nachbarland, denn sie hatte enge verwandtschaftliche Bindungen dorthin. Der erste Schönherr hier war zudem ebenfalls Sensenschmied.

Auslöser für diese "Einwanderungswelle" könnte **Johann Schönherr** gewesen sein. Wo sein ursprünglicher Heimatort war, wissen wir nicht. Bekannt ist nur, dass er spätestens 1709 in Pfronten lebte und mit Ursula Weber hier einen Sohn Joseph bekam. Ein Testament⁷⁸ der Katharina Schönherr legt jedoch nahe, dass Johann Schönherr schon mit Kindern hier aufzog, nämlich mit der eben genannten Katharina⁷⁹, der Elisabeth⁸⁰ und dem Jakob. Joseph scheint später wieder nach Tirol zurückgekehrt zu sein. Die anderen drei Kinder aber haben in Pfronten geheiratet.

⁷⁶ GA Pfronten Gemeinderechnungen 1865/66

⁷⁷ S. Rund um den Falkenstein Bd. 4 Nr. 1, S. 16! (Stachel = Stahl?)

⁷⁸ Das Testament ist nicht erhalten, aber in Erbsauseinandersetzungen erwähnt. (Briefprotokolle 1778.714.1 und 1778.746.1

⁷⁹ In einem Briefprotokoll (Briefprotokolle 1739.036.3) wird eine "Maria" Schönherr, Schwester des Jakob Schönherr genannt. Sie ist wohl identisch mit der Katharina

Schon Johann Schönherr lebte vermutlich auf der späteren Hausnummer 362, von **Jakob Schönherr** wissen wir das sicher. Er war wie der Vater ein Schmied, obwohl er keine eigene Werkstatt besaß. Wo er arbeitete, ist nicht bekannt. Es müsste eigentlich die damals zur Josemühle gehörige Hammerschmiede am Walk gewesen sein. Jakob ehelichte die Ursula Lob⁸¹ und vergrößerte sein Anwesen im Laufe der Jahre durch den Kauf von mehreren Äckern.⁸² Aus dem Erbe der kinderlosen Katharina Schönherr bekam er 1778 einen schönen Batzen Geld, nämlich 158 fl 54 kr. 1783 ist er, lange nach seiner Frau, gestorben.

Das Anwesen der Eltern erhielt die Tochter Helena. 1762 nahm sie den **Johann Georg Eberle** zum Mann. In der Traumatrikel heißt es, dass er aus Dorf stamme. Aber hier wurde zuvor kein Johann Georg Eberle geboren. Es ist deshalb gut möglich, dass Eberle 1740 als Sohn des hochstiftischen Schmieds in Weizern, Anton Eberle, zur Welt kam.⁸³ Das ist umso wahrscheinlicher, als seine Tante in Dorf verheiratet war. Dort, im Nachbarhof⁸⁴, hat der angehende Schmied Johann Georg wohl gewohnt und seine spätere Frau kennengelernt. Eberle taucht in den Briefprotokollen mehrmals als Zeuge und Beistand bei Rechtshandlungen auf, er muss also ein angesehener Mann gewesen sein. 1806 ist er als Witwer gestorben.

Von seinen Kindern sind wahrscheinlich nur zwei erwachsen geworden. Die Helena heiratete 1793 den Johann Besler auf Hausnummer 346. Ihr Bruder **Thomas Eberle** ehelichte im gleichen Jahr die Maria Katharina Hechenberger und übernahm den Hof der Eltern 1794. Er hat in den Akten nur wenige Spuren hinterlassen. Bekannt ist lediglich, dass er 1831 starb, nachdem er drei Tage bewusstlos dagelegen hatte.

Als 1822 sein Sohn **Michael Eberle** die Walburga Hörmann heiratete, erhielt er vom Vater das Anwesen überschrieben. Nach der Konkurrenzrolle von 1828 besaß Eberle einen Bauernhof mittlerer Größe. Seine Frau gebar ihm sieben Kinder, drei sind aber wieder jung verstorben. Von den vier anderen haben zwei Töchter in Pfronten geheiratet.

Die beiden anderen aber, **Linus Eberle** und seine Schwester Genoveva, blieben ledig und lebten bis zu ihrem Tod auf der Heimat. Danach gehörte das Anwesen dem Mechaniker **Franz Xaver Zweng**, einem Neffen von Linus und Genoveva (oo 1899 mit Franziska Graf).

Der erste überlieferte Hausname "Schmieds Jakob" (1804) geht natürlich auf Jakob Schönherr zurück. Damit ist nicht gemeint, dass er ein Schmied war (obwohl das zutrifft), sondern dass er der "Jakob vom Schmied" ist, auch das ein Hinweis, dass Jakob ein Sohn des Sensenschmied Johann Schönherr war. Später ergänzten die Pfrontener das Grundwort "Jacke" auch zu "Jackemichle (1836), womit Michael Eberle gemeint war.

Schönherr, die 1739 den Johann Hannes (Hs.-Nr. 354) geheiratet hat und dazu ein dem Bruder geliehenes Geld benötigte.

⁸⁰ oo 1719 Raimund (Remundus) Schneider

⁸¹ aus Vils, wo die Lob Gastwirte waren?

⁸² Briefprotokolle 1726.091.3, 1731.171.1, 1732.204.1 und 1733.034.1

⁸³ PfarrA Zell Seelbuch (Weizern, alte Hs.- Nr. 310)

⁸⁴ Hs.- Nr. 363

Der Hausname "Jacke" war immer allgemein in Gebrauch. Das zeigt folgende Episode: Einmal fragte der Pfarrer einen kleinen Buben, wo er denn das Anwesen finden könne. Über so viel Unwissenheit aber war das Büble sehr erstaunt und sagte: "Du bisch schea dumm, wenn d Jacke Haus it kennscht."

Hausnummer 363 (Dorfweg 2, Pl.- Nr. 1275)

1.	Babel	Peter		1628
2.	Babel	Nikolaus		1662
3.	Hartung	David		1724
4.	Fenner	Johann Georg		1746
5.	Doser	Johann Thomas		1770
6.	Doser	Simon		1778
7.	Doser	Matthias	Simones Heiß	1786
8.	Peternell	Alois		1810
9.	Töchterle	Benedikt		1812
10.	Töchterle	Johann		1845
11.	Mörz	Fridolin		1881
12.	Mörz	Meinrad	Heißler	1902

Wenn in einem Anwesen vor 1750 die Besitzer von auswärts aufzogen, dann ist es im Allgemeinen sehr schwierig, die Liste der Bewohner über diesen Zeitraum hinaus fortzuführen. Im Fall der späteren Hausnummer 363 aber haben wir ein Kaufprotokoll⁸⁵, das uns Rückschlüsse ziehen lässt.

Danach muss man mit einiger Sicherheit annehmen, dass das Anwesen einmal der **Peter Babel** besessen hat. Er wird in den Steuerbeschreibungen⁸⁶ meist als Tischler oder Schreiner bezeichnet, doch war er weit mehr. Peter Babel hat auch Altäre entworfen und gebaut und er war durch seine Kunstfertigkeit einer der Väter der sogenannten Pfrontener Schule⁸⁷, deren Kunstwerke Pfronten weit über die Grenzen hinaus bekannt gemacht haben. Der Name von Peter Babels Frau ist nicht bekannt, aber er hatte drei Söhne, die seinen großen Besitz erbten⁸⁸. Andreas bekam einen Hof in Steinach und Johann (Hans) Babel einen in Dorf.

Das dritte Anwesen aber, vermutlich die Heimat, erhielt der jüngste Sohn **Nikolaus Babel**. Er war zweimal verheiratet, zunächst mit der Anna Bahl (Paal) aus dem Montafon. Von ihren Kindern, drei Söhnen und vier Töchtern, waren bei der Wiederverheiratung des Vaters einige schon tot oder ausbezahlt. Die zweite Frau des Nikolaus Babel hieß Katharina Schraudolf. Von ihr bekam Babel noch einmal sechs Söhne und zwei Töchter. Von ihnen haben Michael und Anastasia in Dorf geheiratet, Dominikus starb hier ledig und der jüngste Sohn Philipp Jakob wurde Pfarrer in Hopfen. Seine, 1697 geborene Schwester Anna war beim Tod des Vaters erst dreizehn Jahre alt. Sie bekam deshalb den Martin Erd als Vormund. Nachdem Anna herangewachsen war, ehelichte sie den (Markt-) Oberdorfer Wirt Matthias Baldauf.

⁸⁵ Briefprotokolle 1724.018.2

⁸⁶ Steuerregister 1645 und Steuerregister1662

⁸⁷ Herbert Wittmann, Alt Füssen 2005, S. 15

⁸⁸ Vgl. Annemarie und Adolf Schröppel, Ahnentafel eines Zweiges der Babel Pfronten (GA Pfronten)

Deshalb verkaufte⁸⁹ Erd die Pfrontener Güter, die sein ehemaliges Mündel von den Eltern geerbt hatte, an den **David Hartung**, Wirtssohn von Pröbsten. Hartung war in das damals einträgliche Fuhrmannsgeschäft eingestiegen und erhoffte sich offenbar, hier in Pfronten – an einer Verkehrsader – noch bessere Handelsmöglichkeiten. Hartung heiratete 1734 die Maria (Anna) Eberle, die Tochter des Weizerner Schmieds Georg Eberle. Sie starb aber 1737 bei der Geburt eines Kindes. Fünf Jahre danach verehelichte sich Hartung noch einmal, und zwar mit der ledigen Anastasia Wetzler. Bald danach war aber nun Hartungs Lebenszeit abgelaufen. Im Oktober 1744 kam hier in Pfronten die Nachricht an, dass er während einer Handelsreise gestorben sei (auriga quod mortuus sit in itinere, circa hoc tempus nuntium venit. Schada[?] funeralis testatur.)

Daraufhin schritt seine noch junge Witwe zu einem neuen Ehebund. Der Hochzeiter war **Johann Georg Fenner** von Hopferbach. Mit ihm hatte sie aber keine Kinder. Sie überlebte auch ihren zweiten Mann um zehn Jahre und segnete 1770 das Zeitliche. Wenn man Liborius Scholz⁹⁰ Glauben schenkt, dann gab es zur Zeit des Fenner und auch schon vorher unter dem Hartung hier eine Weinwirtschaft. Belege dafür sind in den Akten nicht zu finden, aber Kellergewölbe im Haus scheinen das zu bestätigen.

Das Dorfer Anwesen erbte nun ein Neffe, nämlich der (Johann) **Thomas Doser**. Er war ein Sohn der jüngeren Schwester der Verbliebenen, Kunigunde Wetzler, die in Berg mit Simon Doser verheiratet war. Thomas Doser nahm 1778 die Maria Anna Wagner von Berg zur Frau. Sie war die Witwe des Joseph Anton Scheitler, der in Berg⁹¹ eine Bäckerei betrieben hatte.

Deshalb konnte Thomas Doser wieder nach Berg zurückkehren. Er überließ sein Dorfer Anwesen dem Vater **Simon Doser**. Ihm wurde das Bauerngut im Oktober 1778 zugeschrieben. Simon Doser aber blieb auf seiner Heimat in Berg und gab Hausnummer 363 acht Jahre später an seinen jüngsten Sohn weiter. Diese komplizierten Verhältnisse spiegeln sich auch im Steuerbuch des Jahres 1777 wieder. Zwischen 1777 und 1786 wurden viele Felder von Hausnummer 363 verkauft und andere wieder hinzuerworben.

Der neue Bauer in Dorf war also **Matthias Doser**. Im Jahr der Übernahme heiratete er die Maria Anna Doser von Röfleuten. Ihr Vater stammte anscheinend aus Nesselwang, deshalb war sie mit ihrem Bräutigam trotz des gleichen Familiennamens nicht direkt verwandt. Im Jahr 1804 hatte das Ehepaar vier Kinder. Die Eltern wurden aber nicht alt. Die Mutter starb schon 1805, der Vater im Juli 1810. Bereits im April hat er sein Anwesen verkauft, nachdem seine Kinder offenbar bei Nachbarn, den ledigen Geschwistern Zweng, in Hausnummer 364 Aufnahme gefunden hatten.

Der Käufer von Hausnummer 363 hieß **Alois Peterzell**. Er war ebenfalls Fuhrmann und stammte wohl aus der Gegend um Kaufbeuren, jedenfalls wohnten dort seine beiden Trauzeugen. Seine Braut war die Salzfactortochter Antonia Gerung aus Hindelang. Bereits 1812 hat Peterzell sein Anwesen in Dorf wieder verkauft und ist nach Weißbach, Hs.- Nr. 61, gezogen.

⁸⁹ Briefprotokolle 1724.018.2 (Das schon anfangs erwähnte Kaufprotokoll!)

⁹⁰ Liborius Scholz, Pfrontener Bote 1910 Nr. 34

⁹¹ Hs.- Nr. 185 "Hansmarte"

Sein Nachfolger auf Hausnummer 363 war Benedikt Töchterle, der zuvor mit seiner Frau Katharina Höß in Kreuzegg 118 gelebt hatte. Töchterle, ein Sohn des gebürtigen Tirolers Georg Töchterle in Steinach, war wie die Siller, Hauser und Schönherr ein Sensenhändler.⁹² Nach seinem Ableben 1831 führte seine Witwe das Hauswesen und offenbar auch den Sensenhandel weiter. 1840 fragte das königliche Landgericht in Füssen den Pfrontener Gemeindevorsteher, ob es wahr sei, dass die Hausers und die Katharina Töchterle einen Sensenhandel betreiben würden, ohne dafür eine Gewerbesteuer zu bezahlen. 1833 hätten sie doch schon darauf verzichtet.⁹³ Da die Antwort aus Pfronten nicht erhalten ist, wissen wir auch nicht, ob die Katharina da nicht doch einen Nebenerwerb am Fiskus vorbei betrieben hat. Lange blieb ihr eh nicht mehr Zeit. 1845 ist sie gestorben.

Von ihren sechs Kindern haben alle weggeheiratet bis auf den Sohn **Johann Töchterle**. Der aber blieb ledig und lebte auf dem Anwesen der Eltern. Ein Jahr vor seinem Tod, 1882, verkaufte er es.

Der neue Besitzer **Fridolin Mörz** kam mit seiner jungen Frau Antonia Lotter (oo 1881) von Ried hier nach Dorf. Das Paar bekam nur einen, in Steinach geborenen Sohn, **Meinrad Mörz**. Er hat 1902 die Müllerstochter Maria Osterried von Dorf geheiratet.

Der Hausname "Heisler" oder "Heißler" geht mit Sicherheit auf den mundartlich gesprochenen Vornamen des Matthias Doser zurück. Die Erstnennung 1804 setzt mit "Simones Heiß" noch den Vornamen seines Vaters Simon hinzu.

Hausnummer 364 (Kienbergstraße 30, Pl.- Nr. 1274)

1.	Gerung	Johann		1668
2.	Gerung	Georg		1716
3.	Zweng	Johann Michael		1756
4.	Zweng	Joseph Anton	Schwober	1794
5.	Schneider	Nikolaus		1815
6.	Babel	Georg		1818
7.	Eberle	Anton		1836
8.	Eberle	Gregor		1870
9.	Eberle	Franz Xaver		1912
10.	Babel	Max Joseph	Schwabe	1916

Auch im Fall der späteren Hausnummer 364 erlaubt uns ein unscheinbares Erbschaftsprotokoll⁹⁴ einigermaßen berechnete Vermutungen über die Besitzer vor 1750.

Danach dürfte das Anwesen ab 1668 ein **Johann Gerung**⁹⁵ besessen haben. Er stammte aus Weißbach und hat in diesem Jahr die Maria Doser von Dorf geheiratet.

⁹² S. Hs.- Nrn. 327, 359 und 362

⁹³ GA Pfronten A 201 (1839GK03)

⁹⁴ AP1742.199.1

⁹⁵ Über die Schreibweise des Familiennamens sind sich die Geistlichen nicht einig. Er erscheint auch als Gerumb, Gering, Gerum, Geron und Gehrung, meist aber als Gerung. Diese Form wird von mir als Lemma (standardisierte Form) verwendet.

Von ihnen sind vier Kinder Anna, Magnus, Georg und Maria bekannt. Magnus dürfte schon früh wieder verstorben sein, während seine beiden Schwestern ledig blieben.

Bei dem oben erwähnten Protokoll wurde der nicht sehr umfangreiche Nachlass der Anna verteilt. Darin berufen sich die Erben Georg und Maria auf eine 1716 erfolgte Übergabe. Diese kann eigentlich nur das Anwesen ihrer Eltern betroffen haben, das wohl damals dem **Georg Gerung** zugeschrieben worden ist. Irritierend ist nur die Tatsache, dass Georg schon seit 1706 mit Anastasia Wetzler verheiratet war. Normalerweise konnte aber ein Pfrontener eine Familie erst gründen, wenn er schon einen Hof hatte. Vielleicht hat er zuvor mit seiner Frau auf einem anderen Anwesen gelebt.

Die wirtschaftliche Situation des Georg kann nicht so rosig gewesen sein. Wir hören vom Verkauf verpfändeter Felder⁹⁶ und der Aufnahme von Darlehen⁹⁷. Als er 1742 dem Pflugsverwalter in Nesselwang wegen der Heirat seiner Tochter 12 fl schuldig wurde, war er "wegen der harten Zeiten" nicht in der Lage, diese an und für sich noch geringe Geldsumme aufzubringen. Er verpfändete daher seinen Krautgarten. Eine solche Aktion deutet immer auf eine Notsituation hin, denn ein Krautgarten war für den Nahrungserwerb einer Familie lebensnotwendig. 1756 hat Gerung sein beschwerliches Leben als Witwer beendet.

Seinen Hof bekam die Tochter Barbara. Sie nahm den (Johann) **Michael Zweng** zum Mann und hatte mit ihm nur zwei Kinder, die erwachsen wurden. Über den ausbleibenden Kindersegen wird das Ehepaar Zweng nicht unglücklich gewesen sein, denn von dem kleinen Anwesen waren nicht viele hungrige Mäuler sattzumachen. Der Michael Zweng besaß nämlich nur drei Äcker mit zusammen 5 ½ Metzensaat und eine Wiese im Achtal.

In dieser Notsituation wird er es gerne gesehen haben, dass ihm die Pfarrgemeinde 1766/67 das wichtige Amt des Holzwartes übertrug. In den Gemeinderechnungen heißt es: *Es ist dem Michael Zweng als ney bestellter Holzwarth aufgetragen worden, besser Aufsicht auf die Holzung zue haben, derstwegen im umb fleissiger Nachsicht willen 15 Tag zue bezahlen weiters bewilligt worden 5 fl.*⁹⁸ Offenbar waren die Pfarrgenossen mit seiner Arbeit zufrieden, denn Zweng versah sein Amt auch noch 1782. Damals sei er *...mit allen angeregten Gemeindten der Pfarr Thanheim die Markhung durch gegangen und an gehörigen Orthen die Beschaffenheit der selbe ein zue berichten weillen selbe sehr schlecht und schon 36 Jahr nie mals erneyert worden.*⁹⁹

Für die Tätigkeit als Holzwart war Zweng prädestiniert. Man nannte ihn nämlich "Vogler"¹⁰⁰ und das war wohl eine Berufsbezeichnung. Auch sonst war Zweng ein geachteter Mann. Als die Afra Wetzler mit ihrem Bruder Martin Wetzler wegen der Verwaltung ihres Vermögens nicht mehr klar kam, ernannte sie den Zweng zu ihrem "Anwalt". Nach ihrem Tod hat er dann das Erbe an die umfangreiche Verwandtschaft verteilt.¹⁰¹

Reichtümer hat Zweng aber nicht ansammeln können. 1799 starb seine Frau als vidua paupera (arme Witwe).

⁹⁶ Briefprotokolle 1741.155.4 und 1741.156.2

⁹⁷ Briefprotokolle 1741.185.2

⁹⁸ GA Pfronten Gemeinderechnungen 1766/67

⁹⁹ GA Pfronten Gemeinderechnungen 1781/82

¹⁰⁰ z.B. Briefprotokolle 1772.378.1

¹⁰¹ s. die Hausgeschichte Hs.- Nr. 374!

Fünf Jahre vor ihrem Tod hat sie ihr Anwesen dem Sohn **Joseph Anton Zweng** zuschreiben lassen. Der lebte hier zusammen mit seiner Schwester Salome. Wahrscheinlich auch in Anbetracht der geringen Perspektiven, die das dortige Hauswesen bot, fanden beide aber keinen Ehepartner.¹⁰²

Weil das Geschwisterpaar Zweng keine leiblichen Erben hatte, nahm es die Waisenkinder vom Nachbarhof 363 auf, darunter die Viktoria Doser, die damals schon volljährig war. Sie heiratete 1815 den **Nikolaus Schneider** von Weißbach, mit dem sie schon eine Tochter Walburga hatte. Kurz nachdem dann ein zweites Kind auf die Welt gekommen war, musste der Vater aber sein irdisches Dasein erst 34-jährig wieder beenden.

Sein Witwe ehelichte nun den **Georg Babel**. Er hat vermutlich einige Grundstücke mitgebracht oder dazugewonnen. 1828 gehörten nämlich zum Hof jetzt 14 Metzensaat an Äckern und 5 Tagmahd Wiesen. Bei einem Anwesen dieser Größenordnung hat sich Babel mit seiner Familie so einigermaßen achtbar durchs Leben schlagen können, zumal er keine eigenen Kinder bekam.

1836 hat er Hausnummer 364 an seine Stieftochter Walburga Schneider übergeben¹⁰³. Sie ehelichte in diesem Jahr den **Anton Eberle** von Steinach. Von ihren zehn Kindern sind vier jung gestorben und ebenso viele Mädchen haben in Pfronten geheiratet. Weder Eberle noch seine Frau Walburga sind 60 Jahre alt geworden.

Ihr Anwesen bekam der einzige Sohn **Gregor Eberle**. 1870 hat er die Monika Lotter von Dorf geheiratet und von ihr sieben Kinder bekommen. Von ihnen erhielt der jüngste Sohn **Franz Xaver Eberle** das Anwesen der Eltern. Seine Ehe mit Aemiliana Zweng (oo 1912) war nur von kurzer Dauer. 1915 ist Franz Xaver schon zu Beginn des 1. Weltkrieges in Frankreich gefallen. Danach nahm seine Witwe den Zimmermann **Max Joseph Babel** von Heitlern 423 zum Mann.

Der Hausname "Schwobe" oder "Schwober" wird von Zweng und Schwaiger mundartlich wiedergegeben. Frühere Hausnamenverzeichnisse verzeichnen ihn hochdeutsch als "Schwab" (1836), "Schwaben" (1808) und "Schwaben Bue" (1804). Falls er wirklich auf einen aus Schwaben stammenden Mann zurückgeht, dann muss der Hausname sehr alt sein. Schon der erste feststellbare Besitzer Johann Gerung stammte bekanntlich aus Weißbach.

Hausnummer 365 (Kienbergstraße 34, Pl.- Nr. 1270)

1.	Eheim	Simon		1689
2.	Eheim	Johann		1724
3.	Schneider	Johann Georg		1758
4.	Eheim	Nikolaus		1770
5.	Guggemos	Joseph		1771
6.	Guggemos	Georg	Spatze	1802
7.	Guggemos	Franz Joseph		1856

¹⁰² Beim Tod der Salome (1820) heißt es zwar, dass sie verheiratet gewesen sei. Das aber muss ein Irrtum des Geistlichen sein, denn eine Heirat der Salome ist hier nicht bekannt.

¹⁰³ StAA Rentamt Füssen 62

8.	Trenkle	Joseph		1894
9.	Mayr	Franz Xaver	Spatzer	1899

Ein sehr altes, seit 1448 in Pfronten nachweisbares Geschlecht waren die Eheim¹⁰⁴. Seit Mitte des 19. Jahrhundert sind sie in Pfronten ausgestorben. In ihrer Reihe waren sehr begüterte Männer zu finden.

Der **Simon Eheim**, den wir wohl auf der späteren Hausnummer 365 suchen müssen, gehörte dazu. Sein Name wird noch im Steuerregister von 1735 erwähnt, obwohl er da schon längst tot war. Danach mussten aus dem Dorfer Anwesen mit die höchsten Abgaben bezahlt werden. 1689 hat Simon Eheim die Katharina Hindelang aus Haslach geheiratet und von ihr sechs Kinder bekommen. Aber von ihnen hat keines das Anwesen übernommen. Trotzdem dürfen wir mit Recht vermuten, dass Simon hier in Dorf gelebt hat. Das liegt an seinem ausgefallenen Beruf. Simon Eheim war nämlich Gerber ("cornarius"), das heißt er hat aus Fellen Leder hergestellt. Im Jahre 1708 starb er, seine Frau erst 1738.

Die Gerberei übernahm dann der **Johann Eheim**. Er war ein Sohn des Georg Eheim in Ried und zweifellos ein naher Verwandter des Simon. Weil es bei Johann Eheims Heirat mit Apollonia Hechenberger (1724) heißt, dass er aus Dorf sei, muss man vermuten¹⁰⁵, dass er schon vor seiner Eheschließung hier gelebt hat.

Das legt auch ein Briefprotokoll¹⁰⁶ nahe. Dort kann man entnehmen, dass Johann (Hans) Eheim im Jahre 1715 dem Johann Ulrich Pracht, Schuhmacher in Kaufbeuren, 72 Kalbfelle geliefert hat, die aber nicht bezahlt wurden. Ja, der Pracht bestritt offenbar, die Ware überhaupt erhalten zu haben. Eheim ließ sich deshalb durch den Überbringer, dem Bäcker Michael Schneider von Pfronten bestätigen, dass die Felle im Haus des Kaufbeurers übergeben wurden. Ein Gerber, der die Häute von Kälbern, Ziegen und Schafen zu weichem Leder verarbeitet, wird als Weißgerber bezeichnet. Später aber hat sich Eheim wohl mehr auf das Gerben von Rinderhäuten für Schuhe und Sohlen verlegt. Ab 1738 taucht er nur noch als Rotgerber auf.

1741 ist seine Frau an Krebs ("morbo cancer") gestorben. Ihr Mann lebte noch viele Jahre, aber seine Geschäfte liefen offenbar nicht so gut. 1758 musste er das Anwesen an den Bäcker **Johann Georg Schneider** in Dorf verkaufen. Der war der Vater seiner Schwiegertochter Anna Schneider, der Frau des Nikolaus Eheim. Aus diesem Grund waren die Kaufvertragsbedingungen sehr günstig. Nikolaus Eheim hatte hier auch weiterhin das Wohnrecht und hätte das Anwesen nach fünf Jahren zurückkaufen können. Aber Nikolaus war eher ein Luftikus, der das Bier mehr liebte als die Arbeit. So zogen 22 Jahre ins Land und Schneider hätte die Mobilie, die nur Ausgaben verursachte und nichts brachte, gerne los gehabt. Er ließ deshalb 1770 vernehmen, dass er Hausnummer 365 um 800 fl verkaufen wolle. Falls sich ein Käufer finde, dann müsse der Schwiegersohn mit seiner Familie ausziehen. Aber einen Liebhaber für das Objekt fand er nicht.¹⁰⁷

¹⁰⁴ Der Familienname kommt auch als Ehem, Ehim, Ehembe und Ehaimb vor.

¹⁰⁵ Sein Vater könnte der Andreas oder der Georg Eheim gewesen sein, deren Kinder zum Teil in Dorf (wo?) und in Ried (Hs.- Nr. 193, 194 oder 207) zur Welt gekommen sind. Die Familiengeschichte der Eheim in Pfronten ist kompliziert!

¹⁰⁶ Briefprotokolle 1733.230.1

¹⁰⁷ Briefprotokolle 1770.101.1

Schließlich ging Schneider beim Kaufpreis noch einmal um 50 fl zurück und bot das Haus dem Schwiegersohn selbst um nur 190 fl an. **Nikolaus Eheim** aber war so mittellos, dass er das Anwesen nur deshalb bekam, weil er zwei Männer fand, die ihm gegen einen jährlichen Zins in Höhe von 10 fl die Kaufsumme vorstreckten.¹⁰⁸ Aber Nikolaus hatte noch andere Schulden, zum Beispiel 150 fl bei den Kindern des Johann Schneider¹⁰⁹. Er vertauschte deshalb 1771 die Gerberei an den Joseph Guggemos und erhielt dafür dessen Anwesen in Heitlern, Hausnummer 422. Es war viel weniger wert. In so einem Fall bekam der Besitzer des besseren Hofes, also Eheim, noch einen Aufpreis, den man in Pfronten "Aufgabe" nannte. Hier betrug diese Summe 225 fl. Davon aber sah Eheim nicht viel, denn er musste die Schneiderischen Kinder auszahlen. Eheim durfte übrigens die Gerbergerechtigkeit¹¹⁰ mit auf seine neue Heimat nehmen. Er hat jedoch das Recht bald darauf an den Magnus Anton Wetzler in Hausnummer 273 verkauft. Nachzutragen ist noch, dass Eheim sein Haus in Heitlern auch nicht halten konnte und später nach Meilingen 249 (Burgweg 17) getauscht hat. Dort sind er und seine Frau völlig verarmt gestorben.

Der neue Besitzer der Hausnummer 365 war also **Joseph Guggemos**. Er kam in Wald zur Welt. Als er 1754 hierher nach Pfronten kam, musste er das sogenannte Einkaufsgeld in Höhe von 10 fl bezahlen. Mit dieser Abgabe erwarb ein Neubürger die Heimatberechtigung in Pfronten, das heißt er wurde von der Gemeinde unterstützt, falls er in Armut fallen sollte. Deshalb waren die Pfrontener mit der Verleihung des Heimatrechtes sehr vorsichtig und verlangten das relativ hohe Einkaufsgeld, um zu verhindern, dass ein armer Schlucker hier seinen Wohnsitz nahm. Das war aber bei Joseph Guggemos sicherlich nicht der Fall, seine Frau (oo 1754) Maria Mayr von Heitlern brachte immerhin einen kleinen Hof mit in die Ehe. Georg hat auch schnell hier Fuss gefasst. 1754/55¹¹¹ war er schon Dorfmeister von Heitlern. Seines Amtes nicht würdig war allerdings, dass er 1777 dabei erwischt wurde, wie er verbotenerweise Vogelbeeren zum Füttern seines Viehs einsammelte. 48 kr Strafe waren die Quittung für seine Übertretung.

In 17 Ehejahren bekam das Ehepaar Guggemos keine Kinder. Nach dem Ableben der Maria Mayr heiratete der Witwer die Theresia Schneider, die aber bei der Geburt eines Kindes schon 1774 wieder starb. Daraufhin schritt Guggemos zu einer dritten Ehe mit Veronika Mayr. Ob die Veronika mit der ersten Frau verwandt war, ließe sich erst erst durch kompliziertes Filtern der Geburtendatenbank im PC feststellen¹¹². Auf jeden Fall hat Joseph Guggemos von seiner letzten Frau den Erben seines Hofes bekommen.

Das war **Georg Guggemos**. Er heiratete 1802 die Maria Anna Höß von Ösch und hatte mit ihr sieben Kinder. Sein Anwesen zählte 1828 zu denen mit mittlerer Größe. Georg starb 1848, seine Frau im Jahr danach.

¹⁰⁸ Briefprotokolle 1770.142.1

¹⁰⁹ Vermutlich waren das Waisengelder, die Eheim ausgeliehen hatte.

¹¹⁰ Das Recht, gerben zu dürfen

¹¹¹ GA Pfronten A 69 (1755MU01)

¹¹² Dabei müsste man beachten, dass eine "Maria" immer auch eine "Maria Anna" oder eine "Anna Maria" sein kann und eine "Veronika" auch eine "Maria Veronika". Diese Möglichkeiten wurden nicht überprüft, weil es nur für die Familiengeschichte der Mayr von Bedeutung ist.

Die Kinder, die damals alle volljährig waren, erbten von der Mutter das Anwesen gemeinschaftlich. 1856 übergaben sie es dem Bruder **Franz Joseph Guggemos**¹¹³. Er ehelichte in diesem Jahr die Anna Maria Erhard von Kappel, bekam aber keine Kinder von ihr.

Schon zu ihrer Zeit war es in Pfronten üblich, am "Corporis Christi Fest" (Fronleichnam) die Straßen der Prozession durch sogenannte Maibäume zu schmücken. Für die Lieferung der Buchenzweige, und es sind bestimmt nicht nur einige wenige gewesen, erhielt Guggemos immerhin 6 fl 12 kr.¹¹⁴

Nach dem Tod des Schlossermeisters Franz Joseph Guggmos, 1893, kam sein Anwesen an den Jagdaufseher **Joseph Trenkle**. Der zog aber später nach Heitlern und überließ den Hof dem Mechaniker **Franz Xaver Mayr**, der seit 1895 mit der Bauerntochter Maria Lotter verheiratet war. Das Ehepaar kam von Hausnummer 372.

Der noch heute bekannte Hausname "Spatze" dürfte sehr alt sein. Schon seit 1804 ruhte er auf dem Hof, wo "Spatz" verzeichnet ist. Seine Herkunft ist aus der Liste der Anwesensbesitzer nicht zu erklären.

Hausnummer 366 (Kienbergstraße 32, Pl.- Nr. 1271)

1.	Mayr	Lorenz		1678
2.	Hechenberger	Heinrich		1723
3.	Haslach	Joseph		1753
4.	Zeberle	Franz	Hafner	1783
5.	Sepp	Franz Joseph		1816
6.	Sepp	Joseph		1837
7.	Sepp	Anton	Hafner	1896

Man sieht dem Wohnhaus Kienbergstraße 32 heute nicht mehr an, dass es früher einmal ein Bauernhaus gewesen ist. Zu ihm gehörten vor 1783 durchaus auch so viele Felder, dass eine auskömmliche Ökonomie möglich war.

Der erste feststellbare Besitzer, **Lorenz Mayr**, übte dazu noch den Beruf eines Zimmermanns aus. Er war verheiratet mit der Brigitta Kling aus Tannheim (oo 1678), von der er fünf Kinder bekam. Zwei Buben sind entweder früh gestorben oder weggezogen, eine Tochter Anna blieb ledig und eine weitere verheiratete sich nach Heitlern 418.

So konnte die älteste Tochter Maria die Heimat übernehmen und dem **Heinrich Hechenberger** eine Einheirat bieten. Der Hochzeiter stammte aus Steinach und war ein Bruder der Felix Hechenberger in Hausnummer 281. Das Paar hatte keine Kinder. Zwei Tage vor dem Hl. Abend des Jahres 1757 starb dann die Frau, ihr Mann drei Jahre später.

Schon 1753 hat das Ehepaar – sicherlich altershalber – sein Anwesen dem **Joseph Haslach** für die Heirat mit der Katharina Erd überlassen. Haslach war zu diesem Zeitpunkt mit seinen 56 Jahren nicht mehr der Jüngste und auch seine Frau war schon 40 Jahre alt. So ist es plausibel, dass die Haslachs ebenfalls keine Kinder

¹¹³ GA Pfronten A 048 (29.05.1856)

¹¹⁴ GA Pfronten Gemeinderechnungen 1756/57

mehr bekamen. Beide haben wohl bis zu ihrem Lebensende die Arbeit auf dem Hof erledigt. Der aber war gar nicht so klein. Als zuletzt die Katharina Erd 1783 starb, hinterließ sie ein ansehnliches Erbe. Wie bei kinderlosen Ehepaaren üblich, kamen dafür zunächst die Geschwister des Mannes und die der Frau in Frage. Das wäre auf Seiten des Mannes eine Schwester Anna gewesen, die aber zu diesem Zeitpunkt bereits auch schon verstorben war. Diese Anna Haslach hat aber zweimal geheiratet (I.oo 1727 mit Joseph Erd, II.oo 1739 mit Johann Bauer). Aus beiden Ehen hatte sie je eine Tochter. Diese inzwischen schon verheirateten Mädchen waren nach dem hiesigen Pfarrrecht erbberechtigt und machten ihren Anspruch durch ihre Ehemänner, Leonhard Lotter in Weißbach und Lorenz Mayr¹¹⁵ im Dorf, geltend. Außerdem gab es noch einen weiteren Erben, den Johann Haf in Kreuzegg. Der war ein Sohn der Schwester von Joseph Haslachs Frau, nämlich der Veronika Erd (II.oo 1746 mit Martin Haf). Es gab also zwei Erben aus der Haslachischen Verwandtschaft und einen aus der Erdschen. Schon im Ehevertrag des alternden Joseph Haslach mit seiner Frau Katharina Erd vom 1. Februar 1753¹¹⁶ war vereinbart worden, dass seiner Verwandtschaft einmal 1000 fl zukommen sollen, falls das Paar ohne Leibeserben mit Tod abgehen sollte. Diese Vereinbarung kam nun zum Tragen. Johann Haf überließ deshalb den Haslach-Erben die Behausung im Dorf und drei Felder. Außerdem erhielten sie alle Aktivkapitalien, also gegen Zins ausgeliehene Geldsummen, zusammen über 300 fl.¹¹⁷

Noch am Tag des Erbantritts aber verkauften Lotter und Mayr das Haus an den **Franz Zeberle**, der zuvor in Heitlern 427 gelebt hatte. Das Haus dort gehörte immer noch seinem Vater Johann Zeberle, der als k.k. Wegmeister in Sterzing¹¹⁸ lebte. Es war aber seinem Bruder Georg zugedacht, der 1787 im k.k. Militär einen Dienst leistete. Deshalb suchte sich Franz Zeberle eine neue Bleibe. Zu diesem um 462 fl erworbenen Haus gehörten außer der Baid keine weiteren Grundstücke mehr. Aber Franz Zeberle brauchte auch keine, denn er war von Beruf Hafner. Es wäre also kein Wunder, wenn auf der heutigen Flurnummer 1272 vermehrt alte Scherben zu finden wären. Der Hauskauf muss Zeberle übrigens sehr belastet haben. Immer wieder hören wir von Schulden und versäumten Zahlungsfristen.¹¹⁹ Dennoch konnte Zeberle das Haus halten und er hätte es wohl gerne an ein eigenes Kind vererbt. Aber zwei Buben, die er von seiner Frau Ursula Haf (oo 1782) erhalten hat, sind wohl schon jung wieder verstorben.

So überließ das Ehepaar Zeberle am 2. August 1816 ihr Hafneranwesen dem **Franz Joseph Sepp**, der vielleicht schon länger bei ihnen als Hafnergeselle gearbeitet hatte.¹²⁰ Er wollte in diesem Jahr die Kreszentia Haf heiraten, möglicherweise eine Verwandte der Frau von Franz Zeberle. Ein Jahr nach der Hochzeit kam ihre einzige Tochter Theresia zur Welt. Die Ehe dauerte gerademal neun Jahre, dann starb der Vater. Theresia, die Tochter, wuchs heran, befließigte sich aber nicht eines Lebenswandels, der dem Pfrontener Pfarrer Freude gemacht hätte. Als nämlich 1835 auch ihre Mutter starb, schrieb er in die Matrikel: *Wäre ihrer noch nicht gar*

¹¹⁵ Nicht zu verwechseln mit dem schon erwähnten gleichnamigen Lorenz Mayr!

¹¹⁶ Die Briefprotokolle aus dieser Zeit fehlen.

¹¹⁷ Briefprotokolle 1783.447.1

¹¹⁸ Briefprotokolle 1784.681.1

¹¹⁹ Briefprotokolle 1788.305.1, 1788.435.1, 1788.437.1

¹²⁰ Schon 1788 hat der Hafner Bartholomäus Sepp von Unterthingau das Anwesen 332 in Steinach zu kaufen versucht. (Briefprotokolle 1788.425.1)

18jährigen Tochter sehr nothwendig gewesen - schied aber, gestärkt durch die hl. Sakramente, mit heldenmüthiger Resignation von ihr.

Nachdem Theresia Sepp 20 Jahre alt geworden war – damals das Mindestalter einer Frau, die heiraten wollte –, schloss sie die Ehe mit dem Hafnermeister **Joseph Sepp** (oo 1837). Der stammte aus Petersthal und war vermutlich mit ihr entfernt verwandt. Sepp taucht in der Gemeinderechnung des Haushaltsjahres 1852/53 auf, wo er einen Lohn für Arbeiten im Rieder Schulhaus erhalten hat, für die Reparatur der beiden unteren Schulöfen und der Kachelöfen im Gemeinde-, Oberlehrer- und Adstantenzimmer¹²¹. Aber reich ist Sepp in Pfronten nicht geworden. Zwischen 1848 und 1866 ist er der Gemeinde seine Steuern schuldig geblieben und sie mussten als uneinbringlich abgeschrieben werden. Man muss vermuten, dass Sepp und seine Theresia keine guten Wirtschaftler waren. Möglicherweise hat Pfarrer Dobler wegen der Theresia nicht ganz zu Unrecht schwarzgesehen.

Reich war das Ehepaar Sepp nur an Kindern. Im Laufe der Jahre kamen davon elf zur Welt. Allerdings sind fünf schon bald nach der Geburt wieder gestorben. Dem Sohn Max genehmigte 1878 die Gemeinde ein „Freudenschießen“. Er musste dafür eine Gebühr an die Gemeindekasse bezahlen. Leider kennen wir nicht den Grund der Freude. Später hat sich Max nach Staufen verheiratet und seine jüngste Schwester Maria nach Ried.

Das Haus der Eltern bekam **Anton Sepp**. 1896 verheiratete er sich mit der Benedikta Lotter von Heitlern 416. Die beiden bekamen anscheinend keine Kinder. Ob Anton Sepp auch noch das Hafnerhandwerk ausgeübt hat, ist fraglich. Er starb schon 1915 als Tagelöhner.

Alle Quellen berichten übereinstimmend, dass der Hausname des Hofes „Hafner“ sei. Das ist angesichts des Handwerks seiner Besitzer von 1783 an auch kein Wunder.

367 – 372 Rund um den Falkenstein Bd. 4 Nr. 3 (Juni 2009)

Hausnummer 367 (Kienbergstraße 28, Pl.- Nr. 1273)

1.	Erd	Timotheus	vor	1726
2.	Wetzer	Johann		1726
3.	Hotter	Franz	Hotter	1755
4.	Hotter	Jakob	Madlener	1797
5.	Hotter	Anton		1837
6.	Haff	Matthias		1863
7.	Waibel	Franz		1882
8.	Waibel	Josef	Jägermändle	1897
9.	Guggemos	Josef Anton	Madlene	1930

Durch Filtern der einzelnen Familiennamen in den verschiedenen Einwohner- und Steuerlisten lässt sich feststellen, dass sich öfters die alten Pfrontener Familien in einem Ortsteil konzentrieren. Im Zeitraum vor 1700 leben z. B. von 106 Babel über

¹²¹ Zimmer des Hilfslehrers

die Hälfte, nämlich 58 in Dorf, von 111 Personen mit dem Familiennamen Erd dagegen 47 in Kappel.

Dort kam 1682 auch **Timotheus Erd** als Sohn des Andreas Erd in der späteren Hausnummer 32 zur Welt. Irgendwann vor 1729 hat Timotheus in Dorf die Hausnummer 367 in die Hand bekommen, entweder durch Kauf oder wahrscheinlicher durch eine Erbschaft. Beim siebten seiner zehn Kinder ist als Geburtsort Dorf vermerkt. Es ist also gut möglich, dass Timotheus damals in der Unteren Pfarrei gelebt hat. Bis spätestens 1726 ist er jedoch wieder nach Kappel zurückgekehrt. In diesem Jahr hat er nämlich sein Anwesen in Dorf verkauft.¹²²

Der Käufer hieß **Johann Wetzer**. 1723 hatte er die Katharina Haf geheiratet und 1735 erscheint er in der Steuerliste. Sonst wissen wir von ihm nicht viel, außer dass er keine Kinder hatte und 1744 gestorben ist, und zwar als frommer Mann mit einem lobenswürdigen Lebenswandel, wie der Pfarrer vermerkt. Seine Frau lebte noch bis 1758.

Da der Ehe des Johann Wetzer keine Kinder entsprungen waren, musste nach dem Pfarrrecht das Erbe an die beiderseitigen Verwandten fallen. Deshalb überließ die Katharina Haf das Anwesen dem Neffen **Franz Hotter**. Der war wahrscheinlich ein Sohn der Schwester¹²³ ihres verstorbenen Mannes. 1755 heiratete Franz Hotter die Magdalena Babel. Zweimal erfahren wir aus den (noch vorhandenen) Briefprotokollen, dass er Felder gekauft hat.¹²⁴ Doch schon 1772 ist Franz Hotter gestorben und hat seine Witwe mit finanziellen Sorgen zurückgelassen. 1782 musste sie von der Kirchenstiftung St. Peter und Paul zu Hopfen 100 fl ausleihen. Da werden ihr die 40 fl sehr willkommen gewesen sein, die sie 1786 aus dem Erbe der Katharina Hotter erhalten hat.¹²⁵ 1791 ist Magdalena Babel ihrem Mann in die Ewigkeit nachgefolgt.

Das Ehepaar Hotter hatte neun Kinder bekommen. Diese, soweit sie erwachsen wurden, traten zunächst das Erbe gemeinsam an. 1797 aber überließen sie das Anwesen der Eltern dem Bruder **Jakob Hotter**, der in diesem Jahr die Steinacherin Kreszentia Mörz zu heiraten gedachte. 1828 gehörten zu seinem Hof 22 ½ Metzensaat Ackerland und 4 ½ Tagmahd Wiesen. Falls nicht noch weitere Schulden vorhanden waren, zählte Hotter mit diesem Grundbesitz zu den Pfarrgenossen, die besser gestellt waren.

Im Jahre 1837, drei Jahre vor seinem Tod, hat Jakob Hotter an seinen Sohn **Anton Hotter** übergeben.¹²⁶ Der ehelichte im darauffolgenden Jahr die Kreszentia Mayr von Dorf 372. Das Ehepaar hatte nur drei Kinder, von denen der Sohn Franz ganz früh wieder starb. Die Tochter Marianna heiratete 1868 nach Hausnummer 397.

Ihre ältere Schwester Elisabeth erhielt die Heimat und nahm 1863 den **Matthias Haff** zum Mann. Der Hochzeiter war ein unehelicher Sohn der Walburga Würzner und des gleichnamigen Matthias Haff, von dem wir schon bei Hausnummer 292¹²⁷ gehört

¹²² Briefprotokolle 1726.102.1

¹²³ Maria Wetzer oo 1721 mit Joseph Hotter [Familienbuch Nr. 1220]

¹²⁴ Briefprotokolle 1766.066.2 und 1768.112f

¹²⁵ Briefprotokolle 1787.183.1

¹²⁶ StAA Rentamt FÜS 62

¹²⁷ Rund um den Falkenstein Bd. 3, S. 304

haben und der dem Pfrontener Pfarrer so viele Sorgen machte. Matthias Haff, der Sohn, wurde Mechaniker. Mit seiner Frau Elisabeth hatte er sechs Kinder. Es sieht aber so aus, als hätten die beiden ihr Hauswesen nicht so recht im Griff gehabt. 1882 jedenfalls haben sie ihr Anwesen verkauft.

Der neue Besitzer war nun **Franz Waibel**. Der war in Rölfleuten 160 auf die Welt gekommen und von Anton Mayr in Dorf 407 an Kindes Statt angenommen worden. 1864 hat er die Euphrosina Meßmer von Lobach bei Seeg geheiratet.

Auf Hausnummer 367 brachte er den Sohn Josef (Benedikt) mit. Dieser **Josef Waibel**, der 1897 die Heimat übernahm, war Schuhmacher. Er wird auch als Söldner (Kleinbauer) bezeichnet, doch seine Landwirtschaft war wohl nicht sehr ertragreich. Mit seiner Frau (oo 1897) Apollonia Hauser aus Dorf hatte er zwei Töchter. Die jüngere der beiden, Kreszentia Waibel, heiratete 1930 den Hilfsarbeiter **Josef Anton Guggemos**.

Das Seelbuch von 1804 verzeichnet den Hausnamen "Hotter", der sich von selbst erklärt. Nachdem Franz Hotter aber schon viele Jahre vor seiner Frau Magdalena verstorben ist, bildete sich nach ihrem Vornamen der heute noch übliche Hausname "Madlene" heraus.

Die Bezeichnung "Jägermändle", die Schwaiger für etwa 1900 überliefert, geht noch einmal zurück auf die Familie Hotter, die mehrere fürstbischöfliche Jäger in Pfronten hervorgebracht hat, darunter den Mang Anton Hotter in Meilingen 236 und den Forstwart Joseph Hotter¹²⁸. Von den Hotter in Dorf ist zwar nicht bekannt, dass sie als Jäger tätig waren, aber eng verwandt mit den Hotter-Jägern waren sie sicherlich.

Hausnummer 368 (Kienbergstraße 25 , Pl.- Nr. 1277)

1.	Schöpf	Joseph		1704
2.	Schöpf	Anton		1744
3.	Babel	Johanna		1791
4.	Stamann	Ulrich	Drucker, Drucker Weible	1792
5.	Stamann	Xaver		1820
6.	Gschwender	Matthäus		1849
7.	Gschwender	Johann		1890
8.	Gschwender	Alois	Drucker	1924

Bei der Geschichte dieser Hausnummer bewegen wir uns zunächst einmal auf unsicherem Boden. Irgendwann einmal während des Dreißigjährigen Krieges wanderte, möglicherweise aus Tirol¹²⁹, hier in Pfronten ein Andreas Schöpf ein. Er dürfte (mindestens) einen Sohn Simon hier nach Pfronten mitgebracht haben. Die hiesigen Matrikeln verzeichnen nämlich nur die Geburt seiner Tochter Ursula.

Beim **Simon Schöpf**, ob Sohn oder nicht, liegt ein ganz besonderer Fall vor. 1662 besitzt er 7 Metzensaat und 2 Kühe, aber er lebte in einem Bestandshaus. Er war also, so würden wir heute sagen, der Mieter eines Anwesens. Bei seiner Eheschließung 1657 hat man offenbar eine Ausnahme gemacht, denn nach dem Pfrontener Pfarrecht durfte niemand heiraten, der nicht ein eigenes Anwesen besaß.

¹²⁸ s. Bertold Pölcher, Streithansel und gschwätziges Weiber, S. 22

¹²⁹ Die Schöpf sind noch heute im Raum Imst sehr verbreitet (Internet: Geogen).

Vermutlich hängt diese Vergünstigung mit den Wirren des Dreißigjährigen Krieges und einer Pestepidemie zusammen, die 1635 rund 54 % der Bevölkerung dahingerafft hat.¹³⁰ Nach dem Tod der Maria Geisenrieder heiratete Schöpf noch einmal, und zwar 1678 die Maria Haf. Doch drei Jahre danach traf ihn in den Bergen ein Blitz, der sein Leben auslöschte.

Simon Schöpf müssen wir auf der späteren Hausnummer 368 vermuten. Das legt ein Protokoll¹³¹ von 1739 nahe, wo sein Sohn Joseph als Nachbar der Hausnummer 369 genannt wird.

Dieser Sohn **Joseph Schöpf** hat die Brigitte Babel, die Tochter des Jakob Babel in der Josemühle, geheiratet. Die Eheschließung ist in der Matrikel nicht verzeichnet, aber 1704 kam ihr erstes Kind hier in Dorf zur Welt. Joseph Schöpf besaß ein Anwesen mittlerer Größe und war auch noch Zimmermann.

Zwei Briefprotokolle weisen darauf hin, dass Schöpf nicht gut gewirtschaftet hat. 1739 lässt er protokollieren, dass er dem Dorfhirten Christian Lotter erlaubt habe, an sein Haus eine Stube und Kammer zu bauen. Das war nach Pfarrecht eigentlich nicht erlaubt, doch hatte man keine Einwände, weil vereinbart worden war, dass Lotter *bis auf den fürst das Tach döckhen* muess.¹³² So entstand kein neues Anwesen, sondern nur zwei Wohnungen. Für das Abtreten des Grund und Bodens für den Anbau erhielt Schöpf - vermutlich dringend benötigte - 40 fl. 1741 plagten den Schöpf dann schon wieder Schulden. Deswegen verkaufte er einen kleinen Acker, wobei er zum Kaufpreis noch zusätzlich zwei Boschen Flachs und eine Metze Roggen heraushandelte.

Schöpfs erste Frau starb schon 1717 an einem hitzigen Fieber. Daraufhin verehelichte er sich mit der Katharina Hauser. Eigenartigerweise ist auch die zweite Eheschließung in der Heiratmatrikel nicht vermerkt, wohl aber die Geburten von Kindern im Taufbuch. Eines, der Sohn Joseph, hat sich in Mannheim verheiratet. Seine Kinder erhielten auch einen Erbteil, als der Vater 1744 sein inzwischen nicht mehr großes Anwesen übergab.

Nachdem die beiden Söhne aus der zweiten Ehe offenbar schon als Kinder wieder verstorben waren, konnte den Hof der **Anton Schöpf**, ein Sohn aus erster Ehe, übernehmen. Er erhielt das Haus samt Baid, Kaut- und Wurzgarten im Wert zu 70 fl, 9 Metzensaam im Rieder Ösch und auf der Gesslerin sowie eine Wiesmahd im Adratsbach und außerdem eine[!] Kuh. Dafür musste er aber auch Schulden in Höhe von rund 150 fl übernehmen, darunter 58 fl, die der Bäcker Michael Schneider in Dorf noch für abgegebenes Korn zu fordern hatte.

Die wirtschaftlichen Voraussetzungen für die Ehe Anton Schöpfs mit der Anna Geisenhof (oo 1744) waren also nicht gerade günstig. Man muss schon sagen, da war es geradezu ein Glück, dass die beiden keine Kinder bekamen und so von ihrem Wenigen schlecht und recht leben konnten. Auch eine zweite Ehe des Anton mit Elisabeth Bachler von Hertingen blieb ohne Nachkommen. Schon fast am Ende seines Lebens veräußerte deshalb Schöpf 1783 und 1786 weitere Grundstücke¹³³, darunter die Wiese im Adratsbach. Übrigens lebten zu Anton Schöpfs Zeiten immer noch „fremde“ Leute im Anbau am Haus, und zwar die Kinder des Christian Lotter.

¹³⁰ GA Pfronten A 203 (1628GK01)

¹³¹ Briefprotokolle 1739.079.1

¹³² Briefprotokolle 1739.078.2

¹³³ Briefprotokolle 1783395.1 und 1786.026.1

1791 war Anton Schöpf schon ein alter Mann, der wohl die notwendigen Arbeiten auf dem Hof nicht mehr verrichten konnte. Im September dieses Jahres ließ er deshalb seinen Besitz den Töchtern des verstorbenen Felix Babel, darunter eine **Johanna Babel**, überschreiben. Die neuen Besitzer aber lebten in der Nachbarschaft in Hausnummer 378 und gaben Schöpfs Haus alsbald wieder weiter.

1792, ein Jahr vor Schöpfs Ableben, wurde das Anwesen dem **Ulrich Stamann**¹³⁴ überschrieben. Der stammte vermutlich aus Fridau an der „Bühla“ (Pielach) bei St. Pölten. Dort jedenfalls war sein Sohn Peter auf die Welt gekommen. Er galt später in Pfronten als vermisst.¹³⁵ Stamann hatte einen ausgefallenen Beruf. Er wird mehrmals als Kattundrucker bezeichnet. Kattun ist ein leichtes, aber dichtes Gewebe aus Baumwolle, das Stamann mit Mustern versehen hat. Seine – vermutlich – zweite Frau war Franziska Höss, die – aus ihrem Familiennamen zu schließen – aus Pfronten gestammt haben dürfte. Als sie 1790 von der Pfarrgemeinde nach Dillingen zu einer Hebammenausbildung geschickt wurde, ließ der Pfarrhauptmann protokollieren, dass sie für ihre Tätigkeit ebensoviel erhalten solle wie die beiden bisherigen Hebammen, nämlich 10 fl, und außerdem auch das, was ihr die werdenden Kindsmütter von alters her zu geben schuldig seien.¹³⁶

Nachdem ein Sohn Johann Joseph aus der Ehe mit Franziska Höss wohl schon jung wieder verstorben war, übernahm das elterliche Anwesen der Sohn **Xaver Stamann**. Es wurde ihm 1820 für seine Heirat mit der Anastasia Scholz übergeben. Xaver war Bauer und als solcher benötigte er für seine Kuh / Kühe Futter. 1812 kaufte er 1 ½ Tagmahd im Haugental. Das Protokoll über diesen Kauf hat sich eigenartigerweise in den nachgelassenen Akten¹³⁷ des Thomas Haff, dem Vater der Pfrontener Reißzeugindustrie, erhalten.

Das kinderlose Ehepaar Stamann nahm die Rosalia Suiter an Kindes Statt an. Sie erhielt dann Hausnummer 368 für ihre Heirat mit dem **Matthäus Gschwender** von Ösch.¹³⁸ Er betätigte sich anscheinend auch als Steinhauer, denn 1858/59 wurde ihm von der Gemeinde für so eine Arbeit ein Lohn ausbezahlt.¹³⁹ Von seinen zwölf Kindern, darunter gleich drei Zwillingspärchen, starben die meisten schon in jungen Jahren.

1890 hatte dann das Anwesen der Eltern der jüngste Sohn **Johann Gschwender**. Er heiratete zweimal, zunächst die Antonia Heer von Kappel 33 und nach ihrem frühen Tod ihre Stiefschwester Bibiana. Aus der ersten Ehe stammte der Hofnachfolger **Alois Gschwender**, der 1924 die Anna Schneider von Weißbach zur Frau nahm.

Unbekannt war bisher die Herkunft des Hausnamens "Drucker", der in allen Quellen seit 1804 geführt wird. Damals hieß es noch "Druckers Weible", womit die Franziska Höss gemeint war. Nun aber ist die Bezeichnung aus der Hausgeschichte

¹³⁴ oft auch „Stammann“ geschrieben

¹³⁵ Schröppel, Hausgeschichte Hs.- Nr. 368

¹³⁶ Briefprotokolle 1790.632.1

¹³⁷ Diese Akten wurden mir freundlicherweise von Georg Haff zur Auswertung zur Verfügung gestellt.

¹³⁸ GA Pfronten A 048

¹³⁹ GA Pfronten Gemeinderechnungen 1858/59

leicht zu erklären. Der Hausname geht natürlich zurück auf den Kattundrucker Ulrich Stamann.

Hausnummer 369 (Kienbergstraße 23, Pl.- Nr. 1279)

1.	Geisenhof	Johann	bis	1737
2.	Wetzer	Martin		1737
3.	Wetzer	Maria	ca.	1750
4.	Wetzer	Maria Theresia		1775
5.	Hauser	Maximilian	Tirolers Maxle	1777
6.	Hauser	Kaspar		1819
7.	Geisenhof	Xaver	Schreiner, Maxle	1872

1836 hatte das Anwesen die Pl.- Nr. 1278, während Pl.- Nr. 1279 ein „Wurz-, Obst- und Graspflanzen“ war. Heute steht hier ein völlig neues Wohngebäude, in dem man nicht mehr das ehemalige landwirtschaftliche Anwesen erkennen kann.

Es gehörte bis 1737 einem **Johann Geisenhof**. Über sein Leben lässt sich nichts Sicheres herausfinden, vor allem nichts über seine Eltern. Wir wissen nur, dass er 1737 sein Anwesen vertauscht hat und anschließend nach Vils gezogen ist.¹⁴⁰

Sein Tauschpartner war **Martin Wetzer**. 1687 kam er in Dorf zur Welt. Er war der jüngste Sohn des Pfrontener Gerichtsschreibers Simon Wetzer, der nach Pfarrrecht sein Anwesen, die spätere Hausnummer 391, an den jüngsten Sohn übergeben hatte.

Über viele Jahre hinweg saß Martin im Pfarrgericht und stand diesem als Pfarrhauptmann dreimal vor. In diesen Funktionen erscheint er oft als Zeuge bei Protokollierungen. 1738 hat er das von Ägidius Böisinger vergantete Anwesen 379 erkaufte, es aber bald danach wieder an Franz Leopold Böisinger abgegeben. Ärger bekam er bei der Abrechnung von Geldern seiner Base Afra, die den Michael Zweng als „Anwalt“ einschaltete.¹⁴¹ Mit ihm einigte sich Martin Wetzer schließlich, doch hat er wesentlich mehr herausgeben müssen als er ursprünglich wohl eingeplant hatte.

Seiner ersten Ehe mit Maria Steger¹⁴² entsprang der Sohn Joseph und drei Töchter, Maria, Anastasia und Kunigunde. Nach dem Tod der Maria Steger heiratete Martin noch zweimal, und zwar 1723 die Ursula Weiß und zuletzt 1730 die Maria Hannes. Während die dritte Ehe kinderlos blieb, bekam Martin von seiner zweiten Frau einen Sohn Anton, der aber anscheinend jung wieder verstarb.

Irgendwann einmal – das Jahr ist nicht bekannt – überließ Martin Wetzer Hausnummer 369 seiner Tochter **Maria Wetzer**. Die aber blieb ledig und starb 1775. Ihr Hof fiel deshalb an ihren Bruder Joseph.¹⁴³

Dieser Joseph Wetzer hatte ein ziemlich bewegtes Leben.¹⁴⁴ Wie aus den verschiedenen Geburtsorten seiner Kinder hervorgeht, wechselte er gleich mehrfach

¹⁴⁰ Briefprotokolle 1737.215.2 und 1737.216.2

¹⁴¹ Briefprotokolle 1771.232.1, 1771.234.1, 1771.237.1 und 1771.246.1

¹⁴² Bei ihrem Familiennamen ist auch an „Stöger“ oder „Steiger“ zu denken.

¹⁴³ Briefprotokolle 1775.245.1

¹⁴⁴ s. Rund um den Falkenstein Bd. 3 Nr. 10, S. 337 [Er stammte nicht aus Ösch, sondern aus Dorf!]

sein Anwesen. 1777 lebte er schließlich in Dorf 385. Eine Tochter aus erster Ehe (1746 mit Rosalia Schwarzenbach) kam aber in Ösch zur Welt. Die vier Kinder aus der zweiten Ehe (1750 mit Maria Strehle) in Ösch und Heitlern und weitere vier Kinder aus der dritten Ehe (1757 mit Viktoria Wetzer) in Steinach 297. Aus seiner zweiten Ehe stammte eine Tochter **Maria Theresia Wetzer**, der er die Hausnummer 369 übergab. Im Jahre 1777 ehelichte die Maria Theresia dann aber den Xaver Reinfle und zog zu ihm nach Kreuzegg. Ihre Heimat in Dorf konnte deshalb verkauft werden.

Vom Oktober 1777 an besaß das Anwesen der **Maximilian Hauser**. Er war ein Sohn des Jakob Hauser vom „Tiroler“ in Steinach 327. Beim Kauf war das ehemals stattliche Anwesen 369 merklich kleiner geworden und auch etwas heruntergekommen. Insbesondere das Dach und der Mantel des Hauses mussten dringend erneuert werden. Hauser ließ deshalb im Kaufprotokoll festschreiben, dass er die dafür aufzuwendenden Kosten ersetzt bekommen würde, falls jemand aus der Familie Wetzer hernach noch von seinem Vorkaufsrecht Gebrauch machen würde.¹⁴⁵ Hauser erwarb zum Hof wieder etliche Felder dazu. Das notwendige Geld verdiente er sich wohl als Sensenhändler. 1777 heiratete er die Kunigunde Doser von Berg. Das Ehepaar bekam zehn Kinder.

1819 übergab Hauser das Anwesen an dem Sohn **Kaspar Hauser**. Er ehelichte in diesem Jahr die Maria Anna Zill von Rölfleuten und betrieb neben seiner Landwirtschaft den in der Familie traditionellen Sensenhandel. Mit seiner Frau hatte er sieben Kinder. Die Söhne, die in das Erwachsenenalter kamen, heirateten in andere Höfe ein.

So erhielt die Heimat die älteste Tochter Viktoria Hauser, die offenbar nach dem frühen Tod der Mutter, den Haushalt geführt hat. 1872, da war sie immerhin schon im 59. Lebensjahr, fand sie in dem auch nicht mehr jungen Schreinermeister **Xaver Geisenhof** noch einen Ehepartner. Nach einer kinderlosen Ehe starb die Viktoria 1891. Daraufhin heiratete ihr Witwer die wesentlich jüngere Seraphine Gehring von Unterjoch, doch blieb die Ehe ebenfalls kinderlos. Seraphine starb erst 1939, nachdem sie das Anwesen dem Max Eberle überlassen hatte.

Der älteste bekannte Hausname von 1804 „Tiroler Maxl“ ist aus der Liste der Hofbesitzer leicht zu erklären. Er geht auf den Maximilian Hauser zurück, der vom "Tiroler" herstammte. Nach 1900 überliefert Zweng immer noch „Maxle“, während Schwaiger „Schreiner“ angibt. Diese Bezeichnung geht auf das ausgeübte Handwerk des Xaver Geisenhof zurück.

Hausnummer 370 (Kienbergstraße 26, Pl.- Nr. 1295)

1.	Geisenhof	Thomas		1662
2.	Geisenhof	Martin		1689
3.	Mörz	Johann		1742
4.	Geisenhof	Johann Michael	Hans Michl	1779
5.	Geisenhof	Franz Xaver		1812
6.	Babel	Engelbert	Karites	1829
7.	Hauser	Johann Georg		1862

¹⁴⁵ Briefprotokolle 1777.557.1

Wer die Hausnummer 370 in der Kienbergstraße sucht, kann das Anwesen leicht erkennen. Heute noch prangt das alte Nummernschild über der Haustüre und verkündet stolz, dass hier ein Rechtleranwesen steht.

Schon bei Hausnummer 361 haben wir gehört¹⁴⁶, dass 1662 der **Thomas Geisenhof** zwei Höfe in Dorf hatte, einen relativ großen von seinem Vater Andreas und einen weiteren, sehr stattlichen vom Gerichtsschreiber Georg Höss. Vermutlich das elterliche Anwesen fiel später an den Sohn Nikolaus¹⁴⁷, während Thomas auf dem Bauerngut des Höss wohnte. Nach der Steuerbeschreibung von 1662 hatte er dort 45 Metzensaat an Ackerland und 9 ½ Tagmahd an Wiesen. Im Stall standen 1 Ross, 5[!] Kühe, 2 zweijährige Stiere und 2 einjährige Kälber. Bei so einer großen Landwirtschaft wird Thomas seinem erlernten Schuhmacherhandwerk nur im Winter nachgegangen sein.

Thomas starb 1690 als gottesfürchtiger Mann (*vir timens Deum*), seine Frau Katharina Lotter (oo vor 1661) erst 1708. Beide hatten zusammen sieben Söhne, die ihrerseits auch meist wieder viele Kinder bekamen. Das ist der Grund, warum es zeitweise so viele Geisenhof-Familien in Pfronten gab.

Das ehemalige Gerichtsschreiberanwesen übernahm der Sohn **Martin Geisenhof**. Er hat dreimal geheiratet, 1689 die Maria Bertle, dann 1715 die Maria Berchtold und 1722 die Müllerstochter Apollonia Babel. Die letzte Ehe blieb kinderlos, deshalb überließ Martin den Hof einer Tochter aus erster Ehe. Bei der Übergabe behielt der Vater offenbar noch viele Güter für sich zurück, denn die Tochter erhielt nur das Haus und den Hausrat, außerdem eine Kuh und eine Wiese im Haugental.

Maria Geisenhof heiratete¹⁴⁸ daraufhin den **Johann Mörz** von Dorf. Nach ihrem Tod 1778 ehelichte er nur fünf Wochen später noch die Anastasia Schneider, die ihm aber keine Nachkommen schenkte. 1779, da war er bereits 68 Jahre alt, übernahm er mit seiner zweiten Frau das Anwesen seiner Schwester Apollonia in Heitlern 416.

Im Jahr zuvor hat Johann Mörz sein Dorfer Anwesen dem **Johann Michael Geisenhof**, dem Sohn des Bruders¹⁴⁹ seiner ersten Frau, überlassen. Er musste für die Übernahme u.a. *nacher seeg ein Ewigs Capital mit 11 fl 25 kr auf Martini jedesmahlen* verzinsen. Von der Höhe des Schuldkapitals her müsste es sich dabei um eine Jahrtagsstiftung an die Kirche in Seeg handeln. Außerdem nahm sich der Übergeber noch den Ertrag für ein Korn aus, das er bereits in seinem Krautgarten angesät hatte.

Johann Michael heiratete die Charitas Raiser, die nach dem Tod ihres Mannes 1802 noch jahrelang auf dem Hof lebte. Als sie 1835 starb, notierte der Pfarrer in der Sterbematrikel: *Ein ehrwürdiges, frommes Mütterlein, das zum 2. male Kind ward.*

Im Jahre 1812 übernahm der Sohn **Franz Xaver Geisenhof** das Anwesen der Eltern, das inzwischen allenfalls eine durchschnittliche Größe hatte. Franz Xaver

¹⁴⁶ Rund um den Falkenstein Bd. 4 Nr. 2, S. [NOCH ERGÄNZEN]

¹⁴⁷ S. Hausnummer 361!

¹⁴⁸ Briefprotokolle 1741.180.1

¹⁴⁹ Franz Geisenhof in Hausnummer 361

heiratete in erster Ehe die Magdalena Höss und nach ihrem Tod, 1818, die Apollonia Schneider von Ried. 1827 starb dann Franz Xaver, gerade mal 46 Jahre alt.

Seine Witwe Apollonia ehelichte daraufhin den **Engelbert Babel** vom benachbarten Anwesen 373. Sie bekam noch zwei Mädchen. Die jüngere Tochter Maria Josepha heiratete später nach Vils.

Ihre jüngere Schwester Rosalia nahm 1862 den **Johann Georg Hauser** von Dorf 369 zum Mann. Sein Sohn und Nachfolger auf dem Anwesen **Maximilian Hauser** war Kleinbauer und Maurer. 1897 heiratete er die Müllerstochter Magdalena Steiger aus der Stoffelmühle.

Erst wenn man die Geschichte des Hauses kennt, kann man den eigenartigen Hausnamen „Karites“ oder „Kardesse“ erklären. Es ist der mundartlich ausgesprochene Vorname der Charitas Raiser, die – wie erwähnt – lange Jahre als Witwe auf dem Anwesen gelebt hat. Zuvor nannten die Leute den Hof „Hans Michl“. Er rührt von Johann Michael Geisenhof her.

Hausnummer 371 (Kienbergstraße 21, Pl.- Nr. 1280)

1.	Rehle	Johann		1670
2.	Rehle	Simon	ca.	1710
3.	Berchtold	Rosina		1733
4.	Rehle	Sebastian		1767
5.	Henninger	Peter Fidelis	Bise Afra	1803
6.	Mayr	Simpert	Simperte, Zimperter	1809
7.	Mayr	Xaver		1863
8.	Eberle	Maximilian		1888
9.	Barber	Gottfried	Barber	1919

Liborius Scholz berichtet in seiner Chronik von Pfronten¹⁵⁰ über dieses Anwesen Folgendes: *Eine Tafel an Hs.- Nr. 371, bei „Zimperte“, gibt uns sicheren Aufschluß über das Alter eines solchen¹⁵¹ Hauses, da in derselben Nachstehendes in Holz geschnitten ist: „Da man zählt 1534igste Jahr, ist dieses Haus gemacht . Zu der Zeit hat das Korn golten 48 Kreuzer und der Roggen 40 Kreuzer.“ Außerdem sind auf derselben die Namen Jesus, Maria und des Hausbesitzers Joh. Schmid. Diese Tafel ist ob der Haustüre, die hier ausnahmsweise an der Westseite (Wetterseite) angebracht ist; das Bauholz zu diesem Haus soll man in nächster Nähe auf dem Oesch gehauen haben. Ein Jahr später¹⁵² schreibt Scholz: 1534 wurde Cimperte Haus Nro. 371 in Dorf gebaut, wie die Tafel heute noch oberhalb der Haustüre zeigt, das Holz hiezu wurde auf dem Oesch gehauen. Das alte Haus steht heute noch, wurde nur etwas vergrößert und erneuert.*

Auch Ludwig Holzner erwähnt das Täfele.¹⁵³ Er gibt die Inschrift so wieder: Do man zalt 1534 Jar ist dis husgemacht.

Zu der zit hat das korn golten 48 creutzer
vnd der rogggen 40 creutzer. Jesus Maria.

¹⁵⁰ Pfrontener Bote 1911 Nr. 31

¹⁵¹ gemeint ist ein altes Pfrontener Haus

¹⁵² Pfrontener Bote 1912 Nr. 46

¹⁵³ Ludwig Holzner, Geschichte der Gemeinde Pfronten, S. 46 (mit Abbildung)

Die Tafel ist inzwischen im Hausgang von Hausnummer 371 angebracht. Probleme gibt es beim Lesen von Textstellen am Ende der ersten und letzten Zeile. Erstere versucht Scholz zu deuten, Holzner lässt sie ganz weg. Letztere erwähnen beide nicht.

Do man zalt m [.....¹⁵⁴
dxxxiiii¹⁵⁵ Jar ist
JHS dis huz gemacht MARI
zu der zit hat das korn golten xlviii¹⁵⁶ kr-
utzer und der Roggen xli¹⁵⁷ crutzer
[....¹⁵⁸]

Beide unklaren Textstellen scheinen von späterer Hand hinzugesetzt worden zu sein, denn sie passen eigentlich nicht zur Gesamtkomposition der Inschrift.

Der auf dem Täfele vielleicht genannte Johann Schmid hat tatsächlich gelebt und könnte so auch das alte Haus erbaut haben. 1594, da war Johann bereits tot, lässt sein Sohn Mattheis von Dorf protokollieren¹⁵⁹, dass er von seinem Schwager Michael Erd das väterliche und mütterliche Erbgut richtig empfangen habe. Demnach hätte eine Schwester des Mattheis Schmid einen Michael Erd geheiratet, der auf dem das Anwesen der Schwiegereltern saß.

Die Schmidts waren übrigens im 16. Jahrhundert ein sehr angesehenes Geschlecht in Pfronten. Ulrich Schmid war 1524 Heiligenpfleger bei St. Leonhard und Lorenz Schmid Gerichtsmann.¹⁶⁰ Georg Schmid brachte es 1546 sogar zum Pfarrhauptmann.¹⁶¹

Das inzwischen „erneuerte“ Haus, das noch immer in den Rahmen des Ensembles um den Dorfer Weiher passt, muss früher ein großer Hof gewesen sein. Um 1700 – und das ist ziemlich sicher – gehörte es einem **Johann Rehle**, von dem wir allerdings nicht viel wissen. Bekannt ist eigentlich nur, dass er mit seiner Frau Margarethe Wetzter (oo 1670) einen Sohn Simon hatte, dem er sein Anwesen übergeben hat.

Simon Rehle aber heiratete nicht. 1732, da war er bereits im 61. Lebensjahr, begann er eine ganze Reihe von schönen Feldern zu verkaufen¹⁶² und im Jahr darauf veräußerte er auch sein Anwesen selbst¹⁶³. Er behielt nur noch das Wohnrecht im Haus und den unverwehrtten Ein- und Ausgang darin. Anscheinend hat sich Simon schon bei dem Verkauf nicht mehr so recht wohl gefühlt, denn eineinhalb Jahre danach ist er bei seinem Vetter, dem Müller Blasius Babel¹⁶⁴, an einem hitzigen Fieber gestorben.

¹⁵⁴ Joh. Schmid??

¹⁵⁵ m = 1000, d = 500, x = 10, i = 1; mdxxxiiii = 1534

¹⁵⁶ x = 10, l = 50, v = 5, i = 1, xlviii = 50 – 10 + 5 + 3 = 48

¹⁵⁷ xli = 50 – 10 + 1 = 41 (Möglicherweise gehört die 1 auch zu Kreuzer.)

¹⁵⁸ Schwer zu lesen: ii oug.zt?? = 2. August?

¹⁵⁹ GA Pfronten Ältestes Protokollbuch fol. 176f

¹⁶⁰ GA Pfronten Urkunde von 1524

¹⁶¹ GA Pfronten Ältestes Protokollbuch fol. 132f

¹⁶² Briefprotokolle 1732.202.1, 1732.202.2, 1733.031.1, 1733.033.2 und 1733.248.2

¹⁶³ Briefprotokolle 1733.022.1

¹⁶⁴ Briefprotokolle 1734.264.3

Die Käuferin des Hofes war die **Rosina Berchtold**, die Witwe des Georg Rehle, der vielleicht ein Vetter des Simon war. Die Familiengeschichte der Rehle in Dorf ist nämlich nicht leicht zu durchschauen. Rosina war offenbar gerade nicht flüssig genug, um den Kaufpreis in Höhe von 275 fl bar aufbringen zu können, denn sie benötigte dafür Bürgen.¹⁶⁵

Ihr Sohn **Sebastian Rehle** hatte es mit einer Heirat nicht eilig. Erst 1767, neun Jahre nach dem Tod der Mutter, ehelichte er im Alter von 48 Jahren die Afra Strehle. Die beiden bekamen keine Kinder. 1768 kaufte Sebastian vier Metzensaats im Gschön¹⁶⁶ und noch im gleichen Jahr 1 ½ Tagmahd in der Hohensinn¹⁶⁷. Doch 1776 musste der Sebastian sterben. Wenige Monate nach dem Tod des Mannes verkaufte die Witwe die Wohnbehäusung samt Garten, einer Kuh und den halben Hausrat an ihre ledige Schwester Maria Strehle¹⁶⁸. Allerdings behielt sich die Verkäuferin das Recht bevor, das Gütle wieder an sich ziehen zu dürfen. Diese Vorsichtsmaßnahme erwies sich als berechtigt, denn die beiden Schwestern kamen offenbar nicht aus. Jedenfalls ist die Maria 1783 beim Jakob Eberle in Eisenburg gestorben. Die Afra aber lebte noch jahrelang in Dorf, und zwar bis 1803.

Nach ihrem Tod erwarb das Haus der **Peter Fidelis Henninger** aus der Pfarrei Zell. Seit 1797 war er mit Kreszentia Eberle von Halden verhehelicht. Peter dürfte ein Krämer gewesen sein. Er hat mehrmals in Pfronten die Behäusung gewechselt und lebte zuletzt in Steinach 332.¹⁶⁹ Zuvor aber vertauschte er noch Hausnummer 371 mit Hausnummer 386.

Sein Tauschpartner war **Simpert Mayr**. Da sein Vorgänger Henninger eher ein armer Schlucker gewesen sein dürfte, hat Mayr seinen durchaus respektablen Grundbesitz von 15 ½ Metzensaats und 1 ½ Tagmahd auf das Anwesen wohl mitgebracht. Er heiratete 1809 die Kreszentia Zweng von Heitlern und verdiente sich noch ein Zubrot durch Schusterarbeiten.

Spätestens 1863 hat er an seinen Sohn **Xaver Mayr** übergeben. Der heiratete nämlich in diesem Jahr die Johanna Scholz von Halden. Beide wurden recht alt, hatten aber keine Kinder.

Nach dem Tod der Johanna Scholz, 1892, überließ ihr Witwer das Anwesen dem Schneidermeister **Maximilian Eberle** von Dorf 364. Er war seit 1888 mit der Anna Zech von Meilingen verheiratet. Als Witwer ging er mit Magdalena Zill eine weitere Ehe ein. Die Tochter Anna Eberle aus dieser Verbindung heiratete 1919 den Brauer **Gottfried Barber** aus Weilheim.

Der älteste bekannte Hausname war um 1804 „Bise Afra“. Der Name Afra geht natürlich auf die Afra Strehle zurück, die – wie wir jetzt wissen – jahrelang auf dem Anwesen gelebt hat. „Bise“ ist schon schwieriger zu erklären. Unwillkürlich kommt einem da der Mundartausdruck „bise“ in den Sinn. Er bedeutet 'aus Ärger die Zähne fletschen'. Wenn Bise Afra also ihren Beinamen daher bekommen hat, muss sie – wir tun ihr hoffentlich nicht weh – eine richtige „Beißzange“ gewesen sein.

¹⁶⁵ Briefprotokolle 1733.028.2

¹⁶⁶ Briefprotokolle 1768.103.1

¹⁶⁷ Briefprotokolle 1768.123.1

¹⁶⁸ Briefprotokolle 1776.357.1

¹⁶⁹ S. Rund um den Falkenstein Bd. 3 Nr. 17, S. 556

Ein Kriterium für das Entstehen eines neuen Hausnamens ist, wie gesagt, sehr oft der langjährige Besitz eines Hofes durch ein und dieselbe Person. Simpert Mayer hat, auch das ist aus der Hausgeschichte zu erkennen, viele Jahre hier gelebt. Kein Wunder, dass die Leute das Anwesen nun mit „Simperte“ oder „Zimperte“ bezeichneten.

Mit dem neuen Besitzer Gottfried Barber bürgerte sich auch der Hausname „Barber“ ein.

Hausnummer 372 (Kienbergstraße 19, Pl.- Nr. 1281)

1.	Haf	Georg		vor	1700
2.	Haf	Anton	Kropfer		1722
3.	Mayr	Lorenz	Groppers Lenze		1770
4.	Mayr	Xaver			1809
5.	Mayr	Paul			1859
6.	Mayr	Franz Xaver	Linzer		1895
7.	Osterried	Johann Baptist	Lenzer		1903

Es dürfte kein leichtes Unterfangen sein, die Besitzer des Anwesens im 17. Jahrhundert festzustellen. Zu kompliziert ist die Familiengeschichte dieses Zweiges der Familie Haf/ Haff, aus dem der erste Inhaber des Hofes stammt.

Es war ein **Georg Haf**. Zwischen 1670 und 1686 gibt es nicht weniger als sieben Eheschließungen, bei denen der Bräutigam Georg Haf hieß. Wir wissen also nicht, mit welcher Frau dieser Georg Haf zunächst verheiratet war. Einigermaßen sicher ist nur, dass Georg nach ihrem Tod noch einmal geheiratet hat, und zwar Barbara Stark, eine Tirolerin. Die Eheschließung wird wohl in ihrer Heimat stattgefunden haben, weil die hiesige Matrikel sie nicht verzeichnet. Barbara und Georg hatten wenigstens einen Sohn Kaspar¹⁷⁰, der aber schon um 1715 in die Fremde zog und nicht mehr heimkehrte.

Georg starb 1721 "in regione aliena", also in einer anderen Gegend. Vermutlich war er im Pfrontener Fuhrwesen tätig. Von seiner zweiten Frau wissen wir nur deshalb, weil sie als Witwe zunächst nach Kreuzegg gezogen ist¹⁷¹ und später wieder in ihre Tiroler Heimat Oberhaus im Bezirk Landeck zurückkehrte, wo sie bereits 1726 verstarb¹⁷². Zuvor aber hatte sie ihr Dorfer Anwesen hergegeben, weil der Sohn schon so lange weg war und man nicht wusste, ob er überhaupt noch lebte.

Der Käufer¹⁷³ war der Vetter **Anton Haf**, ein Sohn des Martin Haf und vermutlich ein Neffe des verstorbenen Georg Haf. Zwischen den Familien Haf und Stark entstand ein jahrelanger Streit um das Erbe der Barbara, das immerhin noch 150 fl betrug. Die Aufteilung war deshalb so problematisch, weil man ja nicht wusste, ob der Kaspar noch einmal heimkommen würde. Erst 1744 wurden sich die Parteien einig. Anton Haf zahlte der Tiroler Verwandtschaft 57 fl hinaus, weniger als der ihr zustehende Anteil. Dafür nahm er das Risiko in Kauf, das gesamte Erbe zurückzahlen zu müssen, falls der Sohn wider Erwarten noch heimkäme.¹⁷⁴

¹⁷⁰ Das Taufbuch verzeichnet zwar die Geburt eines Kaspar Haf 1672 (2/57) und 1680 (2/102), aber die Eltern dieser Kinder waren nicht Georg und Barbara. Kompliziert!

¹⁷¹ Briefprotokolle 1724.022.2

¹⁷² Briefprotokolle 1726.077.1

¹⁷³ Briefprotokolle 1726.077.1

¹⁷⁴ Briefprotokolle 1744.273.1

Doch Anton Haf hat richtig spekuliert. Das war nach 30-jähriger Abwesenheit des Kaspar auch nicht zu erwarten, Es sei denn, der Kaspar ist danach noch hierher gekommen, hat das Erbe kassiert und ist wieder abgereist. Aber das ist nun wirklich unwahrscheinlich.

Anton Haf war zunächst verheiratet mit der Ursula Welz (oo vor 1722)¹⁷⁵ und hatte mit ihr drei Kinder, darunter ein Sohn Felix. Ab 1757 war der Anton dann Witwer. Der Felix muss mit einem Gebrechen behaftet gewesen sein, denn 1769 wird erwähnt, dass er schon verstorben sei und im Jahr mehr als 40 fl an Unterhalt gebraucht habe.¹⁷⁶ Derselben Quelle ist auch zu entnehmen, dass es zwischen den beiden anderen Geschwistern Differenzen wegen der Höhe des erhaltenen Heiratsgutes gegeben hat, das bisher nur sehr gering gewesen sei und zum Teil gar keinen Wert hatte.

Im Jahr darauf übergab dann Anton Haf sein schönes Anwesen im Wert zu 700 fl an die Tochter Maria. Von der Übergabe behielt der alte und bresthafte Vater noch drei wertvolle Felder für sich. Aber die geplante Einvernehmlichkeit hielt nicht lange. Im September 1770 lässt er protokollieren, dass er wegen "Hausstreitigkeiten" nicht mehr beim Schwiegersohn bleiben wolle. In dem Vergleich der beiden, wurde vereinbart,

- dass Haf das Frühheu aus den 8 Metzensaaten dem Schwiegersohn gegen Bezahlung von 10 fl überlässt.

- dass Haf die Frucht von den 8 Metzensaaten für sich behalten darf, ohne für das "Einheimen"¹⁷⁷ dem Schwiegersohn Ersatz leisten zu müssen.

- dass der Schwiegersohn ihm die beste Kuh überlassen muss.

- dass der Schwiegersohn ihm das ehevor schon gehabte und schlecht überzogene Unter- und Oberbett nebst einem "Kössele" mit einem neuen und guten Überzug versehen und ihm auch seine Hemden zustellen soll.

- dass Haf seiner freien Wohnung im Haus und der Einlage dort entsagt.

Nun zog der alte Vater zu seinem verheirateten¹⁷⁸ Sohn Joseph und gab ihm für die Versorgung die noch eigenen Grundstücke zur Nutzung. Doch im April 1771 hat es auch hier Streitigkeiten gegeben. Deshalb erklärte Anton Haf vor Amt, dass er beim Sohn auch nicht mehr bleiben wolle und er forderte nicht verbrauchtes Kostgeld in Höhe von 18 fl zurück¹⁷⁹. Da war der Vater schon 71 Jahre alt, aber er hatte trotz seiner Bresthaftigkeit eine gute Bekannte, die Mechthild Erd. Zuerst verkaufte er um 530 fl seine Kuh und die ihm noch gehörenden Felder, 8 Metzensaaten auf dem Geren, eine Wiesmahd im Haugental und eine oberhalb der Sensenschmiede, an den Schwiegersohn.¹⁸⁰ Dann heiratete er die ebenfalls verwitwete Mechthild und zog zu ihr nach Ried. Dort starb er im Jahre 1786.¹⁸¹

Den Hof des Vaters hat also – wie berichtet – die Tochter Maria für ihre Heirat (oo 1770) mit **Lorenz Mayr** von Kappel bekommen. Da der Bräutigam satte 550 fl mit in die Ehe brachte, wird auch das Vermögen der Maria nicht gering gewesen sein. Es wurde schon mehrmals ausgeführt, dass etwaige Kinder das väterliche und mütterliche Erbgut erhielten. Wenn aber keine Nachkommen der Ehe entsprangen,

¹⁷⁵ Die Eheschließung ist in der Traumatrikel nicht verzeichnet, das erste Kind kam am 6.08.1722 zur Welt.

¹⁷⁶ Briefprotokolle 1769.014.1

¹⁷⁷ Einbringen der Ernte

¹⁷⁸ In Dorf 393?

¹⁷⁹ Briefprotokolle 1771.260.1

¹⁸⁰ Briefprotokolle 1771.260.2

¹⁸¹ Die Vorgänge im Hause Haf zu klären, gleich der Spurensuche bei einem Kriminalfall! Hoffen wir, dass er richtig gelöst ist.

dann fiel das Erbe an die beidseitige Verwandtschaft. Oft kam es aber auch vor, dass ein Ehepartner ohne Leibeserben verstarb. Für diesen Fall wurde schon im Ehevertrag ein sogenannter Rückfall an die Verwandtschaft des bzw. der Verstorbenen vereinbart. In diesem Fall war das eine ziemlich hohe Summe, nämlich 200 fl. Sie sind auch tatsächlich fällig geworden, denn die Maria starb kinderlos im Jahre 1782. Daraufhin ehelichte ihr Witwer die Viktoria Bauer, die ihm einen Sohn und eine Tochter schenkte.

Der Sohn, (Franz) **Xaver Mayr**, heiratete 1809 die Elisabeth Strehle von Steinach. Mit ihr zeugte er sieben Kinder. Es wäre interessant zu wissen, wie Mayr die vielen hungrigen Mäuler satt gebracht hat, denn seine Landwirtschaft war nicht groß. Er besaß zwar 3 Tagmahd Wiesen, sonst aber nur einen Krautgarten und einen kleinen Acker mit zwei Metzensaaten. Ihn betrifft daher vielleicht die Nachricht aus den Gemeinderechnungen 1825/26, dass ein Xaver Mayer als Zimmerergeselle gearbeitet hat. Was seine kleine Landwirtschaft anbelangt, muss man allerdings vermuten, dass seine Mutter bei der Übergabe noch zwei schöne Äcker und eine Tagmahd als Sicherheit zurückbehalten, sie aber dem Xaver zur Nutzung gelassen hat. 1826 jedenfalls erhielt Xaver diese Grundstücke überschrieben.¹⁸²

Von den sieben Kindern kamen fünf ins Erwachsenenalter. Drei Mädchen heirateten nach Dorf (367), Ried und Meilingen. Sie bekamen, wie damals üblich, wohl etwas Geld und ein Feld als Heiratsgut. So dürfte dem gutsübernehmenden Sohn **Paul Mayr** wirklich nur wenig geblieben sein, um seine Familie ernähren zu können. Aber er hatte das Glück, dass die zu seiner Zeit immer größer werdende Pfrontener Industrie Arbeit und Verdienst bot. Schröppels berichten nämlich¹⁸³, dass er Söldner und Mechaniker war.

Auch der Sohn **Franz Xaver Mayr**, der auf das elterliche Anwesen heiratete (oo 1895 mit Maria Lotter von Ried), verdiente sein Geld als Mechaniker. Mit seiner Familie übersiedelte er 1903 nach Hausnummer 365 und überließ sein altes Anwesen dem Mechaniker **Johann Baptist Osterried** (oo 1903 mit Theresia Raiser).

Schon lange vor dem ältesten Hausnamenverzeichnis, dem Seelbuch von 1804, wurde das Anwesen als "Gropper" bezeichnet. Das geht aus einem Briefprotokoll¹⁸⁴ des Jahres 1770 hervor, wo Anton Haf mit "vulgo¹⁸⁵ Kropper" benannt ist. Wie Haf zu diesem Beinamen gekommen ist, darüber kann man nicht einmal Vermutungen anstellen. Wir wissen nur, dass das Anwesen seines Schwiegersohnes Lorenz Mayr als "Gropper Lenz" (1804), "Groppers Lenze (1808¹⁸⁶) und "Kropperslenz" (1836¹⁸⁷ bezeichnet wurde.

Erlaubt ist aber die Vermutung, dass Joseph Haf, der Sohn des Anton Haf, den Hausnamen "Gropper" bei seiner Heirat von seiner Dorfer Heimat mit nach Steinach 310 genommen hat¹⁸⁸, wo er noch immer in Gebrauch ist.

¹⁸² Konkurrenzrolle 1828 (Steinach), S. 332

¹⁸³ (unveröffentlichte) Arbeiten zur Hausgeschichte

¹⁸⁴ Briefprotokolle 1770.187.1

¹⁸⁵ umgangssprachlich

¹⁸⁶ Häuser- und Rustikalsteuerkataster 1808, StAA Kat. Füssen 15

¹⁸⁷ Grundsteuerkataster 1836: StAA Rentamt Füssen 65

¹⁸⁸ S. Rund um den Falkenstein Bd. 3 Nr. 13, S. 430!

Spätestens zu Beginn des letzten Jahrhunderts hat sich dann bei Hausnummer 372 der Zusatz "Gropper" im Hausnamen verloren. Nun bezeichneten die Leute das Anwesen nur noch als "Linzer" (Schwaiger) und "Lenzer" (Zweng).

373 – 379 Rund um den Falkenstein Bd. 4 Nr. 4 (Dezember 2009)

Hausnummer 373 (Kienbergstraße 17, Pl.- Nr. 1282)

1.	Babel	Franz	Schmieds Franze	1711
2.	Babel	Anton 1	Schmiedfranz	1762
3.	Babel	Anton 2	Schmieds Franz Toni	1799
4.	Babel	Joseph		1838
5.	Keller	Kunigunde		1850
6.	Schwarz	Benedikt		1869
7.	Eberle	Johann Baptist	Stapfe	1898

Die spätere Hausnummer 373 scheint um 1700 ein Martin Babel besessen zu haben. Er war der älteste Sohn des Müllers Jakob Babel auf der Josemühle. 1682 und 1685 erhält Martin Babel von seiner Frau Anna Doser zwei Söhne, einen Franz und einen Georg. Mit der Anna Doser haben wir ein Problem, weil wir nicht wissen, wann sie gestorben ist. Ihr Ableben muss vor 1709 erfolgt sein, denn ihr Witwer heiratet in diesem Jahr noch die gleichfalls verwitwete Maria Stadler. 1730 ist dann Martin als ehrenhafter Mann im Alter von "über 60 Jahren" (honestus vir, ... annorum supra sexagint.) gestorben. Solche Altersangaben sind oft recht ungenau. Es kann durchaus sein, dass Martin schon auf die 70 zugeht und damit käme er als Vater der beiden Söhne durchaus in Frage.

Mit der Stiefmutter kam der Übernehmer **Franz Babel** offenbar nicht gut zurecht. Schon wenige Monate nach dem Tod des Vaters lässt er in einem Protokoll festhalten, dass er ihr 16 fl und zwei Felder überlassen wolle, wenn sie aus dem Haus ausziehe. Außerdem versprach er der Stiefmutter noch eine[?] Metze Weizen, eine Metze Gerste, zwei Metzen Haber, eine Pfanne und ein halbes Dutzend Milchkekeln,¹⁸⁹ Die Stiefmutter hat tatsächlich auch eine neue Bleibe gefunden, und zwar beim Färber Leonhard Zweng in Dorf, wo sie bereits 1732 ihr Dasein beendete.¹⁹⁰

Franz Babel hat sich schon 1711 mit einer Maria Schneider verehelicht, also kurz nach der Wiederverheiratung des Vaters. Bei der Hochzeit des Franz muss vereinbart worden sein, dass er einmal die Heimat erhalten werde und die Stiefmutter darauf kein Recht hatte. Das kommt bisweilen vor, ist aber nicht üblich. Normalerweise hatten Kinder aus einer zweiten Ehe immer den Vorzug vor ihren Halbgeschwistern aus erster Ehe. Anscheinend hatten aber der Vater Martin Babel und die Maria Stadler keine Hoffnungen auf einen eigenen Nachwuchs, so dass diese Regelung getroffen wurde.

Franz und seine Frau Maria bekamen auf ihrem relativ großen Bauernhof¹⁹¹ neun Kinder. 1734 starb dann die Maria, weshalb sich ihr Witwer 1736 noch einmal

¹⁸⁹ Briefprotokolle 1730.154.1

¹⁹⁰ Briefprotokolle 1732.225.1

¹⁹¹ Nach dem Steuerregister von 1735 gehörte er zum oberen Drittel aller Pfrontener Bauerngüter.

verheiratete. Die Frau hieß – wie seine Mutter – Anna Doser. Sie schenkte zwei weiteren Mädchen das Leben.

Der Ausnahmefall, dass bei der Übergabe der Heimat Kinder aus erster Ehe bevorzugt wurden, tritt dieses Mal sogar explizit auf. Die Eheleute Babel lassen nämlich protokollieren, dass sie sich gegenseitig die Behausung samt Baid vermachen wollen. Sollte die Frau ihren Mann überleben, so darf sie das Anwesen einem Kind aus erster oder zweiter Ehe überlassen. Es wurde also ausdrücklich vereinbart, dass die Witwe ihr Vermögen dem Kind geben solle, mit dem sie am besten hausen zu können glaubte.

Dieses Kind war ihr Stiefsohn **Anton Babel**. 1762 heiratete er die Rosina Geisenhof von Dorf und hatte mit ihr 14 Kinder. Eine Schwester der Frau, Apollonia Geisenhof war in Rehbichel verheiratet. Als dort ihr Anwesen verkauft wurde, nahm Babel das sogenannte Lösungs- oder Einstandsrecht wahr. Dieser – wohl uralte – Pfrontener Rechtsgebrauch stand jedem Pfarrgenossen zu, vor allem aber den Verwandten des Verkäufers. Es war eine Art Vorkaufsrecht, wodurch ursprünglich gewährleistet werden sollte, dass ein Anwesen möglichst in der Hand einer Familie blieb. Das aber war nicht Absicht des Anton, denn er verkaufte den Rehbichler Besitz schon im Jahr danach, allerdings mit 22 fl Gewinn.

Der Name Anton bzw. Joseph Anton Babel taucht oft in den Protokollen auf – einer lebte in Steinach 116¹⁹² –, deshalb ist es nicht immer möglich, eine Nachricht dem richtigen Mann zuzuordnen, vor allem dann nicht, wenn er durch keine Ortsangabe gekennzeichnet ist. Der Anton Babel in Dorf jedenfalls war Beschaumeister¹⁹³ in Pfronten, d.h. er musste gefallenes Vieh begutachten und zum allenfallsigen Verzehr freigeben.

Sein Nachfolger auf dem Dorfer Anwesen war sein gleichnamiger Sohn (Joseph) **Anton Babel**. 1799 heiratete er die Apollonia Haf von Ried. Das Ehepaar besaß ein eher kleineres Bauerngut mit 12 ½ Metzensaat und ½ Tagmahd. Sie hatten zwei Kinder, von denen die Tochter Magdalena auf Hausnummer 360 heiratete.

Das elterliche Anwesen übernahm der Sohn **Joseph Babel**. 1838 verheiratete er sich mit der Viktoria Schweighart von Vorderburg. Sie hat später in ihrer Heimat einen – vermutlich – größeren Bauernhof geerbt. Deshalb verkauften¹⁹⁴ die Babels 1850 ihr Pfrontener Anwesen und zogen mit ihren fünf Kindern dorthin.

Die Käuferin hieß Kunigunde Keller. Sie war die Tochter des damaligen Bläsismüllers in Heitlern. Kunigunde war bei ihrer Heirat mit **Benedikt Schwarz** bereits 52 Jahre alt und bekam mit ihrem Mann keine Kinder mehr. Ab 1898 hieß dann der Besitzer **Johann Baptist Eberle**. Schröppels überlieferte, dass er seinen Besitz mit "Huhre Glump" bezeichnete. Eberle war zuerst mit Karolina Babel und dann mit Viktoria Kleinhans aus Lechauschau verheiratet.

Eberles Bezeichnung für sein Anwesen war sicher kein "echter" Hausname. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts nannten es die Leute „Schmieds Franz Toni“ (1804) oder „Schmieds Franze“ (1808) und „Schmiedfranz“ (1836). "Franze" geht auf den Franz Babel zurück. Zu denken gibt der Zusatz "Schmied". Das würde bedeuten,

¹⁹² s. Rund um den Falkenstein Bd. 3 Nr. 14, S. 462

¹⁹³ GA Pfronten Gemeinderechnungen 1797/98

¹⁹⁴ GA Pfronten Güterwechselbuch; Schröppel

dass einer der Vorväter des Franz Babel dieses Handwerk ausgeübt hat. Damit könnte eine Verbindung zu den Babel-Schmieden in Steinach bestehen.

Nachzuweisen ist das aber nicht. Mit "Toni" ist natürlich sein Sohn Anton gemeint.

Der Hausname hielt sich noch verkürzt als „Franze“ bis 1910. Etwa zur gleichen Zeit (1900) notiert dann Schwaiger die Bezeichnung "Stapfe". Diese Bezeichnung hat Johann Baptist Eberle hierher gebracht. Er stammte vom "Stapfer", Hausnummer 404.

Hausnummer 374 (Kienbergstraße 13, Pl.- Nr. 1284)

1.	Haf	Magnus		1723
2.	Reinfle	Joseph		1734
3.	Rehle	Johann	Heckle	1767
4.	Stick	Franz	Seiler	1798
5.	Stick	Joseph		1846
6.	Lotter	Anton	Hegler	1883
7.	Riedhofer	Magnus		1922

Vor der Nummerierung der Häuser 1784 und der Besitzerangabe im Steuerbuch von 1777 ist es oft schwierig, die Vorgänger auf einem Anwesen herauszufinden. Nur in der Zusammenschau von Kirchenbüchern, Steuerregistern und vor allem durch Nachbarangaben in den Briefprotokollen lässt sich ein Bild über frühere Besitzer gewinnen.

Letzteres trifft besonders für die spätere Hausnummer 374 zu. Als 1742 Georg Raiser¹⁹⁵ sein ererbtes Anwesen in Dorf vertauscht, wird als sein Nachbar in Hausnummer 374 ein **Magnus Haf** genannt. Haf war verheiratet mit der Afra Wetzer, wobei wir nicht wissen, wer von den beiden auf dem Hof eingehiratet hat. Die beiden hatten nur einen Sohn, der aber jung wieder verstorben sein muss. Im November 1749 segnete dann auch sein Vater das Zeitliche.

Seine Witwe heiratete daraufhin 1750 den **Joseph Reinfle**. Der stammte ursprünglich aus Kreuzegg und hat 1723 wahrscheinlich nach Heitlern geheiratet. Auch er war dort bereits im Januar 1749 zum Witwer geworden. Aus seiner 2. Ehe gingen keine Kinder mehr hervor, so dass keine "Leibeserben" vorhanden waren. Dabei wäre hier wohl etwas zu erben gewesen. Das erfahren wir aus verschiedenen Briefprotokollen, in denen die Afra – als Witwe – die Verteilung ihres Vermögens geordnet hat.¹⁹⁶ 1767 überließ sie ihr Anwesen "breiteren Inhalts" dem Johann Rehle, wobei vereinbart wurde, dass die Übergeberin in der unteren Stube und im Gaden wohnen darf. Außerdem behielt sie noch Felder als Sicherheit für sich zurück.

Als dann 1770 ihre ebenfalls kinderlose Schwester Anastasia verstarb, war die Afra auch Erbin des Wetzerschen Anteils, darunter das Anwesen mit der späteren Hausnummer 385. Zuerst war Afras Bruder Martin Wetzer deren Vertrauter in Erbschaftsangelegenheiten. Da er aber ihre Gelder – nach ihrer Meinung – nicht korrekt abgerechnet hatte, wählte sie nun den Michael Zweng, einen Sohn der Schwester Maria, als "Anwalt" aus. Afra war alterhalber nicht mehr gehfähig und deshalb regelte Zweng vor Amt die Geschäfte. Das war gar nicht so einfach, denn die Zahl der Erbberechtigten war groß.¹⁹⁷ Dazu zählte auch die Anna Hengge, die der

¹⁹⁵ S. Hausnummer 376!

¹⁹⁶ Briefprotokolle 1771.234.1, 1771.237.1, 1771.246.1, 1771.248.1

¹⁹⁷ Briefprotokolle 1771.304.1

Afra immer treu gedient hatte. Die Dienstmagd sollte dafür etwas Bettzeug erhalten und einige Kleidungsstücke, darunter einen alten Rock. Da wäre heute wohl niemand damit zufrieden!

Johann Rehle (aus Hausnummer 384) hat 1767, wie schon erwähnt, das Anwesen Dorf 374 erhalten. Damals wurde vereinbart, dass er auf den Hof keine Frau bringen dürfe.¹⁹⁸ Nachdem er aber dann in Apollonia Furtenbach eine Ehepartnerin gefunden hatte, willigte die Afra Wetzer ein Jahr vor ihrem Tod in die Heirat ein (oo 1770). Aber Rehles Frau starb bereits 1774, nachdem sie zwei Kindern das Leben geschenkt hatte. Ihr Witwer heiratete daraufhin noch die Maria Franziska Erd von Dorf. Sie gebar nach einem Jahr einen Sohn, der aber anscheinend nicht ins Erwachsenenalter kam. Bei der Geburt ihres zweiten Kindes starben Mutter und Kind.

Das Anwesen des Vaters gelangte so an die Maria Anna aus seiner ersten Ehe¹⁹⁹. Sie heiratete 1798 den **Franz Stick** aus Heitlern. Nach der Konkurrenzrolle von 1828 besaß er eines der größten Anwesen in der Unteren Pfarrei. Stick betätigte sich auch als Garnhändler. Dass er ein vermögender Mann war, bestätigt das sehr hohe Heiratsgut, das er seiner Tochter Magdalena mitgegeben hat. Es waren zwei schöne Felder, die einen Wert von 700 fl hatten.²⁰⁰ Auch die Kinder Johann Leonhard und Marianna, die beide geheiratet haben, dürften eine ähnlich hohe Mitgift bekommen haben.

Mindestens ebensoviel erhielt aber auch der Sohn **Joseph Stick**, dem die Mutter 1846 den elterlichen Hof übergab.²⁰¹ Von seiner Frau Magdalena Babel erhielt er 14 Kinder, von denen sechs aber jung verstarben. Der Lebensweg der restlichen acht Kinder gibt Hinweise, dass es bei den Sticks nicht wie damals üblich zuging. Nur zwei von ihnen fanden hier Ehepartner, vier aber zogen von Pfronten weg. Im Haus blieben nur zwei Töchter, die jeweils ein uneheliches Kind hatten. Letztere haben den Besitz nicht halten können.

Es sieht so aus als habe 1883 der Pfrontener Güterhändler Johann Behringer das Anwesen zertrümmert und dann das Haus an den **Anton Lotter** aus Heitlern weiterverkauft.²⁰² Dieser heiratete 1883 die Maria Viktoria Gschwend und war von Beruf "Säger". Einen Teil des Hauses hat er vermietet, unter anderem an die Gendarmen Sebastian Messerer und Anton Biedermann. Nach dem Tod seiner Frau hat sich Lotter noch einmal verheiratet und zwar mit Mathilde Hotter von Pröbsten. Diese ehelichte dann ihrerseits als Witwe 1922 den **Magnus Riedhofer** aus Unterdolden.

Zur Zeit des Franz Stick nannte man das Anwesen "Seiler". Der Name wurde von Stick hierher gebracht und stammte ursprünglich von Rehbichel 98, wo 1742 ein Joseph Stick das Seilerhandwerk betrieb.²⁰³

¹⁹⁸ Briefprotokolle 1770.125.1

¹⁹⁹ Das ist wahrscheinlich. Es könnte aber auch sein, dass die Maria Anna jung gestorben ist, so dass überhaupt kein Erbe da war. In diesem Fall wäre die Hochzeiterin eine Tochter des Anton Rehle in Hausnummer 384, also eine Nichte des Johann Rehle.

²⁰⁰ GA Pfronten A 059 (1840UB16)

²⁰¹ GA Pfronten A 048

²⁰² GA Pfronten Hebeststeuerlisten (den Gemeinderechnungen beigegeben)

²⁰³ Rund um den Falkenstein Nr. 27, S. 607

Der ältere Hausname ist "Hegle" oder "Heglar". Er hängt mit der Familie Rehle zusammen, denn Anton Rehle (ein Bruder des Johann?) hat ihn anscheinend auch nach Rößleuten 172 gebracht. Eine plausible Erklärung für die Entstehung des Hausnamens kann nicht gegeben werden.

Hausnummer 375 (Kienbergstraße 20, Pl.- Nr. 1292)

1.	Babel	Simon		ca.	1675
2.	Babel	Lorenz			1718
3.	Zweng	Michael	Färbers Michl		1762
4.	Lotter	Martin	Färbers Martin		1803
5.	Lotter	Franz			1846
6.	Lotter	Theodor			1897
7.	Lotter	Amalia	Färber		1906

Der einzige Bauernhof, der schon immer unmittelbar am Dorfer Weiher stand, ist die ehemalige Hausnummer 375. Heute ist es ein Mehrfamilienhaus.

Um 1700 lebte hier vermutlich der **Simon Babel**. Bei seiner Heirat mit der Steinacherin Margaretha Hechenberger heißt es, dass er auch aus Steinach komme. Geboren ist der Simon allerdings in Dorf. Vielleicht ist bereits sein Vater, der sich namentlich nicht feststellen lässt, von Steinach nach Dorf übergesiedelt. Im Steuerregister von 1675 wird Simon Babel unter "Dorf" genannt.

Der Sohn des Simon, **Lorenz Babel** hat sicher hier gewohnt. 1718 hat er die Anastasia Babel geheiratet. Mit ihr hatte er sieben Kinder. Lorenz ist 1761 in Hopfen gestorben und begraben worden. Auch seine Witwe beendete dort fünf Jahre danach ihr Leben. Der Grund dafür ist nicht bekannt.

Es ist auch ein Rätsel, warum keines der Kinder den elterlichen Hof übernahm. Man muss vermuten, dass sie allesamt schon vor dem Tod des Vaters nicht mehr am Leben waren. Ein Jahr danach jedenfalls hat hier in Dorf (Johann) **Michael Zweng** die Maria Theresia Geisenhof geheiratet. Beide Ehepartner stammten aus Heitlern.

Im Zeitraum zwischen 1764 und 1790 taucht in den Briefprotokollen nicht weniger als 82-mal ein Michael Zweng auf. Damit sind drei verschiedene Männer gemeint. Einer kam aus Meilingen und war in Ösch verheiratet.²⁰⁴ Ein weiterer war Vogler und Holzwart und lebte in Dorf 364.²⁰⁵ Der Michael Zweng am Dorfer Weiher aber wird öfters als Bildhauer bezeichnet. Im Gegensatz zu anderen seiner Künstlerkollegen sind von ihm jedoch keine Kunstwerke mehr bekannt. Verschiedene Male wird Michael auch als Heiligenpfleger bei St. Nikolaus genannt.²⁰⁶ In dieser Funktion verwaltete er die der Pfarrkirche gestifteten Kapitalien.

Im Jahre 1782 starb sein Schwager Johann Georg Schneider in Heitlern 408. Dieses Anwesen übernahm dann dessen Bruder Johann Peter, der zuvor in Rehbichel 94 gelebt hatte. Den Hof in Rehbichel aber erwarb 1783 der Michael Zweng. In den Jahren danach hat er die Felder – wohl gewinnbringend – wieder verkauft.

²⁰⁴ Rund um den Falkenstein Nr. 39, S. 974f

²⁰⁵ Rund um den Falkenstein Bd. 4 Heft 2, S. 50

²⁰⁶ z.B. Briefprotokolle 1783.388.1

Michael Zweng hatte mit seiner Frau elf Kinder, die teilweise ausgefallene Vornamen erhielten: Makarius, Medardus, Eustach, Thaddäus und Melchias. Sie haben alle in Pfronten nicht geheiratet und deshalb muss man annehmen, dass sie schon als Kinder wieder verstorben sind.

Ins Erwachsenenalter aber kam die Maria Elisabeth, die den Hof der Eltern erhalten²⁰⁷ und 1803 den (Johann) **Martin Lotter** geheiratet hat. Das Ehepaar hatte 1828 ein schönes Anwesen mit 26 Metzensaaten und rund 5 Tagmahd. Wie sein Schwiegervater war auch der Lotter offenbar ein honorierter Mann. Von 1818 – 1841 war er Gemeindevorsteher in Steinachpfronten. Als seine Frau 1819 einem "Faulfieber" erlag, schrieb der Geistliche ins Sterbebuch für uns Heutige etwas hochtrabend "Vorsteherin der Distrik-Regierung".

Zur Zeit des "Bürgermeisters" Martin Lotter war die Gemeinde noch voll verantwortlich für alle Verarmte, die in Pfronten das Heimatrecht hatten. Für die Auszahlung ihrer Unterstützungsbeiträge gab es einen sogenannten Armenpfleger, der darüber Buch führen musste. Auch dieses Amt hat Martin Lotter bekleidet, nachweislich zwischen 1828 – 1832.

1846 übergab Martin Lotter, elf Jahre vor seinem Ableben, an seinen Sohn (Franz) **Xaver Lotter**. Er heiratete 1847 die Josepha Trenkle von Ösch 257. Nach dem Tod des Xaver, er war 1897 als Witwer gestorben, hatten das Anwesen seine beiden noch lebenden, unverheirateten Kinder (Karl) **Theodor Lotter** und **Amalia Lotter**. Zuletzt starb die Amalia im Jahr 1940.

Der bis heute gebräuchliche Hausname "Färber" wird durchgehend von 1804 an überliefert. An ihn wurde dann zweimal der Vorname des Besitzers angehängt: "Färbers Michl" (von Michael Zweng, 1804) und "Färbersmartin" (von Martin Zweng, 1835/36).

Die Bezeichnung "Färber" hat der Bildhauer Michael Zweng auf den Hof mitgebracht. Michael stammte nämlich aus Heitlern (Hs.- Nr. 415). Dort hatte sein Großvater Leonhard Zweng 1737 eine Färberei.²⁰⁸

Hausnummer 376 (Kienbergstraße 11, Pl.- Nr. 1286)

1.	Babel	Thomas	vor	1742
2.	Suiter	(Gebrüder)		1742
3.	Haff	Johann Peter		1742
4.	Haff	Leonhard		1775
5.	Haff	Thomas	Heißler	1802
6.	Haff	Karl		1852
7.	Haff	Gottlieb	Uhrmacher	1888
8.	Haff	Karl Alois	Heiße	1928

Erst in jüngster Zeit musste hier ein nicht ganz alter, aber stattlicher Bauernhof einem modernen, durchaus formschönen Wohnhaus weichen. Zu seinen Nachbaranwesen will der Neubau freilich nicht so recht passen. Im alten Anwesen lag die Wiege der Pfrontener feinmechanischen Industrie.

²⁰⁷ GA Pfronten A 056 (1831UB10)

²⁰⁸ Briefprotokolle 1737.229.1

Die Geschichte der Besitzer dieses Hofes müssen wir mit dem Müller **Thomas Babel** beginnen. Der besaß die Driendlmühle²⁰⁹ und hat irgendwann einmal – vermutlich nach 1675 – noch ein Haus in Dorf an sich gebracht. In diesem Anwesen, der späteren Hausnummer 376, lebte bis zu ihrem Tod die zweite Frau des Thomas Babel, die kinderlose Maria Heim.

1742 fiel der Hof durch Erbschaft an die Söhne ihrer Stieftochter Klara Babel. Sie hießen Johann, Franz, Michael und Anton Suiter. Diese Vier verkauften noch im gleichen Jahr das Anwesen an Georg Raiser, einem Nachfolger des Thomas Babel auf der Driendlmühle.²¹⁰ Auch Raiser hat das Anwesen nicht behalten. Ebenfalls 1742 vertauscht er es an seinen Schwager Johann Peter Haff gegen dessen Hof in Heitlern.

Johann Peter Haff war seit 1730 verheiratet mit Katharina Raiser, der Schwester des Georg Raiser²¹¹. Mit ihr hatte er vier Buben. Einer von Ihnen, der Johann Michael, wollte sich 1783 nach "Waslenheim" (Wasselnheim) bei Straßburg verheiraten. Dafür benötigte er einen Geburts- und Freibrief. Der wurde ihm ausgestellt, nachdem zwei 72-jährige Männer ihm die eheliche Abstammung und einen guten Leumund bestätigt hatten.²¹² Interessant an dem Dokument ist dabei, dass Johann Michael auch um die Befreiung von der Leibeigenschaft bittet. Inzwischen war es also der bischöflichen Regierung gelungen, die ehemals freien Pfrontener zu Leibeigenen zu degradieren.

Den Hof in Dorf übernahm sein Bruder (Johann) **Leonhard Haff**. Er hatte einen Bauernhof mittlerer Größe, der aber 1777 mit 290 fl verschuldet war. 1783 lieh er sich nochmal 160 fl, damit er seinem oben genannten Bruder die Heimsteuer (Heiratsgut) auszahlen konnte. Finanzielle Engpässe scheinen den Leonhard immer begleitet zu haben. Öfters hat er kleinere oder größere Beträge ausgeliehen.²¹³ Wir hören aber auch von seinen Bemühungen, die Schulden auch wieder zurückzuzahlen.²¹⁴ Nur mit dem Bildhauer Joseph Stapf kam er einmal hintereinander. Der ließ sich nämlich vor Amt vernehmen, dass er statt Geld nur schlimme Wort und sogar Bedrohungen erhalten habe.²¹⁵

Leonhard Haff war seit 1775 mit Maria Anna Schneider von Dorf verheiratet und hatte mit ihr zwei Söhne, den Johann Thomas und den Franz Engelbert. Wie Annemarie Schröppel mitteilt²¹⁶, hat schon Leonhard Haff Uhren angefertigt, *die er in Pfronten und Umgebung absetzte*. Diese Nachricht wird bestätigt durch ein Dokument, das sich mit vielen anderen, in der Familie erhalten hat.²¹⁷ Das Schriftstück ist eine Niederschrift des Kriminalgerichtsassessorates Buchloe vom 10.

²⁰⁹ S. Rund um den Falkenstein Bd. 4, Heft 1, S. 10

²¹⁰ 1742 Febr. 24 Die Brüder Johann Suiter und Franz Suiter verkaufen, auch im Namen der anderen Brüder, namens Michael und Anton, um 320 fl das von ihrem verstorbenen Ahn Thomas Babel und dessen Frau Maria Heim ererbte Haus in Dorf zwischen Johann Strehle und Mang Haf, auch 3 Metzensaar auf dem Geren und einen Krautgarten an ihren Vetter, den Müller Georg Raiser. Briefprotokolle 1742.191.2

²¹¹ S. Rund um den Falkenstein Bd. 4 Heft 1, S. 11

²¹² Briefprotokolle 1783.374.1

²¹³ z.B. Briefprotokolle 1783.427.1 und 2

²¹⁴ z.B. Briefprotokolle 1780.167.1

²¹⁵ Briefprotokolle 1774.106.1

²¹⁶ Urlaub in Pfronten (Kurzeitung) Jg. 1 Heft 6, S. 7

²¹⁷ bei Georg Haff, Ösch ["Haff-Akten"]. Es handelt sich dabei hauptsächlich um Schuldverschreibungen und Quittungen.

Jan. 1799 und behandelt das Verhör eines namentlich nicht genannten Diebes. Der gab darin zu, ungefähr 1796 "beim Uhrmacher zu Pfronten" mit einem Kumpanen eingebrochen zu haben. Dabei seien ihnen außer einem Paar silberne Schuhschnallen auch "Sackuhren" in die Hände gefallen. Eine sei neu und gut gewesen, weitere sechs aber hätten sich wohl nur zum Reparieren im Haus befunden.²¹⁸

Das Anwesen der Eltern erhielt der jüngere (Franz) **Engelbert Haff**, nachdem sein Bruder 1803 die Hausnummer 423 in Heitlern überschrieben bekommen hatte.²¹⁹ Doch Engelbert war nicht gesund. Er litt an einer "Lungensucht", die wir heute als Tuberkulose bezeichnen würden. Wahrscheinlich auch deshalb fand Engelbert keine Frau. 1821 ist er erst 42-jährig gestorben.

Nach dem Tod des Bruders kehrte (Johann) **Thomas Haff** auf dessen Anwesen in Dorf zurück. Thomas hat in Augsburg-Göppingen eine Großuhrmacherlehre (Turmuhren) absolviert und begann dann in Pfronten Feder- und Gewichtsuhren herzustellen. Einige wenige Produkte seines Handwerk sind uns noch erhalten geblieben²²⁰. Als König Max Joseph I anfangs des 19. Jahrhunderts Bayern vermessen ließ, kamen viele Geometer hierher. Ihnen hat Haff die Instrumente repariert und er hat auch Verbesserungsvorschläge gemacht. Dadurch drang die Kunde von Haffs Kunstfertigkeit auch über das Allgäu hinaus. Später haben seine Söhne sogar Präzisionsuhren für die bayerischen Schlösser und Staatsgebäude angefertigt. Ein Regulator befindet sich noch im Schloss Hohenschwangau.

Eine Taschenuhr²²¹ hat Thomas Haff mit seinem Namen signiert, und zwar mit Thomas "Haaf". Allerdings hat sich zu seinen Lebzeiten immer mehr die Schreibweise "Haff" gefestigt.

Thomas Haff hat 1802 die Maria Anna Stick geheiratet und mit ihr elf Kinder gezeugt, darunter die Söhne Fritz, Heinrich und Karl, die den Betrieb des Vaters vergrößert und unter dem Firmennamen Gebr. HAFF weltbekannt gemacht haben. Ihnen, vor allem aber dem Vater Thomas, wurden eine ganz besondere Ehrungen zu teil. Vom bayerischen König Ludwig I. erhielten sie 1839 eine goldene Medaille und 1841 anlässlich einer Ausstellung in Nürnberg die silberne Ehrenmünze mit Diplom. In der Lobrede hieß es:

Es ist ein rührender u. zugleich ein erhebender Anblick, eine Familie geschmückt mit dem Kranze des Verdienstes an jenem Standpunkte zu sehen, von dem die auf noch längeres, angenehmes, kunstvolles Leben hinblicken kann.

Thomas Haff, ein Mann von 66 Jahren, ursprünglich Uhrmacher, hat sich in der Mechanik dergestalt vervollkommet, daß er mit mehreren seiner Söhne einen Ruf im Inn- so wie im Auslande erhielt. Seine Reißzeuge werden überall gesucht, derselbe ist nicht im Stande, auch mit allem Kraft Aufwande, den Bestellungen zu genügen.

Für den aus Neusilber verfertigten u. S. K. H. dem Kronprinzen selbst übergebenen Reißzeug, erhielt Haff die goldene Medaille mit dem Bildniß S. K. H. vor 2 Jahren, u. gegenwärtig bin ich von der Regierung von Schwaben u. Neuburg beauftragt, den Gebrüdern Haff die von dort der k. Central-Ausstellungs-Commision

²¹⁸ Haff-Akten Nr. 8

²¹⁹ Haff-Akten Nr. 12

²²⁰ Wanduhr im Heimathaus Pfronten (Spende von Alois Friedl, Weißbach), zwei Wanduhren in Privatbesitz (Quelle: Gesamtkatalog des Heimatmuseums Kempten), Taschenuhr im Heimatmuseum Kempten (Inventarnummer 1159), Taschenuhr des Kreuzwirts Matthias Doser (in Besitz von Dieter Prinz, Füssen)

²²¹ Die von Dieter Prinz

in Nürnberg wegen mathematischer Instrumente Cat. 563 mit allerhöchster Genehmigung ihnen zuerkannte silberne Ehrenmünze samt Diplom, auf angemessene Weise zu zustellen.

Für Sie Herr Haff ist dies ein Augenblick der Wonne u. er labt u. stärkt Sie zum ferneren Wirken in Ihrer Mechanik, in Ihrer Brust schwellt auch der Gedanke, in einem größeren Umfange zu wirken u. Ihre Kunst durch Ihr Bestreben, noch immer mehr so zu vervollkommen. Glückliche eine solche Familie, wenn Vorgesetzte u. Amtsgenossene, Verwandte u. Freunde in der Versammlung heute ihre Empfindung über diese Auszeichnung lebhaft ausdrücken. Was könnte aber Ihre Freude herrlicher krönen, als die Überzeugung, daß selbst unser allverehrter Landesvater solche Kunstfortschritte nicht nur ehrt, sondern auch belohnt. Heil daher Ihnen, Sie haben das Ziel Ihrer Bestrebungen errungen u. sind dieser Auszeichnung würdig. Empfangen Sie daher aus meiner Hand diese Medaille samt Diplom u. rufen Sie mit mir Hoch Lebe König Ludwig, der Beschützer aller Gewerbe, Künste u. Wissenschaften.²²²

Zu seiner Uhrenproduktion betrieb Haff aber auch noch eine größere Landwirtschaft. 1828 gehörten ihm immerhin 36 Metzensaat Ackerland und 4 ½ Tagwerk Wiesen. So wie es aussieht, hat Thomas Haff diesen Grundbesitz noch erweitern können. Als er 1852 an seinen Sohn Karl (Alois) übergab, war das Gut jedenfalls 2475 fl wert.²²³ Thomas Haff starb eine Woche nach seinem 84. Geburtstag am 22. Dezember 1859 an einer Flüssigkeitsansammlung in der Lunge, damals Catarrhus suffocativus genannt.

Das elterliche Anwesen übernahm also der Sohn **Karl Haff**. Er hat bei seinem Vater "die Mechanik und Uhrmacherei" erlernt. 1838 wurde nach einer Prüfung durch die Zunftmeister Thomas Haff und Joseph Aniser (Füssen) von der Lehre frei und zum Gesellen gesprochen.²²⁴ Anschließend ging er zur weiteren Ausbildung nach München, wo ihm 1840 in einem Arbeitszeugnis bestätigt wurde, dass er sich durch Fleiß, Geschicklichkeit und musterhaftes Betragen die volle Zufriedenheit erworben habe.²²⁵ Spätestens 1852, vermutlich aber schon früher, war Karl Haff wieder in Pfronten, denn da übernahm er, wie schon erwähnt, den Hof der Eltern. Als Besitzer der Heimat musste Karl nach ihrem Tod dann die übrigen Erben und deren Nachkommen auszahlen.²²⁶ Jeder Erbberechtigte erhielt immerhin 175 fl.

Karl Haff heiratete 1852 die Karolina Schneider und hatte mit ihr sieben Kinder, drei Söhne und vier Töchter. Das älteste Kind namens Otto starb bald nach der Geburt. Der zweite Sohn, wieder ein Otto, heiratete 1884 Viktoria Reichart, die Tochter des Adlerwirts Jakob Reichart ("Jascha"), und lebte im Haus neben dem Ökonomiegebäude der Wirtschaft 432 ½, nun Tiroler Str. 13. Auch er wurde wie der Vater als "Mechaniker" bezeichnet.

Der dritte Sohn hieß **Gottlieb Haff**. Er war der Nachfolger auf dem Hof in Dorf und ehelichte 1888 die Benedikta Hitzelberger von Ried. Wie sein Sohn und Hoferbe

²²² Haff-Akten Nr. 69

²²³ Haff-Akten Nr. 74 (Die 1828 genannten Felder und die im Übergabeprotokoll aufgeführten Grundstücke waren z.T. nicht die gleichen. Außerdem wurde 1828 die Größe eines Feldes noch mit Metzensaat bzw. Tagwerk angegeben. 1852 wurde in Dezimalen gemessen.)

²²⁴ Haff-Akten Nr. 59

²²⁵ Haff-Akten Nr. 67 (Leider ist die Unterschrift des Arbeitgebers nicht zu entziffern.)

²²⁶ Haff Akten Nr. 77 und 78

Karl Alois Haff (oo 1928 mit Theresia Hechberger von Steinach) war er Bauer und Mechaniker.

Der heute noch gebrauchte Hausname "Heißler" war hier schon 1804 üblich. Er geht bestimmt auf einen Matthias zurück, der aber in der Hausgeschichte nicht auftaucht. Der Hausname muss demnach schon vor 1742 entstanden sein. Nur einmal, 1836, wird auch die Bezeichnung "Uhrmacher" überliefert.

Hausnummer 377 (Kienbergstraße 24, Pl.- Nr. 1296)

1.	Erd	Michael		1697
2.	Erd	Johann		1751
3.	Lotter	Anton	Nösse Doni	1775
4.	Lotter	Franz Xaver	Nösedoni	1819
5.	Stapf	Anton		1851
6.	Fichtel	Joseph Anton I		1881
7.	Fichtel	Joseph Anton II	Neasele	1920

Mit der schmalen Zufahrt von der Kienbergstraße her wirkt die ehemalige Hausnummer 377 etwas eingeeengt zwischen den beiden Nachbarhöfen. Dabei war das Anwesen früher eines der größten in Dorf. Wahrscheinlich gehörte es vor 1700 zum Besitzkomplex der Wetzter-Familien, die damals ausschließlich in der "Unteren Pfarrei" beheimatet war und da vor allem in Dorf.

Im Jahre 1697 heiratete hier ein Steinacher, der **Michael Erd**, ein. Seine Frau war die Ursula Wetzter, vermutlich eine Tochter des begüterten Fuhrmanns Kaspar Wetzter. Der besaß 1645 zwei Höfe in Dorf und 1662 noch einen in Steinach. 1675 hatte er nur noch ein Anwesen in Dorf, das nach der Höhe der Steuern das zweitgrößte war. Hier also lebte der Michael Erd, der von seiner Frau sieben Kinder bekam, sechs Mädchen und einen Buben. Als er 1734 etwas über 60 Jahre alt starb, schrieb der Geistliche in das Sterbebuch "honestus vir, faber Murarius, in arte Magister", ein ehrenhafter Mann, ein Maurer, in seinem Handwerk ein Meister.

Sein einziger Sohn **Johann Erd** ließ sich viel Zeit mit dem Heiraten. Erst nach dem Tod der Mutter, 1750, ehelichte er im Jahr danach 47-jährig die Ursula Haf²²⁷, hatte aber mit ihr keine Kinder mehr. Schon 1758 war die Frau dann eine Witwe. Sie lebte noch bis 1772 auf dem schönen Anwesen, das nach ihrem Ableben an ihre Erben fiel. Das waren die Schwestern ihres Mannes Katharina und Veronika Erd bzw. deren Ehemänner, Joseph Haslach in Dorf 366 und Johann Martin Haf in Kreuzegg 111. 1774 haben sie zusammen mit der Baid und dem Krautgarten das ansonsten "leere" Haus vertauscht. Sie erhielten dafür eine zwei Tagmahd große Wiese im Haugental im Wert zu 230 fl und noch 82 fl dazu.

Ihr Tauschpartner war der **Anton Lotter** von Steinach. Anton hatte ein Anwesen gesucht, weil er die Josepha Wetzter von Dorf heiraten wollte. Sie war eine Tochter aus der ersten Ehe des auch nicht gerade armen Joseph Wetzter in Dorf. Ihr Heiratsgut sollte aus 5 Metzensaat unter dem Rainen, 3 Metzensaat am Böggle, 4 Metzensaat im Rieder Ösch und 1 Wiesmahd oberhalb der Pfannenschmiede im

²²⁷ Wahrscheinlich eine Tochter des Peter Haf in Hausnummer 393

Gschön bestehen. Außerdem hätte sie noch 200 fl erhalten sollen²²⁸. Dieses Heiratsgut widerlegte²²⁹ der Hochzeiter mit seinen eigenen Grundstücken, zwei Äckern und einer Wiese, und mit dem eingetauschten Haus. Außerdem sollte auch er noch von seinem Vater nach dessen Tod 100 fl erhalten.

Mit der Übergabe des Heiratsgutes der Braut gab es aber Probleme, denn der Vater Joseph Wetzer war inzwischen schon zum dritten Mal verheiratet und seine dritte Frau klagte, dass man ihr etwas von ihrem Heiratsgut wegnehmen wolle. Erst als das Pflögamt in Füssen 1776 anordnete, dass nun alle Kindern aus den drei Ehen ihren Anteil am Vermögen der jeweiligen Elternteile bekommen sollten, wurden der Josepha zu den schon erhaltenen 350 fl eine Wiesmähd im Kotbach und die 4 Metzensaaten im Rieder Ösch zugesprochen.²³⁰ Alles in allem betrug also ihr Heiratsgut 750 fl! Kein Zweifel, die wirtschaftliche Basis des jungen Paares war nicht schlecht!

So ausgestattet, konnte Anton Lotter ein paarmal mit Feldern einen Handel betreiben. 1777 jedenfalls besaß er 17 Metzensaaten an Äckern und 11 Tagmähd an Wiesen, wobei die überdurchschnittlich große Zahl an Grasland auffällt.

Im Juli dieses Jahres hatte Lotter Probleme mit dem Steinacher Joseph Doser²³¹. Er wurde deshalb beim Amtmann vorstellig und gab an, dass Doser ihn einen Spitzbuben genannt habe. Das könne er unmöglich dulden, zumal das in Gegenwart zweier Zeugen geschehen sei. Doser sah sich in der Zwickmühle und gab an, dass er nur gesagt habe, er halte den Lotter für einen Spitzbuben, wenn er Holz über seine Wiese führe und dort liegen lasse. Er sei nicht richtig verstanden geworden. Doch die Ausrede fruchtete nicht, denn die beiden Zeugen wollten sogar einen "körperlichen" Eid schwören, dass Doser den Lotter tatsächlich so beleidigt hat. Deshalb forderte der Amtmann den Übeltäter auf, Abbitte zu leisten und *als ein schon so alter Mann künftighin besser, und gescheider als bishero geschehen, mit denen leithen umzugehen*.²³²

Anton Lotter starb 1806 an einer "Brustentzündung", seine Frau 88-jährig erst 1835. Bei ihrem Tod notierte der Pfarrer: *Konnte schon mehrere Jahre lang das Bett nicht verlassen, erhielt aber die sorgfältigste Pflege u. ward nach langen Sehnen vom Tod ebenso still u. sanft hinweggenommen*.

Das große Lob für die "sorgfältige Pflege" der alten Mutter galt dem Hofübernehmer **Franz Xaver Lotter**. 1819 hat er das Anwesen von seiner Mutter übernommen und im gleichen Jahr die gebürtige Tannheimerin Walburga Höss geheiratet. Von ihr bekam er eine Tochter, doch bereits 1823 starb dann die Frau, an "Auszehrung", wie es heißt.

1828 war das Anwesen des Franz Xaver immer noch sehr groß. Er hatte 32 Metzensaaten und 6 Tagwerk zu versteuern. Sein Haus, so heißt es in der Konkurrenzrolle, sei ein "hölzernes".

Sein einziges Kind, die Tochter Kreszentia, wuchs heran und fand in **Anton Stapf** von Dorf 405 einen Ehepartner. Zu der Hochzeit 1851 erhielt sie vom Vater den Hof überschrieben. Beide wurden über 70 Jahre alt, aber sie bekamen keine Kinder.

²²⁸ Briefprotokolle 1775.185.1

²²⁹ Mit der sogenannten Widerlage sicherte der Hochzeiter das Heiratsgut seiner Braut ab.

²³⁰ Briefprotokolle 1776.368.2

²³¹ Hausnummer 285, s. a. Rund um den Falkenstein Bd. 3, S. 224

²³² Briefprotokolle 1777.553.1

Von 1882 an gehörte Hausnummer 377 dem **Joseph Anton Fichtel** von Kappel 15. Er hatte 1881 die Pfliegerin der Eheleute Stapf, die Jakobine Scholz, geheiratet. Nach ihrem frühen Tod 1899 nahm ihr Witwer noch die Karolina Lotter zur Frau. Von den sechs Kindern, die der zweiten Ehe entsprangen, fielen zwei Söhne im 1. Weltkrieg. Der Sohn Thomas heiratete auf den Nachbarhof 378.

Die Heimat aber übernahm der jüngste Sohn, der wie der Vater, **Joseph Anton Fichtel** hieß. 1920 hat er die Rosa Waibel zur Frau genommen.

1804 nannte man das Anwesen beim "Nösse Doni". Damit ist ziemlich sicher der Anton (mundartlich "Doni/ Done") Lotter gemeint. Der von Zweng und Schwaiger überlieferte und heute noch übliche Hausname "Neasele" ist die mundartliche Aussprache des Familiennamens Nöss in der Verkleinerungsform. Aus der Hausgeschichte kann man nicht entscheiden, ob "Nease" von Anton Lotter aus Steinach mitgebracht wurde oder ob der Name schon vorher hier gebräuchlich war.²³³

Hausnummer 378 (Am Weiher 17, Pl.- Nr. 1294)

1.	Zweng	Joseph		1721
2.	Zweng	Sebastian	vor	1756
3.	Babel	Felix		1759
4.	Babel	(Maria) Johanna	Lixe	1775
5.	Erhart	Joseph Anton	Buecher	1820
6.	Nöß	Joseph		1855
7.	Schneider	Adolph	Hösser	1874
9.	Fichtel	Joseph Anton		1910

Mit der späteren Hausnummer 378 am südlichen Ufer des Dorfer Weihers haben wir ein weiteres Anwesen gefunden, das um 1700 den Wetzern in Dorf gehört hat. Es war aber damals schon ein recht kleiner Hof mit wenigen Feldern.

Im Jahre 1721 hat hier der **Joseph Zweng** von Drittel eingehiratet. Seine Frau hieß Maria Wetzler. Wegen der Häufigkeit ihres Vor- und Familiennamens lassen sich ihre Eltern aber nicht feststellen. Wegen der bescheidenen Ökonomie war Zweng auf ein Zubrot angewiesen. 1743 tritt er als Zeuge bei einem Briefprotokoll auf und wird da als Hirte bezeichnet. Er sammelte also am Morgen die Herde der Dorfer ein und trieb sie auf die gemeinsame Dorfweide. 1756 ist Joseph gestorben, seine Frau 1765.

Das Ehepaar Zweng hatte sechs Kinder, von denen der jüngste Sohn **Sebastian Zweng** den Hof bekommen hat. Es sieht so aus, als habe er 1759 nach Steinach 307 geheiratet und sein Haus in Dorf verkauft.

Der Nachfolger war jedenfalls **Felix Babel** von Kappel, der 1754 die Ursula Klotz geheiratet und von ihr zwei Mädchen bekommen hatte. Auch Babel konnte keine irdischen Reichtümer annehmen. Er war nämlich ein – sicher nicht besonders gut bezahlter – Fronbote, also ein Gemeindediener mit polizeilicher Gewalt. Als solcher erwischte er 1772 den Krämer Melchior Saal, der hier in der Pfarrgemeinde *mit seiner Cramm den zohl abgefahren*. Saal war also mit seiner Krämerware

²³³ Vgl. mit der Hausgeschichte der Hs.- Nrn. 277 und 311!

hausieren gegangen und hat keinen Zoll dafür bezahlt. Da ihn der Babel erst am Vortag auf seine Schuldigkeit hingewiesen hatte, musste der arme Saal 30 kr für den Fronboten, 13 kr für das Protokollgeld und 1 kr für den Zoll berappen. Da hätte er für die Erlaubnis zum Hausieren lieber gleich bezahlen sollen! Dieses Ereignis fand am 9. März statt. Da ahnte der Babel auch noch nicht, dass man ihn zwei Wochen später zu Grabe getragen hat. Auch seine Frau starb bald danach, 1775. Bei ihrem Tod trug der Geistliche ins Sterbebuch ein vidua pauper, eine arme Witwe.

Von nun an lebten die beiden Mädchen, die (Maria) **Johanna Babel** und die (Maria) Magdalena, 20 und 16 Jahre alt, auf dem Haus. Magdalena heiratete nach Ried 202. Johann aber blieb ledig und auf der Heimat. 1818 machte ein Schleimfluss ihrem Leben ein Ende.

Die Verstorbene wurde beerbt von ihrer Schwester bzw. deren Ehemann Engelbert Besler. Der verkaufte 1820 den Hof in Dorf an **Joseph Anton Erhart** von Kreuzegg für seine Heirat mit Anna Maria Eberle von Steinach. Die Landwirtschaft, die Joseph Anton hier betrieb war 1828 immer noch sehr klein. Mit zwei Äckern (7 Metzensaat) und einer Wiese am Brenntegg im Achtal wird Joseph Anton seine Frau und die sieben Kinder²³⁴ nur schlecht und recht ernährt haben können. Im Jahre 1852 gelang ihm dann der Kauf der Hausnummer 379.

Seinen ehemaligen Hof aber kaufte die Elisabeth Tiefenbrunn aus Lumberg/Grän. 1855 heiratete sie den **Joseph Nöß** von Rehbichel. Der Ehemann wurde nur 46 Jahre alt und starb 1873. Daraufhin zog seine Witwe nach Bayersoien und dem Haus stand ein weiterer Besitzerwechsel bevor.

Die Hebesteuerliste der Gemeinde Pfronten²³⁵ für das Jahr 1874 verzeichnet für Hausnummer 378 als Abgabepflichtigen einen Klemens Heiland, aber nur für dieses Jahr. Danach besitzt das Haus der **Adolph Schneider** vom Hessewirt in Halden. Schneider war seit 1872 mit der Maria Anna Meßmer von Rieden verheiratet. 1910 hat seine Witwe das Haus an den Nachbarn (Hs.- Nr. 378) **Joseph Anton Fichtel** verkauft.

Der laufende Besitzerwechsel hat sich gleich in drei verschiedenen Hausnamen niedergeschlagen. 1804 nannte man den Hof bei "Lixe". Diese Bezeichnung geht natürlich auf den Vornamen des Felix Babel zurück. Danach bürgerte sich der Hausname "Buecher" ein, den die Erhart von Kreuzegg 110 auch nach Hs.- Nr. 44 in Kappel, auf Hs.- Nr. 59 in Weißbach und eben hierher mitgebracht haben. Schwaiger überliefert schließlich für 1900 die Bezeichnung "Hösser", wobei Adolph Schneider vom Hessewirt gemeint ist.

Hausnummer 379 (Am Weiher 16, Pl.- Nr. 1297)

1.	Bösinger	Johann Leonhard			1662
2.	Bösinger	Ägidius			1697
3.	Bösinger	Franz Leopold			1738
4.	Scholz	Johann	Scholze	vor	1777
5.	Scholz	(Franz) Xaver			1815

²³⁴ Eine Tochter Josepha starb jung.

²³⁵ GA Pfronten (Den Gemeinderechnungen dieses Jahrgangs beigegeben)

6.	Scholz	Franz Joseph		1850
7.	Eberle (Erhart)	Anna Maria		1853
8.	Schneider	Joseph Anton	Andlebuecher	1857
9.	Schneider	Paul		1885
10.	Schneider	Josef u. Franziska	Andle	vor 1915

Wenn man die Hausgeschichten von Dorf erforscht, gibt es noch ein weiteres Problem, denn in den alten Steuerlisten werden Dorf und Heitlern immer als ein Ortsteil aufgefasst. Man weiß also nie, ob der aufgeführte Anwesensbesitzer in dem einen oder anderen Ort zu suchen ist.

Das betrifft auch den **Johann Leonhard Bösing**er, den das Steuerregister von 1662 gleich zweimal unter "Dorf" verzeichnet. Einmal wird er als Wirt bezeichnet, dessen sehr großes Anwesen aber 1662 bereits an den Hans Heel gekommen sei. Diese Wirtschaft müsste eigentlich der Gasthof Adler in Heitlern gewesen sein, wo Hans Heel eingeheiratet hatte (oo 1656 mit Apollonia Suiter). Warum Bösing er sie aufgegeben hat, ist nicht bekannt. Spätestens 1662 dürfte er dann am Dorfer Weiher in der späteren Hausnummer 379 gelebt haben. Bei diesem etwas kleineren Anwesen wird als "Wirt" und "Amtmann" bezeichnet. Ob er da beide Tätigkeiten noch ausübte, ist zweifelhaft. Dr. Georg Guggemos²³⁶ glaubt, dass er bis 1668 Amtmann in Pfronten gewesen sei. In seinen letzten Lebensjahren jedenfalls hat er sich mit der Malerei beschäftigt. Bei seinem Tod 1681 schreibt der Pfarrer "pictor" = (Kunst)maler.

Von seinen Söhnen wissen wir, dass Johann Rudolf ebenfalls Amtmann in Pfronten wurde.²³⁷ Ein weiterer Sohn wollte offenbar Soldat werden. 1678 traf aber hier die Nachricht ein, dass *Praeterito Anno obyt in Sueuia in Bello morbo Vngarico honestus Juuenis Joann Sigmund Bösing*er (Im vergangenen Jahr ist der ehrenhafte Jüngling Johann Sigmund Bösing er in Suevia [Schwaben] im Krieg an der Ungarischen Krankheit [Ruhr] gestorben). Der Erbe des Anwesens aber war der Sohn **Ägidius Bösing**er. Er lebte mit Sicherheit auf Hausnummer 379 und war mit einer Walburga Heel verheiratet. Die Hochzeit fand bald vor 1697 statt. Da sie in der Pfrontener Traumatrikel nicht eingetragen ist, muss man vermuten dass die Braut von auswärts kam und dort auch die Eheschließung stattfand. Ägidius hat von seinem Vater das Talent zum Malen geerbt. Annemarie Schröppel führt ihn in ihrem Künstlerverzeichnis von Pfronten auf. 1733 ist er an einem Schlaganfall gestorben. Seine Witwe und die bei ihr lebenden Kinder haben dann aber wohl über ihre Verhältnisse gelebt. Fünf Jahre nach dem Tod des Ägidius ist ihr Anwesen auf die Gant gekommen. Aus der Konkursmasse hat das Haus der Dorfer Gerichtsmann Martin Wetzer gekauft.²³⁸

Von den zahlreichen Kindern wurden wiederum zwei Amtleute, der Johann Sigmund in Laupheim und der **Franz Leopold Bösing**er in der benachbarten Herrschaft Weizern. Letzterer hat 1738 das Elternhaus von Martin Wetzer wieder zurückgekauft²³⁹, aber zunächst noch im Weizerner Schössle gelebt.²⁴⁰ Dann aber

²³⁶ DER ALLGÄUER, Nr. 290 vom 16.12.1966

²³⁷ Sicher nicht ab 1673 (Rund um den Falkenstein Nr. 31, S. 746), denn 1675 hieß der Pfrontener Amtmann Lorenz Wetzer (Steuerregister 1675).

²³⁸ Briefprotokolle 1738.275.1

²³⁹ Briefprotokolle 1738.277.2

²⁴⁰ PfarrA Zell, Seelbuch

gab es offenbar Schwierigkeiten mit dem Baron von Freyberg, der seinem Amtmann spätestens 1745 kündigte. Franz Leopold kehrte nun nach Pfronten zurück und lebte von seiner Landwirtschaft. 1771 ist er gestorben.

Mit einigen seiner Kinder hatte er nicht viel Glück. Der Sohn Franz Anton versuchte es mit der Herstellung von Gold und hätte dabei beinahe das Haus angezündet.²⁴¹ Der Sohn Johann Georg wurde Bediensteter beim Bauernwirt in Roßhaupten und Sigmund (Willibald) heiratete nach Rölfleuten, wo er "in der größten Armuth" lebte und "mit christl. Sinn u. Glauben an Gott" starb. Der jüngste Sohn mit den wohlklingenden Vornamen Franz Johann Nepomuk Alois starb 1832 in Hausnummer 382 als heimatloser Beisitzer (Mieter) und sein "Nachruf" in der Sterbematrikel war auch nicht gerade vornehm: Er sei "ledig, aber nur halbe" gewesen und es sei "unbekannt, wo getauft, war der Sohn eines Amtmanns, starb als Geißhirt in der armen Kassa". Ganz offensichtlich hat der ehemalige Amtmann Franz Leopold seinen Kindern keine gute Ausbildung und auch kein anständiges Heiratsgut mitgeben können!

Die restlichen Kinder konnten das Elternhaus dann nicht halten. Wahrscheinlich 1775 wurde es an den **Johann Scholz** verkauft. Der hat in diesem Jahr die Maria Rosula²⁴² Mayer geheiratet. 1777 besitzt er 18 Metzensaat und 2 Tagmahd. Anscheinend haben er bzw. seine Frau diese Felder mitgebracht. Das Ehepaar Scholz bekam neun Kinder.

Von ihnen hat der jüngste Sohn **Xaver Scholz** die Heimat bekommen. 1815 hat er die Maria Kunigunde Haf von Dorf 393 geehelicht und mit ihr fünf Kinder gezeugt. Xaver war auch ein Zimmermann. Die Frau wurde nur 50 Jahre alt. Im Jahre 1850 hat dann Xaver sein Anwesen an den Sohn **Franz Joseph Scholz** übergeben. Der heiratete aber zu seiner Frau Genoveva Keller von der Bläsismühle und hat sein Elternhaus verkauft. Franz Joseph ist übrigens der Vater des Pfrontener Heimatforschers Liborius Scholz.²⁴³

Nun folgte auf Hausnummer 379 die **Anna Maria Eberle**, die Witwe des Joseph Anton Erhart, der zuvor im Nachbarhaus 378 gelebt hatte und im Januar 1853 gestorben war. 1857 hat sie Hausnummer 379 an ihre Tochter Franziska übergeben.

Diese Tochter hatte schon vor ihrer Heirat mit **Joseph Anton Schneider** von Rölfleuten ein Kind. Nachdem sie zwei Monate nach der Geburt den Vater geehelicht hatte, wurde dieses Kind durch die Eheschließung (1857) legitimiert. Ein weiteres Kind, die Tochter Anna, wurde nur zwei Jahre alt. Die Mutter starb 1882, der Vater erst 1901.

Nachfolger auf dem Anwesen war der "illegitime" Sohn **Paul Schneider**. Er nahm 1885 die Walburga Lotter von Ösch zur Frau. Von den drei Kinder starb ein Sohn kurz nach der Geburt, die beiden anderen, die Franziska und der **Joseph Anton Schneider**, blieben ledig. Beide starben 1967.

Die Hausnamenverzeichnisse bieten für die Hausnummer 379 durchgehend die Bezeichnung "Scholz / Scholze". Seine Herkunft erklärt sich aus der Hausgeschichte von selbst. Nur Schwaiger notiert "Andlebuacher". "Buecher" ist, wie wir wissen, der

²⁴¹ s. Bertold Pölcher, Streithansel und gschwätziges Weiber, S. 9

²⁴² Auch Rosalia und Rosina kommt vor.

²⁴³ s. Pfronten Mosaik 2006, Nr. 39

Beiname aller Pfrontener Erhart. Hier wurde er von der Witwe des Joseph Anton Erhart mitgebracht. "Andle" dagegen stammt von Hausnummer 138 in Rölfleuten, dem Elternhaus des Joseph Anton Schneider.

380 – 384 Rund um den Falkenstein Bd. 4 Nr. 5 (Juni 2010)

Hausnummer 380 (Am Weiher 14, Pl.- Nr. 1300)

1.	Rehle	Jeremias		1675
2.	Rehle	Georg		1709
3.	Rehle	Martin		1759
4.	Hannes	Joseph Anton		1779
5.	Hannes	(Joseph) Bernhard	Kaiserschneider	1804
6.	Hannes	(Johann) Georg		1845
7.	Trenkle	Rudolf		1886
8.	Trenkle	Josef	Kaiserschneider, Gipser	1919

Zu den alteingesessenen Familien zählen in Pfronten auch die Rehle. Schon im ältesten Protokollbuch²⁴⁴ wird ein Nikolaus, ein Georg und ein Oswald Rehle aufgeführt.

Einer von ihnen dürfte ein Vorfahre des **Jeremias Rehle** sein, den wir 1675 auf der späteren Hausnummer 380 antreffen. In diesem Jahr hat er die Barbara Hörmann geheiratet, eine Tochter des begüterten Daniel Hörmann. Sowohl Hörmann als auch der Schwiegersohn Jeremias dürften im damals einträglichen Fuhrmannsgeschäft tätig gewesen sein. Von Rehle wissen wir, dass er 1698 in Tirol 50-jährig gestorben ist.

Von seinen drei Kindern war der jüngste Sohn **Georg Rehle** der Nachfolger auf seinem Anwesen. Georg ehelichte 1709 die Rosina Berchtold aus Steinach. Auch dem Georg war kein langes Leben beschieden. Schon 1725 musste er zu früh seine Kinder und seine Frau verlassen. Die Rosina hat aber die Leitung des Hauswesens mit Erfolg in die Hand genommen. Einen Sohn, der wie der Vater Jeremias hieß, konnte sie nach Weißbach verheiraten und für seinen älteren Bruder Sebastian hat sie Hausnummer 371 gekauft.

Das Elternhaus aber hat ihr jüngstes Kind **Martin Rehle** erhalten. Martin heiratete zweimal, zuerst 1759 die Barbara Gerung. Nachdem sie bei der Geburt ihres ersten Kindes gestorben war, ehelichte er die Witwe Anastasia Wetzler. Auch diese Verbindung brachte keine Erben. 1764 hat Martin, da war er erst 41 Jahre alt, drei Felder verkauft, darunter einen großen Acker an der "Weglängen" mit 16 Metzensaat. Da er Gelder ausgeliehen hat²⁴⁵, war wirtschaftliche Not sicherlich nicht der Grund. Entweder wollte er das Heiratsgut seiner ersten Frau zurückzahlen oder es war ihm bewusst, dass er kein Kind mehr haben werde. Aber, das Leben ist vielfältig, vielleicht gab es noch einen weiteren Grund, den wir aus den Akten nicht erfahren.

²⁴⁴ im GA Pfronten

²⁴⁵ Briefprotokolle 1767.086.2 und 1770.112.1

Im Jahr 1775 hatte Martin zusammen mit dem Joseph Scheitler, ein Problem mit dem Sensenschmied Johann Jakob Siller.²⁴⁶ Der brauchte viel Holz für seine Schmiede und er hatte durch den Abtransport dem Scheitler und Rehle an ihren Feldern einen Schaden zugefügt. Die Verhandlung vor dem Amtmann zeigt, dass solche Differenzen sich bei gutem Willen auch gütlich bereinigen lassen. Siller versprach nämlich, dass er die Felder wieder ergänzen und (die Furchen) einfüllen lassen werde. Der Rehle dürfe auch in der danebenliegenden Wiese Sillers Gras mähen, bis sein verdorbener Boden wieder Gras tragen werde. Scheitler und Rehle merkten aber noch an, dass sie ihre Einwilligung freiwillig gegeben hätten und niemand daraus ein Recht ableiten könne.

Martin Rehle starb als Witwer 1780. Er wurde von seinem in Weißbach lebenden Bruder Jeremias beerbt. Dem war seine Frau ebenfalls schon gestorben und das Weißbacher Anwesen (Hausnummer 68) hatte Jeremias bereits vor dem Tod des Bruders an seinen Schwiegersohn übergeben.

Jetzt, im Herbst 1781, ließ dann Jeremias Rehle sein ererbtes Anwesen in Dorf dem Schwiegersohn **Joseph Anton Hannes** (oo 1779 mit Maria Helena Rehle) zuschreiben.²⁴⁷ Der verkaufte den Hof in Weißbach²⁴⁸ und nahm zwei Wiesen, eine "schlechte und moosige" in der Lohn²⁴⁹ und die andere in der Beirerin, mit nach Dorf.

Wie viele andere Pfrontener übte auch Joseph Anton neben seiner Landwirtschaft noch einen Beruf aus. Er war Schneidermeister, hat also sein Handwerk bei einem Lehrmeister gelernt und war (vermutlich) in einer Zunft eingeschrieben. Joseph Anton muss auch bei den Pfarrgenossen ein angesehenener Mann gewesen sein, denn 1785/86 wird er als Gerichtsmann bezeichnet.

Wenn bei Kindern die Eltern früh wegstarben, dann wurde den noch nicht vogtbaren²⁵⁰ Buben und Mädchen zwei "Tragväter" bestellt. Diese Vormünder hatten das Vermögen der Mündel zu verwalten und darüber Rechnung abzulegen. Joseph Anton war Tragvater über die Anna und Maria Eberle, vermutlich in Steinach. Als solcher verlieh er ihr Kapital. Das war oft eine mühsame Aufgabe, wenn man die vielen säumigen Zahler von damals betrachtet.

Zur Zeit des Joseph Anton Hannes gab es noch viele Felder, die nicht durch einen öffentlichen Weg erschlossen waren. Dann gab es Fahrtrechte über andere Grundstücke, was vielfach zu Differenzen führte, weil die Nachbarn den möglichst kürzesten Weg nahmen. So ging es auch dem Hannes, der gegen seinen Anlieger Johann Stadtmiller von Ösch klagte. Er habe bei der Ausbringung des Dungs tiefe und nicht schnell wieder verwachsende Laisen²⁵¹ in der Lus vom Hannes verursacht. Bei einem Ortstermin zeigte sich, dass die Beschwerde des Hannes berechtigt war. Dem Stadtmiller wurde befohlen, auf dem "Weg" zu bleiben und das auch im "Winter", womit wahrscheinlich ein gefrorener Boden gemeint war.

Joseph Anton Hannes und seine Frau hatten zehn Kinder, von denen anscheinend viele wieder jung verstorben sind. Das Seelbuch von 1804 nennt nämlich nur noch drei. Von ihnen hat der Sohn **Bernhard Hannes** das Anwesen der

²⁴⁶ Briefprotokolle 1775.285.1

²⁴⁷ Briefprotokolle 1781.040.1

²⁴⁸ Briefprotokolle 1780.149.1 und 1781.037.1

²⁴⁹ Grundstück der Zimmerei Bach

²⁵⁰ = nicht volljährigen (Es ist noch nicht geklärt, wann genau in Pfronten jemand volljährig wurde.)

²⁵¹ Leis 'Geleis des Wagens' (Fischer, Schwäb. Wörterbuch Bd. IV, Sp. 1160)

Eltern bekommen. 1828 hatte er einen, von der Größe her gesehen, sehr schönen Hof mit 40 ½ Metzensaat und 7 Tagwerk Wiesen.

1804 hat er sich mit der Viktoria Metz von Berg verehelicht. Der Verbindung entsprangen nur zwei Kinder, von denen die Tochter Helena nicht heiratete und auf dem elterlichen Hof 1889 starb.

Hausnummer 380 aber erhielt der Sohn **Georg Hannes**. 1845 verheiratete er sich mit der Marianne Stick von Dorf und bekam dazu von den Eltern das Anwesen überschrieben. Das Ehepaar Hannes hatte sechs Kinder, aber drei starben früh. Der Sohn Bernhard wanderte nach Amerika aus.

So blieb der Hof der Viktoria Hannes, deren Zwillingsbruder Balthasar in Weißbach 55 eine Heimat fand. Viktoria nahm 1886 den **Rudolf Trenkle** zum Mann. Ihr einziger Sohn **Josef Trenkle** heiratete 1919 die "Waldaufseherstochter" Philomena Gschwender.

Zwischen 1804 und 1910 ist für das Anwesen immer der Hausname "Kaiserschneider" überliefert. Die Bezeichnung geht auf den Joseph Anton Hannes zurück, des vom "Kaiser", Hausnummer 360, stammte. Da Hannes Schneidermeister war, erweiterte man seinen angestammten Beinamen zu "Kaiserschneider". Diese Bezeichnung überliefert auch noch Amandus Schneider in seinem Verzeichnis der "Mitglieder des Rechtlerverbandes Pfronten" vom 1.05.1984.

Zu diesem Zeitpunkt war aber schon längst auch der Hausname "Gipser" in Gebrauch. Nach der Familientradition stammt er von Rudolf Trenkle, der einmal auf seinem Wagen Gips transportiert habe und nach dem Heruntersteigen davon einen weißen Hosenboden hatte. Deshalb habe man ihm den "Spitznamen" Gipser gegeben.

Hausnummer 381 (Am Weiher 13, Pl.- Nr. 1301)

1.	Doser	Paul		1636
2.	Suiter	Andreas		1662
3.	Suiter	(Donatus) Ignaz		1694
4.	Suiter	Anton		1742
5.	Suiter	Joseph	Narziss, Narzesse	1774
6.	Mayr	Michael	Naziße	1809
7.	Heim	(Johann) Georg	Heim	1847
8.	Heim	Peter	Nadesse, Dismasse	ca. 1900

Das alte denkmalgeschützte Anwesen Am Weiher 13 an der Westseite des Dorfer Weihers ist ein markanter Teil des Ensembles im Ortsteil Dorf. Der Hof fällt sofort wegen seiner Größe und der vielen Fenster im Wohnteil auf. Schon deswegen ist klar, dass das Gebäude eine besondere Geschichte hat.

Liborius Scholz hat sich in seiner „Chronik von Pfronten“²⁵² auch damit beschäftigt. Er gibt für „1626/48“ einen Hans Suiter und für „1648/...“ einen Augustin Suiter als Besitzer an, freilich ohne Quellen zu nennen. Es sind wohl auch mehr Vermutungen, die allerdings nicht jeder Grundlage entbehren. Hans Suiter war nämlich ein bedeutender Mann in der Pfarrgemeinde und das würde durchaus zu

²⁵² Unterhaltungs=Blatt zum Pfrontener Bote 1911 Nr. 32

dem Anwesen passen, aber auch zum Gasthof Adler, wo man ihn tatsächlich vermuten muss.

Wenn man die alten Steuerregister auswertet, kommt man für das Anwesen am Dorfer Weiher zu einem anderen Bild. 1636 scheint hier ein **Paul Doser** eine Maria Brenner geheiratet zu haben. Beide sind aber wohl nicht alt geworden, ja man muss vermuten, dass sie Opfer des 30-jährigen Krieges geworden sind. Weder von ihm noch von ihr findet sich ein Eintrag in der Sterbematrikel. Aber das ist nicht verwunderlich, denn die Aufzeichnungen in der damals so unsicheren Zeit sind recht lückenhaft.²⁵³ Paul Doser hat in Dorf auch die spätere Hausnummer 384 besessen.

Im Steuerbuch von 1645 findet sich dann der Eintrag, dass Pauls Sohn Georg Doser in Dorf auch zwei Anwesen besessen hat, eines das von Laux Strobel herrührte und das andere von einem gewissen Rauscher. Es ist also durchaus möglich, dass keines das Elternhaus des Georg Doser war. Auch Strobel und Rauscher sind wohl an Krieg oder Pest zugrunde gegangen, denn von ihrem Ableben berichtet die Matrikel ebenfalls nichts. Georg Doser ist 1645 noch nicht volljährig gewesen – auch das ein Hinweis, dass seine Eltern früh gestorben sind –, damals haben nämlich seine Gerhaben (Vormünder) ihn bei der Anlage des Steuerbuches vertreten. Dem Georg gehörten 18 Metzensaat und 3 ½ Tagmahd. Wir müssen aber stark vermuten, dass Georg nie richtiger Bauer wurde und ebenfalls den Wirren der damaligen Zeit zum Opfer fiel. Er taucht nämlich in keinem Dokument mehr auf.

Der nächsten Steuerbeschreibung von 1662, die wegen der vielen Änderungen schon 17 Jahre später notwendig wurde, können wir entnehmen, wer die beiden Anwesen des Paul Doser jetzt hatte. Eines²⁵⁴ gehörte dem Fuhrmann Nikolaus Rehle und das andere, Hausnummer 381, dem **Andreas Suiter**. Letzterer besaß nicht weniger als 49 Metzensaat an Äckern und 5 Tagmahd Wiesen. Bezeichnend für seine gute wirtschaftliche Situation war auch, dass er neben vier(!) Kühen und einem Kalb noch zwei Rösser hatte. Seine Schulden beim Spital in Nesselwang und der Wallfahrtskirche in Speiden mit insgesamt 80 fl hielten sich im Rahmen. Außerdem erfahren wir, dass hier Bier gebraut wurde. Für dieses Handwerk musste Suiter 25 fl versteuern.

Suiter war mit Kunigunde Haf verheiratet. Den Zeitpunkt der Heirat können wir auf "vor" 1655 legen, denn ab diesem Jahr kamen acht Kinder auf die Welt. Wie schon aus seinem Besitz von zwei Rössern hervorgeht, war Suiter wohl auch ein Fuhrmann. 1680 starb er domum petens (nach Hause strebend) 51-jährig in Sulzberg. 1694 ereilte auch seine Frau, 58-jährig, der Tod.

Zwei Monate nach ihrem Ableben heiratete der jüngste Sohn **Ignaz Suiter** die Müllerstochter (Christina) Klara Babel von der Driendlmühle. Sie war bei der Hochzeit gerade erst 19 Jahre alt geworden.²⁵⁵ Von ihrer Stiefmutter erbte Ignaz später die Hausnummer 376, die er aber wieder weiterverkaufte.

1726, bei der Heirat seines Sohnes Johann mit Apollonia Hannes, der Tochter des Schmieds Georg Hannes in Ried²⁵⁶, erfahren wir dann, dass auch Ignaz Suiter

²⁵³ Wenn man der Matrikel glauben würde, dann wären in Dorf/Heitlern zwischen 1636 und 1650 nur 18 erwachsene Personen gestorben.

²⁵⁴ s. Hs.- Nr. 384!

²⁵⁵ Es müsste noch untersucht werden, wann genau ein Kind volljährig (vogtbar) wurde. Bei Buben scheint das Alter etwas höher gewesen zu sein.

²⁵⁶ s. Rund um den Falkenstein Nr. 30, S. 717

Bier gebraut hat. 1730 heiratete der Sohn Franz nach Ösch 269 und 1735 erfahren wir, dass ein weiterer Sohn Michael Mesner an der Pfarrkirche in Berg sei.²⁵⁷

1738, ein Jahr nach dem Tod der Frau, hat Ignaz Suiter dann seinen umfangreichen Besitz an alle vier Söhne verteilt. Da im Hause Suiter Wohlstand herrschte, ist das Protokoll sehr lang und ausführlich.²⁵⁸ Darin nahm der alte Vater von der Übergabe noch Teile des Hausrats aus, die alle eigens aufgeführt sind und damit zeigen, was damals wichtig und wertvoll war. Da sind zunächst einmal drei Betten samt Überzug dabei und der Schrein und die Truhe. In des Vaters Eigentum blieben auch drei Maß-Kannen, drei Krüge, drei glasierte Teller, eine kupferne Flasche und eine kupferne und zwei eiserne Pfannen. Wichtig war für einen Pfründner, dass er noch genug behielt, um sich unter Umständen selbst versorgen zu können. Deshalb hielt ein Übergeber möglichst viele Felder für sich zurück. Im Falle Suiters waren das 23 ½ Metzensaat und eine Lus im Ahornach, doch durfte der übernehmende Sohn die Felder nutzen. Für den Blumenbesuch, also für den Ertrag der Grundstücke, musste aber der Vater "lebendig und tot" versorgt werden. Dazu gehörte, dass man ihm Korn, Mehl und ein gutes Essen reichen werde und – wie sollte es in einer Brauerei anders sein? – der benötigte Trunk sollte ihm unverwehrt sein. Letzteres freilich nur, solange man Bier brauen werde. Ob diese Einschränkung ein Hinweis ist, dass die Suiters da schon an die Einstellung der Brauerei dachten?

Der Übernehmer der Suiterschen Brauerei war der jüngste Sohn **Anton Suiter**. 1742 hat er die Regina Schneider, die Tochter des Johann Schneider von Ried 214 geheiratet. Die Braut war eine gute Partie. Sie brachte drei schöne Felder im Rieder Ösch, in der Ob und im Koch mit in die Ehe und sie sollte außerdem noch einen Acker am Mühlweg erhalten, wenn ihr hofübernehmender Bruder Liberatus heiratete. Der Bräutigam Anton Suiter widerlegte dieses Heiratsgut mit seiner Behausung samt Ross und Vieh sowie mehreren Feldern. Allerdings musste er an seine Brüder noch 400 fl hinauszahlen. Falls der zukünftige Ehemann vor seiner Frau ohne Erben sterben sollte, blieb der Witwe das Haus samt Inhalt²⁵⁹ mit Ausnahme von Ross und Vieh. Bedingung war freilich, dass die Brüder völlig ausbezahlt waren. Das ist sicher geschehen, aber kinderlos blieb Anton Suiter beileibe nicht. Seiner Ehe entsprangen 14 Kinder. Da aber gleich vier Mädchen auf den Vornamen Maria Viktoria getauft wurden, muss man annehmen, dass mindestens drei davon jung gestorben sind.

Ein wichtiges Standbein des Anton Suiter war neben der Brauerei sicher auch seine große Landwirtschaft. Sonst hätte er nicht öfters Felder hinzugekauft.²⁶⁰ Sogar 1772 erwarb die Regina, da war sie gerade ein halbes Jahr eine Witwe, um 150 fl noch 4 Metzensaat im Oberen Riedfeld.

Wie schon erwähnt, sind drei Mädchen des Ehepaares jung verstorben. Wahrscheinlich erreichten aber viel mehr Kinder nicht das Erwachsenenalter. Sicher haben nämlich nur drei Töchter in Pfronten geheiratet²⁶¹ und der Sohn **Joseph Suiter**, dem 1774 das Anwesen übergeben wurde.²⁶² Er ehelichte 1777 die Kunigunde Endres von Nesselwang und die Braut brachte ihm satte 400 fl mit in die Ehe.

²⁵⁷ Bertold Pölcher in: Pfrontener Kirchen und Kapellen und ihre Pfarrer, S. 167

²⁵⁸ Briefprotokolle 1742.201.2

²⁵⁹ das "undurchsuchte" Haus

²⁶⁰ z.B. Briefprotokolle 1744.281.1, 1766.053.2, 1768.106.1

²⁶¹ Maria Anna oo 1767 Joseph Anton Lercher, Maria Theresia oo 1773 Sigmund Hitzelberger und Maria Katharina oo 1784 Franz Mayr

²⁶² Briefprotokolle 1774.594.1

Obwohl wir im Steuerbuch von 1777 vernehmen müssen, dass das "Preyhandtwerkh" schlecht laufen würde, hat Joseph Suiter in den folgenden Jahren drei teure Grundstücke erworben, eine Wiesmahd im Ahornach, eine Tagmahd im Gaißkof am Neffelebach und eine halbe Tagmahd "in Lisslen", alle zusammen für 506 fl.²⁶³ Aber der Suiter war nicht nur ein Bauer mit vielen Feldern und Bierbrauer, sondern er schenkte den Gerstensaft auch aus. Das erfahren wir aus zwei Protokollen, wo er ausdrücklich als Wirt bezeichnet ist. Als solcher beschwerte er sich 1784 zusammen mit seinen beiden Kollegen, dem Kreuzwirt Joseph Doser und dem Engelwirt Anton Brecheler, über neun Pfrontener Branntweinhändler, die von auswärts hier Schnaps "einschleppen" würden.²⁶⁴ Die Wirte bekamen damals teilweise recht, denn auf Beschluss des Amtmanns durften zwar vier Pfrontener gegen steuerliche Auflagen mit Branntwein hausieren, fünf anderen aber wurde das verboten.

Nachdem Suiters Brauerei nicht so gut ging, muss man vermuten, dass sein Bier nicht so den Geschmack seiner Mitbürger traf, aber sonst war Suiter ein geachteter Mann. 1779/80 bekleidete er das Amt eines Pfarrhauptmannes und danach war er jahrelang Mitglied des Pfarrgerichtes. 1788, als die Pfarrgemeinde im Wankbach eine neue Riese bauen wollte und viel Geld brauchte, stand Suiter zusammen mit den anderen Gerichtsmännern dafür gerade.²⁶⁵

In diesem Zeitraum verwaltete er auch Gelder seines Neffen, des landesabwesenden Joseph Anton Suiter, einem Sohn des verstorbenen Sattlers Michael Suiter in Ried. 1782 heißt es, dass sich der Joseph Anton in spanischen Militärdiensten befinde und man nicht wisse, ob er überhaupt noch lebe.²⁶⁶ Nach Pfronten ist er jedenfalls nicht mehr zurückgekehrt, aber die Verwaltung seines Vermögens brachte dem Joseph viel Arbeit²⁶⁷ und wohl auch den einen oder anderen Ärger ein.

Im Dezember 1794 verunglückte Joseph Suiter am Adratsbach im Achtal, „wo heute noch das steinerne Bildstöckl zwischen den bayrischen Grenztafeln steht“. Da stand er gerade im 50. Lebensjahr.²⁶⁸ Liborius Scholz berichtet, dass er „unter seine zwei jungen Pferde kam und bald darnach in einem Stadel daneben starb.“ Scholz standen offenbar noch weitere Quellen zur Verfügung. Er berichtet nämlich, dass „zu gleicher Zeit auch sein einziger Sohn Joseph Anton in Sonthofen, wo er sich als Brauknecht ausbilden wollte, in die Braupfanne fiel und sich tödlich verbrannte.“ Deswegen sei die Brauerei aufgegeben und nur noch die Schnapsbrennerei weiter betrieben worden. Nun ist nicht ganz klar, wieviel Glauben man der Quelle des Scholz schenken darf. Joseph verunglückte nämlich 1794 und nicht 1795. Auch hatte er nicht nur einen, sondern mehrere Söhne, aber keinen Joseph Anton. Nur so viel ist sicher: Suiters Frau Kunigunde überlebte ihren Mann um 41 Jahre. Sie starb erst 1836 als "ein ehrwürdiges, frommes Mütterchen". Um sie trauerten zwei Töchter.

Es sieht nämlich so aus, als seien von den elf Kindern des Joseph Suiter nur zwei erwachsen geworden, die beiden Töchter (Maria) Walburga und (Maria) Kreszentia. Walburga heiratete 1813 auf Hausnummer 397, während die Kreszentia

²⁶³ Briefprotokolle 1779.832.1, 1782.283.1 und 1784.656.1

²⁶⁴ Briefprotokolle 1784.572.1

²⁶⁵ Briefprotokolle 1788.389.1

²⁶⁶ Briefprotokolle 1782.267.1

²⁶⁷ Briefprotokolle 1780.156.1, 1782.267.1, 1782.343.1, 1782.343.2, 1785.872.1, 1787.176.1 und 1787.189.1

²⁶⁸ nach Liborius Scholz (Verzeichnis der Hausbesitzer in Pfronten, Kopie:Archiv Pölcher) ist er am 12. Dez. 1795 verunglückt.

von der Mutter das Anwesen am Weiher erhielt und im gleichen Jahr den **Michael Mayr** von Heitlern zum Mann nahm. Bei der Übergabe an ihren Schwiegersohn hat die Kunigunde Endres noch 16 Metzensaafür sich zurückbehalten, so dass die Jungen 1828 nur noch 15 Metzensaafund 4 ½ Tagmahd hatten. Zweifellos durften sie aber auch die Felder der Übergeberin nutzen.

Michael Mayr war kein Bierbrauer. Deshalb hat er 1803 die nicht rentable Brauerei hergeben, und zwar an den Magnus Wetzervom Sefre. Dafür hat Michael Mayrvom Wetzersedessen Gerbereigerechtigkeit erhalten. Ob der Michael überhaupt jemals hier Leder produziert hat und gegebenenfalls wie lange, lässt sich, wenigstens bis jetzt, nicht feststellen. Nur eines wissen wir, nämlich dass Mayr Landwirt und "Branntweiner" war. Er hat also Schnaps hergestellt und wohl damit gehandelt, allerdings offiziell.

Das Ehepaar Mayr hatte – außer zwei Buben, die jung starben – fünf Töchter. Sie haben sich alle in Pfronten verheiratet. Die Viktoria 1847 mit dem **Georg Heim** von Benken. Von ihren Kindern starb eine Tochter ganz jung, der Sohn Joseph heiratete nach (Markt-)Oberdorf. Auf dem Elternhaus blieb dann der **Peter Heim** und seine Schwester Genoveva. Beide haben nicht geheiratet und wurden – anscheinend – vom Bruder Joseph beerbt, der das Anwesen an den Besitzer vom "Dismasser" in Ried verkauft hat.

Die beiden ältesten Hausnamen sind "Narziss" (1804) und "Narzesse" (1808). Die beiden Formen dürften auch den Vornamen des Ignaz (mundartlich Naze, Nazi) Suiter zurückgehen. Deutlicher tritt das in "Naziße" (1836) und "Nadesse" (1910) hervor. Schwaiger nennt das Anwesen "Heim". Heute heißt es allgemein beim "Dismasse".

Hausnummer 382 (Pl.- Nr. 1302/2)

1.	Strobel	Michael		vor	1662
2.	Strobel	Johann		vor	1681
3.	Keller	Michael			1741
4.	Filleböck	(Johann) Martin	Naglers Marte		1772
5.	Mayr	Matthäus	Uhlma, Ulmann		1836
6.	Lochbihler	Ludwig	Stasle		1882
7.	Haff	Otto			1898 ²⁶⁹

So ungerecht ist die Welt! Während man in Hausnummer 381 wohl meist in relativem Überfluss lebte, haben sich die Bewohner im inzwischen abgebrochenen Nachbarhaus 382 mit dem Broterwerb immer mehr oder weniger schwer getan.

Man muss vermuten, dass hier einmal ein **Michael Strobel** gelebt hat. 1650 ist er gestorben und deshalb wird im Steuerbuch von 1662 seine Frau Agathe als Witwe genannt. Sie besaß zwar elf Metzensaafund vier Tagmahd und hat sogar zwei Kühe im Stall gehabt. Aber, sie hatte auch nennenswerte Schulden: 20 fl bei St. Leonhard, ebensoviel bei St. Martin in Kappel und beim Paul Wetzervon Sefre, 18 fl bei ihrer Schwester in Tannheim und außerdem noch 12 fl laufende Schulden. Diese Beträge addiert der Schreiber statt zu 90 fl zu einer Gesamtsumme von nur 75 fl. Der Witwe wird es recht

²⁶⁹ Liborius Scholz, Verzeichnis der Hausbesitzer in Pfronten (Kopie Archiv Bertold Pölcher)

gewesen sein! Ihren Familiennamen kennen wir nicht, vielleicht stammte sie aus Tirol, nachdem ihre Schwester in Tannheim lebte.

Soweit man das bei den unsicheren Quellen überhaupt sagen kann, war **Johann Strobel** ihr Sohn. Auf jeden Fall hat er hier einmal gelebt. Im Jahre 1705 ist der Johann im Alter von 73 Jahren gestorben ist. Danach wäre er 1632 auf die Welt gekommen, was nicht mehr nachzulesen ist, nachdem die (alten) Kirchenbücher durch den Brand des Pfarrhofes 1636 unwiederbringlich verlorengegangen sind. Im Steuerbuch von 1735 taucht zwar der längst verstorbene Johann Strobel noch einmal auf, aber das kommt öfters vor, weil der Name seiner Witwe Anna Schuster (oo vor 1681) nicht so geläufig war. besonders wenn sie von auswärts hereingeheiratet hatte. Das scheint bei ihr der Fall zu sein, denn der Familienname Schuster erscheint damals nur selten in Pfronten.

Johann Strobel war Maurer. Damit konnte man in Pfronten mit seinen Holzhäusern nicht viel verdienen. In den Städten und Fürstensitzen wurde dagegen viel gebaut. So wird auch Johann öfters auswärts gearbeitet haben, aber reich geworden ist er nicht. Nach der Höhe seiner Steuern lag er im unteren Drittel aller Pfarrgenossen.

Das Ehepaar Strobel hatte eine Tochter Anna. Beim Tod des Vaters war sie erst zehn Jahre alt. 1741 fand sie dann in reiferen Jahren doch noch einen Mann, und zwar den **Michael Keller** von Kappel. Ihr Ehevertrag ist noch erhalten.²⁷⁰ Daraus erfahren wir, wie viele Felder zu dem Ein-Kuh-Anwesen gehörten: Eine Lus, die der Hochzeiter mitbrachte, zwei Äcker mit je zwei Metzensaaten und eine Wiese im Kotbach. Da wird im Hause Keller große Sparsamkeit angesagt gewesen sein, zumal neben der alten Mutter auch noch ihr lediger Sohn Peter zu erhalten war. Außerdem waren die alten Schulden von 1662 immer noch nicht beglichen und hatten sich sogar etwas vermehrt. Wenigstens bekam Michael Keller von seiner Frau keine Kinder mehr. Das Leben des Michael dauerte auch nicht sehr lange. Er starb 1757 erst 47-jährig.

Nachdem auch Peter, der Bruder der Witwe, 1768 das Zeitliche gesegnet hatte, fühlte die Anna 1772, dass ihr Ende bevorstand. Da sie selbst nicht mehr auf das Amtmannamt kommen konnte, ließ sie durch ihren Vertrauten Johann Mörz protokollieren, dass sie ihr Hab und Gut dem **Martin Filleböck** verkaufen wolle.²⁷¹ Das Anwesen wurde ihm für 180 fl angeschlagen, wovon er allerdings 72 fl an Schulden abtragen musste. Den Rest sollte er in Jahresraten zu 10 fl abzahlen. Das aber war nicht mehr notwendig, denn die Anna ist zwei Wochen danach schon tot gewesen.

Martin Filleböck heiratete drei Tage vor dem Ableben der Anna Strobel die Maria Haf, die ihm fünf Metzensaaten als Heiratsgut zubrachte.²⁷² Die Ehe blieb kinderlos und auch Martins zweite Frau (oo 1810), die Witwe Theresia Babel, bekam keine Kinder mehr von ihm. Martin Filleböck dürfte sich einigermaßen ordentlich durchs Leben gebracht haben. Er war ein Sohn des Nagelschmieds Joseph Filleböck in Dorf 395 und hat dieses Handwerk auch ausgeübt. Zuerst vermutlich bei seinem Vater und dann bei seinem Halbbruder Matthäus. Eine eigene Werkstatt dürfte er nicht gehabt haben. Man muss vermuten, dass Martins Augenmerk weniger der

²⁷⁰ Briefprotokolle 1741.143.2

²⁷¹ Briefprotokolle 1772.476.1

²⁷² Briefprotokolle 1772.477.1

ohnehin nicht großen Landwirtschaft galt. Zweimal hat er eine Wiese verkauft²⁷³ und dafür zwei Äcker erworben²⁷⁴, die für die Ernährung seiner Familie wichtiger waren. Obwohl Filleböck keine eigenen Kinder hatte, gab es doch drei Mädchen in seinem Haus. Die hatte nämlich seine zweite Frau mitgebracht.

Die älteste von ihnen, die Maria Ullmann, heiratete 1836 den **Matthäus Mayr** von Weißbach, doch starb sie schon 1853. Daraufhin nahm ihr Witwer die Adelheid Angerer von Attlesee zur Frau. Auch diesen beiden Ehen entsprangen keine Kinder. Als 1879 dann der Matthäus gestorben war, verkaufte die Adelheid ihr Haus in Dorf und kehrte in ihre Nesselwanger Heimat zurück.

Der Käufer hieß **Ludwig Lochbihler**. 1883 hat er die Theodosia Gschwender geheiratet und von ihr acht Kinder bekommen. Nachdem aber der Mann mit nur 42 Jahren gestorben war, ehelichte die Theodosia den Witwer Franz Joseph Lotter und zog zu ihm nach Hausnummer 389. Das nun freie Haus wurde an den "Kutscher" Jakob Wanger vermietet, der die Pfrontenerin Anastasia Zill geheiratet hatte.

Durch Kauf erwarb dann der Fabrikant **Otto Haff** das Haus. In den 30er Jahren wurde es abgerissen.

Die älteren Listen der Hausnamen verzeichnen "Naglers Marte" bzw. "Naglers Martin", also der Martin des Nagelschmieds Joseph Filleböck in Hausnummer 395. Mit den Kindern aus der ersten Ehe der Theresia Babel kam dann deren Familienname als Bezeichnung für das Haus auf. Schwaiger überliefert "Uhlma" und Zweng "Ullmann". Bei einigen Dörfern ist heute auch noch der Hausname "Stasle" bekannt. Er erinnert an die Anastasia Zill.

Hausnummer 383 (Am Weiher 11, Pl.- Nr. 1303)

1.	Hotter	Leonhard		1665
2.	Hotter	Michael		1695
3.	Doser	Johann		1735
4.	Strehle	Joseph Anton		1777
5.	Strehle	Andreas	Holleschuster	1803
6.	Rief	Martin		1815
7.	Rief	Gaudenz		1841
8.	Ruf	Joseph	Kohlbrenner	1881

Zunächst schien es, dass die Hausgeschichte des Anwesens 383 vor der Einführung der Hausnummern 1784 keine Aufklärung finden könne. Durch die zeitraubende Zusammenschau von Steuerregistern, Kirchenbüchern und vor allem der Briefprotokolle ist es dennoch gelungen, bis ins 17. Jahrhundert zurückzukommen.

Es ist zu vermuten, dass damals hier ein **Leonhard Hotter** gelebt hat. Er wird 1675 in der Steuerliste unter Dorf aufgeführt und hat bald vor 1665 eine Anastasia Osterried geheiratet. 1695 starb seine Frau.

²⁷³ Briefprotokolle 1780.152.1, 1786.072.1

²⁷⁴ Briefprotokolle 1783.461.1, 1787.246.2

In diesem Jahr ehelichte ihr Sohn **Michael Hotter** die Rosina Suiter. Von Michael wissen wir, dass er bestimmt hier gewohnt hat. In den Briefprotokollen kommt zwar öfters auch ein Michael Hotter vor, der aber einen relativ großen Hof in Weißbach hatte. Der in Dorf dürfte sich dagegen nicht so gut gestellt haben, nachdem er durch die Höhe seiner Abgaben (1735) auf einem Hof mittlerer Größe saß.

Der Dorfer Michael Hotter übergab als Witwer 1735 an seine Tochter Maria, die den **Johann Doser** zu ehelichen gedachte. Beim Eintrag der Trauung verwechselte der Geistliche den Herkunftsort der Ehepartner. Maria kam aus Dorf und Johann aus Steinach, nicht umgekehrt, wie es der Trauungseintrag wissen will. Die beiden bekamen keine Nachkommen. Johann wurde 65 Jahre alt, seine Frau dagegen 89 Jahre.

Am Ende ihres Lebens machte sie sich Sorgen um die Verteilung ihres Vermögens. Als Erben kamen in Frage die Kinder ihrer Schwestern Anna, Elisabeth und Anastasia. Erstere war in Osterreuten mit Johann Michael Tiefentaler verheiratet, ihre Schwester Elisabeth in Dorf mit Johann Strehle und die Jüngste, Anastasia, mit Johann Haf in Rölfleuten. Aber mit ihrer Pfrontener Verwandtschaft kam die alte Maria Hotter nicht ganz zurecht. Zuerst, 1774, wollte sie ihr Anwesen ihrem "Todtle" (Patenkind) Anton Haf, dem Sohn der Anastasia, vermachen. Es wurde allerdings vereinbart²⁷⁵, dass er sich wohl verhalten müsse. Sonst könne sie die Übergabe "aufhoben". Der Anton aber, wie es heißt, gehorchte der Tante nicht. Anscheinend wollte er auch nicht Bauer in Pfronten werden, denn später hören wir, dass er als Bäckerknecht in Rom sein Glück gesucht hatte. So ließ die Maria Hotter ein neues Testament protokollieren.²⁷⁶ Jetzt sollte ein Sohn der in Dorf verheirateten Schwester auf dem Hof nachfolgen. Dem jedoch bereits verheirateten Joseph Anton Strehle traute die Witwe aus unbekanntem Gründen auch nicht so recht. Er durfte zwar mit seiner Frau das Anwesen lebenslang genießen, aber die eigentlichen Erben waren laut Testament seine Kinder, also die Enkel der Testiererin. Es war dem Joseph Anton z.B. nicht erlaubt, auch nur das Mindeste vom Hof zu verkaufen. Alles bekam er sowieso nicht. Drei Metzensaaten erhielt immerhin noch der "enterbte" Anton Haf und insgesamt elf Metzensaaten die übrige Verwandtschaft in Rölfleuten und Osterreuten.

Man hat schon den Eindruck, dass die Maria Hotter bei der Verteilung ihres Besitzes alles richtig machen wollte. Ihrer Magd Justina Obermayr vermachte sie 40 fl und 10 fl erhielt Joseph Doser in Ried, ein Bruder ihres verstorbenen Mannes. Der hat Gelder von ihr verwaltet und mit ihr viel Mühe gehabt. Wenn keine eigenen Kinder die Erbschaft antreten konnten, war es damals oft üblich, dass man karitativen Einrichtungen ein Legat zukommen ließ. Dem ist auch die Maria Hotter gefolgt. Einen kleinen Acker mit einer Metzensaate hat sie der Schulstiftung zugedacht und 10 fl den "Hausarmen", also den in Pfronten Heimatberechtigten, die völlig verarmt waren. Besonders wichtig war ihr aber auch die Kirche. Für hl. Messen legierte sie 50 fl und für die Bruderschaft²⁷⁷ nochmals 10 fl.

Zum letzten Mal hat Maria Hotter 1783, mit allen Sterbesakramenten versehen, ihr Testament geändert. Nun sollte ihre neue Magd Viktoria Keller von Unterdolden ihren besten Rock und die "Bettziech" erhalten. Die Magd hat ihr Erbe wohl auch erhalten, wenn sie den Arbeitsplatz nicht vorher gewechselt hat.

²⁷⁵ Briefprotokolle 1774.026.2

²⁷⁶ Briefprotokolle 1777.469.1

²⁷⁷ eine Gebetsgemeinschaft

Mit dem Sterben aber ließ sich die Maria Hotter noch etwas Zeit. Erst im September 1786 wurde sie zu Grabe getragen.

Der Nachfolger auf Hausnummer 383 war also **Joseph Anton Strehle**, wenn auch sozusagen nur als Verwalter für seine Kinder. Dem Joseph Anton wurde bereits 1770 von seinem Vater die Hausnummer 391 übergeben, als er die Judith Brutscher aus Hindelang geheiratet hatte. 1777 aber wurde dieser Hof dem Joseph Anton Haf zugeschrieben und Strehle wechselte auf das Anwesen seiner Kinder, also auf Hausnummer 383.

Joseph Anton Strehle war Schuster und zeitlebens in Geldnöten. Immer wieder hören wir von Grundstücksveräußerungen²⁷⁸ und unbezahlten Rechnungen. Im März 1781 z.B. klagt Matthias Kustermann von Friesenried gegen ihn. Er habe dem Strehle um Weihnachten um 9 fl 30 kr einen Sack Getreide geliefert, aber kein Geld erhalten und nicht einmal den Sack zurückbekommen. Die Klage konnte der Strehle abwehren, weil er den Sack binnen 14 Tagen zurückstellen und die Kornschuld monatlich mit 1 fl abstottern wollte.²⁷⁹ Noch ein solcher Fall: 1787 hat Strehle in Elbigenalp um 164 fl "Hornvieh" eingekauft und nicht bezahlen können. Er versetzte dafür zwei Äcker, die aber bereits schon verpfändet waren.²⁸⁰ Man muss feststellen, dass das Leben mit Joseph Anton etwas rabenmütterlich umgesprungen ist, aber ganz schuldlos war er daran vermutlich nicht. 1822 ist er, wie es scheint, veramt in Halden 161 gestorben.

Vertragsgemäß hatte er das Anwesen in Dorf seinen Kindern überlassen, die dann das taten, was dem Vater verboten war, nämlich Felder verkaufen. Offenbar lasteten drückende Schulden auf dem Hof. 1795 heiratete dann der Sohn **Andreas Strehle** die wesentlich ältere Maria Anna Moosmang von Betzau im Bregenzer Wald, aber er bekam keine Kinder mehr von ihr. Ab 1803 war Andreas alleiniger Besitzer des Hofes, den er 1815, nach dem Tod seiner Frau, verkaufte. Von da an verliert sich die Spur des Andreas in Pfronten.

Der Käufer **Martin Rief** stammte aus Unterjoch und war schon seit 1794 mit der Josepha Gugger aus Tannheim verheiratet. Zuvor lebte er in Tannheim, wo auch sein Sohn Gaudenz zur Welt kam. Martin hat sich hier in Pfronten als "Kohlenbrenner" seinen Lebensunterhalt verdient. Er hat also in Meilern Holzkohle hergestellt. Da 1828 nur ein sogenannter Gemeindeteil in den Riegeläckern zum Haus gehörte, hat er allenfalls eine Ziege im Stall stehen gehabt.

Sein Haus übernahm dann der Sohn **Gaudenz Rief**, als er 1841 die Maria Anna Wohlfart von Rehbichel 88 heiratete. Auch er wird sich – wie der Vater – schwer getan haben, das tägliche Brot auf den Tisch stellen zu können. In den Gemeinderechnungen von 1832/33 und 1834/35 steht geschrieben, dass er als aufgestellter Nachtwächter für die Bewachung des Schullehrerhauses, des Gemeindedienerhauses und des Armenhauses 36 kr ausbezahlt wurden. Hoffentlich hat er von den beaufsichtigten Privathäusern auch noch etwas kassieren können, denn für 36 kr konnte er sich damals nur etwa fünf Maß Bier leisten!

Von Riefs sieben Kindern sind drei bald nach der Geburt gestorben und ein Sohn mit 25 Jahren. Die Tochter Maria Armella wanderte nach Amerika aus.

²⁷⁸ Briefprotokolle 1771.161a.2

²⁷⁹ Briefprotokolle 1781.066.1

²⁸⁰ Briefprotokolle 1787.278.1

Das kleine Anwesen erhielt 1881 ihre Schwester Walburga für ihre Heirat mit dem Schneider **Joseph Ruf** von Derndorf bei Mindelheim. Auch sein Sohn **Karl Otto Ruf** war Schneider. Er war in erster Ehe (oo 1919) mit der Näherin Genoveva Schwärtzler von Schmellers bei Oberreute verheiratet und in zweiter Ehe mit der Theresia Reichart von Oberdeusch (oo 1925).

Der Hausname auf diesem Anwesen war 1804 "Holleschuster". Das Grundwort "Schuster" geht sicherlich auf den Schuhmacher Joseph Anton Strehle zurück. Aber wie der zu dem Bestimmungswort "Holle" kam, ist nicht zu klären. Vielleicht hängt das mit der komplizierten Familiengeschichte der Strehles zusammen.

Mit Martin Rief kam dann der Hausname "Kohlbrenner" auf, den Schwaiger, Zweng und Schneider überliefern. Er ist heute nur noch älteren Leuten bekannt.

Hausnummer 384 (Am Weiher 10, Pl.- Nr. 1304)

1.	Doser	Paul	vor	1645
2.	Rehle	Nikolaus		1636
3.	Rehle	Joseph		1680
4.	Rehle	Peter		1719
5.	Rehle	Anton		1767
6.	Rehle	Matthäus	Paule	1781
7.	Doser	(Franz) Xaver	Schneiders Toni, Rehle	1807
8.	Doser	(Franz) Seraph		1846
9.	Scholz	Franz Joseph	Scholze	1850
10.	Scholz	Wilhelm	Baulele, Raffekusse	1882

Nur wenige Hausgeschichten lassen sich relativ schnell erforschen. Eine Ausnahme bildet die Hausnummer 384. Das liegt an der relativ überschaubaren Familiengeschichte der Pfrontener Rehle, die hier immer nur mit wenigen Familien vertreten sind und im 16./17. Jahrhundert begüterte Leute waren.

Die Geschichte dieses Hauses beginnt aber zunächst mit **Paul Doser**. Von ihm haben wir schon bei Hausnummer 381 gehört, dass er vermutlich den Wirren des 30-jährigen Krieges zum Opfer fiel.

Schon 1645 lebte hier dann der **Nikolaus Rehle**. Sein Besitz konnte sich sehen lassen. 1645 versteuert er nicht weniger als 35 Metzensaat und 16 Tagmahd. 1662 ist die Anzahl seiner Felder sogar noch stark angewachsen. Jetzt waren es 49 Metzensaat und 21 Tagmahd. Nikolaus hatte fünf Rösser und sechs Kühe im Stall und dazu noch vier einjährige Kälber und drei "heurige". Die ungewöhnlich hohe Zahl der Rösser sagt schon aus, dass Rehle ein Fuhrmann war und durch den Handel mit Waren gut verdient hat. Dass er auch Schulden in Höhe von 120 fl in Tirol und Schwaben hatte, wird ihn in Anbetracht seines zu versteuernden Vermögens nicht sehr belastet haben. Auch 1675 wird Nikolaus als Fuhrmann bezeichnet.

Nikolaus Rehle war verheiratet mit Apollonia Lochbihler (oo 1636) und starb wahrscheinlich 1688. In diesem Jahr wird nämlich für einen Nikolaus Rehle die Todfallgebühr bezahlt und zwar von seinem Sohn Joseph.²⁸¹

²⁸¹ StAA Todfallbuch Pflege Füssen (Abschrift Dr. Georg Guggemos)

Dieser **Joseph Rehle** hat ohne Zweifel das Anwesen der Eltern bekommen. 1680 hat er sich mit der Maria Schneider von Weißbach verheiratet und von ihr fünf Kinder bekommen. Sonst erfahren wir aus den Akten über seinen Lebensweg wenig, außer dass er sehr alt geworden ist. Mit 91 Jahren starb er 1739.

Er wurde beerbt von seinem Sohn **Peter Rehle**. 1719 heiratete er die Maria Lochbihler von Ried, die ihm sieben Kinder schenkte.

Peter Rehle kaufte – soweit wir wissen – zweimal Äcker hinzu, aber das große Geld, das sein Großvater und Vater noch mit Handelschaften verdient hatten, konnte er anscheinend nicht mehr machen. Es sieht so aus, dass das ehemals so einträgliche Geschäft schon zu Peter Rehles Zeit einen Einbruch erlebt hätte.²⁸² Peter jedenfalls gab das Gewerbe seiner Vorfahren auf und wurde Zimmermann. Als solcher taucht er mehrmals in den Pfarrgemeinderechnungen auf. 1720/21 hat man das Dach des Tanzhauses in Ried (Haus des Gastes) ausbessern müssen, wo Rehle 4 ½ Tage beschäftigt war, und 1740/42 wurde an der Kirchsteige in Berg und an ihrer Stützmauer gearbeitet. Auch da war Rehle sechs Tage dabei und hat dafür am Tag 22 kr bekommen, insgesamt 2 fl 12 kr. Aber Rehle war auch Spitalpfleger. Seine Aufgabe war die Verwaltung der Spitalstiftung, die gestrandeten Menschen eine Zuflucht bot. Wenn am Spital (Armenhaus) Reparaturen nötig waren, hat sie Rehle ausgeführt. 1720/21 und 1740/42 wurde das Dach renoviert, 1745/46 dort eine neue Wand eingezogen und 1747/48 erhielt es eine neue Türe und ein Tennentor.

Von Peter Rehles fünf Kindern haben drei in Pfronten geheiratet, wobei die beiden vom Hof abziehenden offenbar großzügig mit Feldern ausgesteuert wurden. So blieben dem **Anton Rehle**, der das elterliche Anwesen übernahm, nur noch 12 ½ Metzensaat und 2 ¼ Tagmahd.

Anton heiratete 1767 die Katharina Metz von Berg 179. Sie kam aus einem sehr großen Bauernhof mit vielen Feldern und hat ihrem angehenden Ehemann sicherlich eine sehr ansehnliche Mitgift in die Ehe gebracht. Nur so lässt es sich eigentlich erklären, dass Anton und seine Frau in den folgenden Jahren mehrere Grundstücke, Äcker und Wiesen, kaufen konnten, zusammen für sage und schreibe 776 fl. Auch sonst muss das Ehepaar Rehle ziemlich flüchtig gewesen sein. 1787 konnten sie es sich leisten, dem Schwager Franz Zweng in Drittel 360 fl zu leihen. Ganz anders sieht dann die Situation aus, nachdem Antons Leben 1789 geendet hatte. Nun leiht sich seine Witwe ihrerseits Geld und verkauft in den Jahren danach drei, freilich nicht sehr große Felder. Den Grund für die völlig veränderten Verhältnisse erfahren wir nicht. Das spätere Brandunglück im Jahre 1800, von dem Liborius Scholz berichtet²⁸³, kann nicht daran schuld sein.

Im Jahre 1804 ehelichte dann der Sohn **Matthäus Rehle** die Bauerntochter Kreszentia Lotter von Steinach. Bei seiner Eheschließung heißt es, dass Matthäus ein Uhrmacher sei. Nachdem Hausnummer 384 später immer noch ein überdurchschnittlich großes Anwesen war, muss man fast annehmen, dass dem Matthäus die Bauernarbeit zu schwer war. Er muss auch nicht ganz gesund gewesen sein. Bereits 1807 ist er an Faulfieber (Typhus) und Koliken gestorben.

Seine noch junge Witwe nahm deshalb nach bereits zwei Monaten den **Xaver Doser** von Dorf 401 zum Mann. 1828 besaß er – wie schon erwähnt – einen recht

²⁸² Das und die Gründe dafür müssten noch untersucht werden.

²⁸³ Liborius Scholz, Pfrontener Bote, 1910 Nr. 5

großen Hof mit 37 ½ Metzensaat und 5 ½ Tagwerk. Sonst erfahren wir aus den Akten über sein Leben nicht viel. Im Jahre 1846 hat er an seinen Sohn übergeben.

Der Übernehmer, **Franz Seraph Doser**, heiratete in diesem Jahr die Benedikta Weiß von Berg. Das Ehepaar hatte hier vier Kinder, darunter eine Tochter Maria Kreszentia, die 1881 auf Hausnummer 276 heiratete. Aufgewachsen ist sie aber in Görisried, nachdem 1859 der Vater sein Dorfer Anwesen mit Xaver Kiechle von Görisried getauscht hatte. Der Kiechle ist anscheinend ein Güterhändler gewesen, denn er hat das schöne Bauerngut zertrümmert, d.h. er hat gute Felder weiterverkauft.

Hausnummer 384 aber erwarb **Franz Joseph Scholz**. Der war ursprünglich auf Hausnummer 379 beheimatet, zog aber dann auf die Heimat seiner Frau Genoveva Keller (oo 1850), nämlich auf die Bläsismühle. Er war jedoch kein Müller und wohl deshalb suchte er sich wieder einen Bauernhof. Eigenartigerweise bezahlte Franz Joseph auf der Hausnummer 384, obwohl Felder weggekommen sind, zunächst fast gleich hohe Steuern wie sein Vorgänger. Der Grund könnte sein, dass Scholz Felder von der Bläsismühle hierher mitnahm. Befremdlich aber ist, dass er rund zehn Jahre danach nur noch die Hälfte der Steuern bezahlt.²⁸⁴ Es sieht beinahe so aus, als sei Franz Joseph auch kein erfolgreicher Bauer gewesen. 1884 ist Scholz gestorben.

Sein Nachfolger auf Hausnummer 384 war dann sein Sohn **Wilhelm Scholz**. Er heiratete 1882 die Adelheid Suiter von Heitlern und als Witwer die Elsa Magdalena Eberle (oo 1911). Beiden Ehen entsprangen keine Kinder. Wilhelm war nur noch "Nebenerwerbslandwirt". Als sein Beruf wird Mechaniker angegeben.²⁸⁵

Als Hausname wird im Seelbuch 1804 "Schneiders Toni" angegeben. Der "Toni" dürfte auf den Vornamen des Anton Rehle zurückgehen. Aber der Zusatz "Schneiders" ist nicht zu erklären. Anton Rehle wird nie als Schneider bezeichnet und auch unter seinen Vorfahren war – wie wir wissen – keiner.

1808 und 1836 nannten die Leute das Anwesen beim "Rehle". Das ist nach den fünf Generationen Rehle auch nicht verwunderlich.

Zweng überliefert dann 1910 zwei Hausnamen, nämlich "Raffekusse" und "Paulele". Die Herkunft von beiden Bezeichnungen ist wiederum ungeklärt. Nur so viel kann man feststellen, dass der heute noch gebräuchliche Hausname "Paulele" wahrscheinlich von Franz Joseph Scholz hierher gebracht wurde. Schwaiger hat übrigens als Hausname "Scholz" notiert und dem Ehepaar Schröppel wurde 1966 die eigenartige Bezeichnung "Alpschella" genannt. Auch "Litzle Fere" ist einigen noch bekannt. Diesen Hausnamen hat Xaver ("Fere") Doser auf das Haus gebracht. Er stammte aus Hausnummer 325 in Steinach beim "Lixle".

385 – 390 Rund um den Falkenstein Bd. 4 Nr. 6 (Dezember 2010)

Hausnummer 385 (Am Weiher 6, Pl.- Nr. 1306)

1.	Wetzer	Michael	1662
2.	Doser	Nikolaus	1734

²⁸⁴ Gemeinderechnung 1871, Hebeststeuerlisten

²⁸⁵ Gemeinderechnung 1900, Hebeststeuerlisten

3.	Wetzer	Joseph		1770
4.	Wetzer	Johann Michael		1779
5.	Zweng	Simon	Simonis, Simonesse	1799
6.	Zweng	(Franz) Xaver		1838
7.	Zweng	Joseph	Mones, Monus	1872
8.	Zweng	Linus	Monusse, Monesse	1910
9.	Hipp	Franz Xaver	Munese	1919

Die Entdeckung, dass früher sehr häufig Nachbarn als Trauzeugen gewählt wurden, hat dazu geführt, dass die im Grunde genommen richtige Stammtafel der Wetzer in Dorf²⁸⁶ etwas verbessert und erweitert werden konnte. Die ursprüngliche Heimat der Wetzer ist vermutlich die Josemühle und die Hammerschmiede im Gschön. Die Sippe war aber in der Mitte des 17. Jahrhunderts auch im Ortsteil Dorf selbst verbreitet. Hier lebten 1662 u.a. ein Georg, ein Matthias und ein Thomas Wetzer, die alle drei einen Sohn Michael hatten. Wir wissen also nicht, wer die Eltern von jedem waren.

Aber ein **Michael Wetzer** hat ziemlich sicher hier auf der späteren Hausnummer 385 gelebt. Er hat 1678 Christina Schuster von Tannheim geheiratet. Das Ehepaar bekam 13 Kinder, von denen jedoch mindestens drei, wahrscheinlich aber viel mehr, wenn nicht alle, jung gestorben sind. Michael und seine Frau haben im Mai/ Juni 1720 innerhalb von vier Wochen ihr Leben beschlossen. Da wäre ihr jüngstes Kind, die Tochter Barbara, wenn sie überhaupt noch gelebt hat, gerade 16 Jahre alt geworden. Der älteste Sohn Thomas aber wäre schon 41 Jahre alt gewesen. Warum nicht er oder jüngere Brüder nach Pfrontener Pfarrecht die Heimat übernommen haben, bleibt ein Rätsel. Entweder sind sie – wie oben vermutet – jung gestorben oder sie waren schon "ausgelöst"²⁸⁷. Dass Michael jedoch die spätere Hausnummer 385 tatsächlich besessen hat, scheint, wie gesagt, sicher. Denn er war der Trauzeuge des Nachbarn Peter Rehle.²⁸⁸

Nach Michael hatte 1734 den Hof eine Anastasia Wetzer. Da zwischen 1681 und 1716 gleich fünf Anastasia Wetzer in Dorf zur Welt kamen, ist nur schwer zu entscheiden, aus welcher Ehe die Anastasia in Hausnummer 385 stammte. Die des Michael Wetzer dürfte es aber nicht gewesen sein, denn sie wäre zum Zeitpunkt ihrer Eheschließung bereits 52 Jahre alt gewesen. Viel eher war sie eine Tochter des Kaspar Wetzer, der ohne Zweifel mit dem Michael verwandt gewesen ist. Als die Anastasia 1734 hier den **Nikolaus Doser** vom Burgweg (Meilingen) ehelichte, war auch diese Anastasia Wetzer schon fast 42 Jahre alt und ihr Hochzeiter schon darüber. Der Trauzeuge war übrigens wiederum der Peter Rehle! Dass Anastasia und Nikolaus keine Kinder mehr bekamen, wundert angesichts ihres Alters nicht.

Als die Anastasia Wetzer 1770 als Witwe gestorben war, fiel ihr Anwesen wieder an ihre Verwandtschaft zurück. Das war ihr Vetter **Joseph Wetzer**. Von ihm haben wir schon bei Hausnummer 369 gehört. Er hat nach seinem bewegten Leben mit seiner dritten, streitbaren Frau Viktoria zuletzt wohl hier gewohnt. Aus seinen drei Ehen hatte er mindestens sieben Kinder, die erwachsen wurden, nämlich Josepha²⁸⁹

²⁸⁶ von Adolf und Annemarie Schröppel (in Kopie: Archiv Bertold Pölcher)

²⁸⁷ Sie hatten ihr Heiratsgut bereits erhalten.

²⁸⁸ Hausnummer 384

²⁸⁹ s. Hausnummer 377

aus der ersten Ehe, Maria Theresia²⁹⁰ und Johann Michael²⁹¹ aus der zweiten und Anton²⁹², Franz Xaver²⁹³, Anna und Ottilia²⁹⁴ aus der letzten.

Als Joseph Wetzter das Ende seines Lebens immer näher rücken sah, überließ er Hausnummer 385 seinem Sohn **Johann Michael Wetzter**, der in Hausnummer 387 eingeheliratet hatte (oo 1779 mit Brigitta Zech). Dieses Haus befand sich offenbar in einen schlechteren Zustand und wurde anschließend verkauft.

Aber Johann Michael, der auch Schuhmacher war, blieb nur zwölf Jahre auf dem ehemaligen Hof seines Vaters. 1799 zog er auf die Hausnummer 401.

Nach dem Wegzug des Johann Michael wurde Hausnummer 385 dem **Simon Zweng** zugeschrieben. Er heiratete im Jahr der Übernahme die Theresia Geisenhof. Der Hochzeiter stammte aus Steinach und seine Braut aus Heitlern. Deshalb kamen auch die Trauzeugen aus diesen beiden Ortsteilen. Simon hatte 1828 ein Bauerngut mit 18 ½ Metzensaat und einer ¾ Tagmahd. Es war also mit Feldern relativ gut ausgestattet, wenigstens, was das Ackerland betraf. Bemerkenswert ist aber, dass Simon Zweng auch Dorfhirte war. Dieses Amt vergaben die Pfarrgenossen sonst nur an die Ärmsten der Armen. Als Simon starb, schrieb der Geistliche in die Sterbematrikel: "War ein sehr guter Hirt u. ein stets friedfertiger Mann, selbst auch wenn der Brantwein, den er sehr liebte, ihm zugesetzt hatte."

1838 hatte dann der Sohn **Xaver Zweng** das Anwesen der Eltern. Er heiratete in diesem Jahr die Ursula Mayr von Kappel und bekam von ihr sechs Kinder. Eine Tochter Johanna verheiratete sich in Bozen. Seinen Lebensunterhalt verdiente sich Xaver auch als Metzger.

Sein Sohn und Nachfolger auf dem Anwesen, **Joseph Zweng**, war ebenfalls ein Metzger, aber er hat auch mit Vieh gehandelt. Einmal wird er als "Kälberkäufer" bezeichnet. 1872 hat er die Theresia Eberle von Hausnummer 362 geehelicht. Von ihren fünf Kindern starb der Sohn Max Joseph im Reservelazarett in Kempten, wohl an den Folgen einer Verletzung, die er bei den Kämpfen des 1. Weltkrieges erlitten hatte. Eine Tochter Anna heiratete später nach Memmingen.

Das Dorfer Anwesen erhielt der Sohn **Linus Zweng**. 1910 heiratete er die Maria Eberle von Hausnummer 385. Auch er wurde 1917 ein Opfer des Weltkrieges. Daraufhin nahm seine Witwe den **Franz Xaver Hipp** von Zell zum Mann (oo 1919).

Der Hausname dieses Hofes kommt in vielen verschiedenen Schreibweisen vor: "Simonis" (1804), "Simonesse" (1808), "Monus" (1836), "Mones" (1900) und "Munesse" (1910). Alle Variationen gehen auf den Vornamen Simon zurück. Wahrscheinlich ist damit der Simon Zweng gemeint. Da er aber erst 1799 hier aufzieht und schon fünf Jahre danach dieser Hausname gebräuchlich ist, könnte die Bezeichnung auch wesentlich älter sein. In diesem Fall muss man vermuten, dass der Vater des Michael Wetzter Georg hieß. Dessen Vater wiederum war ein Simon Wetzter.

²⁹⁰ s. Hausnummer 369

²⁹¹ verheiratet auf Hausnummer 387

²⁹² Er erhielt die Heimat in Steinach 297, ging aber später als Weißgerber nach Füssen.

²⁹³ Er zog später nach Wien.

²⁹⁴ Beide Schwestern traten in das Kloster "Magertshausen" (Oberschönenfeld?) ein.

Hausnummer 386 (ehemalige Pl.- Nr. 1308, nun zu Pl.- Nr. 1310)

1.	Wetzer	Joseph			1720
2.	Metz	Felix			1767
3.	Zobel	Johann	Reseles Marian	vor	1804
4.	Henninger	Fidel			1809
5.	Burkart	Johann	Burkart, Hanse		1818
6.	Burkart	Alois			1823
7.	Haf	Johann	Hanse		1873

Man ist geneigt, auf diesem ehemaligen Anwesen zunächst einmal einen Georg Doser zu suchen, denn der war "Rädermacher". Der hätte dann seinen Hof und sein Handwerk an den Schwiegersohn Joseph Wetzer, einen "Wagner", weitergegeben. Bloß: Der Georg hatte keine Tochter Theresia! Und: Für die Geburt eines "Joseph Wetzer" in Pfronten kommen nicht weniger als 13 Ehepaare in Frage. Auch seine Braut könnte aus verschiedenen Ehen stammen. Da ist es ziemlich aussichtslos, nach den Vorbesitzern ihres Anwesens zu suchen.

Also beginnt die Hausgeschichte erst mit dem "Wagner" **Joseph Wetzer** und seiner Frau Theresia Doser (oo 1720). Den Joseph Wetzer darf man nicht mit seinem Namensvetter in Hausnummer 385 verwechseln. Der "Wagner" hatte nämlich keinen so großen Besitz wie jener. Aber auskommen konnte er damit wohl schon. Nach dem Tod seiner Frau heiratete er noch die Katharina Hotter (oo 1754). Diese Ehe blieb kinderlos.

So fiel der Hof an eine Tochter aus erster Ehe, nämlich an die Maria Anna Wetzer. Er war damit eine "Föhlehoimat", wie man zu sagen pflegte, d.h. hier konnte ein Mann einheiraten. In diesem Fall war das der **Felix Metz** aus Berg (oo 1767). Die Maria Anna, die aus der ersten Ehe stammte, war da schon 40 Jahre alt. Vermutlich erhielt sie den Hof nicht früher, weil ihr Vater noch hoffte, aus seiner zweiten Ehe einen männlichen Nachkommen zu erhalten.

Der Pfrontener "Pfarrbrauch", also der ungeschriebene hiesige Rechtsgebrauch, ist nur da zu fassen, wo er in Anwendung gekommen ist. Einen Teilaspekt davon bietet eine protokollarische Vereinbarung²⁹⁵ des Felix Metz mit seiner um sechs Jahre älteren Frau. Acht Jahre nach der Hochzeit hatte nämlich das Ehepaar immer noch kein Kind und es war zu erwarten, dass auch keines mehr kam. Es war zudem auch möglich, dass die (ältere!) Frau früher sterben könnte als der Mann. So wäre für ihn eine weitere Ehe möglich gewesen. Deshalb trafen die beiden die Vereinbarung, dass Felix in diesem Fall das von der Anna Maria Wetzer in die Ehe gebrachte Anwesen erhalten solle und auch – das ist wichtig! – an seine neue Frau weitergeben dürfe. Offenbar war das sonst nicht immer so und der Hof selbst fiel bei einem kinderlosen Ehepaar normalerweise wieder an die Verwandtschaft dessen, der ihn mitgebracht hatte. Das muss so gewesen sein, denn sonst hätte diese protokollierte Vereinbarung keinen Sinn gemacht.

Aber es kam anders: Der Felix Metz wurde nicht alt und ist schon 1777 gestorben. Seine ältere Frau überlebte ihn um ganze 24 Jahre!

Wann die Maria Anna Wetzer ihr Anwesen weitergegeben hat, ist nicht bekannt. Es gehörte spätestens 1804 dem **Johann Zobel**. In diesem Jahr heiratete er die

²⁹⁵ Briefprotokolle 1775.241.1

Viktoria Zweng. Zobel stammte wohl aus dem Lechtal (Zöblen!) und hat das Haus entweder von der Wetzlerin oder deren Erben gekauft. Die ehemaligen Felder sind aber nicht an ihn gekommen und auch am Haus selbst ist anscheinend jahrelang nichts mehr repariert worden. Da Zobel Maurer war, hoffte er wohl, seine Behausung wohnlich herrichten zu können.

Falls er es überhaupt versucht hat, genutzt hat es nicht viel. Denn Zobel hat bald danach mit Simpert Mayr von Röfleuten 160 das Anwesen getauscht. Aber auch Mayr wollte hier nicht leben. Er überließ das Haus in seinem sicher nicht präsentativen Zustand sofort wieder dem **Fidel Henninger**, der ihm dafür die Hausnummer 371 antrug.

Zu Henningers Vermögensverhältnisse, die eher bescheiden waren, passte dieser Tausch. Doch auch er hat sich zu verändern gedacht. Die Gelegenheit bot sich 1818.

Damals suchte der **Johann Burkart** von Hausnummer 332 gerade eine neue Behausung und hat deshalb mit Henninger getauscht. Auch dieses Anwesen in Steinach war sehr klein und das Haus wohl alterschwach. Man weiß wirklich nicht, wer von beiden den besseren Tausch gemacht haben könnte.

Burkart war verheiratet (oo 1797) mit der Anna Maria Würzner und hat sicherlich mit Krämerwaren hausiert. Als er 1868 in Hausnummer 260 mit 76 Jahren starb²⁹⁶, vermerkte der Pfarrer, dass er auch ein "Spielmann" gewesen sei. Er hat also den Leuten zum Tanz aufgespielt.

Zuvor schon hatte er sein altes Anwesen 386 dem Sohn **Alois Burkart** übergeben gehabt. Alois, der die musikalische Ader vom Vater geerbt hatte, war ebenfalls Spielmann und Kleinbauer. Er hat zuerst die Maria Anna Lotter von Dorf geehelicht (oo 1823) und nach ihrem Tod die Rosalia Heel von Osterreuten (oo 1839). In beiden Ehen brachte er es – rekordverdächtig – auf nicht weniger als 18 Kinder, zwölf aus der ersten und sechs aus der zweiten. Von ihnen sind mindestens zehn erwachsen geworden, die ernährt werden wollten. Sicher keine leichte Aufgabe für die Eltern!

Im Jahre 1873 übernahm die Tochter Anna Maria aus der zweiten Ehe das Haus für ihre Heirat mit **Johann Haf** von Röfleuten. Die Hochzeit fand, das ist sehr außergewöhnlich, im Haus der Braut statt. Auch bei Hafs wird es sehr ärmlich zugegangen sein, denn der Johann verdiente sich sein Brot als Tagelöhner. Die beiden bekamen neun Kinder, aber fünf davon starben jung. Die Tochter Genoveva, die von einem Füssener Schneidergesellen ein uneheliches Kind hatte, beendete 1902 ihr Leben in der "Kreisirrenanstalt bei Kaufbeuren". Zwei Söhne, Alois und Simpert, fanden später in Augsburg bzw. (Pfronten-)Berg eine Heimat. Damit waren die Tage ihres Elternhauses gezählt. Es wird berichtet, dass hier noch der Pfrontener Wegmacher Benedikt Rottach wohnte. Als sein Sohn im Herbst aus Haslach vom Hüten heimkehrte, habe er weder seine Eltern noch das inzwischen abgebrochene Haus vorgefunden. Das müsste sich vor 1910 zugetragen haben.

1804 lautete der Hausname "Reseles Marian". "Marian" geht wahrscheinlich zurück auf die Maria Anna (mundartlich Marian) Wetzler. Die Erweiterung "Resele"

²⁹⁶ Bei der Hausgeschichte von Hausnummer 260 wurde geschrieben, dass Burkart von Hausnummer 332 hierher gekommen sei. Das ist also nicht ganz zutreffend, weil Burkart in Hausnummer 380 noch eine Zwischenstation eingelegt hatte.

kommt auch bei den Anwesen 166 ("Reseler") und 398 ("Resele Martin") vor. Ein Zusammenhang wird wohl bestehen, ist aber nicht erkennbar.

Mit dem Aufzug des Johann Burkart änderte sich die Bezeichnung in "Burkart". Sie ist im Seelbuch von 1804 nachgetragen.

Danach wird das Haus in allen Quellen mit "Hanns" oder "Hanse" bezeichnet. Da er schon von 1836 ab üblich war, dürfte er von Johann (Hans) Burkart herrühren.

Hausnummer 387 (Am Weiher 5, Pl.- Nr. 1310)

1.	Hotter	Johann		1708
2.	Zech	Felix		1755
3.	Wetzer	Johann Michael		1779
4.	Babel	Joseph Anton	Jose Bue	1787
5.	Lotter	Anton		1828
6.	Lotter	Joseph	Jose Buebe	1895

Wenn zwei Personen gleichen Namens in einem Ortsteil zur gleichen Zeit vorkommen, dann wird es immer sehr schwierig, wenn nicht unmöglich, die entsprechenden Eltern zu ermitteln. So verhält es sich auch bei der späteren Hausnummer 387. Eine von zwei Mädchen mit dem Vor- und Familiennamen Maria Stapf aus Dorf hat vermutlich dieses Anwesen spätestens 1708 für eine geplante Heirat bekommen.

Ihr Bräutigam hieß **Johann Hotter** und er stammte wohl aus Steinach. Die beiden bekamen eine Tochter, dann aber starb die Frau am Heiligen Abend des Jahres 1709 an einem hitzigen Fieber. Gerade vier Wochen später nahm ihr Witwer nun die Anna Weiß aus Ried zur Frau. Sie schenkte acht Kindern das Leben.

Im Hause Hotter war sicherlich äußerste Sparsamkeit angesagt. 1729 musste Hotter ein Feld versetzen²⁹⁷ und 1740 sogar vier Metzensaar an den Sensenschmied Johann Siller verkaufen²⁹⁸. Der Kaufpreis war 75 fl. Außerdem bekam Hotter als Dreingabe noch eine Axt zu 45 kr, die er offenbar dringend benötigte, sich aber nicht leisten konnte.

Zur gleichen Zeit lebte in Meilingen noch ein Johann Hotter, auf den sich die meisten, noch vorhandenen Briefprotokolle beziehen. Obwohl auch der eine Tochter Barbara hatte, wird ein Protokoll von 1742 eher auf den Johann Hotter in Dorf treffen. Darin ist festgelegt, dass eine Barbara Hotter ihrem Vater von ihrem verdienten Lidlohn²⁹⁹ 20 fl leiht, weil dieser in höchster Not war. Dafür verschrieb ihr der Vater zwei Metzensaar, die er zwar weiterhin nutzen durfte, die aber letztendlich an die Gläubigerin fallen sollten, ohne auf ihr mögliches Erbe angerechnet zu werden.

1758 ist der "Dorfer" Johann Hotter als Witwer gestorben. Sein Anwesen hat schon drei Jahre zuvor seine Tochter Anna erhalten. Die hat damals den **Felix Zech** von Meilingen geheiratet. Im Jahre 1771 musste die Anna einen schweren Schicksalsschlag verkraften. In diesem Jahr starb nämlich ihr Mann am 31. Oktober und vier Tage danach ihr 14-jähriger Sohn, der wie der Vater Felix hieß. Aber die wirtschaftlichen Verhältnisse hatten sich gebessert. Als Witwe hat die Anna Hotter nämlich um 74 fl zwei Metzensaar erwerben können.³⁰⁰

²⁹⁷ Briefprotokolle 1729.094.2

²⁹⁸ Briefprotokolle 1740.091.2

²⁹⁹ Dienstbotenlohn

³⁰⁰ Briefprotokolle 1772.427.2

Am 19. Oktober 1779 heiratete ihre Tochter Brigitta den **Johann Michael Wetzer**. Als sich diesem 1787 die Gelegenheit bot, das Anwesen seines Vaters (Hs.-Nr. 385) übernehmen zu können, nutzte er sie.

So konnte Hausnummer 387 dem **Joseph Anton Babel** zugeschrieben werden. 1788 ging er mit (Maria) Josepha Reichart eine Ehe ein, aus der aber keine Kinder hervorgingen. Joseph Anton war Zimmermann, er besaß jedoch auch ein Bauerngut, das mit 19 ½ Metzensaat und einer ¾ Tagmahd durchaus ein, wenn auch bescheidenes, Auskommen bot. Im April 1826 befiel die Frau ein Keuchhusten, der für sie tödlich endete. Das wird im Sterbebuch der Pfarrei als Todesursache angegeben. Daraufhin nahm der nur fünf Monate verwitwete Joseph Anton die um über 30 Jahre jüngere Maria Anna Geisenhof zur Frau, doch starb er schon 1828.

Daraufhin ehelichte seine Witwe nur vier Wochen später den **Anton Lotter** von Dorf 375 und hatte mit ihm noch sieben Kinder. Anton brachte offenbar Felder mit in die Ehe, so dass es 1828 insgesamt 30 Metzensaat und 3 ½ Tagmahd waren. Mit diesem Grundbesitz zählte Lotter bereits zu den besser gestellten Bauern in der Unteren Pfarrei. Er war 1846/47 auch "Dorfführer" von Dorf und lieferte zwei Baumstämme als Träger für die Brücke bei der Fallmühle. Dafür erhielt er aus der Gemeindekasse 12 fl. Zwischen 1842 und 1850 war er wahrscheinlich auch Gemeindepfleger ("2. Bürgermeister").

1895 heiratete sein Sohn **Joseph Lotter** die Anna Osterried von der Josemühle. Nach ihrem Ableben 1902 nahm er noch die Augusta Schneider von Hausnummer 378 zur Frau.

1804 wird das Anwesen als "Jose Bue" bezeichnet. Danach aber wird meistens die Mehrzahlform "Jose Bube" genannt. Mit "Jose Bue" ist zweifellos der Joseph Anton Babel gemeint, der tatsächlich aus der Josemühle stammte. Warum es aber zu der Mehrzahlform kam, ist aus den Akten nicht herauszulesen. Vielleicht hat bei dem Joseph Anton noch ein ledig gebliebener Bruder gelebt.

Hausnummer 388 (Am Weiher 4, Pl.- Nr. 1311)

1.	Heer	Magnus		1716
2.	Heer	Felix		1766
3.	Wagner	Ignaz		1772
4.	Ostheimer	Matthäus	Schusterles Nazi	1801
5.	Doser	Martin		1809
6.	Mayr	Martin		1836
7.	Hörmann	Johann Baptist		1873
8.	Zweng	Ludwig		1879
9.	Hösle	Alois	Schuechteler	1885
10.	Eberle	Johann	Schuachterler	1905?
11.	Hintermair	Michael	Schuchterle	1939

Nach dem Steuerbuch aus dem Jahre 1675 lebten in Dorf und Heitlern damals drei Männer mit dem Familiennamen Hotter. Aber nur einer von ihnen, der Jäger Matthias Hotter hatte einen Sohn Georg. Der heiratete 1679 die Maria Haf und bekam von ihr eine Tochter Apollonia.

Nachdem das Mädchen 1716 einen **Magnus Heer** von Kreuzegg zum Mann genommen hatte, dürfte ihr Dorfer Anwesen von ihren Eltern an sie gekommen sein. Die beiden haben jedenfalls sicher auf der späteren Hausnummer 388 gelebt. Bei Heers ist es in finanzieller Hinsicht mal besser, mal schlechter gestanden. 1726 konnte der Magnus dem Fronboten Rupert Steidel 6 fl leihen³⁰¹ und 1733 hat er einen Acker mit sechs Metzensaat kaufen können³⁰². Diesen Grasboden musste er aber dann wieder an den Gerber Johann Eheim abtreten. Vom Eheim hatte nämlich der Schuster Magnus Heer für 77 fl 25 kr Leder erhalten, das er aus Mangel an Bargeld nicht anders bezahlen konnte.³⁰³

1766 hat das Ehepaar Heer sein Anwesen an den Sohn **Felix Heer** für seine Heirat mit Viktoria Schneider übergeben. Dabei wurde ein Rückfall in Höhe von 50 fl vereinbart, falls der Hochzeiter ohne Kinder versterben sollte. Dieser Fall trat tatsächlich ein, denn Felix segnete nur fünf Jahre nach seiner Eheschließung das Zeitliche.

Meistens erfahren wir aus den Akten nur etwas über die wirtschaftliche Situation einer Familie, fast nie aber etwas über die Eigenschaften der Leute. Bei der Frau des Felix Heer, der Viktoria Schneider, aber ausnahmesweise schon. Sie hat sich nämlich nach dem Tod ihres Mannes offenbar rührend um ihre Schwiegermutter gekümmert. Deshalb ließ die Pfründnerin 1772 protokollieren, dass von den 50 fl die Viktoria 30 fl erhalten solle, *weillen selbe sie jederzeit sowohl in Kost und Kleidung, auch andern erhalten, daß sie dadurch nicht nur allein nicht die mindeste Klag führen könne, sondern über die Maßen wohl zufrieden sei*. Nicht so gut kam dabei ein Schwiegersohn weg. Der erhielt nur den Rest der 50 fl, und von dem auch nur, was beim Tod der Schwiegermutter noch übrig wäre, *jn anbetracht sie von selbigem niemahlen nicht die mindeste Hilf und Gutes empfangen habe*.³⁰⁴

Beim Tod ihres Mannes war die Viktoria Schneider erst 34 Jahre alt. Nur vier Wochen danach hat sie den **Ignaz Wagner** aus Nesselwang geehelicht. Der Hochzeiter hat mit 400 fl ein relativ hohes Heiratsgut mit in die Ehe gebracht. Deshalb wurde auch bei dieser Eheschließung ein Rückfall vereinbart. Im Falle einer Kinderlosigkeit des Paares, hätte die Verwandtschaft der Frau 200 fl, die des Mannes dagegen nur die Hälfte davon erhalten.

Das würde daraufhindeuten, dass das Anwesen der Viktoria gar nicht so klein war. Tatsächlich bestand der Grundbesitz des Ignaz Wagner 1777 aus nur einer Tagmahd, dafür aber hatte er 25 ½ Metzensaat an Äckern. Dem Wagner mangelte es also an Grasland und Heu, damit er seine Kühe überwintern konnte. Deshalb hat er sich wohl auch an einer halblegalen Aktion beteiligt, die zu Differenzen mit den Pfarrgenossen führte. Wagner hatte nämlich zusammen mit drei anderen Bauern von der Gemeinde die Beirerin (eine Wiesmahd im Achtal) zur Nutzung bekommen. Die Vier haben dann aber oben etwas weiter hinaufgerodet und dadurch das gemeinsame Alpland beinträchtigt. Auf Befehl des Pflegamtes wurde 1776 schließlich die alte Grundstücksgrenze "um etliche 70 Schritte" hinaufgesetzt und bei Wagners Wiese ein neuer Markstein gesetzt. Unter diesen legte man, wie damals oft geschehen, einige Scherben.

³⁰¹ Briefprotokolle 1726.091.1

³⁰² Briefprotokolle 1733.031.1

³⁰³ Briefprotokolle 1740.098.2

³⁰⁴ Briefprotokolle 1772.367.1

Ein schlimmes Ereignis dürfte den Ignaz nicht ganz so sehr betroffen gemacht haben. Ein Bruder seiner Frau, der Paul Schneider, war ein begabter Maler und hatte Zutritt zum französischen Königshof. Als er eine königliche Hofdame heiraten wollte, wurde er 1785 in der Hochzeitsnacht wohl aus Eifersucht und Neid in Carrara ermordet.³⁰⁵ Er hinterließ bei seinem gewaltsamen Tod aber nicht weniger als 900 fl, die unter seinen sechs Erben aufgeteilt wurden. Die Viktoria und ihren Mann Ignaz betraf es also erkleckliche 150 fl.³⁰⁶

Nach dem Tod des Ignaz Wagner kam das Dorfer Anwesen von seiner Witwe an den **Matthäus Ostheimer** und seine Frau (Maria) Brigitta Hotter (oo 1801). Doch die Ehe währte nicht lange. Bereits 1807 ist der Matthäus gestorben. Er hatte zwei Kinder, die bald darauf einen Stiefvater erhielten.

Ihre Mutter nahm nämlich 1809 den **Martin Doser** zum Mann. Er war wie sein Vorgänger auf dem Hof ein Schuhmacher und hatte 1828 noch 22 Metzensaaten und sogar 5 ½ Tagmahd. Dieses Mal starb dem Mann die Frau weg, und zwar 1828. Nun waren die beiden Kinder des Matthäus Ostheimer Vollwaisen. Der Friedrich Anton Ostheimer verheiratete sich nach Buching, seine Schwester Thekla aber blieb anscheinend ledig.

Zwei Jahre nach dem Tod der Brigitta Hotter schritt Martin Doser mit Agnes Kögel von Augsburg ein weiteres Mal zum Traualtar. Die Agnes brachte eine Tochter Theresia mit, die später nach Rehbichel 93 heiratete. Doch auch die Agnes musste Martin nach einer nicht ganz vierjährigen Ehe 1834 zu Grabe tragen, nachdem sie nur acht Tage krank gewesen war. Vier Monate später heiratete Martin zum dritten Mal. Die Braut hieß Josepha Keller und stammte aus Ösch.

Allen drei Ehen des Martin Doser entsprangen zwar eigene Nachkommen, doch starben sie alle schon im Säuglingsalter. Bald nach der letzten Eheschließung muss den Martin eine schwere Krankheit befallen haben. 1836 ist er nach einem "langen, mit wahrhaft christlichem Sinn ertragenen Leiden ganz sanft" entschlafen.

Nun heiratete seine erst 36-jährige Witwe den **Martin Mayr** von Kappel. Die Beiden erhielten zwar 1840 Zwillinge, die aber – wie so oft bei Zwillingen - den Tag ihrer Geburt nicht überlebten. Es waren also schon wieder keine direkten Nachkommen da, die den Hof hätten übernehmen können.

1873 haben Martin Mayr und seine Frau Josepha in fortgeschrittenen Jahren ihr Anwesen dem Mechaniker **Johann Baptist Hörmann** von Steinach überlassen. Der heiratete in diesem Jahr die Hebamme Maria Antonia Kinzelmann von Kreuzegg. Bei diesem Besitzerwechsel sind offenbar alle Felder des sehr wohl lebensfähigen Bauernhofs an die Erben der ehemaligen Besitzer gekommen. Hörmann war jedenfalls nur kurze Zeit auf dem Haus.

Ab 1879 bezahlte **Ludwig Zweng** die gemeindlichen Umlagen (Steuern)³⁰⁷. Er war Maurer und königlicher Straßenwärter und kam von Kreuzegg 109 hierher. Verheiratet war er mit Elisabeth Besler von Steinach (oo 1875) und nach ihrem frühen Tod mit Christina Zettler (Zöttler?) von Petersthal (oo 1881). Sie starb aber

³⁰⁵ Ludwig Holzner, Geschichte der Gemeinde Pfronten, S. 77; s. a. Rund um den Falkenstein Bd. 3 Nr. 19, S. 622

³⁰⁶ Briefprotokolle 1787.190.1

³⁰⁷ GA Pfronten, Gemeinderechnungen (Hebesteuerliste)

1882 nach der Geburt ihres ersten Kindes und auch Zweng erlebte nicht mehr das Ende dieses Jahres. 1883 wurde sein Anwesen versteigert.³⁰⁸

Ab 1885 ist in den Hebesteuerverzeichnissen der **Alois Hösle** von Dorf 390 als Besitzer des Anwesens aufgeführt. Er war mit der Schwester des verstorbenen Ludwig Zweng, der Franziska Zweng verheiratet (oo 1884). Auch dem Alois war kein langes Leben beschieden. 1895 ist er gestorben.

Nachdem auch die Franziska Zweng 1911 mit Tod abgegangen war, hat der Mechaniker **Johann Nepomuk Eberle** Hausnummer 388 gekauft. Angeblich war das 1928, wahrscheinlich aber schon viel früher. Denn Eberle hat bereits 1905 die Näherin Pauline Mayr geheiratet. Ihre Tochter Monika ehelichte 1939 den **Michael Hintermair**.

Alle Quellen überliefern für das Anwesen den gleichen Hausnamen, nur in verschiedenen Schreibformen: "Schusterle", "Schuachteler" und "Schuechterler". Die Berufsbezeichnung dürfte wohl schon auf den Schuhmacher Magnus Heer zurückgehen, denn 1804 heißt es "Schusterles Nazi". womit Ignaz ("Nazi") Wagner gemeint ist, der auf dem Anwesen des "Schusters" lebte.

Hausnummer 389 (Am Weiher 3, Pl.- Nr. 1313)

1.	Roth	Andreas	vor	1628
2.	Roth	Johann	vor	1662
3.	Mayr	Lorenz		1699
4.	Mayr	Anton		1751
5.	Hailer	(Johann Michael) Maurermichel		1780
6.	Hotter	Franz	Michele	1819
7.	Lotter	Franz Joseph	Maurer	1874
8.	Lochbihler	Max	Maurer	1931

Bei der Geschichte des heutigen Doppelwohnhauses Am Weiher 3 müssen wir mit dem Hausnamen beginnen. Das ehemalige landwirtschaftliche Anwesen wird nämlich schon von 1804 an mit "Maurer" bezeichnet. Weil es sich dabei sicherlich um eine Berufsbezeichnung handelt und schon ab 1699 kein Besitzer dieses Handwerk mehr ausgeübt hat, müssen wir nach einem Maurer suchen, der schon vorher in Dorf gelebt hat und den man mit dem Haus in Beziehung bringen könnte.

Tatsächlich gibt es laut Steuerbuch von 1628 in Dorf den Maurer **Andreas Roth**³⁰⁹. Da die Kirchenbücher erst 1636 beginnen, kennen wir nicht seine Frau und auch nicht die Kinder. Im Steuerbuch von 1645 taucht der Andreas Roth nochmal auf, hier als *Enderle Rot, Maurer*. Damals hat er bescheidene 10 Metzensaat an Ackerland und relativ viele Wiesen, nämlich 10 Tagmahd.

Andreas Roth war sicher der Vorgänger des Maurers **Johann Roth**, denn der hat laut Steuerbuch von 1662 sein Anwesen von *Enderle Rothen* bekommen. Mit seinen 25 Metzensaat und 10 ½ Tagmahd war Johann wahrscheinlich der begütertste Pfrontener Maurer. Er hatte in seinem Stall vier³¹⁰ Kühe stehen und ein

³⁰⁸ Frdl. Mitteilung von Franz Randel, nach einem Zeitungsbericht vom 12.06.1883.

³⁰⁹ Sein Vorname ist hier mit "Enderle" verzeichnet und der Familienname mit "Raith".

³¹⁰ Das war für die damalige Zeit schon fast ein Großbauer.

*ferdiges*³¹¹ Kalb. Johann Roth müsste als Maurer auch in einer Zunft eingeschrieben gewesen sein. Sonst hätte er wohl nicht sein *Hantwerk* mit 45 fl versteuern müssen.³¹² Vielleicht war der Johann gar kein Maurer im heutigen Sinn, sondern eher ein Baumeister oder Architekt.

Johann Roth und seine Frau Maria Wetzler (oo 1662 oder bald zuvor³¹³) hatten mehrere Kinder, darunter eine Tochter Barbara.

Über diese Tochter lässt sich die Verbindung zum ersten sicheren Besitzer der späteren Hausnummer 389, **Lorenz Mayr**, herstellen. 1699 hat er nämlich eine Barbare Roth geheiratet und ist wahrscheinlich durch diese Eheschließung auf das Anwesen gekommen.

Ihr Sohn **Anton Mayr** ließ sich mit dem Heiraten Zeit. Erst mit 44 Jahren fand er in der Maria Gast von Weißensee eine Frau (oo 1751). Die Braut war anscheinend auch nicht mehr die jüngste, denn das Ehepaar bekam keine Kinder. Die Maria Gast starb, nachdem sie 16 Jahre lang Witwe gewesen war, betagt im Jahre 1795.

Bald nach dem Tod des Mannes hat sie 1780 altershalber das Anwesen dem Sohn einer Schwester von ihr, dem **Michael Hailer**³¹⁴ von Weißensee übergeben. Das Anwesen war mit nur 8 ½ Metzensaat und einer Tagmahd inzwischen viel kleiner geworden. Die Übergabe erfolgte nicht ganz umsonst. Nach und nach hat der Hailer für den auf 680 fl angeschlagenen Hof 425 fl bezahlt und die Begleichung von Schulden in Höhe von 130 fl übernommen, darunter auch 75 fl an Anna Mayr, eine Schwester des verstorbenen ehemaligen Hofbesitzers, die das Recht auf den Winkel im Haus hatte. Für die restlichen 125 fl sollte Hailer die Übergeberin lebenslang versorgen, und zwar "so gut wie er es selber hat". Außerdem sollte die Witwe alle Quatember 15 kr als Opfergeld erhalten. Für den Fall, dass sie nicht miteinander auskommen könnten, wurde vereinbart, dass die Witwe die freie Wohnung im Haus haben sollte. Dann musste Hailer auch die 125 fl bezahlen oder verzinsen.³¹⁵

Aber schon wenige Tage später war es mit dem friedlichen Zusammenleben vorbei. Am 13. März erklärte die Maria Gast, dass sie die am 6. März protokollierte Übergabe *umb besserer fride willen* abändern und für sich allein leben wolle. Statt der 125 fl behalte sie nun 4 Metzensaat auf dem Ösch für sich und einen Anteil am Krautgarten nebst der von Röfleuten erkauften Kuh. Die 30 fl nach Nesselwang wolle sie verzinsen, doch solle die Schuld von den 4 Metzensaat abgezahlt werden. Sie nimmt sich den Gaden aus, der Übernehmer darf dort aber eine Truhe aufstellen. Er muss auch für das Brennholz sorgen und die Einlage für die Kuh auf der Baine (Bühne in der Tenne) dulden. Zwei Pfannen und der Kessel sind von der Übergabe ebenfalls ausgenommen, letzterer darf jedoch zusammen mit dem übrigen Hausrat gemeinschaftlich gebraucht werden.³¹⁶ Aber der Friede ist deswegen immer noch nicht eingekehrt. Am 12. Dezember des folgenden Jahres rief der Amtmann beide Parteien zu sich, wobei die Übergeberin erklärte, den Vetter wieder hinauszulösen³¹⁷ zu

³¹¹ Kalb aus dem Vorjahr (Fischer, Schwäb. Wb. Bd. II, Sp.. 1251)

³¹² StAA Steuerbuch 1662

³¹³ Die Hochzeit ist in der Traumatrikel nicht eingetragen.

³¹⁴ Der Familienname kommt – wie üblich – in verschiedenen Schreibweisen vor, u.a. mit Heyler.

³¹⁵ Briefprotokolle 1784.705.2

³¹⁶ Briefprotokolle 1780.051.1

³¹⁷ Sie wollte ihn also wieder loswerden und ihm das hereingebrachte Geld zurückzahlen, was damals offenbar nicht leicht möglich war.

wollen. Der Amtmann aber war damit nicht einverstanden und hielten den beiden ihre "Fehlheiten" und ihre "ungewöhnliche Absicht" vor und wies sie auf die unnötigen Folgekosten hin. Daraufhin verpflichteten sich beide zur Friedfertigkeit und ließen noch einmal im Wesentlichen die einzelnen Punkte des letzten Vertrages aufschreiben. Wer sie verletzen sollte, dem wurde von Amts wegen 5 fl Strafe angedroht.

Die Maria Gast lebte immerhin noch fast 14 Jahre und anscheinend ist im Hause auch etwas Ruhe eingekehrt, spätestens aber nach dem Tod der Witwe. Als nämlich Hailer 1837 kinderlos hochbetagt starb – er war mit seinen 94 Jahren der älteste Mann in ganz Pfronten –, trug der Pfarrer in die Sterbematrikel ein: "Der ehrwürdige Greis schlief unbemerkt und so sanft und ruhig ein, als er gelebt hatte." Schon zwölf Jahre zuvor hatte seine Frau Anna Maria Köpf aus Zell (oo 1785) ihr Erdenleben beendet.

Der Nachfolger auf dem Anwesen war der **Franz Hotter** von Weißbach. 1819 hat er die Viktoria Ruf (oder Rief) von Rieden geehelicht und dabei den Hof übernommen. Das Paar bekam drei Mädchen, von denen die Veronika ledig blieb. Die Anna Maria verheiratete sich nach Ösch.

Die jüngste Tochter Kreszentia nahm 1874 den **Franz Joseph Lotter** zum Mann. Als Witwer verehelichte er sich dann noch mit der Theodosia Gschwender, einer ebenfalls verwitweten Lochbihler von Hausnummer 382. Ihr Sohn **Max Lochbihler** aus der zweiten Ehe der Theodosia heiratete 1931 die Josefa Jäger aus Unterschwarzenberg.

In den Quellen von 1804 bis 1984 wird für den Hof der noch heute gebräuchliche Hausname "Maurer" genannt. Nur 1808 heißt es "Michele" und auch schon 1804 "Maurermichl". Der "Michl" geht sicher auf den Vornamen des Michael Hailer zurück. Über die Bezeichnung "Mauer" haben wir bereits eingangs gesprochen. Die Hausnummer 389 ist also wieder einmal ein Paradebeispiel, wie wichtig ein Hausname für die sonst unlösbare Hausgeschichte sein kann.

Hausnummer 390 (Am Weiher 2, Pl.- Nr. 1314, nun Pl.- Nr. 1315)

1.	Erd	Martin		1688
2.	Erd	Joseph		1730
3.	Bauer	Johann	Baur, Bauer	1739
4.	Lochbihler	Nikolaus		1774
5.	Bertle	Joseph Anton		1788
6.	Hösle	Andreas		1820
7.	Lotter	Franz Joseph	Hößle	1843
8.	Lotter	Fridolin		1886
9.	Lotter	Franz Joseph	Hösler	1920

Das heutige Gästehaus der Geschwister Lotter war früher ein Bauernhof, der auf der Pl.- Nr. 1314 stand. Nach dem Brand von 1841 wurde das Anwesen auf der in der früheren Baid (Pl.- Nr. 1315) neu aufgebaut.

Die ersten Besitzer des Hofes stammten beide nicht aus Dorf, so dass wir nicht wissen, wer ihre Vorgänger gewesen sein könnten. **Martin Erd** kam von Kappel

hierher und seine Frau Barbara Babel (oo 1688) aus Steinach. Sie starb schon 1719, ihr Mann erst 20 Jahre später als vir grandorus (bejahrter Mann).

Das Ehepaar Erd hatte vier Kinder, von denen nach dem hiesigen Pfarrbrauch der jüngste Sohn die Heimat erhielt. Es hieß **Joseph Erd**. Bei der Übergabe³¹⁸ an den bereits verheirateten Joseph (oo 1727 mit Anna Haslach) wurde u.a. vereinbart, dass die jungen Eheleute den Vater tot und lebendig versorgen müssen. Falls sie nicht miteinander auskommen, darf der Vater die Kuh aus dem Stall nehmen, die ihm gefällt, und die jungen Eheleute sollen nach Pfarrgebrauch "Weichens halb sein". Dieser Passus wird sehr oft in ein Übergabeprotokoll aufgenommen. Er bedeutet sicher nicht, dass die Übernehmer aus dem Haus weichen müssen, denn dann wären sie womöglich auf der Straße gestanden und der Allgemeinheit zur Last gefallen. Mit "weichenshalb sein" dürfte eher eine Trennung vom gemeinsamen Esstisch gemeint sein, d.h. Junge und Alte mussten sich selbst versorgen, wobei die übergebenen Eltern ihren Platz in der Stube behalten durften. Ganz sicher ist das aber nicht.

Joseph Erd starb nur 36-jährig noch vor seinem Vater. Als dessen Erbe 1740 verteilt wurde³¹⁹, war die Witwe Anna Haslach bereits wieder verheiratet, und zwar mit **Johann Bauer** von Seeg. Laut Heiratskontrakt³²⁰ brachte er 100 fl in die Ehe. Dafür erhielt er einen Teil ihres Vermögens.

Sollte die Anna Haslach früher sterben, sollen ihm die Kinder aus erster Ehe das Haus zu einem billigen Preis überlassen. Wenn er dies nicht wolle, sollte er die 100 fl zurückerhalten und noch einen "Kindsteil"³²¹. Doch muss ihm der Winkel, solange er Witwer ist, gestattet werden. Sollte aber der Hochzeiter früher sterben, so muss die Witwe nichts mehr herausgeben.

Wenn noch Kinder folgen sollten, werden sie denen aus erster Ehe beim Erben gleichgestellt. Falls Johann Bauer seine Frau überlebt und sich des Hauses "entschlagen" (übergeben) will, solle das Anwesen jenes Kind erhalten, welches es "zum besten bestreiten" kann. Diese Bestimmung ist besonders interessant, weil normalerweise in Pfronten die Kinder aus einer früheren Ehe den sog. "Voraus" (eine Geldzahlung) zuprotokolliert bekamen und für die Nachfolge auf dem Hof nur in Frage kamen, wenn die zweite Ehe kinderlos blieb.

In diesem Fall war es anders. Johann Bauer und seine Frau Anna Haslach bekamen noch fünf Mädchen. Doch die starben jung, heirateten weg oder blieben ledig.³²² So überließ Johann Bauer als alter Mann das Anwesen seiner ältesten Stieftochter Barbara Erd. Von der Übergabe nahm er aber noch sein Handwerkszeug aus, das aus einem Beichel, einer Axt, einem Schraubstock, einem Schneidstuhl, einem Bohrer, einem Schnitzmesser und einem Krauthobel bestand. Doch wurde ausdrücklich vereinbart, dass Johann nichts davon aus dem Haus geben darf. So wichtig war damals ein heute so alltäglicher Hausrat!

Im Hause des Johann Bauer muss übrigens auch bei der Übergabe Harmonie geherrscht haben. Denn alle (vier) Schwestern haben dem Übergeber nicht nur die

³¹⁸ Briefprotokolle 1730.161.2

³¹⁹ Briefprotokolle 1740.080.3

³²⁰ Briefprotokolle 1739.015.3

³²¹ Also den Teil, den ein Kind erhielt, wenn es von der Heimat ausgezahlt wurde.

³²² Im Übergabeprotokoll (Briefprotokolle 1774.116.1) sind Barbara, Franziska (aus erster Ehe der Frau), Viktoria, Anna (eigene Kinder des Johann Bauer) sowie eine Schwester Maria genannt. An anderer Stelle wird von sechs Geschwistern gesprochen.

bei der seiner Übernahme vereinbarten 100 fl zugestanden, sondern sogar 200 fl, "damit er in seinen alten Tagen eine bessere Verpflegung habe".

Als 1774, im Jahr der Übernahme, die Barbara Erd den **Nikolaus Lochbihler** heiratete, war das Paar bereits in reiferem Alter. Das sehr hohe Heiratsgut des Nikolaus bestand aus drei Äckern und zwei Wiesmähdern. Außerdem brachte er 500 fl an Bargeld mit in die Ehe sowie das Handwerkszeug, das er als Schächler³²³ benötigte.

Den Nikolaus befiel bald nach der Hochzeit eine schwere Fußkrankheit, an der er jahrelang litt. 1781 musste man offenbar befürchten, dass er daran sterben könnte. Weil Nikolaus nicht gehfähig war, ließ er dem Amtmann eine Notiz zukommen, wonach sich die beiden Eheleute gegenseitig ihr ganzes Vermögen vermachen wollten. Der Amtmann hat das auch pflichtbewusst in das Protokollbuch eingetragen³²⁴ und Gott sei Dank den Zettel nicht vernichtet. Er befindet sich im Protokollbuch des Jahres 1784³²⁵, in dem Jahr, als Nikolaus dann tatsächlich starb. Aus dieser Nachricht erfahren wir etwas über die Sprache (und Rechtschrift) aus einer Zeit, wo viele Pfrontener gar nicht schreiben konnten:

Ich Nicolauß Lochbiller in Dorff schreibe und bekenne daß ich albereits schon siben Jahr schadhafft an einem fueß bin Viles geliten und schmerzen hehabt so bin ich besonnen und auch mein Ehweüb daß daß ich Ihr aleß vermachen wolle waß meine sach ist im leben und nach dem Todt und mein Ehweib solle mir auß daß Ihrige auch vermachen sie hats umb mich wohl verdient und sonst niemand es solle seine giltigkeit haben von uns zwey Ehleit alles vor eigenthümlich eines wie dem andern hiemit bite ich den herren herren ambtmann er woll uns hülf laisten und die sach von uns baiden ordentlich einschreiben

Ich winsche dem herren ambtmann ein gutes neyes Jahr die gesundheit die gesuntheit

Todtum den 28ten December 1781

Wie gesagt, der Nikolaus Lochbihler ist 1784 gestorben. Schon vier Jahre danach übergab seine Witwe das Anwesen "um mehr Ruhe zu haben" an ihre Nichte Maria Lotter, der Tochter ihrer in Weißbach verheirateten Schwester Maria Erd.³²⁶ Für die Übergabe musste die Maria Lotter 1000 fl bezahlen, wovon die Hälfte zu 4 % zu verzinsen war. Nur im Falle der Not darf die Barbara Erd davon etwas fordern. Sie wolle mit der Übernehmerin "über einen Tisch essen". Falls sie aber nicht miteinander auskommen könnten, müssen der Übergeberin ein wohnbares Stüble eingerichtet und ihr an Brennholz drei Klafter Scheiter, und zwar "Buchenkenel", "franco" geliefert werden. Außerdem behielt die Barbara noch für sich das Obst von drei Bäumen³²⁷ in der Baid, ein Viertel des Krautgartens, zwei Äcker und eine halbe Wiesmahd sowie eine Kuh der ersten Wahl. Nach ihrem Ableben sollte aber alles bei der Heimat bleiben.

³²³ Nicht zu verwechseln mit dem Schächler Nikolaus Lochbihler in Weißbach 69, der 1769 die Anna Wetzler geheiratet hat!

³²⁴ Briefprotokolle 1781.187.1

³²⁵ Briefprotokolle 1785.B14

³²⁶ Briefprotokolle 1788.405.1

³²⁷ Die Namen der Bäume sind angegeben, aber nur der "Rotbirnen"baum ist begrifflich klar.

Die Maria³²⁸ Lotter hat 1788 den **Joseph Anton Bertle** von Ösch geheiratet. Neben 170 fl und einem kleinen Acker brachte er noch eine "hochzeitliche Kleidung" mit in die Ehe. Deshalb betrug der Rückfall auch nur 50 fl. Er musste aber nicht ausbezahlt werden, denn die Maria Lotter brachte vier Kinder zur Welt. Bei der Geburt ihres fünften Kindes starb sie jedoch 1795. Daraufhin nahm der Witwer die Walburga Bachteler von Weißensee zur Frau. Die beiden bekamen keine Kinder mehr. 1819 ist der Rechenmacher Joseph Anton Bertle an "Faulfieber" gestorben.

Sein Anwesen übergab die kinderlose Walburga an eine Tochter aus der ersten Ehe ihres Mannes, an die Josepha Bertle. Die ehelichte 1820 den Schuster **Andreas Hösle** von Weißbach 75 und erhielt von ihm sieben Kinder.

1841 traf die Familie ein tragisches Unglück, als im Nachbarhaus 392 ein Brand ausgebrach. Sofort gingen "Feuerreiter" nach Vils und Weißensee³²⁹, aber auch die auswärtige Hilfe konnte nicht verhindern, dass das unmittelbar daran anstoßende Anwesen der Familie Hösle ebenfalls eingeäschert wurde. Kein Wunder, denn die allermeisten Pfrontener Anwesen waren damals reine Holzkonstruktionen! Zu jener Zeit gab es zwar bereits eine Brandversicherung, doch dürfte sie nicht den ganzen Schaden abgedeckt haben, so dass bei dem alsbald begonnenen Neubau in der ehemaligen Baid des Hofes ungeheuer viel Arbeit nötig war. Nach der Familientradition hat sich dabei der Andreas Hösle zu Tode geschuftet.

Damit wieder ein Mann ins Haus kam, heiratete die eben erst 20 Jahre alt gewordene Tochter Walburga 1843 den **Franz Joseph Lotter** von Ösch 361. Beim Neubau des Hauses war auch eine Mietwohnung eingerichtet worden, wohl um durch eine zusätzliche Einnahme die Schulden tilgen zu können. In den nachfolgenden Jahren lebten hier zeitweise der Grenzüberkontrolleur Georg Scholl, der Hauptzollamtsassistent Joseph Greger, der Straßenmeister Benedikt Rottach, der Zollassistent Eduard Weißbrod und der Eisenbahnkondukteur Michael Hämmerle.

Von den vier Kindern der Franz Joseph Lotter starben drei in jungen Jahren, nur ein Sohn kam in ein heiratsfähiges Alter. Dieser, **Fridolin Lotter**, ehelichte 1886 die Anna Ebentheuer von Nesselwang. Nach ihnen hatte das Anwesen ihr Sohn **Franz Joseph Lotter**, der die Rosalia Gött von Hintereggen bei Weißensee zur Frau nahm.

Der alte Hausname "Baur" oder "Bauer" stammt natürlich vom Familiennamen des Johann Bauer. Noch 1910 ist der Hausname dem Xaver Zweng bekannt gewesen, nur dass er ihn mit "Baure" (= Landwirt) falsch deutet. Mit Andreas Hösle kam dann die Bezeichnung "Hößle" oder "Hösler" in Gebrauch.

391 – 396 Rund um den Falkenstein Bd. 4 Nr. 7 (Juni 2011)

Hausnummer 391 (Kienbergstraße 9, Pl.- Nr. 1287)

1.	Wetzer	Martin	1715
2.	Geisenhof	Johann	1737
3.	Strehle	Johann	1737

³²⁸ Es ist nicht klar, wie ihr Vorname wirklich war: Anna Maria (Annemarie) oder Maria Anna (Marianne). Oder nur Maria bzw. Anna?

³²⁹ Gemeinderechnungen 1841/42

4.	Strehle	Joseph Anton		1770
5.	Haf	Joseph (Anton)		1777
6.	Haf	Roman	um	1814
7.	Geisenhof	Gotthard	Joachim; Geisenhof	1818
8.	Hengge	Joseph	Hengge	1830
9.	Mayr	Max (Joseph)		1842
10.	Mayr	Ludwig		1884
11.	Keller	Adolf	Hengge	1912

Dieses Anwesen stand früher unmittelbar an der Kienbergstraße, wo es durch die Hausnummern 376 und 396 sehr eingengt war. Nach 1818 wurde es abgebrochen und in die dazu gehörende Baid nach rückwärts verlegt.

Nach der Schröppelschen Stammtafel der Wetzzer (und eigener Forschung) starb in Dorf 1683 ein Kaspar Wetzzer. Der hatte aus zwei Ehen zehn Kinder, darunter wieder einen Kaspar und einen Simon. Letzterer hatte das wichtige Amt des Gerichtsschreibers in Pfronten. Ihn können wir auf der späteren Hausnummer 391 suchen, denn sein jüngster Sohn, der nach Pfarrbrauch das Recht auf die "Heimat" hatte, lässt sich 1727 durch die Angabe eines Nachbarn hier nachweisen.³³⁰

Dieser Sohn hieß **Martin Wetzzer**. Er heiratete bald vor 1713 – die Hochzeit fand anscheinend am Heimatort der Braut statt – eine Maria Steger³³¹. Weil ihr Familienname zuvor hier nicht erscheint, muss sie von auswärts hierher gekommen sein. Sie hat deswegen auch kein Anwesen mit in die Ehe gebracht und deshalb dürfte Hausnummer 391 eben das Elternhaus des Bräutigams gewesen sein. Nach ihrem frühen Ableben, 1723, nahm Martin die Ursula Weiß zur Frau (oo 1724). Aber auch diese Ehe währte nicht sehr lange. Der Tod der Ursula 1729 machte den Martin erneut zum Witwer. 1730 hat er daher eine dritte eheliche Verbindung mit der Maria Hannes eingehen können.³³²

Wie schon bei Hausnummer 369 berichtet, war Martin Wetzzer ein honoriger Mann. Als Pfarrhauptmann tauschte er mit Johann Geisenhof das Anwesen. Wetzzer bekam dafür die spätere Hausnummer 369. Dieses Anwesen war viel wertvoller, weil Wetzzer dem Geisenhof noch 150 fl zur "Aufgabe"³³³ gab.

Den neuen Eigentümer **Johann Geisenhof** kann man eigentlich nicht als Besitzer des Anwesens bezeichnen, denn er hat den Hof samt einem Krautgarten noch am selben Tag um 245 fl verkauft. Über ihn und sein Leben lässt sich nichts Sicheres herausfinden, vor allem nichts über seine Eltern. Man muss vermuten, dass er mit jenem Johann Michael Geisenhof identisch ist, der 1731 die Anna Brigitta Strobel von Vils geehelicht hat. So lässt es sich am leichtesten erklären, dass der Verkäufer Johann Geisenhof in den Tiroler Nachbarort ziehen wollte. Ein Hintertürchen ließ er sich aber noch offen. Er gab bei dem Verkaufsprotokoll nämlich an, dass er in dem Haus auch weiterhin das Wohnrecht behalten wolle, falls er nicht in Vils bleiben werde.

³³⁰ Sebastian Wetzzer in Hausnummer 392! Briefprotokolle 1727.022.2

³³¹ Bei ihrem Familiennamen ist auch an „Stöger“ oder „Steiger“ zu denken.

³³² Briefprotokolle 1732.208.3

³³³ Die "Aufgabe" ist der Ausgleich für den höheren Wert des Tauschobjektes. Briefprotokolle 1737.215.2

Der Käufer des Anwesens war der Schuhmacher **Johann Strehle** von Ried. Er war noch ledig, ließ aber ebenfalls an diesem Tag gleich seinen Ehekontrakt mit Elisabeth Hotter von Dorf (383) aufnehmen.

Eine ganze Reihe von Briefprotokollen zeigt, dass die finanzielle Situation des Johann Strehle nicht besonders gut war. 1742, zum Beispiel, bekannte er zusammen mit seiner Mutter Elisabeth Ammann, dem Peter Heel 37 fl 36 kr schuldig zu sein. Er verpfändete ihm dafür eine Wiese im Aftertal. Der Gläubiger, übrigens der bekannte Bildhauer, dem in Pfronten eine Straße gewidmet ist, war großzügig. Er räumte dem Strehle ein, dass er ihm das Feld samt der Ernte zurückstellen will, wenn die Schuld innerhalb eines Jahres abbezahlt wird. Sonst dürfe er, Heel, mit dem Feld tun, was er wolle.³³⁴

Zweimal hat Strehle auch größere Felder gekauft³³⁵, aber die waren bereits verpfändet. So war der Kaufpreis zwar nicht hoch, dafür aber musste Strehle Zinsen bedienen und das fiel ihm offenbar schwer. Danach musste er zwei kleinere Felder verkaufen.³³⁶

Immerhin ist er nicht vergantet, sondern er konnte den Hof 1770 an seinen Sohn **Joseph Anton Strehle** übergeben. Er hat in diesem Jahr die Judith Brutscher geheiratet. Auch dem Joseph Anton blieben Schulden ein treuer Begleiter seines Lebens. Schon im Jahr nach seiner Eheschließung muss er acht Metzensaat, drei auf der Späten Halden und fünf im Grund verkaufen. Die daraus eingenommen 175 fl haben aber die Haushaltskasse des Joseph Anton nicht saniert. 1773 hatten sich bereits wieder so hohe Schulden angehäuft, dass das Probstamt³³⁷ in Füssen u.a. wegen Steuerschulden den Verkauf von weiteren vier Metzensaat im Rieder Ösch anordnete.

Da war es dem Joseph Anton sicherlich sehr willkommen, dass seine Tante Maria Hotter, eine Schwester seiner Mutter, seinen noch unmündigen Kindern ihr Anwesen 383 in Dorf testamentarisch überließ.

So konnte er 1777 mit seiner Familie sozusagen als Verwalter auf das ererbte Haus ziehen, denn ab diesem Jahr finden wir auf Hausnummer 393 den **Joseph Haf**. Er stammte aus Kreuzegg und ehelichte in diesem Jahr die Josepha Babel von Steinach. Inzwischen gehörte zum Haus außer der Baidn nur noch ein Krautgarten.

Beide Ehepartner wurden nicht alt. Als auch die Frau 1801 gestorben war, stand der älteste Sohn Joachim gerade im 18. Lebensjahr. Er hat anscheinend das Hauswesen zunächst für seine Geschwister weitergeführt. Da war einerseits die Genoveva Haf, die aber am 27.12.1818 morgens tot im Bett aufgefunden wurde, ohne zuvor eine besondere Krankheit gehabt zu haben. Zu diesem Zeitpunkt war wohl ihr Bruder **Roman Haf** schon aus dem Haus. Er hat das Anwesen nach dem Tod der Schwester verkauft.³³⁸ Die beiden Brüder, Joachim und Roman, sind nicht in Pfronten begraben worden.³³⁹

³³⁴ Briefprotokolle 1742.214.1

³³⁵ Briefprotokolle 1766.051.2 und 1768.102.1

³³⁶ Briefprotokolle 1769.130.1 und 1770.119.1

³³⁷ die "Finanzbehörde" der Pflege Füssen

³³⁸ StAA Rentamt Füssen 62

³³⁹ Sie waren wohl Verwandte des Bruder Georgs von Kreuzegg, weil ihre in Pfronten seltenen Vornamen auch in dessen Verwandtschaft zu finden sind: Ein "Joachim" Erhart folgte nämlich dem Andreas Erhart (dem Bruder Georg) als Ordensmann nach Rom nach und "Roman" Fischer war der Stiefvater des Andreas Erhart.

Der neue Besitzer war **Gotthard Geisenhof**. Sein Elternhaus stand in Meilingen (Hausnummer 237). Nach einem Eintrag im Seelbuch 1804 hat er am 25.11.1801 die Steinacherin Kreszentia Hengge geheiratet, mit der er bereits eine Tochter hatte. Damals besaß Gotthard die Hausnummer 289. 1818 erwarb er dann Hausnummer 391 in Dorf.

Gotthard Geisenhof war Baumeister und Stuckateur. Als solcher ist er wohl weit herumgekommen, denn von den Aufträgen in Pfronten hätte er nicht leben können. Es sieht so aus, als habe Gotthard in seinen letzten Lebensjahren in Füssen gelebt. Dort ist er auch 1836 gestorben. In seinem Pfrontener Anwesen wohnte offenbar – wenigstens zeitweise – sein Sohn Thomas, der Kunstmaler war und in der Schweiz gearbeitet hat. Als der 1830 nach München zog, wurde das Anwesen in Dorf von Gotthard Geisenhof verkauft.

Der Käufer **Joseph Hengge** stammte aus Steinach 292 und war wohl ein Verwandter der Frau von Gotthard Geisenhof. Im Jahr zuvor hat er die Josepha Hotter, ebenfalls aus Steinach, geheiratet.

Joseph war ein Söldner mit wenigen Feldern, aber er hat auch die Familientradition der Hengge in Pfronten weitergeführt. Er war nämlich ebenfalls "Silberarbeiter".³⁴⁰

Nach seinem frühen Tod im Jahre 1837 heiratete seine Witwe den **Max Mayr**, der ebenfalls Silberarbeiter war. Aus dieser Ehe kam der Sohn Gottlieb Mayr, der ab 1882 mit seiner Familie in Dorf 360 lebte.

Das Anwesen der Eltern übernahm sein Bruder **Ludwig Mayr**. Auch er hat Arbeiten in Silber hergestellt. 1884 nahm er die Veronika Fichtel von Nesselwang zur Frau, hatte aber keine Kinder mit ihr. Ab 1912[?] wohnte hier der Mechaniker **Adolf Keller**. Seine Frau hieß Anna Fichtel.

Im Seelbuch von 1804 ist als Hausname zunächst "Joachim" eingetragen. Da Joachim Geisenhof das Anwesen nur kurz für seine Geschwister verwaltete, ist das gar kein echter, d.h. längere Zeit gebrauchter Hausname. Diese Bezeichnung ist dann auch durchgestrichen und durch "Geisenhof" ersetzt worden.

Schon 1836 gab das Handwerk des Joseph Hengge dem Hof den Hausnamen "Silberarbeiter". Auch dieser Name wird nicht allgemein im Gebrauch gewesen sein, weil er zum Aussprechen zu lang ist. Alle weiteren Quellen nennen deshalb die Hausbezeichnung "Hengge".

Hausnummer 392 (Pl.- Nr. 1291, nun Tiroler Straße 23, Pl.- Nr. 1334/2)

1.	Wetzer	Isidor	nach	1662
2.	Wetzer	Sebastian		1684
3.	Schneider	Anton		1727
4.	Gschwender	Georg		1737
5.	Doser	Joseph	um	1750
6.	Suiter	(Joseph) Anton		1770
7.	Raiser	Theodor	Lotters Heiß	1802
8.	Raiser	Sebastian	Dorese	1811
9.	Doser	Alois		1854

³⁴⁰ s. Rund um den Falkenstein Bd. 3 Nr. 19, S. 631

10.	Doser	Karl Theodor	Doreße	1875
11.	Doser	Alois	Doresse	nach 1900

Auf der Plannummer 1291(Gemarkung Steinachfronten) sucht man heute vergeblich die alte Hausnummer 392. In der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde sie in das Feld nördlich des Gasthauses Krone verlegt.

Im alten Anwesen an der heutigen Kienbergstraße lebte früher der **Isidor Wetzer**. 1657 hat er die Katharina Filleböck geheiratet und mit ihr acht Kinder gezeugt. Weil Isidor Wetzer in der Steuerbeschreibung von 1662 noch nicht aufgeführt ist, hat er das Anwesen erst später in die Handbekommen. 1675 erscheint er dann in Dorf als Anwesenbesitzer.

Zur Zeit des Isidor hatten die Pfrontener viel Ärger mit ihren Tiroler Nachbarn im Tannheimer Tal. Beide Parteien beschuldigten sich 1695 gegenseitig, ihr Vieh in der Hinteren Alpe über die Grenzen zu treiben und dadurch Schaden zu verursachen. Unter anderem gaben die Tannheimer an, dass ein Rossjährling des Isidor Wetzer auf die Fricker Weide gekommen sei. Die Pfrontener konterten den Vorwurf. Sie behaupteten nämlich, dass dies nur geschehen konnte, weil die Tiroler widerrechtlich einen Zaun aufgebrochen hätten, um selbst auf Pfrontener Boden weiden zu können. Außerdem habe man für den angerichteten Schaden 12 kr "Futtergeld" bezahlt.³⁴¹

Von den Kindern des Isidor hat der Sohn **Sebastian Wetzer** den Hof der Eltern erhalten. 1684 ehelichte er die Katharina Stapf. Die beiden hatten zwar einen Sohn Joseph, aber der ist nicht erwachsen geworden. Somit hatte Wetzer keine leiblichen Erben und die Verwandtschaft seiner 1726 gestorbenen Frau nach Pfarrrecht einen Anspruch auf deren in die Ehe mitgebrachten Vermögen. Weil Wetzer aber nach Ansicht der stapfischen Verwandten ihnen nicht genug zurückgeben wollte, kam es zu einem "Prozess". Der Ausgang selbst ist nicht bekannt, doch haben beide Parteien die Kosten des Verfahrens sich teilen müssen.³⁴² Anscheinend hatte also die stapfische Gegenseite auch – wenigstens zum Teil – recht.

Überhaupt war mit Sebastian Wetzer offenbar nicht gut Kirschen essen. Nachdem er als Witwer sein Anwesen dem Sohn seiner Schwester Apollonia, dem Anton Schneider, um 500 fl verkauft hatte, kam es offenbar bald zu Differenzen zwischen dem alten und jungen Hofinhaber. 1729 gab der Sebastian Wetzer zu Protokoll, dass er nicht mehr bei dem Nachfolger in seinem Stüble bleiben und zum Schächler Joseph Lochbihler³⁴³ ziehen wolle. Doch auch hier hielt der häusliche Friede nicht sehr lange. 1732 erklärte Wetzer, dass er es auch bei Lochbihler nicht mehr aushalten könne und beim Michael Scheitler³⁴⁴ einziehen wolle. So ein Ansinnen war seinerzeit in Pfronten absolut unüblich, aber der erneute Umzug wurde dem Wetzer gestattet. Allerdings gab der Amtmann ihm zu verstehen, dass nun Schluss sei. Beim Scheitler müsse er jetzt bleiben und der dürfe ihn auch nicht vom Haus verstoßen. Dafür erhalte Scheitler jährlich 36 fl und er dürfe zwei noch dem Wetzer gehörende Grundstücke benutzen, eine Wiesmahd in der Schönen Oy und einen großen Acker mit 8 ½ Metzensaat. Falls Wetzer sein ganzes Vermögen verbraucht haben werde, dann müsse ihn der Scheitler lebenslang mit Speise, Trank und Kleidung versorgen. 1774 hat Wetzer, hoffentlich im Frieden mit sich und der Welt, sein Dasein beendet.

³⁴¹ GA Pfronten A 101 (1695WI08)

³⁴² Briefprotokolle 1729.090.1

³⁴³ Hausnummer 405

³⁴⁴ Hausnummer 396?

Zurück zu Hausnummer 392! Hier lebte also ab 1727 der Vetter **Anton Schneider**. In diesem Jahr heiratete er die Müllerstochter Anna Haslach von Kasparsmühle, doch währte seine Ehe nicht lange. Nur sieben Jahre später ist Schneider einem hitzigen Fieber erlegen, acht Monate vor der Geburt seines siebsten Kindes. Aber auch seiner Frau war nur noch eine kurze Lebenszeit beschieden. Sie hinterließ 1737 jedoch offenbar nur einen neunjährigen Sohn, für den seine Vormünder – wie damals üblich – das Anwesen verkauften.

Der Nachfolger auf dem Hof war **Georg Gschwender** von Steinach. Über ihn wurde bereits bei Hausnummer 323 ausführlich berichtet³⁴⁵, denn er ist später wieder nach Steinach zurückgekehrt.

Da zwischen 1744 und 1764 keine Briefprotokolle mehr vorhanden sind, wissen wir nicht, wie Gschwenders Nachfolger **Joseph Doser** zu dem Anwesen gekommen ist und, weil zur fraglichen Zeit gleich mehrere Joseph Doser eine Ehe eingehen, kennen wir auch nicht seine Frau. 1770 hat er Hausnummer 392 wieder verkauft.

In diesem Jahr wollte **Anton Suiter** die Franziska Lochbihler heiraten. Bei ihrem Ehevertrag ließen sie protokollieren, dass sie zusammen aus ihrem Vermögen eine Behausung (Hausnummer 392) erkaufte hätten und dass ihre beiden Verwandtschaften keine etwaigen Ansprüche auf das Heiratsgut eines Ehepartners hätten, falls keine leiblichen Erben vorhanden wären. Tatsächlich ist der Anton Suiter auch schon 14 Monate nach seiner Verheiratung gestorben. Er hat zwar einen Sohn gezeugt, aber der ist wohl nicht herangewachsen.

Franziska Lochbihler hat ihr irdisches Dasein erst 1809 beendet. 1802 hat sie ihr Anwesen dem Wagner **Theodor Raiser** übergeben oder verkauft. Raiser stammte aus Steinach und heiratete in diesem Jahr die Agnes Geisenhof von Heitlern. Laut Konkurrenzrolle 1828 besaßen die beiden einen stattlichen Bauernhof mit 33 Metzensaat und fast 6 Tagmahd. Auch diese beiden wurden nicht sehr alt. Die Frau starb mit 52 und seine Witwe mit 62 Jahren.

Wenigstens war dieses Mal mit **Sebastian Raiser** ein Hoferbe vorhanden. Mit seiner Frau Kunigunde Töchterle (oo 1831) hatte er ein sehr turbulentes Leben. Nicht weniger als 14-mal musste er ein Kind zur Taufe bringen, darunter die Tochter Josepha, die die Familie später gleich um sechs uneheliche Kinder bereichert hat.

1841, als sie zwei Jahre alt war, brach im Hauser des Raisers ein Brand aus, der auch auf die benachbarte Hausnummer 390 übergriff und beide Anwesen in Schutt und Asche legte. Es kann öfters beobachtet werden, dass ein unachtsamer Brandschadenerleider "aussiedeln" musste und das scheint auch hier der Fall gewesen zu sein. Jedenfalls wurde Hausnummer 392, wie oben schon dargelegt, am nördlichen Ortsrand von Dorf wieder aufgebaut. Dabei hat sich der Sebastian Raiser wohl hoch verschuldet. 1854 musste er sich auf die Gant begeben, d.h. sein Besitz wurde versteigert.³⁴⁶

Die Hausnummer 392 erwarb nun **Alois Doser** aus der Konkursmasse. Doser war der Wirt des Gasthofes Krone, wo er bis zur Übergabe auch lebte. Erst als Pfründner ist er hierher gezogen und dort auch gestorben. Zwischenzeitlich und auch

³⁴⁵ Rund um den Falkenstein Bd. 3 Nr. 15, S. 500f

³⁴⁶ GA Pfronten A 048

danach wohnten in dem Haus Mieter. Bekannt sind u.a. der Grenzüberkontrollleur Maximilian Graf von Lösch, der Oberaufseher Joseph Rauch, der Förster Alois Scheitel und der Mechaniker Thomas Haff.

Nach dem Tod der Witwe des Alois Doser, Maria Anna, geb. Stapf, im Jahre 1875 fiel der schöne Hof an ihren Sohn, den Gastwirt in der Krone, **Karl Theodor Doser** (oo 1865 mit Juliana Blum) und schließlich nach 1900 an dessen Sohn **Alois Doser**³⁴⁷ (oo 1891 mit Maria Bischoff).

1804 ist im Seelbuch der Hausname "Lotters Heiß" verzeichnet. Ihn hat Anton Suiter von seinem Elternhaus in Ösch 269 mitgebracht, doch blieb dieser Name nicht lange in Gebrauch.

Schon 1804 ist der Hausname "Dorese" nachgetragen. Für ihn gibt es zwei Möglichkeiten der Herkunft. Entweder er ist sehr alt und geht auf den Vornamen des Isidor Wetzler zurück oder auf den des Theodor Doser. Man ist geneigt, "Doresse" dem Isidor zuzuschreiben, weil Theodor Doser nur relativ kurz auf dem Haus war und das war keine gute Voraussetzung für die Ausbildung eines neuen Hausnamens. Außerdem muss die Erinnerung an den Isidor noch lange Zeit überdauern haben, denn im Steuerbuch von 1777 ist der offensichtlich irrtümliche Eintrag "Isidor" Doser nachträglich in "Theodor" Doser geändert worden.

Hausnummer 393 (Kienbergstraße 16, Pl.- Nr. 1317)

1.	Schneider	Michael		1645
2.	Haf	Christian		1662
3.	Haf	Peter		1700
4.	Haf	Joseph		1734
5.	Haf	Magnus Anton	Christianese Mang Anton	1779
6.	Guggemos	Andreas	Christe Mang Anton	1821
7.	Friedel	Anton	Krista	1843
8.	Lotter	Michael		1846
9.	Lotter	Konrad		1873
10.	Babel	Konrad	Christer	1920
11.	Babel	Karl	Christler	

Wie bei der vorausgegangenen Hausnummer 392 hat der Hausname auch bei diesem Anwesen eine eminente Bedeutung. Ohne ihn wäre die Hausgeschichte im 17. Jahrhundert nur schwer zu erforschen.

So aber können wir mit einiger Berechtigung vermuten, dass 1645 hier ein **Michael Schneider** gelebt hat. Allerdings hatte er gleich zwei Behausungen in Dorf und dazu noch eine Hofstatt. Sein Besitz mit 30 ½ Metzensaat an Ackerland und mit 13 ½ Tagmahd an Wiesen war beträchtlich.³⁴⁸

Auf einem dieser drei Häuser war **Christian Haf** der Nachfolger. Das wissen wir aus der Steuerbeschreibung von 1662. Vermutlich war es die kleinere Hofstatt, denn Haf besaß damals nur einen bescheidenes Anwesen und verdiente sich seinen Lebensunterhalt auch mit Schäfflerarbeiten.

³⁴⁷ s. Rund um den Falkenstein: Hs.- Nr. 400

³⁴⁸ GA Pfronten Steuerbeschreibung 1645

1650 hat er die Rosina Rehle geheiratet, mit der er neun Kinder bekam.

Das elterliche Anwesen erhielt der Sohn **Peter Haf**. Mit seiner Frau Katharina Mayr hatte er drei Kinder, einen Sohn und zwei Töchter. Peter bewirtschaftete einen Bauernhof mittlerer Größe. Das können wir der Steuerliste des Jahres 1735 entnehmen.

Alt im heutigen Sinne wurde Peter Haf nicht. Als er 1736, noch nicht ganz 66-jährig, starb, trug der Pfarrer im Sterbebuch ein "grandorus", was wir wohl mit alt oder betagt übersetzen müssen. Schon 1734 hat er das Anwesen im Anschlag zu 150 fl dem Sohn Joseph übergeben, wobei eine Reihe von Feldern noch bei den Eltern verblieben. 1743 regelte dann seine Witwe ihr Erbe. Dabei fielen diese Felder an die beiden Schwestern des Hofinhabers, Maria und Ursula. Sie sollten auch das Wohnrecht im Hause haben, solange sie ledig blieben. Außerdem durften sie den dritten Teil der Krautgartens nutzen und drei Obstbäume in der Baid. ³⁴⁹ Damit waren sie völlig ausgelöst. Es heißt, dass ihnen der Bruder nichts mehr herausgeben musste, falls sie "zurückhauseten". Die Ursula heiratete wahrscheinlich den Johann Erd³⁵⁰, während Maria ledig blieb. Von ihr wissen wir aus dem Steuerbuch von 1777 sogar, welche Felder ihr gehörten, nämlich insgesamt 17 ¼ Metzensaat im Rieder Ösch, auf dem Ösch, unter dem Rainen und am Nöffelebach. Diesen für eine ledige Person großen Grundbesitz hat die Maria ab 1779 verteilt. Dabei fielen 4 Metzensaat aus einem 9 Metzensaat großen Acker im Rieder Ösch an den Hof ihren Eltern zurück³⁵¹.

Diesen Hof bekam ihr Bruder **Joseph Haf**. Er heiratete im Jahr der Übernahme die Katharina Erd von Ösch. Seine Lebenszeit fällt hauptsächlich in den Zeitraum, aus dem keine Briefprotokolle mehr vorhanden sind. So erfahren wir hier über ihn nur, dass er einmal ein Feld gekauft und ein anderes verkauft hat. ³⁵²

Auch der Joseph hatte das Problem, Kinder aussteuern zu müssen. Er hatte nämlich sieben Kinder, von denen mindestens fünf erwachsen wurden und geheiratet haben. Da war er nicht zu beneiden! Wahrscheinlich haben sie wieder Felder bekommen, die seinem Nachfolger auf der Heimat fehlten.

Dieser Nachfolger war der Sohn **Magnus Anton Haf** und es wundert unter diesen Umständen nicht, dass es länger dauerte, bis er eine Frau fand. Schon vor 1774 hatte ihm der Vater das Anwesen übergeben, doch erst 1779 schritt er mit der Tannheimerin Elisabeth Baintner zum Traualtar. Er hatte zwar noch 9 Metzensaat und 3 Tagmahd, aber auch 170 fl Schulden. Außerdem musste er im Jahr seiner Eheschließung – wie damals üblich – vermutlich noch nicht ausbezahlte Erbteile seiner Geschwister begleichen. Deshalb verkaufte er zwei kleinere Felder. ³⁵³ Damit war aber noch nicht Schluss. 1784 musste er den Vormündern über seine jüngste Schwester Barbara 130 fl aushändigen, weil die auch zu heiraten gedachte. Magnus Anton hat dafür von der Nesselwanger Spitalstiftung ein anscheinend zinsgünstiges Darlehen angeboten bekommen, weil Magnus Anton gleich 300 fl annahm. ³⁵⁴ Aber das genügte nicht. 1789 lieh sich Magnus Anton vom Maier zu Hopfen, Leo Schwaiger, weitere 100 fl aus, um eine "Kornschuld" bezahlen und seine

³⁴⁹ Briefprotokolle 1734.050.1 und Briefprotokolle 1743.234.2

³⁵⁰ Hausnummer 377

³⁵¹ An ihren Neffen Magnus Anton Haf

³⁵² Briefprotokolle 1738.273.1 und 2

³⁵³ Steuerregister 1777, fol. 1737

³⁵⁴ Briefprotokolle 1785.765.1

"Profession" – Haf war Schäffler – fortführen zu können.³⁵⁵ Dafür hat er sogar seine "Behausung" verpfändet. Dennoch ist es dem Magnus Anton gelungen, sein Anwesen zu halten und nicht zu verganten.

1821 hat nämlich seine Tochter Cäcilia dem **Andreas Guggemos** hier eine Einheirat bieten können. Der Bräutigam stammte aus Seeg und war ein Zimmermann. 1828 besaß das Ehepaar immerhin noch 9 Metzensaat und 1 ¼ Tagmahd. Allerdings wird in der Konkurrenzrolle dieses Jahr nicht aufgeführt, wie viele Schulden die Beiden noch hatten. Es ist kaum vorstellbar, dass das Konto des Andreas Guggemos im Plus war. Nach der Hebeststeuerliste 1840 lag er auf jeden Fall in der Höhe seiner gemeindlichen Abgaben im unteren Drittel.

Nach dem Tod der Cäcilia übernahm die Tochter Kreszentia das Anwesen und heiratete den **Anton Friedel** von Weißbach. Sie blieben aber nicht lange hier und wollten nach Wald ziehen. Sie versuchten deshalb ab 1845 ihren Hof in Dorf loszuwerden, zuerst an Simon Lotter, dann, 1846, an Paul Lotter.

Erst **Michael Lotter** von Dorf hat im September 1846 dann das Haus tatsächlich gekauft. Im Jahr darauf ehelichte er die Gipsmüllerstochter Josepha Raiser von Steinach. Mit der Braut hatte er bereits zwei uneheliche Buben, die durch die nachfolgende Eheschließung (1847) legalisiert wurden. Da war der ältere Gaudenz bereits 13 Jahre alt und der jüngere Konrad schon sieben Jahre. Man muss schon vermuten, dass der Michael und seine Josepha schon früher heiraten wollten und es wäre interessant herauszufinden, warum es mit der Heirat nicht klappte. Ob da nicht die sehr geringe Größe des Anwesens von Michael eine Rolle spielte?

1873 nahm der Sohn **Konrad Lotter** die Viktoria Brecheler von Berg zur Frau. Konrad verdiente sich seinen Lebensunterhalt als Mechaniker. Die einzige Tochter Anna ging später nach München, wo sie wohl als Dienstmädchen eine Arbeit fand. Auch zu ihrer Zeit war es anscheinend noch üblich, dass ein Kind aus einer früheren Ehe nicht in erster Linie für die Übernahme des elterlichen Hauses in Frage kam.

Konrad Lotter heiratete nämlich 1892 nach dem Tod der Viktoria noch die "Müllerstochter" Auguste Babel vom "Saliter", Meilingen 233. Aber die beiden bekamen keinen Nachwuchs mehr – und die Tochter aus erster Ehe blieb offenbar in München.

So bekam den Hof ein Neffe der Auguste, der **Konrad Babel**, ebenfalls ein Mechaniker. 1920 hat er die Emiliana Mayr geheiratet. Sein Nachfolger war der Sohn **Karl Babel**.

Schon eingangs wurde erwähnt, wie wichtig der Hausname "Christer" für die Geschichte des Anwesens ist. Bisher konnte nämlich niemand erklären, wer der Christian war, der dafür Pate stand. Nun aber ist klar, dass Christian Haf dafür verantwortlich ist. "Christer" zählt also zu den sehr alten Pfrontener Hausnamen.

Er taucht in verschiedenen Formen auf. Zur Zeit des Magnus Anton Haf hieß er "Christianes Mang Anton" oder "Christe Mang Anton", etwas später, 1836; "Krista". Um 1900 schrieb man "Christer" und Amandus Schneider überliefert "Christler".

³⁵⁵ Briefprotokolle 1789.531.1

Hausnummer 394 (Kienbergstraße 14, Pl.- Nr. 1318)

1.	Schott	Johann Georg		1746
2.	Zeberle	Johann		1768
3.	Schneider	Johann Georg	Koble	1773
4.	Schneider	(Franz) Xaver	Kobler	1792
5.	Würzner	Johann Baptist		1814
6.	Würzner	Joseph		1852
7.	Lingg	Joseph Anton		1853
8.	Scholz	Hilarius	Kobleböck	1883

Verschiedene unglückliche Umstände treffen bei der Erforschung der Geschichte der späteren Hausnummer 394 aufeinander.

1. Der erste feststellbare Besitzer kam von auswärts nach Pfronten.
2. Die Eltern seiner Frau sind zwar bekannt, aber sie haben ihr Anwesen einer anderen Tochter überlassen.
3. Die Briefprotokolle zur fraglichen Zeit (von 1745 bis 1763) sind verloren gegangen.

Beginnen wir also die Hausgeschichte mit dem **Johann Georg Schott**, der aus Altdorf (bei Marktoberdorf?) kam und 1746 die Viktoria Hotter von Dorf geheiratet hat. Anscheinend haben die Beiden das Haus gekauft, denn auch die Braut brachte wohl kein Anwesen mit in die Ehe. Ihre Eltern haben nämlich den Hof einer Schwester der Viktoria übergeben.³⁵⁶ Das Ehepaar Schott besaß ein "Leerhaus", d.h. es gehörten außer dem Hofraum, der Baid und einem Garten sonst keine Felder dazu. Man fragt sich unwillkürlich, wovon denn die Schotts gelebt haben. Sie bekamen sechs Kinder, aber nur der Sohn Felix und seine Schwester Anna Maria wurden erwachsen. Felix ging, kein Wunder bei diesen Perspektiven, von Pfronten weg und ist wohl nie mehr heimgekehrt. 1787, da war er schon um die 20 Jahre fort, verliehen die Verwalter seines Erbes immerhin noch 100 fl an Mang Kaspar Scheitler von Dorf.³⁵⁷ Die Schwester Anna Maria wurde 1768, nachdem der Vater als Witwer gestorben war, zur Vollwaise.³⁵⁸ Sie war damals noch nicht ganz 16 Jahre alt und deshalb wurde das Leerhaus der verstorbenen Eltern um 230 fl verkauft.³⁵⁹

Der Käufer hieß **Johann Zeberle** und stammt vermutlich von Halden 165. Schon 1748 hatte er die Rosina Babel geheiratet. Bis 1764 bekam er von ihr elf Kinder. Dann aber verkaufte die Rosina mit Einverständnis ihres Mannes ihr Haus.³⁶⁰ Man fragt sich unwillkürlich, wo die Familie dann gelebt hat. Vielleicht war da schon der Johann Zeberle als Wegmacher in österreichischen Diensten tätig. Aber 1768 war er wieder in Pfronten und hat das Haus in Dorf gekauft.³⁶¹ Anscheinend wollte er hier eine Landwirtschaft betreiben, denn er erwarb auch noch drei Wiesen dazu. Dabei hat er sich jedoch wohl etwas überhoben. 1771 begann nämlich Zeberle seine Felder zu verkaufen und zwei Jahre danach gab er auch sein Haus her. Das entsprechende Protokoll ließ sein Schwager Benedikt Hörmann aufnehmen, weil Zeberle selbst gar nicht mehr in Pfronten war. 1784 lebte er als k. k. Wegmeister zu Innichen im Pustertal. Dort ist er dann 1797 auch gestorben.

³⁵⁶ Briefprotokolle 1738.259.3

³⁵⁷ Briefprotokolle 1787.265.2

³⁵⁸ Sie heiratete später 40-jährig den Sigmund Böisinger, um den es finanziell auch nicht gerade zum Besten stand.

³⁵⁹ Briefprotokolle 1768.103.3

³⁶⁰ Briefprotokolle 1764.008.1

³⁶¹ Briefprotokolle 1768.103.3

Sein Nachfolger auf Hausnummer 394 war der Bäcker **Johann Georg Schneider**. Er kam mit seiner Frau (oo 1756) Maria Franziska Schneider vom Ried 195 hierher. Aber seine Lebenszeit in Dorf war nur kurz bemessen. 1774 muss er gestorben sein. Seine Witwe hat den Betrieb weitergeführt. 1777 erscheint sie in einer Aufstellung der Bäcker in Pfronten. Damals wurden neue Brottarife eingeführt und deren Einhaltung den Bäckern schärfstens aufgetragen. 1781 hat sie beim Händler Georg Guggemos von Steinach 134 fl Schulden, darunter auch 24 fl für Früchte, die sie nach und nach von ihm für ihr Backwerk erhalten hatte. Das Sortiment der Schneiderschen Bäckerei umfasste also nicht nur Kern³⁶²- und Roggenbrot.

Im Jahre 1792 heiratete der Sohn **Xaver Schneider** die Veronika Bernegger³⁶³ von Sulzschneid. Da nach ihm immer noch eine Bäckerei im Hause war, muss auch der Xaver Brot gebacken haben. Sonst erfahren wir aus den Akten über ihn herzlich wenig, außer dass er vier Töchter hatte. 1839 ist er gestorben, vier Jahre vor seiner Frau.

Den elterlichen Betrieb übernahm die Tochter Karolina für ihre Heirat mit dem **Baptist Würzner**. Der Bräutigam stammte aus einer Krämerfamilie und übte, wie schon gesagt, auch das Bäckerhandwerk aus. Daneben hatte er noch eine kleine Landwirtschaft mit 8 ¼ Metzensaat und 3 Tagmahd. 1852 übergab er an den Sohn Joseph.

Auch **Joseph Würzner** war Bäcker. 1852 hat er die Tirolerin Kreszentia Jäger aus Häselgehr geheiratet. Sie schenkte 1853 hier noch einem Sohn Franz Joseph das Leben. Dann aber scheint das Ehepaar Würzner einen Wechsel im Wohnort geplant zu haben. Noch in diesem Jahr haben sie das Anwesen verkauft.

Die Käuferin war die Josepha Weiß. Sie stammte aus einer Traditions-Bäckerei in Berg und wollte mit ihrem Mann (oo 21.11.1853), dem Bäcker Joseph Anton Lingg, in Dorf sozusagen eine "Filiale" führen. Die Josepha starb 1877, ohne die Sterbesakramente erhalten zu haben. Dafür entschuldigt sich der Pfarrer in der Sterbematrikel so: Sie "konnte nicht mehr providiert [versehen] werden, indem sie an einer plötzlich eingetretenen Lungenlähmung starb, als sich der Geistliche dem Haus nahte". Ihre letzte Ruhestätte fand sie im Familiengrab Weiß³⁶⁴ an der Südseite der Friedhofskapelle. Bei der Erneuerung des Grabsteins, im Zuge der Wiederherstellung des alten Kreuzweges 2008, fand sich darauf auch, schon ziemlich verblasst, der Name ihres Mannes.

Nachdem sich die einzige Tochter der Josepha Weiß, Dominika, nach Heitlern 424 verheiratet hatte, stand die Hausnummer 394 offenbar zum Verkauf an. Ob der neue Besitzer **Hilarius Scholz** auch Bäcker war ist nicht gewiss. Anscheinend hat hier der Johann Holderied noch Brot gebacken, denn er bezahlt hier im Jahre 1900 Steuern. Später hat er die Bäckerei nach Hausnummer 399 verlegt. Die Ehe des Hilarius Scholz mit Anna Maria Hörmann (oo 1883) blieb kinderlos. Nach dem Tod der beiden, zuletzt starb die Frau 1923, wurde das Haus anscheinend mehrfach

³⁶² Fesen, Dinkel

³⁶³ auch "Berneck"

³⁶⁴ heute Familie Kölbl

verkauft. In der Mitte des letzten Jahrhunderts besaß es der Baptist Filleböck von Ösch 257.

Den eigenartigen Hausnamen "Koble" oder "Kobler" bzw. "Kobleböck" nennen alle Quellen von 1804 bis 1984. Erklären lässt er sich aus der Geschichte von Hausnummer 394 nicht. Das aber ist kein Wunder, denn die Bezeichnung hat Johann Georg Schneider von Ried 195 hierher mitgebracht. Allerdings findet sich auch dort kein Hinweis auf seine Bedeutung.

Hausnummer 395 (Kienbergstraße 18, Pl.- Nr. 1290)

1.	Gaum	Georg		ca.	1681
2.	Filleböck	Joseph			1723
3.	Filleböck	Matthias			1776
4.	Filleböck	Michael	Nagler		1802
5.	Filleböck	Joseph			1838
6.	Filleböck	Max			1849
7.	Wetzer	Max			1849
8.	Brecheler	Cölestin			1851
9.	Hauser	Max	Maxleschneider		1869
10.	Hauser	Georg			1896

Es ist wirklich ein Jammer, dass sich in Pfronten zwischen 1675 und 1735, also über einen Zeitraum von 60 Jahren, kein Steuerverzeichnis erhalten hat. Sonst könnten wir so manche Hausgeschichte noch früher und vor allem ohne Vermutungen beginnen lassen.

So aber müssen wir bei der späteren Hausnummer 395 zunächst spekulieren. 1681 dürfte hier ein **Georg Gaum** gelebt haben. Er stammte nicht aus Pfronten. Seine erste Frau (oo 1681) hieß Katharina Hitzelberger. Sie starb bei der Geburt ihres zweiten Kindes. 1683 ehelichte Gaum deshalb noch die Anna Wetzer. Sie gebar ihrem Mann zwölf Kinder, darunter die Cäcilia, die ihren Eltern sicherlich viel Kummer bereitet hat. Im Januar 1711, da war sie 24 Jahre alt, wurde sie zur Kindsmörderin. Nachdem die Tat aufgekommen war, brachte man die junge Frau nach Füssen, wo sie am 20. März 1711 durch das Schwert³⁶⁵ gerichtet wurde.

Ihre Schwester Maria heiratete 1723 den **Joseph Filleböck** aus Kreuzegg und bot ihm die Einheirat in ihr Elternhaus an. Filleböck war ein Nagelschmied. Seine Werkstatt befand sich im Nordwestteil des Hauses in der späteren Waschküche und hatte dicke Mauern, damit die Nachbarschaft von der davon ausgehenden Feuergefahr geschützt war. Handgeschmiedete Nägel konnte man noch im letzten Jahrhundert büschelweise auf dem Anwesen finden.

Aber Filleböck war auch ein Landwirt. Die Größe seiner Ökonomie hielt sich freilich in Grenzen. 8 ½ Metzensaat Ackerland gehörten 1777 dazu und eine Wiese im Kotbachgebiet. Diese Tagmahd musste 1775 neu vermarktet werden, möglicherweise weil der Filleböck auf Kosten der Hinteren Alpe Wald gerodet hatte. Das Protokoll lautet sinngemäß: Im oberen Teil ist die Mark durch ein Kreuzlein in einer Weißtanne gekennzeichnet. Die Grenze läuft dann 74 Schritte gerade herab, wiederum zu einer Weißtanne, wo ein Vesperbild angeheftet ist und wo zwei

³⁶⁵ Sterbematrikel Füssen; freundliche Mitteilung von Frau Ruth Michelbach

Kreuzlein eingeschlagen wurden. Sodann geht die Mark 30 Schritte quer über den Platz auf ein Bichelein, wo ein Stein steht, und dann 33 Schritte hinum, abermals auf ein Bichelein, wo ein eingesetzter Stein steht. Unter beide Steine sind Kohlen gelegt worden, um sie besser erkennen zu können. Schließlich läuft die Grenze 42 Schritt weiter, bis man das Holz in das Ries abwirft. Filleböck muss auch erdulden, dass man auf diesem Platz das Holz streift und er kann keinen Schadenersatz fordern. Der obere Platz der Wiese gehört auch noch zur Alpe und deswegen darf das Vieh bei Notwendigkeit, etwa bei üblem Schneewetter, dort weiden. Was aber auf diesem Boden wächst, das darf Filleböck mähen und kein anderer.³⁶⁶ Da sich die Grundstücksgrenzen mit Achtal seit damals nur wenig verändert haben, ist es mit diesen Ortsangaben einem Ortskundigen vielleicht möglich, diese Wiese im Kotbachgebiet zu identifizieren.

Joseph Filleböck bekam vor seiner Frau Maria elf Kinder, dann aber starb sie 1744. Nun heiratete der Witwer die Anna Maria Hasler³⁶⁷ aus Seeg, von der er noch vier weitere Nachkommen erhielt, unter ihnen der Sohn Matthias³⁶⁸.

Diesem Sohn **Matthias Filleböck** übergaben die Eltern altershalber ihr Anwesen 1776. Der Wert für seine Besteuerung wurde damals mit 200 fl angesetzt, aber es waren auch 260 fl Schulden vorhanden, vor allem in die caritativen Stiftungen in Füssen und bei den Kirchenstiftungen in Hopfen, Rieden und Pfronten.

Auch Matthias war Nagelschmied und ebenso sein bereits in Hausnummer 382 verheirateter Bruder Martin, der "um einen billigen Preis" in der Schmiede mitarbeiten durfte. Außerdem gab es noch die Halbschwestern Maria Anna und Apollonia und die Katharina aus der zweiten Ehe. Nachdem bis 1782 auch die beiden Stiefschwestern ledig gestorben waren, blieben von den 15 Kindern nachweislich gerade mal drei Kinder übrig. Da auch die Katharina unverheiratet im Hause blieb, musste nur der Martin ausbezahlt werden.

Das war auch gut so, weil der Hofinhaber durch die vorhandenen Schulden offenbar schon schwer belastet war. Ab 1780 hören wir immer wieder von neu aufgenommenen Geldern und Umschichtungen der Passivkapitalien.³⁶⁹

Matthias Filleböck war verheiratet mit Lucia Reiner (oo 1776). Auch dieses Ehepaar hatte viele Kinder, zehn an der Zahl, doch auch hier kamen nur ein Sohn und drei Töchter ins Erwachsenenalter.

Das elterliche Anwesen hatte dann der Sohn **Michael Filleböck**. Er lebte anscheinend zunächst mit seiner Frau Elisabeth Friedel (oo 1802) in Heitlern 421 und hat 1815 das Anwesen seines Vaters "gekauft".³⁷⁰ Seinen Lebensunterhalt verdiente er sich als Söldner und Nagelschmied, aber auch als Krämer. Als solcher handelte er mit Schießpulver und davon brauchte die Pfarrgemeinde immer wieder mal eine größere Menge, wenn eine Festlichkeit anstand. 1818, als die Kinder in ihr neues Schulhaus in Ried einzogen, wurden nicht weniger als 42 Pfd. "verpulvert". Dafür nahm der Filleböck 35 fl ein und sicher ist ihm davon auch etwas geblieben. Weniger Freude wird er allerdings 1823 gehabt haben. Damals hatte er nämlich Differenzen mit dem Xaver Nöß von Berg und dem tat er seinen Missgefallen in aller

³⁶⁶ Briefprotokolle 1775.221.1

³⁶⁷ vielleicht auch "Haslach"

³⁶⁸ oft auch "Matthäus"

³⁶⁹ Briefprotokolle 1780.116.1, 1782.245.2, 1785.789.1, 1785.870.1, 1789.584.1 und 1790.656.1

³⁷⁰ StAA Rentamt Füssen 62

Öffentlichkeit kund. Die Beleidigungen "auf der Straße" kosteten ihn 30 kr, praktisch einen Tageslohn.

Nach Michael Filleböck wird die Hausgeschichte etwas kompliziert, weil das Leben seines einzigen Kindes, des **Joseph Filleböck** nicht einförmig verlief. Nachdem schon der Vater die Konkurrenz der inzwischen industriell hergestellten Nägel zu spüren bekommen hatte und sein Glück mit der Krämerei versuchte, verlegte der Sohn seine Aktivitäten ganz auf den Warenhandel. Auch er belieferte die Gemeinde mit Pulver für die verschiedensten Feste. 1846 z.B. für das Schießen bei der Fronleichnamsprozession. Doch Joseph war offenbar kein guter Geschäftsmann und kam in finanzielle Schwierigkeiten. Die haben sich schon bald nach seiner Hochzeit mit der Kemptenerin Josepha Nett (oo 1838) angekündigt. Nach den Hebesteuerlisten zahlt aus der Hausnummer 395 ab 1844 auch ein Thomas Schneider Abgaben an die Gemeinde, also hat ihm ein Teil davon gehört. Man ist versucht zu vermuten, dass Schneider in der Nagelschmiede gearbeitet hat, und zwar schon seit 1834. Ein Eintrag im damaligen Rentamtskataster³⁷¹ deutet darauf hin. Das Anwesen selbst mit den Grundstücken hat noch dem Joseph Filleböck gehört, doch musste über den zahlungsunfähigen Besitzer 1848/49 das Gantverfahren eröffnet werden. Was aus dem Joseph dann wurde, erfahren wir nicht, die Frau fand mit zwei Töchtern in Dorf 404 einen Unterschlupf.

Aus der Gantmasse des Joseph Filleböck erwarb im April 1849 sein Vetter **Max Filleböck** Hausnummer 395 mit der Nagelschmiede. Max war ein unehelicher Sohn einer Schwester des Michael Filleböck. Ganz offensichtlich war er aber seinem Onkel, dem alten Michael, nicht angenehm. Michael nahm deshalb sein Einstandsrecht³⁷² wahr, das ihm als Verwandten nach altem Pfrontener Rechtsgebrauch zustand und auch nach neuem bayerischen Recht als Gläubiger des Bankrotteurs.

Bereits einen Tag danach hat dann der Michael einen neuen Käufer präsentiert, den **Max Wetzer**. Von ihm bezieht die Gemeinde 1850 Nägel für das Kranzen an Fronleichnam³⁷³, aber diese Produkte hat wohl nicht Wetzer, sondern Schneider hergestellt. Wetzer dürfte der Händler gewesen sein, seine Frau Dominika Würzner (oo 1849) stammte auch aus einer Krämerfamilie.

Aber Wetzer hat sich bald wieder verändert. Er verkaufte das inzwischen sehr kleine Anwesen an den **Cölestin Brecheler**, den ehemaligen Engelwirt in Berg, der die dortige Wirtschaft an seinen Sohn übergeben hatte. Auch bei Cölestin hat die Gemeinde Nägel bestellt und erhalten. Weil der ehemalige Gastwirt aber kaum als Nagelschmied in Frage kommt, weist das noch einmal auf eine Produktion des Thomas Schneider hin, und zwar bis etwa 1856. Zu diesem Zeitpunkt war der Cölestin schon nicht mehr unter den Lebenden und seine Witwe Kreszentia in großen Geldnöten. 1857 heißt es in der Gemeinderechnung, dass man ihre Steuerschuld als uneinbringlich abschreiben musste.

Schon im Jahr zuvor hatte sie ihr Wohnhaus samt Hofraum und Werkstatt an den Nagelschmied **Johann Sontheimer** von Rieden in der Pfarrei Sonthofen

³⁷¹ StAA Rentamt Füssen 62

³⁷² Vorkaufsrecht

³⁷³ GA Pfronten Gemeinderechnungen 1849/50

verkauft. Aber dem Sontheimer gefiel es hier nicht. Bereits im Februar 1857 zog er wieder zurück in seine Oberallgäuer Heimat.

Mit dem nächsten Besitzer **Max Hauser** endete die Nagelschmiedetradition auf dem Anwesen. Hauser stammte aus einem Sensenhändler-Geschlecht³⁷⁴, aber er war von Beruf Schneidermeister. Er kam von Hausnummer 369 hierher. Seine Frau Elisabeth Brecheler (oo 1869) war eine Tochter des oben erwähnten Wirts Cölestin Brecheler.

Auch Max Hausers Sohn und Nachfolger auf dem Anwesen, **Georg Hauser**, heiratete 1894 eine Wirtstochter, nämlich die Josepha Blum vom "Severe"³⁷⁵. Hauser war ebenfalls Schneidermeister und von 1906 bis zu seinem frühen Tod 1914 auch Bürgermeister der Gemeinde Steinachfronten. Unter seiner Amtszeit wurde die Schule in Ösch gebaut.

Bei so vielen Nagelschmieden auf dem Anwesen ist es geradezu selbstverständlich, dass ein Hausname davon abgeleitet wurde. "Nagler" überliefern alle älteren Quellen und sogar auch noch jüngere, z.B. Zweng 1910.

Mit dem Max Hauser, der ja bekanntlich Schneidermeister war, kam dann die Bezeichnung "Maxleschneider" auf. Mit "Maxle" ist aber nicht der Max Hauser selbst gemeint, sondern das Haus, aus dem er stammte: Hausnummer 369 "Tiroler Maxl".

Hausnummer 396 (Kienbergstraße 5, Pl.- Nr. 1288, ehemalige Käsküche)

1.	Scheitler	Michael		1704
2.	Scheitler	Joseph		1739
3.	Scheitler	Magnus Kaspar		1772
4.	Scheitler	Magnus	Kremes, Kremesse	1823
5.	Scheitler	Joseph		1863
6.	Reichart	Nikolaus		1895
7.	Hauser	Georg	Krimesse, Kremess	1898

Das heutige Gebäude auf der Plannummer 1288 lässt nicht mehr erkennen, dass hier ehemals ein stattlicher Bauernhof stand, der vor 100 Jahren ziemlich heruntergekommen war und abgebrochen wurde.

Der erste feststellbare Besitzer war vermutlich der **Michael Scheitler**. Er stammte aus Steinach und hat hier 1704 eingeheiratet. Seine Frau hieß Maria Doser. Wenn sie das Anwesen von ihren Eltern erhalten hat, dann müsste man die Vorbesitzer in ihrer Familie suchen. „Stattlich“ war sein Hof wirklich. Von rund 500 Steuerzahlern nahm er 1735 etwa die 400 Stelle ein.

Nach dem Tod seiner Frau ehelichte er 1718 noch die Sabine Babel, die ihm zu seinen fünf Kindern noch weitere sieben Nachkommen schenkte. Alle aber sind sicher nicht erwachsen geworden, möglicherweise sogar keines.

Das Anwesen hat nämlich der jüngste Sohn **Joseph Scheitler** aus erster Ehe übernommen. Es könnte jedoch auch sein, dass er deshalb den Hof bekommen hat,

³⁷⁴ s. auch Hausnummer 327 "Tiroler"

³⁷⁵ Hausnummer 273

weil seine Mutter das Anwesen als ihr Erbgut in die Ehe mit Michael Scheitler gebracht hat.³⁷⁶ Joseph Scheitler hat 1739 die Anastasia Lochbihler geheiratet.

Sein Name taucht in den Briefprotokollen sehr oft auf. Der Grund dafür ist weniger die Tatsache, dass zu seiner Zeit gleich drei „Joseph Scheitler“ in Pfronten gelebt haben, sondern vielmehr, dass der Joseph Scheitler in Dorf in der Gemeindepolitik rasch Karriere gemacht hat. Bereits 1744 erscheint er als Bevollmächtigter der Ortsteile Dorf/Heitlern bei Verhandlungen wegen des Gießens.³⁷⁷ Spätestens ab 1768 hat er dann das einflussreiche Amt des Gerichtsschreibers bekleidet. Damit war er in alle wichtige Entscheidungen der Pfarrgemeinde eingebunden und deshalb taucht er in vielen Protokollen auf, meist mit dem Zusatz seines Titels „Gerichtsschreiber“.

Im Jahre 1764 gab es in Pfronten einen Amtmannswechsel. Nach dem tüchtigen Mang Anton Stapf erhielt das Amt sein Sohn Joseph Gabriel Stapf. Der war ein Schlamper, wie aus der „Ordnung“ seiner Briefprotokolle zu ersehen ist, obwohl sie – das muss man dem Stapf zugestehen – sehr sauber geschrieben sind. Als seine schlechte Amtsführung bei der bischöflichen Regierung bekannt wurde, versuchte man ihn loszuwerden. Anscheinend übertrug man seine Aufgaben dem Gerichtsschreiber Joseph Scheitler, denn der hat im Herbst 1769 ein neues Protokollbuch angelegt. Stapf dagegen hat bis 1771 noch die Einträge in seinem Buch fortgeführt. Da mag ein lustiges Durcheinander in Pfronten geherrscht haben!

Nachdem Stapf dann endlich seinen Stuhl geräumt hatte, führte Scheitler auch unter dem neuen Amtmann Thanner die Briefprotokolle. Nach Thanners Weggang von Pfronten erledigte er sogar für ein Jahr dessen Geschäfte, wobei er sich als „Interimsamtmannamtsverwalter“ bezeichnete. Dass die Regierung ihm für diese Zeit das Vertrauen schenkte, ist für Scheitler ebenso ehrenvoll wie ungewöhnlich. Normalerweise wurden nämlich nur studierte Männer mit dieser Tätigkeit betraut.

Die Aufgaben des Scheitler waren wirklich vielfältig, sowohl vor dem Abtritt des pflichtvergessenen Amtmanns Stapf als auch danach. Die Gemeinderechnungen verzeichnen jede Menge Ausgaben für Arbeiten von Scheitler, die er im Dienst für seine Mitbürger ausgeführt hat. Oft war er wegen Unwetterschäden unterwegs, dann musste er sich um den Import von Korn kümmern und dann wieder Differenzen lösen, die man mit den Nachbargemeinden wegen der Rodfuhren hatte. Die Liste des Probleme, mit denen Scheitler zu kämpfen hatte, ist noch viel, viel länger.

Fast sieht es so aus, als habe Scheitler bei seiner ganzen Arbeit für die Pfarrgemeinde seine eigene Hauswirtschaft vernachlässigt. Zwei Verkaufsurkunden von Feldern betreffen zwar wahrscheinlich einen anderen Joseph Scheitler in Rößleuten, befremdlich aber ist, dass der Gerichtsschreiber Joseph Scheitler in Dorf seinem Sohn 1772³⁷⁸ offenbar ein Anwesen übergeben hat, das ziemlich verschuldet war.

Für den **Magnus Kaspar Scheitler** jedenfalls verzeichnet das Steuerbuch von 1777 mehrere Passivkapitalien³⁷⁹, die fast so hoch waren wie der versteuerbare Wert des Anwesens. Auch in den Jahren danach musste er weitere Gelder aufnehmen und das nicht zu knapp. Bis 1791 kamen da über 500 fl zusammen.³⁸⁰ Vermutlich hat

³⁷⁶ Siehe dazu auch Rund um den Falkenstein Bd. 4 Heft 3, S. 89!

³⁷⁷ Briefprotokolle 1744.276.3

³⁷⁸ Briefprotokolle 1781.023.1

³⁷⁹ Das sind Kapitalien, die bedient werden mussten, im Gegensatz zu „Aktivkapitalien“, die Zinsen einbrachten.

³⁸⁰ Briefprotokolle 1780.068.1, 1780.075.1, 1781.023.1, 1786.129.1, 1787.265.2, 1788.396.1, 1789.518.1, 1791.021.1 und 1791.037.1

er mit den Darlehen, darunter eines vom Kleinuhrenmacher Matthias Maurer in Füssen, Löcher gestopft und gleichzeitig neue aufgemacht.

Da war es für sein Fortkommen wichtig, noch einen Nebenerwerb zu haben. Den fand er – wie der Vater – im Gemeindedienst, allerdings war er nicht Gerichtsschreiber sondern Wegmacher. Mit seiner Frau Maria Katharina Stapf (oo 1772) hat er nicht weniger als fünfzehn Kinder gezeugt, von denen aber nur etwa die Hälfte heranwuchs.

Das elterliche Anwesen übernahm 1823 ihr Sohn **Magnus Scheitler**. In diesem Jahr hat er die Josepha Weirather von Höfen geheiratet. In Anbetracht der sehr begrenzten wirtschaftlichen Möglichkeiten ist es nicht verwunderlich, dass der Magnus nur einmal in den Gemeinderechnungen erscheint. Dort ist für das Haushaltsjahr 1850/51 verzeichnet, dass er für Zimmermannsarbeiten an der St. Leonhardskapelle in Heitlern für fünf Tage 3 fl erhalten hat. Für diesen Lohn konnte er sich damals, grob geschätzt, 30 Maß Bier genehmigen.³⁸¹ Bei diesem Unterschied zwischen Verdienst und Preisen war es für einen Bierliebhaber früher ein Leichtes, seine Familie ins Unglück zu stürzen.

Das Ehepaar Scheitler bekam – man muss schon sagen Gott sei Dank – nur drei Kinder.

Der einzige Sohn **Joseph Scheitler** heiratete 1863 die Josepha Geisenhof von Dorf 361. Er war der Ururenkel des Michael Scheitler, der noch zu den größten Bauern in Pfronten gezählt hat. Unter Joseph Scheitler fand der langsame, aber stetige Abstieg des Anwesens ein Ende. Ein Sohn Maximilian starb, grade zehn Jahre alt, schon 1874. Sein Bruder Wilhelm zog später nach Altenstadt. Eine Schwester Elisabeth wurde nur ein Jahr alt und die Schwester Anna ging, nachdem sie zwei uneheliche Kinder geboren hatte, nach München. Die dritte Schwester Josepha hatte auch zwei uneheliche Kinder und heiratete 1905 nach (Markt-) Oberdorf.

Schon 1895 aber bezahlte der **Nikolaus Reichart**³⁸² die gemeindlichen Umlagen aus dem Anwesen und ab 1898 der **Georg Hauser** von Dorf 395 (oo 1894 mit der Gastwirtstochter Joseph Blum von Steinach). Hauser hat das Anwesen ohne die darauf ruhenden Rechte an die Molkereigenossenschaft in Dorf verkauft, die hier eine Käsküche errichtet hat.

In allen Quellen wird für das Haus die Bezeichnung „Kremes“ oder „Krimesse“ überliefert. Liborius Scholz³⁸³ gibt an, dass der Hausname vom Gerichtsschreiber Joseph Scheitler herstamme. Scheitler habe in einem Theaterstück die Titelrolle des Räuberhauptmanns Cremes gespielt und er habe deswegen diesen Beinamen erhalten.

Es ist aber auch an eine andere Möglichkeit zu denken. Nachdem die Endung – esse in allen bisher festgestellten Fällen auf einen Vornamen hindeutet, könnte für die Erklärung des Hausnamens auch der Vorname Chrysostomos in Frage kommen. Tatsächlich können in der Familie Scheitler zwei Buben nachgewiesen werden, die den Vornamen „Johann Chryxstomos“ erhalten haben. Einer kam 1672 auf die Welt und ein anderer 1728. Keiner hat das Anwesen besessen, aber der sonst seltene Vorname „Chysostomos“ war in dieser Familie offenbar beliebt.

³⁸¹ 3 fl sind 180 kr. Eine Maß kostete etwa 6 kr.

³⁸² vermutlich von der Fallmühle, Hs.- Nr. 435

³⁸³ Unterhaltungs=Blatt zum Pfrontener Bote 1911 Nr. 32

Anzumerken ist hier noch die Erzählung von „Kremesse Aⁿgricht“: Danach hätten zwei Brüder in dem Anwesen gelebt. Einmal seien sie bei verschlossenen Fensterläden jeder auf seiner „Gautsche“ gelegen. Schließlich habe einer einen Laden geöffnet, um Licht hereinzulassen und sich dann wieder niedergelegt. Nach einer Weile des Wartens kam dann ein „Knurrer“ hinüber zum Bruder: „No, bringsch gau o oin naus?“ So einen unsinnigen Vorgang nennt man „Kremesse Aⁿgricht“. Bei den beiden Eigenbrödlern könnte es sich um Joseph Scheitler, den Sohn des Magnus, gehandelt haben und seinen Bruder Benedkt, der ledig hier im Hause lebte. Die Geschichte müsste sich dann zwischen 1874 und 1878 zugetragen haben, denn in diesem Zeitraum haben die beiden hier alleine zusammengewohnt.

397 – 402 Rund um den Falkenstein Bd. 4 Nr. 8 (Dezember 2011)

Hausnummer 397 (Kienbergstraße 12, Pl.- Nr. 1319)

1.	Hotter	Bartholomäus		1674
2.	Hotter	Jakob		1722
3.	Hotter	Joseph		1738
4.	Hotter	Matthias		1760
5.	Kohlhund	Magnus Anton		1766
6.	Elgass	Joseph		1791
7.	Schneider	Michael	Hotter, Michl Schneider	1799
8.	Endres	Kunigunde		1810
9.	Bertle	Nikolaus	Bauren Klaus	1813
10.	Bertle	Joseph Anton	Baurenklas	1840
11.	Bertle	Friedrich		1868
12.	Nöß	Franz Xaver	Baureklose	1884
13.	Nöß	Joseph		1923

Die wichtigsten Quellen für die Geschichte der Pfrontener Rechtleranwesen sind die Kirchenbücher, die Steuerlisten und die Briefprotokolle. In der Zusammenschau mit Hilfe der erstellten Datenbanken lassen sich die Besitzer oft viel weiter zurückverfolgen als 1777, wo wir im Steuerbuch dieses Jahres zum ersten Mal zuverlässige Angaben über die Hofbesitzer mit den Hausnummern haben. Problematisch aber wird es, wenn die genannten Quellen ungenaue Angaben machen, die nicht übereinstimmen. Das ist bei der Hausnummer 397 der Fall, denn ein Briefprotokoll berichtet, dass 1791 eine Maria Anna Hotter, die Tochter des Joseph Hotter und der Anna Rehle den Hof erhalten habe. Nur: Eine Eheschließung eines Joseph Hotter mit einer Anna Rehle ist nicht bekannt. Wir wissen nur, dass ein Matthias Hotter eine Anna Rehle geheiratet hat. Schlimmer noch: Die Vornamen Joseph und Matthias (Matthäus) kommen in der Familie Hotter zur gleichen Zeit gleich mehrfach vor, so dass das Rätsel um die fehlerhafte Angabe nur schwer zu entschlüsseln war.

Erst im Verlauf der Nachforschungen zu der Geschichte der Nachbarhäuser brachten Hinweis auf die Besitzerfolge der Hausnummer 397. Es sieht so aus, als habe vor 1700 hier ein **Bartholomäus Hotter** gewohnt (oo 1674 mit Katharina Hacker). Aus der Höhe seiner Abgaben zu schließen, besaß er ein denkbar kleines Anwesen. Bartholomäus verdiente sich deshalb ein Zubrot als Maurer.

1722 erhielt das elterliche Anwesen offenbar der Sohn **Jakob Hotter**, der damals die Barbara Strobel ehelichte. Auch er war vermutlich ein Maurer und als solcher arbeitete er sicher viel auswärts. Im Gegensatz zu Pfronten, wo die Häuser alle in Holzbauweise errichtet wurden, herrschte an Fürstenhöfen eine eifrige Bautätigkeit, bei der es etwas zu verdienen gab. Allerdings: Irgendwann einmal kam der Jakob nicht mehr heim.

Als dann 1738 seine Frau gestorben war, verkauften die beiden Brüder Johann und Matthias Hotter das kleine Anwesen an den Bruder **Joseph Hotter**. Im Kaufprotokoll³⁸⁴ wurde ausdrücklich festgehalten, dass das Waisenkind Michael Hotter (ein Sohn des Jakob) das Wohnrecht im Elternhaus habe und auch dem Vater Unterschlupf gewährt werden musste, falls der wider Erwarten nach Hause käme.

Wegen des Waisenkindes, das noch vor 1740 noch ganz jung seiner Mutter im Tode nachfolgte, kam es übrigens zu schweren Differenzen zwischen dem bischöflichen Pflegamt in Füssen und der Pfarrgemeinde. Letztere meinte, dass bei der vom Pflegamt angeordneten Erbverteilung ihr althergebrachtes Pfarrrecht nicht beachtet worden sei.³⁸⁵

Der Käufer Joseph Hotter war schon seit 1711 mit der Magdalena Babel verheiratet gewesen und in zweiter Ehe (oo 1721) mit der Maria Wetzer. Mutmaßlich ist er identisch mit dem Gerichtsmann Joseph Hotter, der von 1728 – 1739 in diesem Amt genannt wird. Befremdlich ist nur, dass der Gerichtsmann in diesem Zeitraum immer wieder Geld ausleiht und Grundstücke veräußert. Das passt eigentlich nicht zu einem honorigen „Gemeinderat“.

1760 übernahm sein Sohn **Matthias Hotter** den Hof. Dieser ist der oben schon erwähnte Matthias bzw. Matthäus Hotter, der in diesem Jahr tatsächlich die Anna Rehle zur Frau nahm. Die Ehe währte nicht lange. Matthias starb schon 1765, ohne dass aus der Verbindung ein Kind hervorgegangen wäre, wenigstens ist im Taufbuch keines verzeichnet.

Daraufhin nahm seine Witwe Anna 1766 den **Magnus Anton Kohlhund** von Seeg zum Mann. Die beiden hatten ein eher kleines Anwesen mit 7 Metzensaaten und einer Tagmahd. Auf ihm lasteten noch Schulden in Höhe von 100 fl. 1785 beendete die Frau ihr irdisches Dasein. Auch von Kohlhund hatte sie kein Kind bekommen.

Vier Jahre vor seinem Ableben übergab deshalb der Magnus Anton sein Anwesen seiner „Stieftochter“ Maria Anna Hotter, deren Eltern demnach Matthias Hotter und die Anna Rehle gewesen hätten sein müssen, aber nicht waren. Vielleicht verstand der Amtmann unter dem Begriff „Stieftochter“ einen größeren Personenkreis. Eine Base zum Beispiel war früher auch nicht nur eine enge Cousine, sondern alle weiblichen Verwandten.

Die Maria Anna Hotter ehelichte 1791 den **Joseph Elgass** von Egghalden bei Lindau. Damals waren die Schulden auf dem Hof stark angewachsen und betragen nun 486 fl. Auch das Haus ist nicht sehr gut in Schuss gewesen, denn der Bräutigam versprach, eine „gesicherte Hausfeuerstatt“ herstellen zu wollen.³⁸⁶ Elgass war ein bewandertes, also gelerntes, Nagelschmied, dem der Nagelschmied Matthias

³⁸⁴ Briefprotokolle 1738.011.2

³⁸⁵ Für die Erörterung der Einzelheiten ist ein eigener Artikel nötig. Siehe dazu GA Pfronten, Beschwerdeschrift 1796, §§ 115-120 und Anhang Ziffer 14!

³⁸⁶ Briefprotokolle 1791.068.1

Filleböck in Hausnummer 395 einen Arbeitsplatz versprochen hatte. Er wollte dem Elgass einen Amboss zur Verfügung stellen und er räumte ihm sogar ein Vorkaufsrecht ein, falls er seine Schmiede veräußern würde. Dazu kam es aber nicht, denn Elgass und seine Frau sind anscheinend von Pfronten weggezogen.

1799 jedenfalls wurde Hausnummer 397 dem **Michael Schneider** zugeschrieben. Er war seit 1759 mit Elisabeth Suiter verheiratet und stammte ursprünglich aus Meilingen. 1790 waren sie für ein Jahr auf Hausnummer 416. Das Ehepaar Schneider lebte sicher hier in Dorf, denn die Frau starb 1809 in diesem Haus an „Brustwassersucht“, 75 Jahre alt. Ihr Witwer hat dann 1810 das Anwesen verkauft, nachdem seine vier Kinder anscheinend alle jung verstorben waren. Michael Schneider hat sich für seine alten Tage ein schönes Plätzchen ausgesucht. Er mietete sich beim Adlerwirt in Heitlern ein, wo er 1813 sein Leben beschloss.

Hausnummer 397 aber kaufte die Witwe des Gastwirts Joseph Suiter, **Kunigunde Endres** von Dorf 381. Wie schon bei der Hausgeschichte der ehemaligen Wirtschaft am Dorfer Weiher festgestellt wurde, hatte sie zwei Töchter, die sie beide ordentlich versorgen wollte.

Während die jüngere Kreszentia die Wirtschaft bekam, erhielt die Walburga das Anwesen 397 für ihre Heirat (1813) mit **Nikolaus Bertle**. Der Bräutigam hat offenbar schon als Lediger im Elternhaus seiner zukünftigen Frau gearbeitet, denn in der Traumatrikel ist verzeichnet, dass er von dort herkomme. In Wirklichkeit stammte er jedoch aus Hausnummer 390. Nach der Konkurrenzrolle von 1828 besaßen die beiden eine Landwirtschaft mit 18 ½ Metzensaat an Äckern und 1 ½ Tagmahd Wiesen. Damit konnte man auskommen.

Am 30. Dezember 1840 übergab dann der Vater Nikolaus sein Anwesen an den Sohn **Joseph Anton Bertle**, der am 11. Januar 1841 die Maria Anna Driendl aus dem Gschön 358 heiratete. Bertle ließ das alte Haus abbrechen und errichtete einen Neubau auf der gleichen Plannummer. Neben seiner Ökonomie betrieb er auch das Weberhandwerk. Von seinen acht Kindern starben sieben kaum ein Jahr alt.

Nur der Sohn **Friedrich Bertle** wuchs heran und heiratete 1868 die Marianna Hotter von Dorf 367. Anscheinend ging es denn Bertles wirtschaftlich nicht so gut. 1881 verkauften sie an Gottfried Suiter eine Viehweide in der Nähe der Kreuzegger Achbrücke (Pl.- Nr. 3499) und im selben Jahr liehen sie sich 350 Mark aus der Kirchenstiftung St. Martin in Kappel. 1884 zogen sie dann nach Kreuzegg 120.

Neuer Besitzer in Hausnummer 397 war **Franz Xaver Nöß**, der von Steinach 305 hierher kam. 1883 hatte er die Wirtstochter Josepha Zech (Lotterwirt 329) geehelicht. Nöß hatte das Schuhmacherhandwerk seines Bruders Augustin übernommen und übte es nun hier in Dorf aus. Sein Nachfolger als Hausbesitzer und Schuhmacher war sein Sohn **Joseph Nöß** (oo 1923 mit Anna Maria Lotter).

Der älteste bekannte Hausname war hier „Hotter“, dessen Herkunft sich aus der Besitzerliste erklärt. Für kurze Zeit nannte man dann das Anwesen „Schneider Michl“. Da Michael Schneider nur relativ kurz auf dem Anwesen gelebt hat, ist das eigentlich gar kein echter Hausname. Diese Bezeichnung geriet bald wieder in Vergessenheit.

Mit Nikolaus Bertle kam dann „Baureklose“ in Gebrauch. Bertle kam vom „Baure“, Hausnummer 381, hierher. „Baureklose“ bezeichnet also den Nikolaus vom „Baure“-Anwesen. Die Bezeichnung „Baureklose“ hat übrigens Friedrich Bertle mit nach Kreuzegg 120 genommen. Dort wurde sie aber später durch „Bertle“ ersetzt.

Hausnummer 398 (Kienbergstraße 10, Pl.- Nr. 1321)

1.	Haf	Martin		1688
2.	Reinfle	Joseph		1734
3.	Nigg	Johann Georg	Resele Martin, Nikele	1767
4.	Stapf	Geschwister	Klāsles Föhle	ca. 1821
5.	Kinzelmann	Joseph Anton	Strumpfer	1858
6.	Hörmann	Johann Baptist		1895
7.	Lochbihler	Matthäus		1920

Dem Wohnhaus mit einem Ladengeschäft sieht man heute den ehemaligen Bauernhof nicht mehr an. Die Landwirtschaft war allerdings nie eine große.

1688 heiratete hier der **Martin Haf** eine Rosina Lotter. Ein Sohn Johann aus dieser Ehe wandert später nach „Heilbrunn“, womit wohl nicht Bad Heilbrunn bei Bad Tölz gemeint war, sondern eher Heilbronn am Neckar. Pfrontener, die früher nach Bayern gezogen sind, gibt es nur ganz wenige, viele dagegen, die in Schwaben oder Hessen ihr Glück gesucht haben. Da sein Vater nach dem Tod der Rosina sich mit Anna Strehle von Steinach wiederverheiratete (1698), hatte der Johann nach hiesigem Pfarrbrauch kein Anrecht mehr auf das Anwesen. Er bekam nach dem Tod seiner Stiefmutter als väterliches Erbgut nur noch 49 fl, den Wert für zwei Metzensaar, die sein Stiefbruder Anton übernommen hatte.

Das Anwesen der Eltern aber erhielt Antons Schwester Anna Haf, die 1734 den **Joseph Reinfle** zum Mann genommen hatte.³⁸⁷ Diesem Joseph Reinfle ist nur schwer nachzuforschen. Er stammte aus Kreuzegg, wo zur gleichen Zeit noch ein Joseph Reinfle lebte. Der Mann der Anna Haf aber hat anscheinend zunächst in Weißbach eine Behausung gehabt, die er dann nach seinem Umzug nach Dorf verkauft hat.³⁸⁸ Auf der Heimat seiner Frau versuchte er durch den Erwerb von kleineren Feldern sein Einkommen zu verbessern.³⁸⁹ Außerdem betätigte er sich als Weber. 1767 ist er gestorben.

Drei Monate danach hat seine Frau noch den **Johann Georg Nigg** geheiratet. Er kam wahrscheinlich aus Weißensee, wo sein Bruder lebte. Dessen Tochter war Magd beim Nigg in Dorf. 1769 hat er noch einmal einen Acker „auf den Bächen“ um 52 fl dazugekauft. 1777 gehörten ihm damit insgesamt 14 Metzensaar und 3 Tagmahd und auch seine Schulden hielten sich mit 90 fl in Grenzen. Nachdem seine Frau Anna gestorben war, ging Nigg 1785 mit der Maria Anna Geisenhof von Dorf 361 eine weitere Ehe ein. Falls die Maria Anna ohne eigene Kinder sterben sollte, wurde ein Rückfall in Höhe von 180 fl an die Geisenhofische Verwandtschaft vereinbart. Der Fall trat aber nicht ein, denn die Maria Anna bekam noch zwei Mädchen.

³⁸⁷ Briefprotokolle 1734.266.2

³⁸⁸ Briefprotokolle 1737.245.2

³⁸⁹ z.B. Briefprotokolle 1737.124.3

1821 übernahm die Tochter Josepha das Anwesen der Eltern und heiratete den Franz Joseph Stapf von Heitlern 424. Stapf blieb aber auf seiner Heimat und überließ Hausnummer 398 seinen vier Schwestern Ursula, Kreszentia, Walburga und Franziska. Alle blieben ledig. Als letzte starb 1853 die **Franziska Stapf**.

Nach ihrem Ableben fiel das Anwesen zurück an ihren Neffen Karl August Stapf in Heitlern 424. Er hat das Haus in Dorf offenbar zunächst vermietet. Ab 1858 lebte hier **Joseph Anton Kinzelmann** von Kreuzegg 106 mit seiner Familie. Kinzelmann (I.oo 1844 mit Josepha Dopfer, II.oo mit Thekla Hotter) war Strumpfwirker. In diesem Beruf konnte er es sicher nicht zu Reichtümern bringen, aber anscheinend konnten die Kinzelmanns 1874 doch Hausnummer 398 erwerben. Seit diesem Jahr bezahlten sie nämlich die gemeindlichen Umlagen aus dem Anwesen.

Im Jahr zuvor hat die Tochter Maria Antonia den Mechaniker **Johann Baptist Hörmann** geheiratet. Er lebte zuvor in Hausnummer 388 und war spätestens 1895 nach Hausnummer 398 umgezogen.

1920 hat hier dann der Schreiner **Matthäus Lochbihler** die Lodnerin Rosamunde Rapp aus Haslach geheiratet.

1804 nannte man das Anwesen „Resele Martin“. Der Hausname ist nicht leicht zu erklären. Vielleicht bezieht sich „Martin“ auf den Martin Haf und „Resele“ auf seine Frau Rosina. Der Hausname „Reseler“ war zeitweise auch bei den Hausnummern 166 und 386 in Gebrauch, ohne dass ein Zusammenhang mit Hausnummer 398 erkennbar wäre.

Das Grundbuch von 1836 überliefert dann die Hausbezeichnung „Nikele“, die sicher auf den Johann Georg Nigg zurückgeht. die Endung –ele muss nicht eine Verkleinerungsform sein, denn der Familienname Nigg kommt in den Akten oft auch als Niggel vor.

Zweng notiert schließlich um 1910 den Hausnamen „Kläsles Föhle“, womit die vier ledigen Schwestern des Franz Joseph Stapf gemeint sind. Der Hausname „Kläsle“ auf ihrer Heimat in Heitlern 424 ist heute noch in Gebrauch.

Mit Joseph Anton Kinzelmann kam dann der Hausname „Strumpfer“ auf. 1984 schreibt Amandus Schneider in seinem Rechtlerverzeichnis „Stumpfer“, was beweist, dass ihm die Herkunft von Strumpfwirker schon nicht mehr bewusst war.

Hausnummer 399 (Kienbergstraße 1, Pl.- Nr. 1323)

1.	Wetzer	Kaspar		1645
2.	Brecheler	Johann		1672
3.	Brecheler	Joseph		1707
4.	Mayr	Georg	Bendl, Bendel	1733
5.	Mayr	Anton	Bändels Done	1778
6.	Mayr	Konrad		1831
7.	Wöhrle	Nikolaus		1853
8.	Stick	Antonia		1895
9.	Holderied	Johann	Kobleböck	1901
10.	Holderied	Basilius		

Die Pfrontener Wetzer waren ein standorttreues Völkchen! Von rund 120 Nennungen dieses Familiennamens in den Steuerlisten vor 1800 entfallen fast alle

auf die Ortsteile in der „Untere Gmoind“ und da wieder die ganz große Mehrzahl auf Dorf (respektive Heitlern, das in den früheren Steuerlisten immer zu Dorf gerechnet wurde).

Die spätere Hausnummer 399 scheint ebenfalls zum „wetzzerischen Imperium“ gehört zu haben. 1645 hatte ein **Kaspar Wetzer** in Dorf zwei Behausungen mit insgesamt 28 Metzensaar Ackerland und nicht weniger als 20 Tagmahd Wiesen. Bis 1662 hat Kaspar diesen schönen Besitz noch erheblich vergrößern können. Jetzt besaß er auch noch ein Haus mit Garten in Steinach und an Feldern 74 Metzensaar und 24 Tagmahd. Man muss fast annehmen, dass er da eine einträgliche Erbschaft gemacht hat, allerdings war er auch Fuhrmann und als solcher am gewinnbringenden Warenhandel beteiligt.

Eines seiner Anwesen in Dorf war vermutlich die Hausnummer 399, denn diese Behausung dürfte er seiner Tochter Elisabeth für ihre Heirat mit **Johann Brecheler** (oo 1672) überlassen haben. Die beiden hatten nach der Taufmatrikel neun Kinder. 1691 starb der Vater und deshalb musste die Witwe den sogenannten Todfall, eine Art Erbschaftssteuer, bezahlen. Diese Abgabe ist in einem Todfallbuch³⁹⁰ verzeichnet, allerdings heißt hier die Witwe mit ihren neun Kindern „Christine“.

Der Nachfolger auf dem Anwesen scheint der Sohn **Joseph Brecheler** gewesen zu sein. 1707 heiratete er die Ursula Mayr. Weil er ein Maurer war und es in Pfronten sicher nicht viel Arbeit gab, suchte Joseph schon bald nach seiner Verehelichung auswärts einen Brotverdienst. Im September 1709 aber kam keine gute Nachricht über ihn nach Pfronten. Schon im August, heißt es in einem Brief aus „Mondersheim“, sei Brecheler dort gestorben. Wahrscheinlich handelt es sich bei diesem Ort um Mundelsheim bei Ludwigsburg. Die Witwe Ursula hat nicht mehr geheiratet und ihre beiden Kinder, Joseph und Maria, sind anscheinend jung wieder verstorben. Zusammen mit ihrer unverheirateten Schwester schlug sie sich wohl mehr schlecht als recht durchs Leben. Als sie 1733 das Anwesen um 175 fl verkaufte³⁹¹, war es für 100 fl an die Spitalstiftung in Nesselwang verpfändet und darüber hinaus waren noch 75 fl an den Matthias Wörz in Zell zurückzuzahlen.

Die Begleichung dieser Verbindlichkeiten, also 175 fl, versprach der Käufer für die Übernahme des Anwesens. Die Witwe hat demnach vom Kaufpreis keinen Heller erhalten. Das wollte sie wohl auch nicht, denn ihre „Bezahlung“ waren Verpflichtungen des neuen Hausbesitzers für ihr Recht auf eine Bleibe im Haus. Im Vertrag wurde nämlich festgehalten, dass sie und ihre ledige Schwester Maria ein Stüble und eine Kammer im Haus erhalten werden. Die Stube musste er „defern“³⁹² und mit einem neuen Boden versehen. Außerdem behielt die Austrägerin für sich noch den halben Krautgarten und zwei Viehstände im Stall mit dem halben „Obtannen“. Die beiden Frauen wollten sich also nach Möglichkeit selbst ernähren.

Der Käufer **Georg Mayr** war wegen des gleichen Familiennamens wohl ein Verwandter der Ursula. Schon 1734, nach dem Ableben der Verkäuferin, musste er möglicherweise die letzten Bestimmungen des Kaufvertrages erfüllen. Ihre Verwandtschaft erhielt da nämlich noch 30 fl, eine der beiden Kühe und das „Leib- und Betthäs“ der Verblichenen. Damalige Verträge sind aber nicht immer eindeutig

³⁹⁰ StAA Todfallbuch des Pfleramtes Füssen, hier zitiert nach einer Abschrift von Dr. Georg Guggemos †

³⁹¹ Briefprotokolle 1733.252.2

³⁹² Wandverkleidung aus Holz

abgefasst. Es könnte auch sein, dass dieses Erbe erst nach dem Tod beider Schwestern fällig war. Dann hätten die Verwandten schon noch ein bisschen warten müssen, denn Maria wurde sehr alt und starb erst 1757 (oder gar 1769).

Georg Mayr hat 1733 die Maria Schwarz geheiratet. Sein Besitz an Feldern bestand in 15 ½ Metzensaat und 2 ½ Tagmahd. Das wäre genug zu einem bescheidenen Auskommen gewesen, doch drückten seine Witwe – laut Steuerbuch von 1777 – auch 220 fl Schulden. 1778 hat sie ihr Anwesen an ihrem Sohn Anton übergeben.³⁹³ Wie damals üblich, behielt sie aber Grundstücke zu ihrer Sicherheit noch bei sich, 4 Metzensaat im Rieder Ösch und 1 Tagmahd im „Thannen Khnue“. Die beiden Felder sollten nach dem Tod der Mutter, wie es heißt, „den 2 Geschwisterten“ zukommen. Wir wissen, dass das Ehepaar Mayr aber 13 Kinder bekommen hatte, und müssen vermuten, dass tatsächlich elf davon in ihrer Jugend gestorben sind.

1778 hat der Sohn **Anton Mayr** die Veronika Schnell³⁹⁴ von Rieden geheiratet. Nach der Konkurrenzrolle von 1828 gehörten ihm etwas mehr Ackerland als dem Vater (19 ½ Metzensaat), dafür aber weniger Wiesen (1 Tagmahd).

Das Jahr 1810 brachte großes Unglück über die Familie. Innerhalb von nur zwei Monaten starb der Vater und die jüngere seiner beiden Töchter. Die Witwe Veronika aber überlebte ihren Mann fast 21 Jahre. 1831 trug der Pfarrer ihr Ableben mit den Worten „optima faemina erat“ in die Sterbematrikel ein und das war ein großes Lob, das man der Nachwelt weitergeben sollte: „Sie war eine sehr gute Frau.“

Ihr Anwesen übernahm der Sohn (Magnus) **Konrad Mayr**. 1831 hat er ein Mädchen aus der Pfarrei Tannheim geheiratet. Wenn er aber seinen Schatz vor der Hochzeit besuchen wollte, dann hat er nicht ganz so weit gehabt. Die Maria Luisa³⁹⁵ Brecheler war nämlich an der deutsch-österreichischen Grenze in der Enge zu Hause. Mayr wurde nicht sehr alt. 1853 starb er an „Nervenfieber“. So nannte man früher meist eine Typhuserkrankung.

Seine Witwe war da erst 48 Jahre alt. Sie hat deshalb nur drei Monate später noch den **Nikolaus Wöhrle** von Steinach geheiratet. Er hat seine Frau um 15 Jahre überlebt und starb 1895 kinderlos im Alter von 77 Jahren.

Das kleine Bauerngeschäft erbte die in Berg 175 verheiratet gewesene Tochter des Konrad Mayr, die verwitwete **Antonia Stick**. Sie bezahlte zwar bis 1900 die Abgaben aus dem Anwesen, lebte aber vermutlich nicht hier in Dorf. Anscheinend war das Haus in dieser Zeit an den Schreiner Felix Osterried verpachtet.

Vermutlich im Jahre 1901 hat es dann der **Johann Nepomuk Holderied** gekauft. Er ehelichte in diesem Jahr die Johanna Guggemos aus Seeg und bekam von ihr acht Kinder, darunter den Sohn **Basilus Holderied**. Beide, Johann und Basil, betrieben hier eine Bäckerei.

Schon vor 1800 trug das Anwesen den seltenen Hausnamen „Bendl“. Er war damals auch für die Hausnummer 301 in Steinach üblich. Eine Verbindung zwischen beiden Häusern besteht in der Person der Maria Schwarz, der Frau des Georg Mayr. Sie dürfte eine Tochter des Joseph Schwarz in Hausnummer 301 gewesen sein und

³⁹³ Briefprotokolle 1778.736.1

³⁹⁴ Dieser Familienname erscheint oft auch als „Schnöll“.

³⁹⁵ Vielleicht auch „Maria Binosa“

hat wohl den Hausnamen von dort mitgebracht haben. Das wäre freilich die absolute Ausnahme, weil sonst nur Männer einen Hausnamen übertragen. Ob die Maria vielleicht eine besonders bestimmende Person war? Zur Zeit ihres Sohnes Anton bezeichneten die Dorfer das Anwesen mit „Bändels Done“.

Zweng überliefert dann für 1910 den Hausnamen „Kobleböck“. Den hat sicherlich Johann Holderied von Hausnummer 394 mitgebracht, wo Holderied zuvor die Bäckerei „bei Koble“ übernommen hatte.³⁹⁶

Hausnummer 400 (Tiroler Straße 29, Pl.- Nr. 1333)

1.	Bischof von Augsburg	Amtmann	1775
2.	Kurfürstentum Bayern		1803
3.	Doser	Benedikt Sattlerwirt	1807
4.	Markart	Ignaz	1828
5.	Doser	Alois	1830
6.	Doser	Karl Theodor	1865
7.	Doser	Alois „Krone“	1891
8.	Drexel	Ludwig	vor 1924

Die Hausnummer 400 erscheint im Steuerbuch des Jahres 1777 nicht. Dass das seine besondere Bewandnis hat, zeigt schon der stattliche Bau des heutigen Alpenhotels Krone, der in keiner Weise an ein Bauernhaus erinnert. Die rot gestrichenen Fensterläden erklären denn auch dem Kenner die Funktion des Gebäudes: Es war ca. 25 Jahre lang bis 1803 das bischöfliche Amtshaus in Pfronten.

Das genaue Datum der Errichtung dieses markanten Gebäudes ist nicht bekannt. Wir wissen auch nicht, ob zuvor hier schon ein Anwesen gestanden hat. Möglich wäre das immerhin. Denn 1828 erfahren wir, dass zum Amtshaus auch ein Stadel gehörte, auf dem ein Hofstattrecht ruhte. Dieser Stadel, vermutlich ein Zollstadel, stand sicherlich nördlich vom Amtshaus, dort wo heute der Parkplatz des Hotels ist. Sein Hofstattrecht kann aber auch von einem Anwesen herrühren, das zuvor irgendwo in Dorf abgebrochen worden war.

Der Zeitpunkt des Amtshaus-Neubaues lässt sich aber eingrenzen. 1771 räumte der entlassene Amtmann Joseph Gabriel Stapf endlich seinen Stuhl. Er hat noch in Ried, Hausnummer 211, residiert. Da ihm das alte Amtshaus bis mindestens 1777 gehörte, muss zwangsläufig für seinen Nachfolger Franz Xaver Thanner ein neuer Verwaltungssitz eingerichtet worden sein. Thanner ist als Amtmann von 1774 – 1779 genannt, also wurde zu seiner Zeit das neue Amtshaus in Dorf gebaut. Liborius Scholz legt deshalb zu Recht den Zeitpunkt der Errichtung auf „ca. 1775“.³⁹⁷

Es waren drei Amtmänner, die hier den Pflegamtsbezirk Pfronten für den **Bischof von Augsburg** verwaltet haben, zuerst der genannte Franz Xaver Thanner (1774 – 1779), dann für fast ein Jahr der „Interimsamtmann“ Joseph Scheitler, ein Pfrontner von „Kremesse“ in Dorf. Auf ihn folgten Joseph Anton Brenneisen (1780 – 1792) und zuletzt Andreas Wankmiller³⁹⁸ (1792 – 1803).

³⁹⁶ s. Rund um den Falkenstein Bd. 4 Nr. XX, S. XXX

³⁹⁷ Liborius Scholz, Pfrontener Bote 1911 Nr. 32

³⁹⁸ oo mit Kreszentia Altheimer (Seelbuch 1804)

1803 wurde bei der Säkularisation das Territorium des Hochstifts Augsburg dem **Kurfürstentum Bayern** zugeschlagen. Die neuen Herren übernahmen dabei auch das bischöfliche Amtshaus in Pfronten. Da aber Bayern seine neu erworbenen Gebiete zentralistisch verwaltete, Pfronten z.B. durch das Landgericht in Füssen, wurde der repräsentative Bau nicht mehr benötigt und zu Geld gemacht.

1807 ist er versteigert worden, und zwar an den **Benedikt Doser**.³⁹⁹ Er stammte aus Hausnummer 185 in Berg, wo sein Vater eine Bäckerei betrieb. Der Sohn Benedikt aber war Sattler. Weil das Amtshaus für die Ausübung seines Handwerks und für eine Familie zu groß war, hat er auch eine Wohnung vermietet. 1822 – 1825 lebte hier der Zöllner Michael [Krauthahn?]⁴⁰⁰ mit Frau und Kindern. Auch unter den nachfolgenden Besitzern fanden immer Mitglieder des Mautpersonals hier eine Unterkunft.

Doser scheint auch mit dem Ausschank von Bier begonnen zu haben. Die Gemeinderechnungen von 1816 berichten jedenfalls, dass bei den Feierlichkeiten zur Einweihung des neuen Schulhauses in Ried von ihm ein Fäßchen Bier geliefert worden ist. Da waren 23 Liter drin und jede Maß kostete 3 kr.⁴⁰¹ Interessant wäre nur noch zu wissen, warum Doser 1828 sein Anwesen verkauft hat und anscheinend weggezogen ist.

Sein Nachfolger **Ignaz Markart** (oder Marquard) war auch nur kurze Zeit hier. Er hat am 17. Februar 1824 die Kunigunde Rist aus (Pfronten-)Ried geheiratet, aber nicht in Pfronten, denn die Hochzeit ist in den hiesigen Matrikeln nicht verzeichnet. 1830 haben die beiden sich nach Fischen verändert.

Mit **Alois Doser** von der Kreuzwirtschaft in Ried kam ein finanziell potenter Käufer auf das (ehemalige) Amtshaus. Mit seiner Frau Maria Anna Stapf von Heitlern (oo 1827) baute er die bereits bestehende Gastronomie weiter aus. Für seine „Schankwirtschaft“ braute er sogar ein eigenes Bier. Als 1854 der Nachbar Sebastian Raiser in Hs.- Nr. 392 vergantete, konnte Alois Doser dieses Anwesen ersteigern. Es ist offensichtlich, dass er sich hier seinen späteren Alterssitz geschaffen hat.

Von den vier Kindern des Ehepaares starb die jüngere Tochter Amalie schon im Alter von 17 Jahren und ihr jüngster Bruder Joseph Alois wurde auch nicht älter. Weil die älteste Tochter dann auch schon mit 35 Jahren ihr Leben beenden musste, blieb nur noch ein Erbe übrig.

Dieser Sohn, **Karl Theodor Doser**, hat die Ökonomie und die Gastwirtschaft der Eltern übernommen, und zwar 1865, als er die Wirtstochter Juliana Blum vom „Severe“ in Steinach zur Frau nahm. Die beiden zeigten dann auch sofort Aktivitäten, die ihre Wirtschaft bald zu einem der führenden Gastronomiebetriebe in Pfronten werden ließ. Wirte mussten damals seit einigen Jahren an die Gemeinde eine Gebühr abführen, wenn in ihrem Haus eine Musik aufspielte. Dadurch wissen wir, dass bei Doser immer wieder mal eine Tanzveranstaltung stattfand, 1867 sogar ein *Faschings Pall*.

³⁹⁹ Liborius Scholz, Pfrontener Bote 1911 Nr. 32

⁴⁰⁰ Seelbuch 1804

⁴⁰¹ Wieder mal zur Erinnerung: Ein Tagelöhner verdiente zwischen 20 und 30 kr am Tag, konnte sich also etwa sieben Maß leisten. Schlimm für eine Familie, wenn der Ernährer viel Durst hatte!

Doser scheint ein königstreuer schwäbischer Bayer gewesen zu sein, denn zu seiner Zeit taucht zum ersten Mal der offizielle Wirtshausname „Zur Krone“ auf.⁴⁰² 1888 hat Dosser dann zusammen mit dem damaligen Pfrontener Arzt Dr. Grahammer und Pfarrer Joseph Stach die Burgruine Falkenstein erworben, die nach König Ludwigs II. Tod dem bayerischen Staat feil war. Wahrscheinlich war es aber der ebenfalls tragische Tod des Geschäftspartners Stach – er stürzte am Aggenstein ab –, dass Dosser und Grahammer das Objekt bereits 1889 wieder abstießen.

Nördlich des Wohnhauses Obweg 12 in Heitlern gibt es heute noch die kuriose Plannummer 1649, ein winziger Streifen, auf dem gerademal ein Hundezwinger Platz hätte. 1836 hatte dieses Grundstück immerhin noch eine Größe von rund 700 m² und darauf stand das damalige Pfrontener Armenhaus (Hs.- Nr. 417). 1876 hat es Karl Theodor Dosser der „Pfarrgemeinde“ samt den darauf ruhenden Weide- und Holzrechten abgekauft. Vermutlich steht dieser Kauf mit der Anlage des Krone-Bierkellers (im Obrainen westlich des Adler-Bierkellers) irgendwie in Verbindung, aber das lässt sich kaum mehr nachweisen.

Alles in Allem: Der Karl Theodor Dosser war ein erfolgreicher Wirt! Nach der Fronleichnamsprozession 1884 konsumierten die Musiker bei ihm 110 Liter Bier! Bei solchen Gästen konnte er sich dann schon ein Hobby leisten: Zusammen mit dem Kommerzienrat Adolf Haff, mit Bürgermeister Reichart und Hilarius Scholz zahlte er 1888 an die Gemeinde Steinachfronten 137 Mark *Fischpachtschilling*.

Wie sein Vater bekam auch Karl Theodor von seiner Frau vier Kinder, aber auch bei diesem Ehepaar blieb nur ein Erbe übrig: der Sohn (Joseph) Alois.

Alois Dosser ehelichte 1891 die Augsburgerin Maria Bischoff. Vor 1924 hat Dosser die „Krone“ verkauft (an **Ludwig Drexel**?⁴⁰³) und zog mit seiner Familie auf sein Anwesen Hs.- Nr. 392 (Tiroler Str. 23).

Der ursprüngliche Hausname des heutigen „Alpenhotels Krone“ war 1804, wie nicht anders zu erwarten, „Amtmann“. Nachdem der Sattler Benedikt Dosser hier eine Schankwirtschaft gegründet hatte, änderte sich schon wenige Jahre danach der Hausname in „Sattler“ oder „Sattlerwirt“. So überliefert ihn sogar noch Amandus Schneider 1984 in seiner Aufstellung „Mitglieder des Rechtlerverbandes Pfronten“. Doch da hatte sich schon längst allgemein der Wirtshausname „Zur Krone“ durchgesetzt.

Hausnummer 401 (Tiroler Straße 31, alte Pl.- Nr. 1330)

1.	Dosser	Martin		vor	1628
2.	Dosser	Georg		ca.	1660
3.	Dosser	(Johann) Paul			1690
4.	Dosser	(Johann) Michael			1728
5.	Dosser	Joseph			1761
6.	Dosser	(Franz) Xaver			1791
7.	Wetzer	Michael	Wetzers Michl	vor	1804
8.	Wetzer	Nikolaus	Wetzerklas		1824
9.	Trenkle	Joseph			1854
10.	Trenkle	Julius			1897
11.	Trenkle	Franz Joseph	Wetzer		1932

⁴⁰² Gemeinderechnungen Pfronten 1876

⁴⁰³ Inserat in: Alfred Holl, Illustrierter Führer durch Pfronten, 1924

Eigentlich ist die Familiengeschichte des ersten sicheren Besitzers dieses Anwesens bis in die Zeit des 30-jährigen Krieges zurück eindeutig und deshalb wollen wir die Hausgeschichte in dieser Zeit beginnen lassen, obwohl das voraussetzt, dass auf dem Platz nördlich von Hausnummer 401 einmal ein Anwesen abgegangen ist.

In der Steuerliste von 1645 wird nämlich unter Dorf der Rädermacher und Wagner **Martin Doser** aufgeführt und er erscheint auch 1659 in einem Briefprotokoll⁴⁰⁴, und zwar als südlicher Nachbar des Hans Schneider, der damals sein Anwesen verpfänden musste. Diese Behausung, nördlich der Hausnummer 401, muss später abgerissen worden sein, denn Martin Doser dürfte ziemlich sicher Hausnummer 401 besessen haben. Er erscheint bereits im Steuerbuch von 1628. 1645 hatte er mit 8 Metzensaat und 4 Tagmahd für damalige Verhältnisse einen Hof mittlerer Größe.

Auch sein Sohn **Georg Doser** war Wagner. 1660 oder bald davor hat er eine Rosina Schneider gehehelicht. Vielleicht war sie sogar die Tochter des obigen Hans Schneider. Allerdings hat sie dem Doser nicht ihr Elternhaus mit in die Ehe gebracht, denn 1816 gehörte der Grund und Boden des (vermutlich abgebrochenen) Hauses der Gemeinde. Georg und Rosina hatten zwei Kinder. Die Tochter Ursula dürfte 1687 in die Hausnummer 351 („Geometer“) im Ortsteil Burgweg geheiratet haben.

Das Elternhaus, wohl Hausnummer 401, erhielt ihr Bruder (Johann) **Paul Doser**, der 1690 die Maria Eheim zur Frau nahm. Aus seinem Leben ist wenig bekannt, nur dass er nicht den Beruf des Vaters und Großvaters erlernt hat. Er wurde nämlich Bader und war damit zuständig für alles, was im weitesten Sinn mit Gesundheit und Körperpflege der Pfrontener zusammenhing. Er war Frisör und Wund- und Zahnarzt in einer Person. Als er 1714 starb, wird er für heute etwas hochtrabend als „chirurgus“ bezeichnet. Er wurde nur 51 Jahre alt und auch seine Frau trugen sie bereits 1721 zu Grabe.

Da waren ihre Waisen – sie hätten sieben Kinder gehabt, wenn keines jung gestorben ist – noch nicht verheiratet, aber sie bewirtschafteten den Hof der Eltern gemeinsam. 1728 ehelichte dann der (Johann) **Michael Doser** die Steinacherin⁴⁰⁵ Maria Anna Hechenberger. Er war der jüngste Sohn und ihm stand – wie wir jetzt wissen⁴⁰⁶ – die Heimat zu. Die Hechenbergerin muss eine gute Partie gewesen sein. Als ihre Schwester Magdalena den Füssener Metzger Johann Adam Mayr heiratete, brachte sie ihm immerhin 800 fl mit in die Ehe.⁴⁰⁷ Viel niedriger wird auch die Heimsteuer der Maria Anna nicht gewesen sein und es zeigt auch, dass der Michael Doser kein armer Mann gewesen ist. Tatsächlich liegt er 1735 in der Liste der Steuerzahler ganz weit oben.

Auch der Michael war wie der Vater „Chirurg“. Da sein Anwesen zwischen der „Landstraß“ (Tiroler Straße) und der „gemeinen Straß“ (Schulweg) lag, wissen wir definitiv, dass er in Hausnummer 401 wohnte. 1737 verlor er seine Frau Maria Anna, die im Leben – wie der Pfarrer schreibt – um Tugendhaftigkeit bemüht war („virtute studiosa“). Bald danach nahm ihr Witwer noch die ledige Maria Franziska Bösinger

⁴⁰⁴ StAA Augsburg Pflegämter Nr. 183, S. 541

⁴⁰⁵ vermutlich aus Hausnummer 294 (Rund um den Falkenstein Bd. 3, S. 328)

⁴⁰⁶ Rund um den Falkenstein Bd. 4, S. 89

⁴⁰⁷ Briefprotokolle 1731.185.2

zur Frau, die Tochter des Amtmanns Johann Rudolf Bösinger in Ried 211 „Hollemanger“. Der „Doktor“ Michael Doser starb 1760 hier in Dorf, während das Ableben seiner Frau in Pfronten nicht verzeichnet ist.

Im Jahre 1761 heiratete ihr Sohn **Joseph Doser** die Ottilie Gschwend. Sie war die 2. Frau des Sebastian Wohlwind in Ried 213.⁴⁰⁸ Wohlwind war ein Kollege des Vaters gewesen, also auch Arzt. Diesen Beruf erlernte der ältere Bruder des Hochzeitlers, Gotthard Doser. Er wurde Militärarzt in österreichischen Diensten.⁴⁰⁹

Joseph Doser dagegen betrieb zunächst einen sehr großen Bauernhof, zu dem nicht weniger als 87 Metzensaat und 19 ½ Tagmahd gehörten. Aber es gab auch jede Menge Geld im Hause Doser! Der gebürtige Bichelbacher Hans Jörg Rimmel, der sich 1771 beim Kauf der Kreuzwirtschaft⁴¹⁰ offenbar übernommen hatte, schuldete dem Doser rund 2300 fl. Als Rimmel dann 1777 aus den Schulden nicht mehr hinaussah, übernahm Doser für 5500 fl seine Wirtschaft im Ried.⁴¹¹ Doser konnte sich das leisten, ohne den Hof in Dorf aufgeben zu müssen, aber er stand jetzt selbst mit 2850 fl in der Kreide. Doch es gelang ihm, beide Anwesen in der Hand halten zu können.

Während die Wirtschaft nach dem Tod des Joseph Doser dem Sohn Matthäus zufiel, erhielt Hausnummer 401 ein weiterer Sohn (Franz) **Xaver Doser**. Das war im September 1791. Da stand der Xaver im 26. Lebensjahr. Mit dem Heiraten ließ er sich aber noch viel Zeit. Eigenartigerweise hat er auch 1799 Hausnummer 401 aufgegeben. Erst 1807, nachdem im April die Kreszentia Lotter in Hausnummer 384 zur Witwe geworden war, nahm er diese zur Frau und ist zu ihr gezogen.

Auf Hausnummer 401 war der Schuster **Michael Wetzer** sein Nachfolger. Der kam vom Dorf 385 hierher, konnte aber seine neue Heimat nicht lange genießen. Bereits 1803 starb er an einer Lungensucht. Da war seine älteste Tochter noch nicht einmal 13 Jahre alt. Seine Witwe Brigitte Zech dagegen konnte ihre fünf Kinder großziehen.

Ein halbes Jahr nach ihrem Tod, 1824, ehelichte ihr einziger Sohn **Nikolaus Wetzer** die Anna Maria Hörmann von Thal bei Nesselwang. Nikolaus war ebenfalls Schuster, bewirtschaftete aber immer noch auch einen Bauernhof von respektabler Größe. Er hatte 24 Metzensaat und 7 Tagmahd und konnte im Laufe der Zeit sogar noch 7 Metzensaat dazu erwerben.

Es sieht fast so aus, als hätte die Mutter etwas gegen die Ehe mit der Anna Maria gehabt, denn die hatte schon einen Sohn Franz, der in Nesselwang zur Welt kam. Vielleicht war er sogar der Sohn des Nikolaus, denn später trug er den Namen Wetzer. Er wäre aber nicht das einzige illegitime Kind im Hause Wetzer gewesen, denn die beiden Schwestern des Nikolaus hatten auch je ein Kind, ohne verheiratet gewesen zu sein.

Die Erben des Nikolaus Wetzer waren die noch lebenden Kinder Franz, Sebastian und Rosalia. 1854 haben die Buben ihrer Schwester Hausnummer 401 überlassen. Sie heiratete in diesem Jahr den **Joseph Trenkle** von Ösch 257. Das

⁴⁰⁸ Rund um den Falkenstein Nr. 32, S. 776

⁴⁰⁹ Briefprotokolle 1777.534.1 („k.u.k. freiresignierter Bataillons-Chirurg)

⁴¹⁰ Briefprotokolle 1771.286.1

⁴¹¹ Briefprotokolle.1777. 456.1 (mit Inventarverzeichnis!)

Ehepaar bekam zwölf Kinder, doch starben vier davon bald nach der Geburt. Trenkle war Bauer und Oberjäger.

Das ehemals große Anwesen ist vermutlich durch das Auszahlen von Geschwistern merklich kleiner geworden. Der jüngste Sohn des Joseph, der **Julius Trenkle**, war nämlich von Beruf auch ein Mechaniker. 1897 ehelichte er die Josepha Hechenberger aus Steinach. Ihm folgte auf Hausnummer 401 sein Sohn **Franz Joseph Trenkle** (oo 1932 mit Sophie Weihele von Görisried).

Bei dieser überschaubaren Hausgeschichte ist es kein Wunder, dass der Hausname seit 200 Jahren immer gleich blieb und nur bisweilen modifiziert wurde. 1804 und 1808 wird „Wetzers Michl“ überliefert und für 1835 heißt es „Wetzerklas“, jeweils erweitert um den Vornamen des damaligen Besitzers. Danach nennen alle Hausnamensammler das Anwesen nur noch „Wetzer“ und unter der Bezeichnung ist es auch heute noch allgemein bekannt.

Hausnummer 402 (Schulweg 9, Pl.- Nr. 1329)

1.	Babel	Nikolaus		1674
2.	Schneider	Franz		1733
3.	Bertle	Johann	Bärle, Bährle	1784
4.	Bertle	Martin	Berle	1834
5.	Bertle	Joseph		1877
6.	Bertle	Johann	Bearle	1906

Nur wer nichts tut, begeht keine Fehler! Und ein solcher hat sich bei der Hausgeschichte von 363 eingeschlichen. Dort haben wir „als Besitzer“ den Peter Babel angegeben.⁴¹² Das ist zwar bei der nur schwer zu durchschauenden Familiengeschichte der Babel⁴¹³ nicht völlig auszuschließen – Peter Babel hatte immerhin 1662 zwei Anwesen in Dorf –, aber eher gehörte dieses Anwesen dem Thomas Babel in der „Diendlmühle“.⁴¹⁴ Die Anna Babel, die den Marktoberdorfer Wirt Baldauf geheiratet hatte und deren Behausung, nämlich Hausnummer 363, an den David Hartung verkauft wurde, dürfte nämlich nicht die Enkelin des Peter Babel gewesen sein⁴¹⁵, sondern eine Tochter des Müllers im Gschön.

Mit der Suche nach den beiden Anwesen des Bildhauers Peter Babel wollen wir nun sehr vorsichtig sein. Er hat – wie gesagt – in Dorf zwei Häuser gehabt und noch eines in Steinach, auf dem später sein Sohn Andreas lebte. Das war wohl Hausnummer 275. Welches aber die beiden Dorfer Behausungen waren, ist vorderhand nicht zu klären.

Vielleicht aber – und man muss es fast vermuten – war da die Hausnummer 402 dabei. Hier treffen wir nämlich mit Sicherheit Peters Sohn **Nikolaus Babel** als Besitzer an.⁴¹⁶ Der hat hier 1705/1706 die heutige Kanzel in der Pfrontener Pfarrkirche geplant und angefertigt. Nikolaus war wirklich ein exzellenter Bildhauer

⁴¹² Rund um den Falkenstein Bd. 4 Heft 2, S. 47

⁴¹³ Annemarie und Adolf Schröppel, *Ahnen-Tafel eines Zweiges der Babel Pfronten* im GA Pfronten Mitarbeit Otto Eberle und Horst Vogel)

⁴¹⁴ Rund um den Falkenstein Bd. 4 Nr. 1, S. 10

⁴¹⁵ S. Rund um den Falkenstein Bd. 4 Heft 2, S. 47

⁴¹⁶ Und in Dorf 363 hat er ebenso sicher nicht gelebt!

und Altarbauer und als Kunsthandwerker⁴¹⁷ offenbar viel gefragt. Er ist dabei weit herumgekommen. Seine erste Frau (oo 1674) Anna Bahl stammte denn auch aus dem Montafon. Nach ihrem Tod 1684 ehelichte er noch die Katharina Schraudolf. In ihrem Heimatort Oberstdorf hat er in der Josefskapelle zwei Seitenaltäre aufgestellt.

Aus einem Briefprotokoll⁴¹⁸, zwei Jahre nach dem Tod des Nikolaus abgefasst, erfahren wir, welchen Kindern aus der ersten Ehe ein Erbteil zugestanden hat und den sie vielleicht noch zu bekommen hätten. Die Maria Babel war in Ösch 261 mit Matthias Lochbihler verheiratet und ihre Schwester Margarethe hatte in Hindelang einen Ehepartner gefunden. Dorthin, in die Kapelle St. Silvester in Gailenberg, hatte der Vater Nikolaus übrigens auch einen Altar geliefert. Außerdem war von ihm noch ein Sohn Joseph vorhanden, ebenfalls ein Bildhauer, der aber schon 30 Jahre lang in der Fremde weilte. Im Haus selbst lebte nur noch eine Tochter Theresia. Sie war blind und krüppelhaft und musste hier lebenslang versorgt werden.

Die zweite Ehe des Nikolaus Babel brachte noch einmal mehrere Kinder. Letzten Endes aber blieb keines übrig, das das Elternhaus übernahm: Der Sohn Michael heiratete 1722 auf das Nachbarhaus Dorf 403, seine Schwester Anastasia hatte sich schon zuvor, 1718, nach Dorf 375 verehelicht und der jüngste Bruder Philipp Jakob studierte und wurde später Pfarrer in Hopfen. Die anderen Kinder scheinen jung verstorben zu sein, zuletzt 1721 der Dominikus, der immerhin fast 30 Jahre alt wurde, aber ledig geblieben war.

Nach dem Ableben des Vaters Nikolaus, 1728, und dem Tod der behinderten Theresia, 1732, stand Hausnummer 402 leer. Der Sohn Michael Babel hat die Behausung im Jahr darauf verkauft.⁴¹⁹

Gott sei Dank gab es damals in Pfronten nur einen Hofbesitzer mit dem Namen **Franz Schneider**. Die Stammtafel dieser Pfrontener Familie ist nämlich vor 1800 wegen der vielen gleichen Vornamen nur in Teilen aufzuklären. Der Franz Schneider war ein Sohn des Bäckers Simon Schneider in Heitlern 408. Für den Kauf musste Franz 340 fl hinlegen, die er jedoch noch nicht hatte und für die der Vater und sein zukünftiger Schwiegervater Jakob Gschwender bürgte. Als Name der Braut wird folgerichtig in dem Protokoll auch Gschwender angegeben, bloß: Sie hieß in Wirklichkeit Rosa „Haf“, weil der Jakob in Steinach 323 eingeheiratet hatte und eigentlich ihr Stiefvater war. Da muss man auch zuerst einmal draufkommen!

Für die 340 fl hatte Franz nur die Behausung selbst bekommen, die dazugehörige Baid und einen Wurzgarten sowie einen ausgesteckten Platz. Da war eine existenzsichernde Landwirtschaft nicht möglich und so versuchte Franz Schneider, durch den Kauf von Äckern⁴²⁰ ein Bauer zu werden. Zeitweise, 1743, wird er – wie der Vater – auch als Bäcker bezeichnet.⁴²¹ In späteren Jahren hat er sich aber offenbar mehr auf Handelschaften verlegt. 1768 gab er eine wertvolle Wiese im

⁴¹⁷ Annemarie und Adolf Schröppel, *Vor 500 Jahren bei den „treffenlichsten zu Pfronten*, in: Der Allgäuer, Heimatbeilage vom 26.01.1967 und Annemarie Schröppel, *Die Babel von Pfronten und ihre Künstler*, in: Urlaub in Pfronten (Kurzeitung) Nr. 12 vom 22.12.1970, außerdem Herbert Wittmann, *Nikolaus Babel (1643 – 1728): „Tischler und bildthauer in Pfronten“*. In: *Jahrbuch des Historischen Vereins „Alt Füssen“*, Alt Füssen 2006, S. 58 –115. S. auch Wikipedia unter „Nikolaus Babel“!

⁴¹⁸ Briefprotokolle 1730.122.2

⁴¹⁹ Briefprotokolle 1733.020.2

⁴²⁰ Briefprotokolle 1738.004.4, 1740.113.2, 1743.240.1 und 1743.264.1

⁴²¹ Die „Bäcker“ aus der Großfamilie Schneider sind ein äußerst kompliziertes Kapitel. Auch Hausnummer 394 „Koble“ gehört da mit herein.

Wengleswald her und tauschte dafür von Anton Wetzer zwei Pferde ein.⁴²² Das müssen zwei sehr edle Tiere gewesen sein, denn ihr Wert wird mit 180 fl angegeben, obwohl ein Pferd damals im Normalfall nur mit etwa 50 fl gehandelt wurde. Hoffentlich hat sich Schneider dabei nicht die Finger verbrannt, denn der Anton Wetzer⁴²³ war damals kein vertrauenswürdiger Geschäftspartner.

Aber auch Schneiders Geschäftspraktiken waren nicht ganz sauber. 1771 klagt der Wirt vom „Weißen Rößle“ in Kempten um 20 fl 51 kr für gelieferten Branntwein. Die Bezahlung sei schon mehrmals angemahnt worden, aber er habe entgegen den Versprechungen kein Geld gesehen. Das war offenbar nicht die einzige unbezahlte Rechnung von Schneider. Als er sich 1772 zum Sterben hinlegte, habe er auf dem Totenbett noch alle seine Schulden angegeben. Allerdings sei da – so seine Frau – eine Verbindlichkeit an die Hofapotheke in Kempten nicht dabei gewesen. Das dortige Hofzahlamt aber forderte 1774 noch die Begleichung der Rechnungen für Schießpulver, nämlich „Flintenspulver“ für die Schützenkompagnien und „Stuckpulver“ wohl für Böllerkanonen. Die Bezahlung der noch ausstehenden 20 fl 32 kr falle ihr – so weiter die Witwe Maria Schneider – sehr schwer und sie bitte um eine Ermäßigung auf die Hälfte, was ihr dann zugebilligt wurde.

Maria Schneider war übrigens schon die dritte Frau des Franz Schneider, der sich nach dem Tod der Rosa Haf noch mit Apollonia Schneider (oo 1746) und dann eben mit der Maria (oo 1749) verheiratet hatte. Aus allen drei Verbindungen hatte der Franz rekordverdächtige 21 Kinder. Von ihnen waren aber beim Tod des Vaters nur noch sieben am Leben. Aus der ersten Ehe drei, denen als Erbgut noch 500 fl zustanden.⁴²⁴ Die restlichen Kinder, allesamt Mädchen aus der dritten Ehe, bekamen noch ein Erbe von ihrem Onkel, dem Kirchenpfleger Johann Georg Schneider in Heitlern 408.⁴²⁵

Von den Mädchen der letzten Ehe hat das Anwesen 1784 die Tochter Agnes von der Mutter erhalten. Diese behielt zur Sicherheit noch einige Felder für ihre alten Tage zurück und sie muss noch rüstig gewesen sein. Warum hätte sie denn sonst noch eine Kuh für sich behalten und auch das Recht, auf der „Beine“ (Bühne oberhalb des Stalles) das Futter einlegen zu dürfen? Auch alle anderen Vereinbarungen sprechen dafür, dass sich die Mutter in der „oberen Stube“ selbst versorgen wollte.

Manchmal behielten die Übergeber so viel zurück, dass sie auch ihre Schulden selbst noch bedienen konnten. Öfters aber gaben sie diese auch an den Übernehmer weiter. In diesem Fall wollte die Mutter 300 fl zurückzahlen, die der verstorbene Mann vom Reuttener Handelsmann Jakob Ammann zwischen 1762 und 1769 ausgeliehen hatte. Der aber überließ 1775 die Schuldbriefe der Benefiziatenstiftung bei St. Martin in Kappel, damit dort wieder ein Geistlicher angestellt werden könne.⁴²⁶ Das waren aber nicht die einzigen Verbindlichkeiten, die der Franz Schneider hinterlassen hatte. Insgesamt waren es nicht weniger als 1381 fl 32 kr. Die gingen mit der Übergabe an die Tochter Agnes. Nur gut, dass zum Hof damals 30 Metzensaat gehörten und 5 ¼ Tagmahd.

Dem Protokoll der Übergabe folgt ein weiteres, nämlich der Ehevertrag der Agnes Schneider mit dem Junggesellen **Johann Bertle** aus Rölfleuten. Ihr in die Ehe

⁴²² Briefprotokolle 1768.118.1

⁴²³ in Hausnummer 273

⁴²⁴ Briefprotokolle 1772.442.2

⁴²⁵ Briefprotokolle 1782. 315.1

⁴²⁶ GA Pfronten A 208 (17XXSV02) Nr. 44. S. auch Wikipedia unter „St. Martin (Pfronten)“!

gebrachtes Heiratsgut samt Ausfertigung⁴²⁷ wurde in dem Kontrakt mit 550 fl angegeben. Für diese Aussteuer brachte der Hochzeiter 7 Metzensaat und 4 Tagmahd mit in die Ehe. Man möchte vermuten, dass die jungen Eheleute mit diesem Vermögen schon hätten wirtschaften können, doch müssen wir 1787 erfahren, dass sie sich 100 fl ausleihen mussten.⁴²⁸ Doch „Schuldenmacher“ waren sie wohl nicht, denn 1835 beim Tod der Agnes vermerkt der Pfarrer, dass sie ein „Muster einer vernünftigen Hausmutter“ gewesen ist. Drei Jahre zuvor ist schon der Mann, der auch das Handwerk eines Webers ausübte, an Altersschwäche gestorben.

Der Übernehmer des elterlichen Anwesens war der Sohn (Johann) **Martin Bertle**. Das geschah 1834. Aber erst drei Jahre danach hat er im Alter von 44 Jahren geheiratet, und zwar die Josepha Zweng. Über ihr Leben auf dem Hof erfahren wir aus den Akten nur wenig, außer dass sie vier Kinder hatten.

Von ihnen fiel Hausnummer 402 an den Sohn **Joseph Bertle**, der 1877 die Rosina Gehring aus Unterjoch ehelichte. Von ihren vier Kindern übernahm der **Johann Bertle** den Hof. 1906 heiratete er die Otilia Reichart aus Steinach. Sie hatten keine Kinder.

Den Hausnamen „Bärle“ hat der Johann Bertle von Rölfleuten 143 hierher gebracht. „Bärle“ hat nichts mit den Bären zu tun, die vor 1700 hier heimisch waren und die Gegend unsicher machten. Der Hausname geht sicherlich auf den Vornamen Bernhard zurück. Das lässt sich in Zell beim „Bärler“ nachweisen, wo um 1600 ein Bernhard Holzhauser beheimat war. Heute heißt der Gastronomiebetrieb irrig „Burghotel Bären“ und er hat das Tier sogar im Firmenlogo.

Wer der namengebende Bernhard bei den „Bärler“ in Pfronten war, ist nicht zu eruieren. Vielleicht ist die Bezeichnung auch schon von einem Bertle nach Rölfleuten gebracht worden, denn in dieser Familie scheint sie ihre Verbreitung gefunden zu haben. Auch in Ösch 264 war sie um 1804 üblich. Dort lebte damals der Engelbert Bertle.

Hausnummer 403 (Tiroler Straße 33, Pl.- Nr. 1327)

1.	Babel	Michael		1722
2.	Stick	Matthias		1752
3.	Stick	Philipp (Jakob)	Seiler	1786
4.	Stick	Xaver		1845
5.	Stick	Josepha		1862
6.	Stick	Alois		1862
7.	Trenkle	Georg		1873
8.	Trenkle	Maximilian	Seiler	1906

Es wäre ein großer Zufall, wenn man die Besitzer des Anwesens vor 1722 noch herausfinden würde. Damals hat nämlich hier ein junges Paar geheiratet, von dem kein Ehepartner aus dem Haus selbst stammte.

⁴²⁷ Gegenstände, die auf dem Brautwagen mitgeführt wurden.

⁴²⁸ Briefprotokolle 1787.159.1

Der Bräutigam war der **Michael Babel**, ein Sohn des Bildhauers Nikolaus Babel im Nachbaranwesen 402, und die Braut hieß Anna Haf. Ihre Heimat war in Steinach. Nach der Steuerliste des Jahres 1735 bezahlte Babel nicht weniger als 2 fl 6 kr. Damit gehörte er zu den begütertsten Pfrontenern überhaupt. Aber er konnte seinen Wohlstand nicht sehr lange genießen. Bereits im Jahre 1734 trugen sie ihn zu Grabe. Seine Frau hat nicht mehr geheiratet. Sie überlebte ihn um 51 Jahre. Bald nach dem Tod ihres Mannes nahm die Witwe dann eine bereits betagte Frau aus Rehbichel in ihr Haus auf.⁴²⁹ Diese hieß wie ihre Hauswirtin ebenfalls Anna Haf. Als sie 1741, wahrscheinlich 94 Jahre alt, starb, hinterließ sie ihrer Gastgeberin alles, was sie aus Rehbichel mitgebracht hatte, darunter auch Felder.

Im Jahre 1752 heiratete (Maria) Anna, die Tochter des Michael Babel und der Anna Haf, den **Matthias Stick** von Rehbichel. Stick taucht sehr oft in den Briefprotokollen auf, weil er ein außerordentlich umtriebiger Mensch war. Öfters handelte er mit Grundstücken oder sogar mit ganzen Anwesen.⁴³⁰ Auch als Viehhändler hat er sich betätigt.⁴³¹ Bei seinen Geschäften war er offenbar erfolgreich: Als sein Sohn Engelbert die Gastwirtstochter Juliane Reichart („Adler“) heiratete, erhielt er vom Vater erkleckliche 600 fl an Heiratsgut. 1777 besaß der Matthias 51 Metzensaat Ackerland und 10 ½ Tagmahd an Wiesen. Da konnte er Schulden in Höhe von 600 fl leicht verkraften.

1786, da war Stick gerademal 55 Jahre alt, setzte er sich auf den Altenteil. Bei der Übergabe wurde der Wert des Anwesens mit 2670 fl angegeben.⁴³² Davon durfte der noch ledige Übernehmer Philipp 700 fl als Heiratsgut abziehen und sein jüngerer Bruder Joseph Anton, dem nach Pfarrecht eigentlich die Heimat zugestanden hätte, erhielt sogar 800 fl. Die restliche Summe musste den Eltern mit 4 % verzinst werden. Sie behielten auch noch eine ganze Reihe von Feldern für sich, allerdings übernahmen sie dafür auch die Bezahlung bzw. Verzinsung aller Passivschulden. Als Wohnung wählten sich die Eheleute neben einer Kammer die obere Stube aus, wohin der Sohn noch einen guten Ofen zu stellen hatte. Auch das weitere „Ausgmächt“, also alles, was zur Versorgung der Alten diente, fiel bei so einem vermögenden Haushalt erwartungsgemäß hoch aus: Erwähnt werden das benötigte Brennholz, ein Fässle voll Kraut und die Ernte von zwei Obstbäumen, einem Rotbirnenbaum und einem Apfelbäumle. Die Eltern behielten auch eine Kuh „der 1. Wahl“ für sich zum Melken und außerdem vier Stiere und sie durften die Ernte aus 30 Metzensaat in der „Weglängen“ in die Tenne einlegen. Dazu stand ihnen auch ein Wagen zur Verfügung. Den Dung musste der Übernehmer ausbringen und er musste auch die Blumen (Gras, Heu) und die Feldfrüchte einfahren. Schade, dass die Mutter den wohlgeordneten „Ruhestand“ nicht mehr lange erlebte. Sie starb schon wenige Wochen später. Ihr Witwer dagegen lebte noch lange, bis 1805. Als er dann 78-jährig starb, schrieb der Geistliche in die Sterbematrikel: „Er erlebte das seltene Vergnügen, zweimal Urgroßvater zu werden“.

Am Tag der Übernahme schloss **Philipp Stick** einen Ehevertrag mit der Weißbacherin (Maria) Katharina Geisenhof.⁴³³ Sie versprach durch ihren Bruder dem Hochzeiter neben der üblichen Ausfertigung und einer Kuh noch 500 fl in bar. Damit

⁴²⁹ Briefprotokolle 1735.127.1

⁴³⁰ beispielsweise Briefprotokolle 1767.078.1 (Wiesen und Äcker) oder 1772.423.1 (Schmiede, Hs.- Nr. 410)

⁴³¹ Briefprotokolle 1783.411.2

⁴³² Briefprotokolle 1786.017.1

⁴³³ Briefprotokolle 1786.019.1

war aber noch nicht Schluss. Die Katharina war nämlich mit dieser Aussteuer noch nicht ganz „ausgelöst“, d.h. dass sie von den Eltern noch einen weiteren Erbteil zu erwarten hatte.⁴³⁴ Dieses große Heiratsgut „widerlegte“ der Bräutigam durch das eben übernommene Anwesen. Bei Eheschließungen mit so hohen Heiratsgütern wurde sehr oft ein Rückfall vereinbart. Es musste also ein bestimmter Teil der Mitgift an die Verwandtschaft desjenigen Ehepartners zurückgezahlt werden, der ohne Hinterlassung von leiblichen Kindern verstarb. Diese Abmachung war aber bei den Sticks nicht notwendig, denn sie bekamen zwölf Kinder.

Philipp hat vom Vater offenbar die Leidenschaft für Handelsgeschäfte geerbt. 1788 hat er mit seinem Schwager Joseph Anton Geisenhof um 950 fl einen Hof in Röfleuten gekauft.⁴³⁵ Drei Tage danach haben sie ihre Neuerwerbung wieder mit 100 fl Gewinn veräußert.⁴³⁶ Bei solchen Geschäften kommt es bisweilen vor, dass die Frau des Verkäufers noch eine Zugabe bekam. In diesem Fall erhielten die beiden „Weiber“ je eine Karolin⁴³⁷ im Wert zu 11 fl. Das Hauptgeschäft des Philipp war aber – neben der sehr großen Landwirtschaft – der Handel mit versponnenem Flachs. Als Garnhändler jedenfalls wird er im Steuerbuch von 1828 bezeichnet.

Die Witwe des Philipp Stick hat erst 1845 – sehr spät – übergeben. Von ihren vielen Kindern, von denen immerhin sechs erwachsen wurden, waren damals (anscheinend) nur noch zwei im Haus, die Tochter Josepha und der Sohn **Xaver Stick**. Letzter übernahm den elterlichen Hof. Aber er war bereits 47 Jahre alt und noch unverheiratet. Auch danach hat er keine Frau gefunden. Aus den Akten im Gemeindearchiv erfahren wir über den Xaver fast nichts. Nur einmal wird er dort erwähnt, nämlich als er unerlaubter Weise im See⁴³⁸ zwei „Hoftannen“ umgehauen hat und dafür Strafe zahlen musste.⁴³⁹ Xaver starb 1862.

Das Anwesen 403 in Dorf übernahm nun seine Schwester **Josepha Stick**. Aber die Josepha war schon alt und konnte den Bauernhof nicht mehr umtreiben. Auch sie war nicht verheiratet gewesen, nur ihre Schwester Elisabeth hatte ein (uneheliches) Kind. Diesem „Vetter“⁴⁴⁰ überließ die 71-jährige Josepha noch im Todesjahr des Xaver ihr Anwesen.⁴⁴¹

Dieser Vetter hieß **Alois Stick**. Er hat ab 1862 die gemeindlichen Abgaben bezahlt. Sie waren freilich nur noch halb so hoch wie zuvor unter seinen Vorgängern.⁴⁴² Ob Alois verheiratet war, ließe sich schon noch herausbringen⁴⁴³, wahrscheinlich aber nicht. Als er 1871 nur 36-jährig gestorben war, wurde Hausnummer 403 verkauft.⁴⁴⁴

⁴³⁴ Tatsächlich erhielt die Katharina 1791 weitere 250 fl. (Briefprotokolle 1791.073.1)

⁴³⁵ Briefprotokolle 1788.335.1

⁴³⁶ Briefprotokolle 1788.337.1

⁴³⁷ bayerische Goldmünze

⁴³⁸ im Gebiet der Seealpe

⁴³⁹ GA Pfronten A 105 (1829HO15)

⁴⁴⁰ Ein Vetter war früher oft auch ein weitschichtiger Verwandter.

⁴⁴¹ GA Pfronten A 048 (Güterwechselbuch Steinach)

⁴⁴² GA Pfronten Hebeststeuerlisten in den jeweiligen Gemeinderechnungen

⁴⁴³ In Bd. 6 der Matrikeln und in den um diese Zeit einsetzenden Büchern des gemeindlichen Standesamtes. Beide Quellen sehe ich nur ein, wenn ich einen Auftrag durch die Familie habe.

⁴⁴⁴ Nach Schröppel, Hausgeschichte Ösch 257, im Juli/August 1873.

Ab 1874 bezahlte die gemeindlichen Umlagen nun **Georg Trenkle**. Er stammte aus Ösch 257 und hatte dort schon die Maria Anna Schall von Rehbichel geheiratet. Trenkle war Jäger und Waldaufseher. 1906 heiratete hier ihr Sohn **Maximilian Trenkle** die Maria Hauser von Rehbichel.

Alle Quellen zwischen 1804 (Seelbuch) und 1984 (Amandus Schneider) überliefern übereinstimmend den Hausnamen „Seiler“. Diese Bezeichnung hat Matthias Stick aus Rehbichel mitgebracht. Dort, in Hausnummer 98, hatte der Joseph Stick das Seilerhandwerk betrieben.⁴⁴⁵ Die Familie Stick stammte ursprünglich aus Kreuzegg, wo schon 1662 Hans Stick und dessen Sohn Peter Stick als Seiler erwähnt werden.

Hausnummer 404 (Tiroler Straße 40, Pl.- Nr. 1325)

1.	Stapf	Jakob	vor	1628
2.	Stapf	Nikolaus		1652
3.	Stapf	Michael		1690
4.	Stapf	Mang Anton		1739
5.	Stapf	Joseph		1743
6.	Lochbihler	Jakob	Stapfe	1813
7.	Eberle	Matthias		1844
8.	Eberle	Heinrich		1886
9.	Eberle	Martin	Stapfe	1928

Wer die Eingangsseite von Hausnummer 404 mit seinen harmonischen Proportionen, der 200 Jahre alten geschnitzten Haustüre und der Giebelnische mit der Figur des hl. Joseph betrachtet, bemerkt sofort, dass seine Bewohner sich der besonderen Geschichte des Anwesens bewusst und stolz darauf sind: Es ist die Heimat der Pfrontener Künstlerfamilie Stapf.⁴⁴⁶

Der erste, in Pfronten urkundlich nachweisbare Stapf ist Hans Stapf. Er hat 1455 eine Markungsurkunde mitunterzeichnet.⁴⁴⁷ Vielleicht ein Nachkomme, jedenfalls aber ein Verwandter, war Christoph Stapf. Von ihm erfahren wir 1590, dass er dreimal verheiratet war.⁴⁴⁸ Seine erste Frau brachte ein „gering und klainfieg haab und guet“ in Heitlern mit in die Ehe, das möglichst unverteilt, aber zu gleichen Teilen die Kinder der ersten Ehe bekommen sollten. Aus seiner zweiten Ehe stammte Jakob Stapf, den wir mit Einschränkungen⁴⁴⁹ auf der späteren Hausnummer 404 suchen und mit ihm die Liste der Besitzer dieses Anwesens beginnen wollen.

⁴⁴⁵ Briefprotokolle 1742.192.2

⁴⁴⁶ So legen es Adolf und Annemarie Schröppel fest (in: Urlaub in Pfronten 1. Jhrg. Nr. 4). Wir wollen Schröppels ungern widersprechen, aber es gibt auch zu denken, dass sowohl Jakob als auch Nikolaus Stapf (1627–1708) als Trauzeugen von Jakob bzw. Nikolaus Zweng erscheinen. Die beiden Zwengs aber müssen wir eher in Heitlern (Hausnummer 415) suchen. Weil Trauzeugen in Pfronten sehr oft unmittelbare Nachbarn des Brautpaares sind, könnte man mit einiger Berechtigung also auch Hausnummer 414 für „die alte Heimat der Künstler Stapf“ ansehen, zumal hier Bonaventura und Bartholomäus Stapf mit Sicherheit lebten!

⁴⁴⁷ Urkunde im GA Pfronten A 60a (1455GB04)

⁴⁴⁸ GA Pfronten, Ältestes Protokollbuch 1636 fol. 158f

⁴⁴⁹ s. auch Hausnummer 414

Der **Jakob Stapf** wurde Bader, er wurde also gebraucht, wenn sich jemand krank fühlte. Mit dieser Profession brachte er es zu einem gewissen Reichtum. 1628 gehörte er zum Mittelfeld der abgabepflichtigen Pfrontener und 1645 bereits zum oberen Drittel. 1662 erfahren wir, dass er 44 Metzensaat Ackerland besaß und 6 Tagmahd Wiesen. Außerdem stand in seinem Stall ein Ross, damals eher die Seltenheit. Jakob Stapf starb 80-jährig im Jahre 1676.

Zweifellos sein Sohn war **Nikolaus Stapf**, der ebenfalls den Beruf des Baders ausübte. 1652 ehelichte er die Elisabeth Schneider, mit der er 13 Kinder hatte, fünf Buben und acht Mädchen. Interessant ist, dass 1662 immer noch der alte Bader als Besitzer des Anwesens vom Schreiber des Steuerverzeichnisses genannt wird. Das wird wohl daran liegen, dass ihm der Name des (sicherlich mehr bekannten) Vaters viel geläufiger war. Dennoch muss die Übergabe des Hofes schon vor der Hochzeit des Sohnes erfolgt sein, denn seine Eheschließung wäre nach Pfrontener Brauch sonst nicht rechtens gewesen. Nikolaus Stapf starb 1708 nach einer zweiten (kinderlosen) Ehe mit Maria Weber von Kappel im hohen Alter von 81 Jahren.

Er wurde beerbt von seinem Sohn **Michael Stapf**, der 1690 Ursula Wetzler aus Dorf geheiratet hat. Er hatte mit ihr neun Kinder, von denen mindestens vier ins Erwachsenenalter kamen. Aber schon 1712 befiel ihren Vater ein hitziges Fieber, dem er erlag. So erlebte er nicht mehr die Kriege der sogenannten Quadrupelallianz (1717-1720), die vor allem das Habsburgische Reich gegen Spanien führte. Die Kämpfe fanden zwar nicht auf deutschem Boden statt, doch litt auch die hiesige Bevölkerung sehr unter den enorm hohen Kosten für die Durchmärsche von Soldaten. Vor allem zum Transport ihrer Ausrüstung mussten die Pfrontner viele Vorspanndienste u.a. bis nach Biberwier leisten. Aber auch Brot, Wein, Fleisch und sogar ganze Ochsen mussten für ihre Verpflegung bereitgestellt werden. Relativ glimpflich kam dabei die Witwe des Michael Stapf davon. Aus der Gemeindekasse erhielt sie 1720 eine Entschädigungszahlung in Höhe von 41 kr.⁴⁵⁰ Dennoch musste auch sie, obwohl eher wohlhabend, ihr Vermögen zusammenhalten. Viel Geld kostete sicherlich die gute Ausbildung ihrer Kinder, von denen mindestens zwei, Mang Anton und Joseph, studiert haben. Außerdem sollten die Kinder ein angemessenes Heiratsgut erhalten. Als die Tochter Maria 1727 den Nachbarn Joseph Lochbihler ehelichte, überließ ihr die Mutter zwei Metzensaat im Rieder Ösch, eine Wiese im Haugetal und ein Stück von der Baidn sowie 60 fl an Bargeld.⁴⁵¹ Ihren Lebensabend verbrachte die Mutter in ihrem Haus beim Sohn Joseph, der für sie sorgen musste.⁴⁵² 1750 ist sie gestorben.

Die Heimat hat zunächst der ältere Sohn **Mang Anton Stapf** bekommen. Er gehört mit Sicherheit zu den Kindern, die studieren durften und deshalb Karriere gemacht haben. Mang Anton muss ein Jura-Studium beendet haben und außerdem lernte er bei Christoph Bammer in Augsburg die Bildhauerei.⁴⁵³ 1738 wurde er nach zwei "Auswärtigen" fürstbischöflicher Amtmann in Pfronten, so wie es sich die Pfrontener gewünscht hatten. In diesem Amt hatte er die Anordnungen der Regierung durchzuführen, so dass es bisweilen wohl auch zu Konflikten mit den „Untertanen“ kam. Dennoch scheint Mang Anton seine Aufgabe gewissenhaft und fürsorglich erledigt zu haben. 1740 half er z.B. den bedürftigen Schwestern Franziska

⁴⁵⁰ GA Pfronten Pfarrgemeinderechnungen 1719/20

⁴⁵¹ Briefprotokolle 1727.019.1

⁴⁵² Briefprotokolle 1774.156.1 (Vertrag von 1746)

⁴⁵³ Zu seinem künstlerischen Werk s. Wikipedia: Mang Anton Stapf!

und Maria Anna Steinacher aus der Klemme: Als Joseph Doser im Drittel [Hs.- Nr. 241] für die Pflege ihrer verstorbenen Schwester 21 fl forderte und die von ihren Erben dafür angebotenen drei Metzensaaten nicht annahm, kaufte Stapf das Feld sogar für 25 fl. Der Amtmann residierte mit seiner Frau Cäcilia Kögel von Wertach (oo 1739) und seinen zehn Kindern im ehemaligen Widumgut in Ried [Hs.- Nr. 211].⁴⁵⁴ Da er deswegen sein Elternhaus in Dorf nicht mehr benötigte, verkaufte er es 1743 an seinen Bruder Joseph.

Auch **Joseph Stapf** hat studieren dürfen. Eine künstlerische Ausbildung genoss er 1726–1729 wie sein Bruder Mang Anton bei Christoph Bammer, der seinen Schüler zu einem hervorragenden Bildhauer heranzog.⁴⁵⁵ Frühe Arbeiten von Joseph Stapf sind ab etwa 1732 in Pinswang nachzuweisen. 1736 erhielt er zusammen mit seinem Bruder den Auftrag für die Herstellung von zwei Altären in der Prämonstratenser-Abteikirche Obermarchtal. Joseph war auch – wir würden heute sagen – Architekt. So hat er die Planzeichnungen für die Basilika in Wilten (Tirol) angefertigt. Nach dem Kauf des Elternhauses ist Stapf immer noch weit herumgekommen. Sein Wirken ist in Südtirol (Gossensass und Brixen) und sogar in Osttirol (Anras) nachzuweisen. Dabei muss er recht gut verdient haben. In den Briefprotokollen finden sich für eine Privatperson außergewöhnlich viele Dokumente, wo er Geld verliehen hat.⁴⁵⁶

Joseph lebte offenbar ganz für seine Kunst, eine Familie wollte er anscheinend 1764 nicht mehr gründen. Damals hat er nämlich sein Anwesen an den Nachbarn und Schwager Joseph Lochbihler in Hausnummer 405 verkauft, wobei sich Stapf das lebenslange Wohnrecht im Haus vorbehielt. In dem ausführlichen Protokoll wird bis ins Detail geregelt, welche Rechte dem Verkäufer im Haus noch blieben, z.B durfte kein Kind des Käufers zu Lebzeiten des Stapfs hier einziehen, nur der Schwager selbst, zu dem er offenbar ein sehr gutes Verhältnis hatte. Stapf nahm sich zwei Zimmer als Wohnung aus samt den beiden Alkoven (Schlafgelegenheiten), die an das obere und untere Zimmer anstießen. Dort durfte er auch lebenslang eine Person bei sich halten, die ihm „gefiel oder diente“. Außerdem behielt er noch den gesamten Hausrat und die „Malereien und Kunstsachen“ für sich.⁴⁵⁷

Stapf hat tatsächlich noch – er war da immerhin schon 61 Jahre alt – Gefallen an einer Person gefunden. Es war die 36-jährige Viktoria Erd aus Kappel, die er 1772 heiratete. Eine andere Person, die Witwe seines Bruders Mang Anton dagegen hat ihm nur Scherereien gebracht. Offenbar zweifelte sie den rechtmäßigen Verkauf des Anwesens in Dorf an, der leider 1743 nicht protokolliert worden war. Joseph ließ dies für eine gerichtliche Entscheidung 1774 nachholen.⁴⁵⁸ Da waren die Fronten zwischen den Kontrahenten schon so verhärtet, dass die „Amtmännin“ Cäcilia Kögel gar nicht zum Protokolltermin erschien, obwohl sie dazu vorgeladen war.

Als das eingegangene Benefizium in Kappel, der Heimat von Stapfs Frau, wieder hergestellt werden sollte und dafür eine Menge Geld notwendig war, erwies sich der Bildhauer als großer Gönner. 1780 stiftete er dazu 250 fl, die er „in Tirol verdient hatte“, und weiter eine Ewige Jahrtagsmesse, die auf alle Weltzeiten gelesen werden sollte und bei der laut ein Vater Unser und eine Ave Maria für den Stifter gebetet werden mussten.⁴⁵⁹

⁴⁵⁴ s. Rund um den Falkenstein Nr. 31, S. 748

⁴⁵⁵ Zu seinem künstlerischen Werk s. Wikipedia: Joseph Stapf!

⁴⁵⁶ z.B. Briefprotokolle 1740.135.2, 1744.292.2, 1774.142.1 und 1783.484.1

⁴⁵⁷ Briefprotokolle 1764.013.2

⁴⁵⁸ Briefprotokolle 1774.156.1

⁴⁵⁹ GA Pfronten A 207 (1774SM01) Nr. 12 u

Am 25. November 1785 heißt es, dass Joseph Stapf krank sei und sein Testament noch etwas ändern wolle. Er hat dabei nur einige wenige Legate verändert, es aber sonst bei dem bereits im Füssener Probstamt deponierten Letzen Willen belassen.⁴⁶⁰ Die Krankheit des Stapf muss ernsthaft gewesen sein, bereits am nächsten Tag hat er sein Leben seinem Herrgott, für den er so viele exzellente Kunstwerke geschaffen hat, zurückgegeben. Seine noch junge Witwe lebte auf dem Anwesen noch jahrelang ziemlich komfortabel mit den Zinserträgen aus dem Vermögen ihres Mannes. 1812 starb auch sie.

Im Jahr darauf heiratete hier eine Maria Anna Erd den Jakob Lochbihler von Jungholz. Die Braut war wohl eine Verwandte der verstorbenen Witwe und jahrelang deren Magd.⁴⁶¹ Der Hochzeiter dagegen dürfte ein Verwandter des Joseph Lochbihlers gewesen sein, dem Stapf Hausnummer 404 verkauft hatte. Eigentlich waren es nur das Haus mit einem großen Garten sowie drei Tagmahd und ein schönes Feld, der Wengleacker mit 18 Metzensaat, was die beiden an Immobilien besaßen. Da der Acker im Wengle auch 1836 noch zum Anwesen gehörte, können wir hier einmal genau umrechnen, wie groß 18 Metzensaat tatsächlich waren. 1836 heißt es nämlich im Grundsteuerkataster⁴⁶², dass er 2 Tagwerk 66 Dezimale groß sei. Damit lässt sich für eine Metzensaat eine durchschnittliche Fläche von 500 m² errechnen.

Die Ehefrau starb bereits 1818 an Faulfieber (Typhus). Deshalb ehelicht der Witwer im Jahr darauf die Josepha Gschwender aus Grän. Dieser Ehe entsprangen fünf Kinder. Der älteste Sohn Johann Baptist wurde Soldat und verheiratete sich später in Füssen. Sein jüngerer Bruder starb schon mit 21 Jahren an einer „Verhärtung“. Die drei Mädchen, darunter ein Zwillingspärchen, wurden alle erwachsen.

Von ihnen erhielt die Maria Antonia das elterliche Anwesen. Sie heiratete 1844 den **Matthias Eberle** aus Steinach 306. Er war von Beruf ein Schreiner. 1851/52 hat er der Gemeinde drei „Landkartenstäbe“, vermutlich für die Schule, geliefert. Auch ihr ältester Sohn Syrius erlernte das Schreinerhandwerk. Von 1866-1872 konnte er aber an der Königlichen Kunstakademie in München studieren und er brachte es später sogar selbst dort zum Professor.⁴⁶³ Von seinen fünf Geschwistern blieben drei hier in Pfronten.

Hausnummer 404 erhielt der jüngste Sohn **Heinrich Eberle**, der wie der Vater das Schreinerhandwerk ausübte. Er hat nacheinander drei Schwestern(?) geheiratet, die Amalie, die Barbara und die Rosalia Köberle aus Nesselwang. Aus allen drei Ehen hatte er nicht weniger als 16 Kinder. Die Heimat erhielt **Martin Eberle** (oo 1928 mit Klara Schneider aus Weißbach 67.

Bei so bekannten Persönlichkeiten wie den Badern und Bildhauern Stapf ist es kein Wunder, dass ihr Familienname auch zum Hausnamen wurde und dass er sich bis heute erhalten hat. In allen Registern (ab 1804) ist die Bezeichnung „Stapfe“ oder „Stapfer“ zu lesen.

⁴⁶⁰ Briefprotokolle 1785.867.1

⁴⁶¹ s. dazu Seelbuch 1804!

⁴⁶² im StAA Augsburg

⁴⁶³ s. Wikipedia: Syrius Eberle

Hausnummer 405 (Tiroler Straße 38, Pl.- Nr. 1324)

1.	Babel	Johann	1673
2.	Lochbihler	Joseph	1718
3.	Gschwender	Nikolaus	1773
4.	Stapf	Joseph (Anton)	1812
5.	Heer	Johann Martin	1856
6.	Trenkle	Theodor	1884
7.	Trenkle	Franz	

So kompliziert ist es manchmal! Erst die Beschäftigung mit der Hausgeschichte dieses Anwesens hat einigermaßen Klarheit auch in die Geschichte der Hausnummern 275, 363, 375 und 402 gebracht. Der Grund ist eine von vier Frauen, die auf den Namen „Anastasia Babel“ getauft wurden und die man der richtigen Familie zuordnen muss. Eine Anastasia (* 1682) ist eine Tochter des Johann Babel und wohl diejenige, von der weiter unten berichtet wird. Gleich zwei Töchter mit diesem Namen hat Nikolaus Babel gehabt. Man muss vermuten, dass die erste (* 1686) jung gestorben ist. Die zweite (* 1693) hat ziemlich sicher nach Hausnummer 375 geheiratet. Die letzte Anastasia, die zeitlich für die oben genannten Hausgeschichten berücksichtigt werden muss, kam 1691 in Weißbach zur Welt und war eine Tochter des Georg Babel. Ihr Lebensweg ist vorderhand nicht zu klären, sie scheint aber für die Hausgeschichten von Dorf nicht in Frage zu kommen.⁴⁶⁴

Ein Problem sind auch – wie schon mehrfach erwähnt - Peronen mit gleichem Vor- und Familiennamen. Das ist oben bei der „Anastasia Babel“ deutlich geworden ist. Das gleiche gilt in der Zeit vor 1700 für den Namen „Johann Babel“. Davon gibt es drei, vielleicht sogar vier Männer, die zwischen 1655 und 1691 in Dorf geheiratet haben.

Ein **Johann Babel** ist aber der erste, sicher feststellbare Besitzer der späteren Hausnummer 405. Verheiratet war er mit Apollonia Heer von Kappel (oo 1673). In einer Stammtafel der Babel⁴⁶⁵ wird er als Schreiner und Sohn des Altarbauers Peter Babel⁴⁶⁶ bezeichnet. Falls dem so ist, könnte das Dorfer Anwesen zum Besitzkomplex des Peter Babel gehört haben. Künstlerische Arbeiten sind von Johann Babel allerdings nicht bekannt.

Mit seiner Tochter kommen wir nun zu jener Anastasia Babel, die so viel Verwirrung gestiftet hat. Sie hat 1718 den **Joseph Lochbihler** von Ösch 260 geehelicht, starb aber 1727, sechs Wochen nach der Geburt eines Sohnes. Weil damals noch mindestens zwei kleine Kinder versorgt werden mussten, hat der Witwer schon vier Wochen danach wieder geheiratet. Seine zweite Frau war Maria Stapf, eine Tochter des Michael Stapf im Nachbarhaus (Hs.- Nr. 404). Mit ihr zeugte Lochbihler neun weitere Kinder.

Nach der Höhe seiner Steuern lag Joseph Lochbihler 1735 ziemlich weit oben, er war sicher kein armer Mann und konnte es sich leisten, zeit seines Lebens viel mit Grundstücken zu handeln. Dabei wird er wohl das eine oder andere Mal einen Gewinn eingetrichen haben. Außerdem betrieb er eine offenbar florierende Schächlerwerkstatt, er stellte also Kübel und Fässer her.

⁴⁶⁴ oo 1723 oder kurz zuvor den Joseph Schneider von Röfleuten?

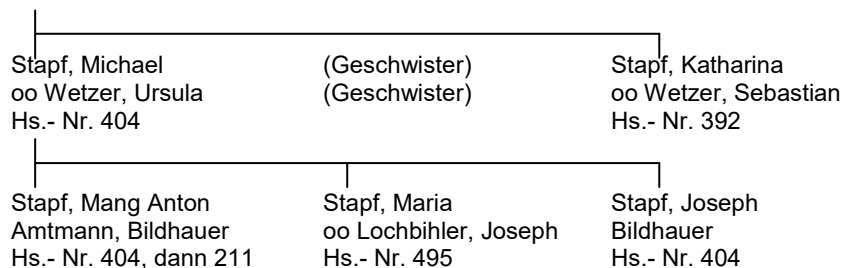
⁴⁶⁵ GA Pfronten, Adolf und Annemarie Schröppel, *Ahnentafel eines Zweiges der Babel Pfronten*

⁴⁶⁶ zu ihm und seiner Familie s. Hausnummer 402!

Durch seine Frau war Lochbihler ganz eng verwandt mit den Familien Stapf und Wetzter. Dem kinderlosen Sebastian Wetzter, der sein Anwesen Dorf 392 an einen Verwandten übergeben hatte, mit ihm aber nicht zurecht gekommen war, bot Lochbihler ein schönes Plätzchen in seinem Hause an.⁴⁶⁷ Doch auch hier kam es alsbald zu Zerwürfnissen, so dass der alte Wetzter zu Michael Scheitler in Hausnummer 396 wechselte.⁴⁶⁸ Die Grundstücke aber, die Wetzter dem Lochbihler für die „Altersversorgung“ zugebracht hatte, blieben dem Lochbihler zur Nutzung. Für die beiden Jahre, die Wetzter in Lochbihlers Haus lebte, durfte der Joseph jährlich 36 fl abziehen, danach ging das Geld an den Scheitler. Als Wetzter dann 1744 sein irdisches Dasein beendet hatte, rechnete Lochbihler offenbar zur Zufriedenheit aller Erben ab. Ein gutes Verhältnis bestand jedenfalls zum Schwager Joseph Stapf, der zugleich ein Neffe des verstorbenen Sebastian war.

Verspinnung Stapf - Wetzter - Lochbihler

Stapf, Nikolaus
Bader
Hs.- Nr. 404



Das gute Verhältnis zwischen den Bewohnern der Häuser 404 und 405 zeigte sich vor allem 1764, als der Bildhauer Joseph Stapf dem Joseph Lochbihler sein Anwesen verkaufte, für sich aber noch das lebenslange Wohnrecht im Haus behielt. Das macht man nur, wenn man zu seinem Vertragspartner großes Vertrauen hat!

Von Lochbihlers neun Kindern haben sich in Pfronten anscheinend nur zwei verehelicht. Den Sohn Nikolaus treffen wir ab 1774 in Hausnummer 390 an.

Das elterliche Anwesen aber hat, nicht ganz üblich, seine Schwester Viktoria für ihre Ehe mit **Nikolaus Gschwender**⁴⁶⁹ erhalten. Bei ihm heißt es, dass er aus Dorf stamme, aber er ist hier in Pfronten nicht zur Welt gekommen, vermutlich in Grän. Die Pfarrgemeinderechnungen 1773/74 verzeichnen 10 fl Einkaufsgeld von Nikolaus Gschwender. Diese Summe war von einem zuziehenden Mann zu zahlen und er bekam dafür das Heimatrecht in Pfronten, d.h. die Gemeinschaft musste für ihn aufkommen, wenn er verarmte. Weil dieses Einkaufsgeld für einen armen Teufel viel zu hoch war, regelte die Pfarrgemeinde so den Zuzug von weniger bemittelten Fremden. Für den Nikolaus waren die 10 fl aber kein Problem, denn er brachte immerhin 450 fl mit in die Ehe.

Für das Rechnungsjahr 1779/80 erfahren wir Seltsames. Gschwender hat sich nämlich offenbar geweigert, in das Pfarrgericht, den damaligen „Gmeinderat“, einzutreten. Deswegen wurde eine Abordnung nach Füssen an das Pflögamt geschickt. Ob Gschwender mit seiner Weigerung durchgekommen ist, könnte man

⁴⁶⁷ Briefprotokolle 1729.090.1

⁴⁶⁸ Briefprotokolle 1732.217.1 und 1733.252.2

⁴⁶⁹ Dieser Familienname taucht bei den gleichen Personen immer wieder mal auch als „Gschwend“ auf.

wohl noch in den Rechnungen herausbekommen. Fest steht aber, dass er dann 1801/02 tatsächlich Gerichtsmann war.

Gschwender hat nach seiner Hochzeit mehrere, z.T. teure Felder dazugekauft. Er war zweifellos ein erfolgreicher Bauer. 1807/08 erfahren wir aber aus den Gemeinderechnungen, dass er ein „Zollpatent“ gebraucht hat. Er hat also auch mit Waren gehandelt, vermutlich war er Viehhändler und hat Rinder aus dem Tirol hierher gebracht.

Das Ehepaar hatte drei Kinder, die aber offenbar jung wieder starben. 1817 erkrankte der Mann an einem Faulfieber (Typhus), dem er 75-jährig erlag. Seine Frau Viktoria war schon 1814 an einer „Entzündung“ gestorben.

1812 hatten die beiden bereits ihr Anwesen an Maria Gschwender, wohl eine Verwandte des Mannes, übergeben. Auch hier heißt es, dass sie aus Dorf stamme, aber geboren ist sie in Grän. Ihr Ehemann (oo 1812) war der **Joseph Stapf**. Er kam von Heitlern und war ein Sohn des Karl Stapf vom „Dürer“ (Hausnummer 414). 1828 hatten sie immer noch einen relativ großen Bauernhof mit 24 Metzensaat und 5 Tagmahd, darunter eine große Wiese im Haugental.

Nachdem der Sohn Anton bereits 1851 nach Dorf 377 geheiratet hatte, bekam Hausnummer 405 die Tochter Josepha. Sie ehelichte 1856 den **Johann Martin Heer** von Kappel. Sie hatten anscheinend keine Kinder. Ab 1894 bezahlte die gemeindlichen Umlagen aus dem Anwesen der Mechaniker **Theodor Trenkle** (oo 1884 mit Wilhelmine Lotter). Sein Nachfolger war **Franz Trenkle**.

Der älteste Hausname im Seelbuch 1804 ist „Panschers Klaus“. Vielleicht hat ihn der Nikolaus Gschwender aus Grän mitgebracht, vielleicht war „Bantscher“ aber auch schon vorher für dieses Anwesen im Gebrauch. Danach wurde es für kurze Zeit auch „Dürers Joseph“ genannt. Alle weiteren Quellen nennen es aber dann wieder „Bantscher“. Die Bedeutung ist völlig unklar.

Hausnummer 406 (Tiroler Straße 36, Pl.- Nr. 1332)

1.	Suiter	(Johann) Jakob		1696
2.	Hunger	Franz		1742
3.	Lotter	(Franz) Xaver	Hungerböck	1779
4.	Erd	Franz Joseph		1821
5.	Wörle	Magnus Michael		1859
6.	Haf	Otto und Ivo	Hungerböck	1890

Es wäre schon interessant zu wissen, wie das Anwesen mit der späteren Hausnummer 406 ausgerechnet hier im Zwickel zwischen Kienbergstraße und Tiroler Straße entstanden ist. Die Kienbergstraße wurde früher in Dorf als „Gasse“ bezeichnet. Sie ist damit als Viehtriebweg der Dorfer in ihr Weidegebiet am Fuß des südlichen Kienbergs gekennzeichnet. Nicht ganz ausgeschlossen ist aber, dass auf ihr einmal der Durchgangsverkehr durch Dorf gelaufen ist, bevor die heutige Bundesstraße als „Reichsstraße“ diese Aufgabe übernahm. Aber davon berichtet kein Dokument und schon gar nicht eine Landkarte. Die beiden Verkehrswege jedenfalls haben den Platz der Hausnummer 406 sehr eingeengt. Heute steht hier die Gastwirtschaft „Dorfwirt“.

Vermutlich war hier schon damals eine Bäckerei, als der erste Besitzer des Hauses fassbar wird. Der hieß **Jakob Suiter** und war ein Sohn des Müllers Christoph Suiter in Meilingen. Geheiratet hat er 1696 die Anna Zill von Weißbach, beide Ehepartner stammten also nicht aus Dorf. 1735 beträgt ihre Steuer nicht sehr hohe 24 kr.

Eine Konfusion gab es, als eine Tochter des Suiter geheiratet hat. In den Briefprotokollen ist nämlich festgehalten, dass Jakob Suiter am 14. Januar 1742 an Anastasia Suiter übergeben und die den Johann Hunger zum Mann genommen hat. In der Traumatrikel aber ist unter dem 22. Januar dieses Jahres nur die Heirat einer Maria[!] Suiter mit einem Franz[!] Hunger verzeichnet. Da hat der Amtmann Mang Anton Stapf so ziemlich alles verwechselt, was zu verwechseln war. Weiter gibt er an, dass die Braut „Anastasia“ Suiter ihrer Schwester[!] „Anastasia“ noch eine Heimsteuer in Höhe von 100 fl herauszugeben habe. Kein Zweifel, bei seiner Protokollierung war der Mang Anton nicht ganz nüchtern! Wir halten also fest: 1742 hat in Hausnummer 406 eine Maria Suiter einen **Franz Hunger** geheiratet und ihm die Bäckerei mit in die Ehe gebracht.

Von ihren vier Kindern sind anscheinend nur zwei Mädchen erwachsen geworden, die Barbara und die Theresia. 1779 starb Maria Suiter, nachdem sie schon 22 Jahre lang eine Witwe gewesen war.

Mit der Hausgeschichte geht es auch danach kompliziert weiter! Das elterliche Anwesen hatte die Maria Suiter offenbar der Tochter Barbara zugedacht. Während ihre Schwester Theresia 1775 nach Ried⁴⁷⁰ heiratete, fand die Barbara zunächst keinen Ehepartner.⁴⁷¹ Aber Theresia wurde schon acht Monate nach ihrer Verehelichung Witwe und kehrte wieder nach Dorf zurück, wo immer noch die alte Mutter mit der Barbara lebte. Erst 1779 übergab dann die Mutter praktisch auf dem Totenbett ihr Anwesen an die Theresia. Die heiratete daraufhin den Bäcker **Xaver Lotter**.

Der Xaver war schon weit in der Welt herumgekommen. Lange Jahre hat er in Rom als Bäcker gearbeitet und es bis zum Meister gebracht. Von seinem Aufenthalt in der Ewigen Stadt erzählte er in Pfronten oft und gerne.⁴⁷² Mit seiner Frau Theresia hatte er sechs Kinder. Die beiden waren offenbar sehr angesehene Leute. Mehrfach erscheint Xaver als Zeuge oder Beistand bei Protokollierungen. Bei ihrem Tod schrieb der Pfarrer bei ihm ins Sterbebuch „war ein sehr achtbarer Mann“ und bei ihr „ein gutes Weib“.

Im Jahre 1821 heiratete die Tochter Franziska den **Franz Joseph Erd** aus Weißbach. Erd war ebenfalls Bäcker, aber er hatte auch eine Landwirtschaft, die 1828 mit 15 Metzensaat und 4 Tagmahd gar nicht so klein war. Dazu durfte Erd sicherlich auch noch einige Felder nutzen, die sein Schwiegervater bei der Übergabe noch für sich selbst zurückbehalten hatte. Von den drei Töchtern des Ehepaares Erd starb die Marianna 16-jährig, ihre Schwester Magdalena heiratete auf die Moosmühle in Kappel.

Die dritte Tochter Theresia ehelichte 1859, nachdem der alte Vater im Jahr zuvor übergeben hatte, den **Magnus Michael Wörle** von Vils. Mit ihm fand die Bäckereitradition auf dem Anwesen ein Ende, denn Wörle war Sattlermeister. Ihr

⁴⁷⁰ Hausnummer 199?

⁴⁷¹ 1782 verheiratete sie sich mit Alois Höss in Hausnummer 228 in Meilingen.

⁴⁷² Notiz in der Sterbematrikel

einziges Kind, der Sohn Johann Martin, ist wohl jung wieder gestorben, denn nach dem Tod des Wörle kam Hausnummer 406 in andere Hände.

Ab 1890 bezahlten nämlich die gemeindlichen Umlagen Otto und Ivo Haf.⁴⁷³ Schröppels dagegen schreiben in ihrer Hausgeschichte, dass Simon Trenkle das Anwesen in Dorf erworben habe und an seiner Stelle eine Weinwirtschaft gebaut habe (Hs.- Nr. 406 ½). Der Widerspruch könnte dadurch erklärt werden, dass das Pfarrrecht des Hauses an die Hafs kam, während Trenkle Besitzer der Wirtschaft war. Zwischen 1905 und 1910 ist Trenkle mit seiner Frau Viktoria Pflauder aus Grän (oo 1893) nach Weiler gezogen. In der Folgezeit wechselten die Inhaber der Weinwirtschaft öfters. In der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts waren dies noch Gottfried Zollhöfer von Bechhofen und Franz Anton Rädler aus Wangen.

Der alte Hausname des Anwesens ist weitgehend in Vergessenheit geraten. Alle Quellen bis 1900 verzeichnen den Namen „Hungerböck“, der sich aus der Hausgeschichte von selbst erklärt.

Für die Wirtschaft kamen Bezeichnungen nach dem Inhaber auf wie „beim Hipp“ oder aber sie erhielt vom Wirt einen Namen: „Hansa“ (unter Herbert Raff in den 70er-Jahren) oder heute „Dorfwirt“.

Hausnummer 407 (Kienbergstraße 8, Pl.- Nr. 1322)

1.	Hotter	Joseph		1711
2.	Ried	Ignaz		1738
3.	Ried	Joseph		1740
4.	Schneider	Johann Georg	vor	1773
5.	Siller	Johann Jakob		1773
6.	Stick	Joseph Anton		1792
7.	Mayr	Benedikt	Jägermändle	1793
8.	Mayr	Anton	Jägerle	1833
9.	Waibel	Franz		1864
10.	Fehr	Joseph	Fehr	1882

Ein Blick auf den Plan des Ortsteils Dorf zeigt, dass die Hausnummer 407 ganz an den Rand der Dorfer Flur gedrängt und zwischen den Hausnummern 398 (Dorf) und 408 (Heitlern) regelrecht eingeklemmt ist. Was zu dieser seltsamen Konstellation geführt hat, lässt sich in den vorhandenen Akten nicht nachvollziehen.

Das Häuschen, das nicht sehr groß gewesen sein kann, gehörte vor 1738 einem **Joseph Hotter**. Das war wahrscheinlich jener Joseph Hotter, dem seine Brüder in diesem Jahr die benachbarte Hausnummer 397 überlassen haben.⁴⁷⁴ Er war schon seit 1711 mit der Magdalena Babel verheiratet gewesen und in zweiter Ehe (oo 1721) mit der Maria Wetzler.

Weil Hotter nun seine bisherige Behausung nicht mehr benötigte, hat er sie an den **Ignaz Ried** verkauft.⁴⁷⁵ Der Ignaz stammte ursprünglich aus Unterdiessen und hatte 1710 die Gertrud Zünd geheiratet. Sie brachte ihm offenbar ihr Elternhaus in Heitlern mit in die Ehe gebracht, vermutlich die Hausnummer 428. Dieses Anwesen

⁴⁷³ Otto lebte in Hausnummer 217, Ivo in Hausnummer 206.

⁴⁷⁴ Briefprotokolle 1738.011.2

⁴⁷⁵ Briefprotokolle 1738.012.1

muss schon damals nicht in bestem Zustand gewesen sein, später wurde es abgebrochen und weiter nördlich an der Landstraße wieder aufgebaut. Es ist also nicht verwunderlich, dass sich der Ignaz Ried eine neue Bleibe gesucht hat, auch wenn die Neuerwerbung – wenigstens der Größe nach – keine großartige Verbesserung war. Seine ehemalige Heitlerner Behausung hat Ried 1739 seinem Sohn Anton übergeben, während dessen Bruder Joseph mit nach Dorf kam.

Als **Joseph Ried** dann 1740 die Anna Heim von Weißensee heiratete, hat er von den Eltern Hausnummer 407 als Heiratsgut bekommen, doch musste er dem Vater für die Übergabe noch 100 fl hinauszahlen. Das konnte er ohne Probleme, denn seine Braut brachte ihm 200 fl mit in die Ehe, die Hälfte davon sofort und in bar. Wegen der restlichen 100 fl war vereinbart, dass sie innerhalb von vier Jahren dem Joseph zugehen sollten. Das Protokoll schließt mit – wie üblich – guten Wünschen für das junge Paar: *gott gebe beeden langes leben.*⁴⁷⁶ Dieser Wunsch ging schon in Erfüllung, Joseph wurde 70 Jahre alt und seine Frau überlebte ihn noch um sieben Jahre. Die beiden bekamen auch eine ganze Reihe von Kindern, aber sonst ist im Leben der Familie Ried auch manches schief gelaufen. Sie hat nämlich ihre wirtschaftlichen Verhältnisse nicht so recht in den Griff bekommen. Auch wenn die noch restlichen 100 fl aus Weißensee eingetroffen sind, das Geld konnte nicht verhindern, dass Joseph Ried auf seinem Anwesen vergantet ist.

Das war vor 1773. Damals hat der Nachbar **Johann Georg Schneider** in Hausnummer 408 die Behausung des Ried aus der Gantmasse erworben.⁴⁷⁷ Das schien ihm wohl eine günstige Gelegenheit gewesen zu sein, den Boden um sein Anwesen vergrößern zu können. Es sieht aber so aus, dass Schneider nicht bedacht hatte, dass in dem erworbenen Haus noch Leute waren. Geschrieben steht das nirgends, aber es ist sehr zu vermuten, dass Ried mit seiner Frau hier noch das Recht auf einen Winkel hatte. Er wäre ja sonst der Allgemeinheit zur Last gefallen. Sogar die Kinder dürften hier noch ein Wohnrecht besessen haben – und da gab es ziemlich sicher die Tochter Maria Anna, die zudem noch einen illegitimen Nachwuchs bei sich hatte. 1773 jedenfalls versuchte Schneider, das Haus wieder loszuwerden.

Mit dem Sensenschmied **Johann Jakob Siller** im Gschön 359 traf er deshalb folgende Abmachung: Siller gab dem Schneider einen schönen 5-Metzensaar-Acker oberhalb der Schmiede und noch 40 fl extra darauf. Dafür bekam Siller das Riedsche Häuschen. Der Vertrag war für den eher wohlhabenden Siller nicht unvorteilhaft, denn er durfte den Acker gegen Bezahlung von 100 fl wieder an sich nehmen. Siller hoffte wohl, dass er die bisherigen Bewohner schon irgendwie einmal loswerden könne, denn er beabsichtigte Hausnummer 407 eventuell abzureißen. Für diesen Fall hätte der Schneider dann das Recht gehabt, das Gärtle oder Baidedele um das Haus für preisgünstige 10 fl an sich kaufen zu dürfen. Also hätte an dem Handel auch der Schneider einen Gewinn gehabt.

Doch die Sache kam anders. 1785 wollte Siller das Haus wieder verkaufen. Er hatte auch schon einen Interessenten, mit dem er handelseinig wurde. Das war der Johann Endres aus Urbenthal, der 265 fl anbot. 150 fl sollten nach einer „Anstandszeit von vier Wochen und drei Tagen“ zur Zahlung fällig sein. Die Anstandszeit, manchmal auch „Einstand“ genannt, war eine Frist, innerhalb derer in Pfronten ein Verwandter des Verkäufers in den Kauf eintreten durfte. Das war eine

⁴⁷⁶ Briefprotokolle 1740.129.1

⁴⁷⁷ Briefprotokolle 1773.532.2

uralte Regelung, womit anscheinend ursprünglich der Besitz einer (Groß-)Familie zusammengehalten werden sollte. In diesem Fall aber war es gar ein „Ausländer“, der hier nach Pfronten hereinziehen wollte. Das war hier nicht gerne gesehen und deshalb nahm sogar die Pfarrgemeinde als ganzes ihr Einstandsrecht war.

Sie bot dem Siller an, dass sie ihm aus der gemeinsamen Viehweide einen Grund und Boden bei seiner unteren Schmiede am Walk⁴⁷⁸ geben wolle. Dort könne er eine Wohnbehäusung bauen und er dürfe das Hofstattrecht von Hausnummer 407 dorthin ziehen, wenn das Haus in Dorf abgebrochen werde. Dessen Platz komme dann in das Eigentum der Gemeinde.

Aber Hausnummer 407 wurde nicht abgebrochen. Erst nachdem der Joseph Ried und seine Frau gestorben war und sich wohl auch das Problem des Wohnrechtes der Tochter mit ihrem ledigen Kind gelöst hatte, kam wieder Bewegung in die Sache. Nun, 1792, überließ Siller das Haus seiner Tochter Elisabeth, die seit 1787 mit dem **Joseph Anton Stick** verheiratet war. Aber die beiden hatten sich wohl eine bessere Behäusung vorgestellt.

Schon im Jahr darauf verkauften sie das Häuschen an den **Benedikt Mayr** von Meilingen 227. Der heiratete die Franziska Höss aus Ottobeuren. Sie hatten vier Kinder, die aber alle jung wieder verstarben. Mayr wird wohl große Probleme gehabt haben, seine Familie durchzubringen. Außer einem kleinen Feld, das er aus einer Verteilung von Gemeindegründen erhalten hatte, besaß er 1828 kein weiteres Feld. Seinen Lebensunterhalt verdiente er sich als Wegaufseher.⁴⁷⁹ Als „Beruf“ ist bei ihm auch „Tagelöhner“ angegeben.⁴⁸⁰

Weil das Ehepaar Mayr keine leibliche Erben hatte, überließ es das Haus 1833 einem Neffen des Mannes, dem **Anton Mayr** von Meilingen. Er vermählte sich mit der Maria Anna Waibel aus dem Gschrift in der Pfarrei Zell. Aber auch diese beiden hatten kein Kind, dem sie ihr Häuschen übergeben hätten können.

Sie nahmen deshalb den **Franz Waibel** aus Röfleuten an Kindes statt an. 1864 heiratete der die Euphrosina Meßmer von Lobach in der Pfarrei Seeg. Von ihren drei Kindern hat keines das Elternhaus übernommen, sie sind wohl alle auch schon wieder jung gestorben.

Ab 1882 bezahlte die gemeindlichen Umlagen aus dem Haus der **Joseph Fehr**. Er war königlicher Förster in Pfronten und seit 1866 mit Martina Schmied aus Angelberg bei Tussenhausen verheiratet. Seine Tochter Karolina, eine verheiratete Hoffmann, lebte später als Witwe in Dorf.

Noch 1984 listet Amandus Schneider als Hausnamen für das Anwesen „Jägermändle“ auf. Gemeint ist damit der Benedikt Mayr, der aus Meilingen „beim Jäger“ stammte. Die Verkleinerungsform „Mändle“ hat er erhalten, weil sein Anwesen klein war oder aber seine Körpergröße als unterdurchschnittlich gering erachtet wurde.

Nur Schwaiger gibt für die Zeit um 1900 den Familiennamen des Försters Fehr als Hausnamen an. Beide Bezeichnungen werden wohl bald endgültig der Vergangenheit angehören.

⁴⁷⁸ s. Rund um den Falkenstein Bd. 4 Nr.1, S. 17!

⁴⁷⁹ GA Pfronten Pfarrgemeinderechnungen 1830/31

⁴⁸⁰ GA Pfronten Konkurrenzrolle 1828 (Hausnummer 407)

Bertold Pölcher